

**Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens  
als eine Philosophie des Lebens**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

der  
Philosophischen Fakultät  
der Universität Erfurt

vorgelegt von  
Annelie Freese  
aus Verden

Erfurt 2019

urn:nbn:de:gbv:547-202000330

Erstes Gutachten : Prof. Dr. Bärbel Frischmann (Universität Erfurt)

Zweites Gutachten : Prof. Dr. Alex Burri (Universität Erfurt)

Datum der Promotion : 16.06.2020

Für meinen Mann

## **Danksagung**

Die vorliegende Arbeit stellt die Fassung meiner Dissertationsschrift dar, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt im Dezember 2019 angenommen wurde.

Mein Dank gilt Frau Prof. Dr. Bärbel Frischmann, die mir mit ihrer Betreuung die Entstehung dieser Arbeit erst ermöglicht hat. Ihr fachlicher Rat und ihre Hilfe haben mir sehr geholfen. Die Gespräche auf intellektueller und persönlicher Ebene werden mir als bereichernder und konstruktiver Austausch in Erinnerung bleiben.

Stephan Herbst hat die Mühe des Korrekturlesens auf sich genommen und mir viele gute technische Ratschläge gegeben. Ihm bin ich sehr verbunden.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>6</b>
1.1	Zum Thema und Anliegen der Arbeit .....	6
1.2	Zum Aufbau der Arbeit .....	8
<b>2.</b>	<b>Euckens Krisenwahrnehmung .....</b>	<b>11</b>
2.1	Das individuelle menschliche Leben in der Krise .....	11
2.2	Das gesellschaftliche Leben in der Krise .....	12
2.3	Die moderne Kultur als Ausdruck der Krise .....	13
2.4	Die Krise in Wissenschaft und Philosophie .....	14
2.5	Resümee .....	17
<b>3.</b>	<b>Euckens philosophisches Konzept des Geisteslebens .....</b>	<b>20</b>
3.1	Die Stufe der Natur .....	23
3.2	Die Stufe des selbstständigen Geisteslebens .....	27
3.2.1	Individuelles Geistesleben .....	29
	a. Denken .....	33
	b. Selbsttätigkeit .....	35
	c. Moralität .....	36
	d. Arbeit .....	37
	e. Persönlichkeit .....	37
	f. Werk und Schaffen .....	39
3.2.2	Allgemeines Geistesleben .....	43
	a. Wissenschaft .....	49
	b. Religion .....	51
	c. Moral .....	53
	d. Kunst .....	54
	e. Staat und Recht .....	56
	f. Wirtschaft .....	58
3.3	Die Stufe der Vollendung des Geisteslebens .....	61
3.3.1	Die Festigung des Telos .....	62
3.3.2	Das vollendete Geistesleben .....	65
3.3.3	Der Mensch in seiner vollendeten Geistigkeit .....	66

3.4	Das neue Weltbild .....	68
	Schema I: Schematische Darstellung der Philosophie des Geisteslebens .....	73
3.5	Euckens philosophische Grundlegung der Religion .....	74
3.5.1	Die geschichtlichen Religionen .....	76
3.5.2	Die universale Religion .....	78
3.5.3	Die charakteristische Religion und ihre Merkmale .....	84
	a. Der neue Gottesbegriff .....	85
	b. Die religiöse Gemeinschaft .....	87
	c. Die religiöse Gedankenwelt .....	88
	d. Das moralische Handeln .....	89
	e. Der Kultus .....	89
	f. Das Besondere an Euckens philosophischer Religionsbegründung .....	90
	Schema II: Schematische Darstellung der Religion aus dem Geistesleben ....	92
<b>4.</b>	<b>Methodologische Grundlegungen .....</b>	<b>93</b>
<b>5.</b>	<b>Die Rezeption .....</b>	<b>102</b>
5.1	Überblick über die Einordnung der Philosophie Euckens in Philosophie- geschichten und Philosophenlexika .....	102
5.2	Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Neuidealismus .....	105
5.3	Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Fichteanismus .....	115
5.4	Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Lebens- philosophie .....	120
5.5	Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Geschichts- philosophie .....	122
5.6	Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Religions- philosophie .....	127
5.7	Die Rezeption der Euckenschen Philosophie innerhalb des Euckenbundes ..	131
5.7.1	Überblick .....	131
5.7.2	November 1920 bis März 1925 .....	132
5.7.3	April 1925 bis August 1942 .....	135
5.7.4	Resümee .....	142

<b>6.</b>	<b>Fazit: Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens als eine Philosophie des Lebens .....</b>	<b>144</b>
6.1	Neuer Idealismus des Geisteslebens als eine Philosophie des Lebens .....	145
6.2	Das Geistesleben .....	148
6.3	Zur Gesamtkonzeption von Euckens philosophischem System: Kritische Reflexionen .....	148
	a. Grundprinzip, Einheit, Teleologie .....	148
	b. Menschenbild .....	149
	c. Religion .....	150
	d. Konsistenz der Argumentation .....	150
	e. Euckens Beitrag zur Philosophiegeschichte .....	151
	f. Gründe für das nachlassende Interesse an Euckens Philosophie seit den 1920er Jahren .....	155
	g. Was heute noch von Interesse ist .....	157
	 Anhang: Euckens Leben und seine Entwicklung vom Philosophiehistoriker zum Weltanschauungsphilosophen .....	 159
	Literaturverzeichnis .....	172
	Siglen .....	172
	Siglen der Werke Euckens .....	172
	Siglen anderer Werke .....	172
	Werke und Schriften von Eucken .....	173
	Schriften Euckens, die nicht in den <i>Gesammelten Werken</i> enthalten sind .....	174
	Zitierte Literatur .....	174
	Wörterbücher und Nachschlagewerke .....	182
	Weiterführende Literatur .....	183

# 1. Einleitung

## 1.1 Zum Thema und Anliegen der Arbeit

Das heutige Interesse für die Philosophie des 19. Jahrhunderts nach dem Deutschen Idealismus bis in das beginnende 20. Jahrhundert wendet sich vielfach den berühmten Namen dieser Zeit zu: Karl Marx und Friedrich Engels, Sören Kierkegaard und Friedrich Nietzsche, deren Werke zu ihren Lebzeiten im öffentlichen oder sogar im akademischen Raum kaum rezipiert wurden.<sup>1</sup> Dagegen findet die *Philosophie der Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und Tat der Menschheit* (1888) von Rudolf Eucken, die zu dessen Lebzeiten viel beachtet wurde, heute kaum noch Aufmerksamkeit. Dafür kann folgender Grund genannt werden: Die gewandelte Interessenlage der Philosophie nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Innerhalb dieser Zeit setzten sich pluralistische Weltbilder durch, sodass eine teleologische Theorie, wie diejenige Euckens, nicht mehr als zeitgemäß angesehen wurde. Jedoch stellt sein philosophischer Standort für seine Zeit großer geistig-kultureller Wandlungen in allen Lebensbereichen einen wichtigen Beitrag zur Philosophieentwicklung dar. Eucken präsentiert eine idealistische Welt- oder Lebensanschauung, die unter den Begriffen von Geist und Leben eine neue Synthese von Welt und Denken postuliert. In diesem Programm steckt die Idee eines Idealismus, der auf die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte rekurriert. In dieser Hinsicht ist sie als bedeutende philosophische Leistung in ihren schöpferischen und innovativen Ansätzen zu würdigen.

Die Philosophie Rudolf Euckens war ab den 1890er bis in die 1920er Jahre im akademischen und außerakademischen Bereich in Deutschland und darüber hinaus höchst populär. Diese große Resonanz zeigte sich in der Verleihung des Nobelpreises für Literatur (1908). Eucken ist damit der einzige deutsche Philosoph, der auf diese Weise geehrt wurde. Obwohl seine Philosophie außerordentlich publikumswirksam war und er ein umfangreiches Schriftwerk hinterlassen hat, ist zu konstatieren, dass eine umfassende philosophische Aufarbeitung seiner Theorie kaum stattgefunden hat. In den 1920er Jahren ließ das Interesse an seinem philosophischen Konzept merklich nach. Auch nach 1945 wurde es nicht aufgegriffen. Erst in jüngster Zeit wird seine Philosophie wieder rezipiert, aber nicht im Sinne einer Euckenrenaissance, sondern im Rahmen philosophisch-historischer Aufarbeitung der Philosophien des 19. und 20. Jahrhunderts.

---

<sup>1</sup> Vgl. Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831-1933*, Frankfurt am Main 1999, S. 14.

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist die Beleuchtung von Euckens Philosophiekonzept, das dieser in unmittelbarer Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen geistigen Strömungen sowie der gesellschaftlichen Situation seiner Zeit entwirft. Dabei dienen seine systematischen Hauptwerke als Matrix. Mir geht es vorrangig nicht darum, in Euckens Denken eventuelle Vagheiten und Ungenauigkeiten aufzuweisen, die durchaus auch vorhanden sind, sondern um eine produktive Lesart, die der Grundintention seiner Philosophie zu folgen versucht. Auch soll die Untersuchung nicht die Anknüpfung der Euckenschen Gedanken an viele wichtige Ursprünge aufarbeiten, so die an Platon, Aristoteles, Luther, Kant und Hegel.

Im Folgenden soll die philosophische Konzeption eines heute fast vergessenen kreativen Denkers inhaltlich vorgestellt und damit ein Beitrag zur Erforschung der Philosophie des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts geleistet werden. Einige weitere Aspekte sollen berücksichtigt werden, die mit der zentralen Zielsetzung in Verbindung stehen: Zum einen soll die Frage beantwortet werden, aus welchen Gründen eine so wirkmächtige Philosophie wie die Euckens kurz nach seinem Tod (1926) fast in Vergessenheit geraten ist. Zum anderen werden die verschiedenen Rezeptionen geprüft und Interpretationen einem kritischen Blick unterzogen.

Zum Forschungsstand lässt sich sagen, dass bis dato eine auf Euckens philosophisches Konzept gerichtete Darstellung fehlt. Die bisherigen Darstellungen berücksichtigen nur Teilaspekte seiner Philosophie, die sie außerdem unterschiedlichen und sogar gegensätzlichen Richtungen zuordnen. Beispielsweise findet Émile Boutroux in Euckens Konzept einen neuen Idealismus, Otto Braun eine Nähe zu Fichte und Max Frischeisen-Köhler zur Lebensphilosophie. Die Spanne der Bewertungen reicht vom Vorwurf des Epigonentums bis hin zur Würdigung der produktiven Entwicklung eines neuen Idealismus. Überschaubar man die Untersuchungen zum philosophischen Werk Euckens, so zeigen sie Stellungnahmen zu seinem Denken, die sich jeweils nur auf Teilaspekte seiner Philosophie beschränken.<sup>2</sup> Ich möchte mit meiner Arbeit den Kern seiner Philosophie freilegen und herausstellen, welche ihrer Momente heute noch für Denken und Handeln von Bedeutung sein können.

---

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit (S. 102-143).

## 1.2 Zum Aufbau der Arbeit

Rudolf Euckens Denken ist kulturkritisch ausgerichtet. Deshalb gestaltet er seine Philosophie explizit mit Blick auf die geistig-kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung seiner Zeit. Um diesen Zusammenhang deutlich zu machen, wird in *Kapitel zwei* seine Zeitdiagnose vorgestellt.

Das *dritte Kapitel*, der *Hauptteil* der Untersuchung, widmet sich der Erarbeitung von Euckens philosophischem Konzept einschließlich der Grundlegung seiner Religion des Geisteslebens. Grundanliegen seiner Philosophie ist der Nachweis der beständigen Höherentwicklung und Vervollkommnung des selbstständigen Geisteslebens, dessen Träger der Mensch ist. Die geistige Entwicklung erfolgt in drei Stufen, die aufeinander aufbauen: der Stufe der Natur, der Stufe des selbstständigen Geisteslebens und der Stufe der Vollen- dung des Geisteslebens. Die *erste Lebensstufe*, die *Stufe der Natur*, umfasst das organische Leben. In der *zweiten Lebensstufe* erscheint im menschlichen Leben durch die Vergegenwärtigung eines universalen Geisteslebens ein selbstständiges Geistesleben. Der Mensch wird zum Subjekt. Selbstständiges Geistesleben heißt die Ausbildung von Freiheit, Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit. Die gesamte bisherige Menschheitsgeschichte bis in die Gegenwart und darüber hinaus findet in der zweiten Lebensstufe statt. Innerhalb dieser Stufe stellen *Arbeits- und Tatwelt* die geistige Entfaltung dar. Die Tatwelt bildet den Übergang zur *dritten Lebensstufe*, zur *Schaffenswelt*, in der sich das Geistesleben vollendet, allumfassend wird. Das dem Geistigen Entgegenstehende wird dann vom Geist durchdrungen sein. Die dritte Lebensstufe ist für Eucken das konsequente Ziel der Menschheitsgeschichte. Damit wird sich in seiner teleologischen Weltsicht die Geschichte der Menschheit erfüllen.

Integraler Bestandteil seines neuidealistischen Programms ist seine philosophische Grundlegung der Religion des Geisteslebens. Religion ist für Eucken unverzichtbar, weil sie der Lebensbereich ist, in dem der Mensch allein auf das Bewusstsein seiner Geistigkeit und deren Ursache ausgerichtet ist. Nur in der Religion findet der Mensch als *Ganzes* den Bezug auf seine Geistigkeit. Außerdem ist sie das einzige Lebensgebiet, in dem *alle* Menschen am Geistesleben teilnehmen. Eine *neue Religion* ist für Eucken notwendig, da die tradierten, auf Offenbarung beruhenden Religionen diesem Anspruch und diesem Bedürfnis der Menschen der Gegenwart nicht gerecht werden. Die Religion des Geisteslebens soll sich in der Zukunft, dem entfalteten geistigen Stand der Menschen entsprechend, nach und nach durchsetzen.

Das *vierte Kapitel* der Arbeit stellt die philosophische Methode dar, die Eucken schon früh in den *Prolegomena* (1885) entfaltet und bis zu seinem Tod beibehalten hat. Er nennt sie *noologische Methode*. Damit soll die Einheit des Geisteslebens in der Welt und im Menschenleben nachgewiesen werden, wobei als Teilmethoden Analyse und Synthese zum Einsatz kommen. Die Analyse deckt das wesentlich Geistige innerhalb der Bewegungen der Menschheitsgeschichte auf. Alle Momente dieses Prozesses bekunden die ihnen immanente Bildung zur Einheit. Die Synthese legt eine alle Lebensbereiche umfassende und bestimmende geistige Aktivität frei, die ein geistiges Gesamtgeschehen vertritt. Beide Verfahren zeigen die beständige geistige Höherentwicklung der Menschheit, die auf das Ziel ihrer Vervollkommnung gerichtet ist. Eucken verwendet ein Methodengefüge, in dem beide Argumentationsformen nicht streng voneinander getrennt, sondern wechselseitig miteinander verflochten sind.

Das *fünfte Kapitel* der Arbeit widmet sich den verschiedenen Rezeptionen der Philosophie Euckens. Deren vielfältige Aufnahme spiegelt ihre große Popularität wider. Bemerkenswert sind dabei die sehr unterschiedlichen und gegensätzlichen Interpretationen, die die Philosophie Euckens dem Neu- oder ethischen Idealismus, dem Fichteanismus oder der Lebensphilosophie zuordnen. Eine genaue Analyse dessen, wie der Neidealismus Euckens insgesamt konzipiert ist, bleiben die Auslegungen schuldig. Besonders hervorgehoben wird die Rezeption innerhalb des Euckenbundes. Gegründet wurde der Bund auf Veranlassung Euckens von Anhängern seiner Philosophie im Herbst 1920. Publikationen erschienen bis 1942, die Auflösung des Bundes erfolgte im Frühjahr 1944. Die Gründung der Vereinigung kann als der Versuch angesehen werden, die Erfahrung des Ersten Weltkrieges als elementare Katastrophe der Menschheit, die die geistig-kulturelle Krise der Vorkriegszeit weit überstieg, mit der Euckenschen Diagnose einer geistigen Zerrissenheit zu erklären und ihr entgegenzuwirken. Bis 1925 nahm vor allem Eucken selbst Einfluss auf die Inhalte der Publikationsorgane. Dann übernahm sein Sohn Walter die Auswahl der Texte und öffnete die Zeitschrift neuen Wissensgebieten. Die Verbreitung des Euckenschen Gedankengutes trat nun immer mehr in den Hintergrund. Es hatte seine Geltung verloren.

Im *sechsten* und *letzten Kapitel* werden die zentralen Aspekte noch einmal im Überblick herausgestellt, die Euckens Konzept als neuidealistische philosophische Lebens- oder Weltanschauung kennzeichnen. Ich hebe Eucken als einen Denker hervor, der ein teleologisches Weltbild vertritt, das als stabiles Weltmodell gelten soll, in dessen Zentrum die Aktivität des Geistigen steht. Dabei ist das Geistesleben als ein universales, allgemeines

und subjektives Geistesleben prägend. Die Wirkmächtigkeit des Geisteslebens zeigt sich Eucken zufolge in unterschiedlichen Stufen von Einheitsbildung. Das universale Geistesleben dient Eucken innerhalb dieses Ensembles einer tieferen Begründung; es sichert durch seine Vergegenwärtigung im Menschen dessen geistige Freiheit. Sie macht den Menschen zum eigenverantwortlichen Akteur des Geistigen in der Welt. Abschließend werden eine kritische Betrachtung seines teleologischen Denkens, seiner Auffassung von Religion und seines methodologischen Verfahrens sowie ein Ausblick auf den Gehalt seiner Philosophie gegeben, insofern sie heute noch bedeutsam ist.

Im *Anhang* werden Euckens Leben und Werdegang vom Philosophiehistoriker zum Weltanschauungsphilosophen in seinen wesentlichen Punkten zusammengefasst. Zum Verständnis von Euckens Philosophie ist es sinnvoll, sie in ihrer eigenen Zeit aufzusuchen und auch Euckens Leben aus den Zeitumständen heraus zu betrachten.

## 2. Euckens Krisenwahrnehmung

Eucken nimmt die Entwicklung seiner Zeit auf individueller, gesellschaftlicher und geistiger Ebene als eine tiefgreifende, ja sogar existentielle Krise der Menschheit und ihrer Kultur wahr. Er ist der Überzeugung,

daß wir uns heute in einer geistigen Krise befinden, wie sie in solcher Tiefe und Weite die Menschheit noch niemals erlebt hat. Die alten Lebenszusammenhänge und mit ihnen die leitenden Ziele sind völlig erschüttert worden, und was als ihr Ersatz geboten wird, das genügt den geweckten Bedürfnissen bei weitem nicht, das ist meist von kläglicher Flachheit.<sup>3</sup>

Die Euckensche Philosophie ist nicht zu verstehen, wenn diese elementare Krisenerfahrung nicht berücksichtigt wird, da sie der Beweggrund zur Erarbeitung seiner Philosophie ist. Sie ist darauf gerichtet, diese Problemsituation seiner Zeit zu erkennen, Lösungen zu ihrer Bewältigung aufzuzeigen und auch praktische Schritte zu unternehmen, die ihrer Überwindung dienen. Diese Intention ist wesentlicher Bestandteil seines Konzeptes.

Die von ihm konstatierte kulturelle Erschütterung führt Eucken darauf zurück, dass vielen Menschen seiner Gegenwart die Einheit des Lebens verloren gegangen ist. Sie besteht für ihn in einer Ganzheit von Natur und Geist unter der Führung des Geistigen, die alle vielfältigen Momente des Lebens umfängt und durchdringt. Der Verlust einer solchen Einheit führt Eucken zufolge zu einer vielschichtigen geistigen Zerrissenheit, die sich im individuellen, gesellschaftlichen Leben und in Kultur und Wissenschaft zeigt.

### 2.1 Das individuelle menschliche Leben in der Krise

Die Diagnose und Analyse der Krise des individuellen Lebens ist der Ausgangspunkt von Euckens Betrachtung. Nach ihm ist dies folgendermaßen zu denken: Dem sich seiner Geistigkeit bewussten Einzelnen schwindet seit der Neuzeit immer mehr die innere Einsicht in die Einheit des Lebens. Im 19. Jahrhundert hat sich diese Entwicklung noch verstärkt. Der Grund liegt vor allem im Wandel der Arbeitswelt infolge der Industriellen Revolution. Sie verändert den Arbeitsprozess dergestalt, dass der Mensch immer mehr zu einem untergeordneten Glied der Arbeitsabfolge wird. Er verliert so den Bezug zum Gegenstand, der ihm fremd bleibt. Eine innere Nähe kann nicht gewonnen werden. In diesem Zusammenhang

---

<sup>3</sup> MW, S. V.

spricht Eucken von der Ablösung der Arbeit vom Menschen:

Erwachen einmal solche Fragen und machen den Menschen besorgt um einen Sinn und Wert seines Lebens, so liegt ein jäher Umschlag nahe, der Mensch mag an allen Zielen der Arbeitskultur, ja an der Arbeit selbst irre werden, sie mag ihm als etwas erscheinen, das, ursprünglich sein eigenes Geschöpf, sich von ihm abgelöst hat, sich ihm gegenüberstellt, ihn knechtet und ihn schließlich wie eine Riesenspinne aussaugt.<sup>4</sup>

Eine solche Forcierung der Trennung des Subjekts vom Objekt bewirkt nach Eucken den Verlust der Einheit des Lebens, die Auflösung des Bei-sich-selbst-Seins.<sup>5</sup> Arbeit, die wesentlich die Subjektwerdung konstituiert und sich im Laufe der Menschheitsentwicklung immer weiter bis zum Schaffen geistiger Inhalte und Werte entfaltet hat, diese „innere Fortbildung“<sup>6</sup> sieht Eucken gefährdet.

## 2.2 Das gesellschaftliche Leben in der Krise

Auch das gesellschaftliche Leben ist für Eucken, genau wie das individuelle Leben, den Auswirkungen der Industriellen Revolution unterworfen:

Ich erlebte die großen inneren Wandlungen der deutschen Verhältnisse: meine Jugendzeit hatte weit einfachere und ruhigere Zustände, als sie uns später umfingen, das Leben verlief in engeren Bahnen, noch fehlte der riesenhafte Aufschwung von Industrie und Technik, es fehlten die Großstädte mit ihrer Anhäufung der Massen, es fehlte die Beherrschung des Lebens durch die Fabrik, es verschlang noch nicht eine fieberhafte Arbeitskultur das ganze Leben. Namentlich seit den siebziger Jahren hat sich diese Veränderung mehr und mehr gesteigert.<sup>7</sup>

Für Eucken stellt sich dies so dar: Das Zusammenleben der Menschen ist auf die bloße Existenzerhaltung, auf den Kampf ums Dasein verengt. Als Folge gehen die zwischenmenschlichen inneren Beziehungen verloren. Das gesellschaftliche Leben hat sich zu einer „Welt der Kraft und der List, aber nicht des geistigen Schaffens und der sittlichen Werte“<sup>8</sup> gewandelt. Der Gemeinschaft geht es vor allem um eine Erweiterung und Verbesserung der zwar gemeinsamen, aber nur äußeren Lebensumstände. Ein „möglichst sorgloses und

---

<sup>4</sup> GL, S. 36.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 73.

<sup>6</sup> KL, S. 16.

<sup>7</sup> LE, S. IV.

<sup>8</sup> WR, S. 327.

genußreiches Dasein“<sup>9</sup> ist das Ziel des Denkens und Handelns. Normen des Zusammenlebens werden nur eingehalten, weil ihre Befolgung für jeden nützlich ist. Der soziale Nutzen ist das „treibende Motiv des Handelns“<sup>10</sup>.

### 2.3 Die moderne Kultur als Ausdruck der Krise

Eucken fasst Kultur in einer engeren und einer weiteren Bedeutung auf. Die weitere Bedeutung sieht er in der Gesamtheit menschlicher Tätigkeit und ihrer Resultate, durch welche die Welt verändert und gestaltet wird und durch welche der Mensch sich selbst weiterentwickelt. Das engere Verständnis von Kultur bezeichnet die Hervorbringung geistiger Inhalte und Werte: „Wir fassen alle den Menschen auszeichnende Leistung in den Begriff der Kultur zusammen; was aber ist die Kultur, wenn sie den Menschen nicht der Natur gegenüber selbständig macht, wenn sie nicht neue Ziele aufstellt und ein neues Leben einführt?“<sup>11</sup> In dieses Verständnis von Kulturentfaltung gehört Euckens Unterscheidung zwischen einer niederen und einer höheren Kultur. Während die niedere Kultur sich auf die Existenzsicherung und die Bedürfnisbefriedigung beschränkt, beinhaltet die höhere Kultur die geistigen Leistungen in Wissenschaft, Kunst, Moral und Religion.

Bis zum 19. Jahrhundert sind für Eucken die unterschiedlichen Kulturbereiche immer wieder zu einem Ausgleich gekommen. Dieser Ausgleich ist nach Eucken im 19. Jahrhundert zunehmend zerstört worden und damit auch die Einheit des Lebens. Die Dominanz der sinnlichen und technischen Seite des Lebens ist so stark geworden, dass die Kulturleistungen sich hauptsächlich auf die Entfaltung von Naturwissenschaften, Technik, bloß nützliche Arbeit und auf ein empirisches Weltverständnis gerichtet haben. Statt einer „erhöhen Geisteskultur“ ist eine „erniedrigende und verfälschende Menschenkultur“<sup>12</sup> bzw. Durchschnitts- und Leistungskultur angeboten worden. Es geht Eucken zufolge nun aber hauptsächlich um die Entwicklung einer technischen Welt.<sup>13</sup>

In der modernen Kultur oder, wie er sagt, „Realkultur“<sup>14</sup> bündeln sich für Eucken die Fehlentwicklungen des individuellen und gesellschaftlichen Kulturschaffens. Er begrüßt

---

<sup>9</sup> GL, S. 34.

<sup>10</sup> Ebd., S. 33.

<sup>11</sup> Ebd., S. 63.

<sup>12</sup> MW, S. 82.

<sup>13</sup> Vgl. die Kapitel 3.1 bis 3.3 der vorliegenden Arbeit (S. 23-68).

<sup>14</sup> GL, S. 189 f.: „Aber die Herrschaft hat sie [die Innenkultur, A. F.] einer Realkultur abgetreten, welche das Verhältnis zur Weltumgebung zur Hauptsache macht und den Schwerpunkt des Lebens in die intellektuelle und technische Bewältigung dieser Umgebung verlegt.“

zwar die Förderung der alltäglichen Lebensbedingungen durch die Arbeit zum Zwecke natürlicher und sozialer Selbsterhaltung, wie zum Beispiel die Verbesserung der Wohnbedingungen, die Einschränkung der Kinderarbeit, die Beschränkung der Arbeitszeit und die Einführung der Sozialversicherungen sowie die Arbeit für naturwissenschaftlich-technische und politisch-soziale Ziele. Die Anhebung der Daseinsgegebenheiten darf nach Eucken aber nicht alles Streben beherrschen, weil dann geistiges Leben vor allem den Zwecken des gewöhnlichen Lebens dient: „Daher bei allen glänzenden Triumphen ein starkes Defizit des Lebens, ein immer empfindlicherer Kontrast zwischen einer staunenswerten Entwicklung der technischen und einer argen Verkümmern der ethischen Seite des Lebens.“<sup>15</sup> So entfernt sich die Kulturbewegung immer mehr von ihrem eigentlichen Ziel, der Erreichung einer Geisteskultur. Das Problem spitzt sich Eucken zufolge dadurch zu, dass die Einheit des Lebens, die sich im Kulturschaffen zeigt, zu vielen Menschen nicht mehr bewusst ist. Nur mit der Wiederherstellung eines solchen Bewusstseins ist, wie Eucken bemerkt, eine Wendung zu einer *Geisteskultur* möglich.

## 2.4 Die Krise in Wissenschaft und Philosophie

Den seelenlosen Kulturprozess einer *Realkultur* findet Eucken auch in den Inhalten der modernen Naturwissenschaften, der Evolutionslehre Darwins, dem Positivismus und dem Marxismus bestätigt. Diese Geistesströmungen fassten bestimmte Momente der Wirklichkeit jeweils einseitig auf. Sie stellten das Wesen des Menschen allein in die Abhängigkeit zur äußeren Welt. Sie „unterwirft uns ihren Forderungen, die Leistung für die Umgebung wird immer mehr unser ganzes Leben“<sup>16</sup>. Der Subjektivismus Nietzsches stimmt nach Eucken nur insofern mit einer Realkultur zusammen, da seine Lehre allein die sinnlich-empirische Welt gelten lässt und die Forderung enthält, alle menschliche Tätigkeit auf diese zu beschränken. Der Gegensatz zum Realismus besteht für Eucken jedoch darin, dass Nietzsches Theorie sich ganz an die „Zuständlichkeit der Seele, das freischwebende Gefühl“<sup>17</sup> hält.

Die bemerkenswerten Errungenschaften der modernen Naturwissenschaften haben nach Eucken eine so große Zahl von Menschen in ihren Bann geschlagen, dass das ihnen zugrunde liegende materialistisch-naturwissenschaftliche Denken eine Vorrangstellung vor dem der Geisteswissenschaften einnehme. Diese einseitige Ausrichtung des Denkens ver-

---

<sup>15</sup> GL, S. 190.

<sup>16</sup> Ebd., S. 1.

<sup>17</sup> LD, S. 539.

nachlässigt, wie Eucken konstatiert, die Einheit des Lebens: „Die neue Woge des Lebens treibt den Menschen ganz und gar zur sichtbaren Welt, um aus ihr alles Denken und Leben zu gestalten.“<sup>18</sup> Die Naturwissenschaften suggerieren Eucken zufolge eine Sicherheit des Wissens, die in den Geisteswissenschaften nicht erreicht werden kann. Das Bedürfnis, die Gegenstände der Geisteswissenschaften ähnlich präzise bestimmen zu wollen wie die der Naturwissenschaften, führt zu der trügerischen Forderung, die Geisteswissenschaften den Kriterien der Naturwissenschaften zu unterwerfen, anstatt zu begreifen, dass die Naturwissenschaften sich nur unter der Führung der Geisteswissenschaften fruchtbar entfalten können. Die Naturwissenschaften stoßen für Eucken nur bis zu den naturhaft-kausalen Gesetzen des Lebens vor. Eine Zusammenschau der Einheit des Lebens bleibt ihnen verwehrt.

Die Evolutionslehre Darwins<sup>19</sup> interpretiert Eucken so, dass der Mensch ganz in die Entfaltung des natürlichen Lebensprozesses eingebunden bleibt, womit die Selbstständigkeit des Geistes geleugnet wird. Er lehnt jedoch die Evolutionstheorie nicht in Bausch und Bogen ab. Den allgemeineren Gedanken der Deszendenz innerhalb der natürlichen Lebensentfaltung lässt er gelten<sup>20</sup>: „Wie er in der Naturwissenschaft immer tiefere Wurzeln schlägt, so wird sich auch die Lebensanschauung mit ihm abfinden müssen, wie sich auch die Kirche trotz anfänglichen Sträubens mit Kopernikus abgefunden hat.“<sup>21</sup> Eucken findet in der Selektionslehre Darwins nicht nur einen unmittelbaren Kampf der Individuen ums Dasein, sondern auch eine Übertragung dieser Lehre auf das Zusammenleben der Menschen. Er kritisiert

die Selektionslehre mit ihrem unablässigen Zusammenstoß der Wesen im Kampf ums Dasein, ihrer Auslese des Lebensfähigeren durch Festhaltung und Ansammlung der für diesen Kampf nützlichen Variationen, ihrer Erklärung von Gebilden hoher Zweckmäßigkeit ohne irgendwelchen Zweckgedanken.<sup>22</sup>

Eine solche Denkweise habe mit zur geistigen Zerrissenheit im 19. Jahrhundert beigetragen, da alle Kulturentfaltung von dem biologistischen Denken so vorgestellt wird, damit

---

<sup>18</sup> Ebd., S. 502.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 520 ff.

<sup>20</sup> Vgl. Victor C. Vaughan, „The Philosophy of a Scientist“, in: *Science. New Series*, Vol. 36, Nr. 921, 23.8.1912, S. 225-233. Für Vaughan ist Eucken repräsentativ für die Haltung der modernen idealistischen Philosophen gegenüber den modernen Naturwissenschaften. In der Abhandlung über die Evolutionstheorie in *Die Lebensanschauungen der großen Denker* gebe Eucken zu erkennen, dass er überhaupt nichts von den Naturwissenschaften gelernt und die Evolutionstheorie nicht verstanden habe.

<sup>21</sup> LD, S. 522.

<sup>22</sup> Ebd., S. 521.

für den Kampf ums Dasein immer besser angepasste Wesen generiert werden.<sup>23</sup>

Auch der Positivismus Comtes und die Gesellschaftslehre von Marx gehören für Eucken zu den Krisensymptomen des 19. Jahrhunderts. Den Positivismus Comtes hält Eucken für das wichtigste realistische philosophische Konzept nach dem Ende des Deutschen Idealismus.<sup>24</sup> Es gründet für ihn darauf, sich im Denken auf das Gegebene, Positive, Wahrnehmbare zu beschränken und nicht darüber hinauszugehen. Damit werden nach Einschätzung Euckens jede Metaphysik, die Religion mit ihrem Gottesglauben und die philosophische Spekulation abgelehnt: „Den Kern des Positivismus bezeichnet sein Name: es ist die strenge Einschränkung des Denkens und zugleich des Lebens auf das ‚Positive‘, das heißt auf die Welt der unmittelbaren Wahrnehmung und Erfahrung.“<sup>25</sup> Der Positivismus beschränkt, so Euckens Interpretation, die Entwicklung der Gesellschaft auf Wahrnehmung und erfahrbare menschliche Interaktion, wobei die eigentliche Begründung von Gemeinschaft auf das allen Menschen gemeinsame Geistesleben verloren geht.

Die Philosophie Comtes formuliert nach Eucken eine neue Gesellschaftsordnung. Sie gründet ihm zufolge auf dem naturwissenschaftlichen Begriff des Organismus; indem die „höchste Form des Organismus die menschliche Gesellschaft“<sup>26</sup> bildet, wird sie nach naturwissenschaftlichen Kriterien beurteilt.

Der Marxismus ist für Eucken neben dem Positivismus Comtes die wichtigste Denkrichtung, die auf die gesellschaftlichen Verwerfungen im 19. Jahrhundert reagiert. Marx strebt, so bemerkt Eucken, eine neue Weltorientierung an. Sie bindet das Leben an die „menschliche Gesellschaft, in ihr findet sie die Ziele des Lebens und von ihr aus entwickelt sie seine Werte; die Beherrschung des Denkens und Lebens durch die Probleme der Gesellschaft erzeugt eine eigentümliche Gestaltung der Kultur.“<sup>27</sup> Die Auffassung von Marx, wie er sie zum Beispiel in der sechsten Feuerbach-These formuliert hat, dass der Mensch das „ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“<sup>28</sup> sei, versteht Eucken so, dass das selbstständige Individuum stärker mit der Gemeinschaft verknüpft werden muss. Mit der Überbetonung der gesellschaftlichen Dimension des Menschen wird ihm nach Eucken die Verantwortung für das eigene Handeln abgesprochen. Es geht im Marxismus nicht um die

---

<sup>23</sup> Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wird das Prinzip der Selektion auf die Gesellschaft übertragen (vgl. HWPh, Bd. 9, Sp. 1127).

<sup>24</sup> Vgl. GSG, S. 50, 76.

<sup>25</sup> LD, S. 506 f.

<sup>26</sup> Ebd., S. 511.

<sup>27</sup> GL, S. 26.

<sup>28</sup> Karl Marx, „Thesen über Feuerbach“, in: Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 3, Berlin 1969, S. 6.

Fortentwicklung des individuellen Geisteslebens, sondern um die Steigerung der Vernunft in der Gesellschaft. Die Bildung einer geistigen Gemeinschaft durch die Entfaltung des allen Menschen gemeinsamen Geisteslebens wird Eucken zufolge verneint.

Auch die Philosophie Nietzsches gehört für Eucken zu den Krisenerscheinungen des 19. Jahrhunderts. Nach Eucken ist dies folgendermaßen zu denken: Nietzsches Philosophie stellt eine stark ausgeprägte Form des Subjektivismus dar, der sich in der Ablehnung der realistischen Strömungen herausgebildet hat. Im Mittelpunkt steht das Subjekt, das sich von aller Beziehung auf etwas Gegenständliches löst und sich nur noch auf sein eigenes Innenleben konzentriert. Mit dieser Lebensanschauung ist eine „ästhetische und individuelle Kultur“<sup>29</sup> verbunden. Der historische Gedanke kommt in ihr zur Geltung, indem eine solche Kultur die Forderung nach einer Anpassung der überkommenen Moralvorstellungen enthält. Es geht hier um die Gestaltung des Lebens durch die Abschüttelung aller überkommenen Bindungen, um die Erreichung von Souveränität. Dieser Subjektivismus verengt das menschliche Leben auf eine Innenwelt, was nicht der Realität entspricht, da jede Loslösung von aller Bindung an eine äußere Umgebung nur eine scheinbare Freiheit ist. Das Leben bleibt „durchaus an die Umgebung und ihren Stand gebunden“<sup>30</sup>.

## 2.5 Resümee

Die von Eucken diagnostizierten und analysierten Krisenerscheinungen stellen für ihn den Gipfelpunkt einer Entwicklung dar, die sich seit der Neuzeit entfaltet hat. Eucken wertet diese Phänomene als eine spezifische Erscheinungsweise der fundamentalen geistigen Zerrissenheit seiner Zeit. Die Kultur des 19. Jahrhunderts sieht er durch einen die Einheit des Geisteslebens zerstörenden Pluralismus geprägt. Der Pluralismus der verschiedenen und gegensätzlichen Weltanschauungen seiner Zeit ist für ihn der Ausdruck einer verloren gegangenen einheitlichen Weltsicht. Die Menschen haben, wie Eucken diagnostiziert, keine Gewissheiten mehr, keine allgemeinen, konsensfähigen Verbindlichkeiten, sodass ihnen eine feste Lebensgrundlage fehlt:

Wir behaupten hier aber, daß von den verschiedenen Lebensanschauungen, denen die Gegenwart anhängt, jede einzelne uns zu eng und unzulänglich geworden ist, daß sie zugleich aber nicht sich unmittelbar zu gegenseitiger Ergänzung verbinden lassen, sondern daß sie

---

<sup>29</sup> LD, S. 539.

<sup>30</sup> GL, S. 43.

auseinandergehen bis zu schroffem Gegensatz.<sup>31</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass Eucken das Hauptproblem in der Trennung von Innen- und Außenwelt und in der Verlagerung der Aktivitäten in die Außenwelt erkennt. Diese wirkten sich auf das individuelle und das gesellschaftliche Leben, auf Wissenschaft und Philosophie aus.

Im individuellen menschlichen Leben zeigt sich nach Eucken die Trennung von Innen- und Außenwelt in der Hinwendung menschlicher Fähigkeiten auf die Fortentwicklung aller Bereiche der Erfahrungswelt. Die Entfaltung der höheren geistigen Vermögen, die der Bildung geistiger Werte und Ideale sowie der eigenen geistigen Vervollkommnung dienen sollen, wird an den Rand des Tuns gedrückt. Eine solche Abkehr bedeutet Eucken zufolge eine Sinnentleerung menschlichen Lebens, da sie eine Vereinseitigung des menschlichen Wesens auf sein naturhaftes Sein beinhaltet.

Im gesellschaftlichen Leben lässt sich für Eucken die Trennung von Innen- und Außenwelt dadurch herausstellen, dass die gemeinsame Anstrengung der Individuen der Steigerung, Erweiterung und Ausschmückung der materiellen, sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit gilt. Der Richtung eines solchen Strebens entspricht, wie Eucken zu bedenken gibt, die technisch-industrielle Entwicklung mit ihrer Umwandlung fast aller Lebensbereiche. Die Vermögen der Einzelwesen werden ihm zufolge zu gemeinsamer Anstrengung für die Gestaltung der sichtbaren Welt gebündelt. Der Zielerreichung einer inneren Gemeinschaft wird kaum noch eine Geltung zugestanden:

Die letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte haben eine unermeßliche Arbeit verrichtet und dadurch einen neuen Anblick der Welt wie eine neue Art des Lebens geschaffen. Aber der stolze Siegeslauf dieser Arbeit war nicht auch eine seelische Förderung, ihre glänzenden Erfolge waren nicht schon ein Gewinn des ganzen und inneren Menschen. Denn mit ihrem rastlosen Getriebe richtet sie uns mehr und mehr auf die Welt um uns und unterwirft uns ihren Forderungen, die Leistung für die Umgebung wird immer mehr unser ganzes Leben.<sup>32</sup>

Zur Überwindung der tiefgreifenden geistig-kulturellen Krise seiner Zeit erarbeitet Eucken seine *Philosophie des Geisteslebens*<sup>33</sup>. Sie ist eine „Metaphysik freilich des Lebens, sie ist

---

<sup>31</sup> Ebd., S. 1.

<sup>32</sup> LD, S. 1.

<sup>33</sup> Vgl. Rudolf Eucken, *Einführung in eine Philosophie des Geisteslebens*, Leipzig 1908, später *Einführung in die Philosophie*.

keine intellektualistische Metaphysik, sondern eine Metaphysik, welche die Entfaltung des selbständigen Lebens vertritt<sup>34</sup>. Sie beansprucht zudem, eine „neue Lebensanschauung“<sup>35</sup> zu sein, die in den Erfahrungen der Menschheitsgeschichte eine beständige Höherentwicklung des selbständigen geistigen Lebens sucht und bestätigt findet.

---

<sup>34</sup> EPh, S. 7.

<sup>35</sup> GL, S. 1.

### 3. Euckens philosophisches Konzept des Geisteslebens

Der Begriff des Geisteslebens ist der zentrale Begriff der gesamten Euckenschen Philosophie und auf ihn bezieht sich deren ganzer Aufbau. Einige beispielhafte Zitate sollen dies dokumentieren. Bereits in seiner Begriffsgeschichte *Geistige Strömungen der Gegenwart*<sup>36</sup>, die er aus der Perspektive seiner ausgearbeiteten Philosophie nicht mehr zu seinen Systementwürfen zählt<sup>37</sup>, schreibt Eucken:

Im geistigen Leben erkannten wir eine Wendung der gesamten Wirklichkeit, bei der sie aus einem bloßen Nebeneinander ein innerer Zusammenhang wird; am Geistesleben teilgewinnen heißt daher zugleich an einem Weltleben teilgewinnen; es sind nicht Erfahrungen des bloßen Punktes, es sind Erfahrungen vom Ganzen, die aus seinen Bewegungen und Wandlungen hervorgehen.<sup>38</sup>

In seinem ersten Systementwurf *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit*, den er selbst später einschränkend nur noch als Kontur seiner Grundüberzeugungen gelten lässt<sup>39</sup>, heißt es:

So ergibt sich einleuchtend, daß wir nur die einzelnen Erscheinungen in einen Zusammenhang zu bringen, nur von den sinnfälligen Folgen zu den treibenden Kräften vorzudringen brauchen, um in dem Leben und Schaffen der Menschheit ein großes Gesamtgeschehen, einen Inbegriff des Geisteslebens zu entdecken.<sup>40</sup>

In *Wahrheitsgehalt der Religion* bestimmt Eucken das Geistesleben als „neue Tatsächlichkeit selbständiger Art“<sup>41</sup>. In *Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt* charakterisiert er es als die „Seele der gesamten Wirklichkeit“, als eine „Wendung dieser zu ihrer eignen Tiefe, ein Sichselbstfinden und Erschließen des Lebens.“<sup>42</sup>

In Zusammenhang mit seiner Auffassung des Geisteslebens verwendet Eucken den Begriff der „Bewegung“<sup>43</sup>. Dieser stellt einen Schlüsselbegriff dar, mit dem er eine fortschrei-

---

<sup>36</sup> Das Buch wurde zuerst 1878 unter dem Titel *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart*, Leipzig 1878, publiziert.

<sup>37</sup> Vgl. LE, S. 67 ff.

<sup>38</sup> GSG, S. 92 f.

<sup>39</sup> Vgl. PEG, S. 119.

<sup>40</sup> EG, S. 60.

<sup>41</sup> WR, S. 82.

<sup>42</sup> KL, S. 296.

<sup>43</sup> WR, S. 108.

tende Entwicklung innerhalb des Lebensprozesses der Menschheit verbindet. Die Ausdrücke „Geistesleben“, „geistiges Leben“ oder „Geistigkeit“ hängen mit dem Begriff „Bewegung“ zusammen. Geistiges Leben bedeutet Aktivität, Tat und Handeln, das sich in allen Momenten der Wirklichkeit manifestiert.

Das Geistesleben zeigt sich für Eucken in den drei Gestalten des *geistigen Gesamtlebens*, des *menschlichen selbstständigen Geisteslebens* und des *objektivierten Geisteslebens*. Das geistige Gesamtleben und sein eigenes Verhältnis zu ihm erkennt der Mensch durch Rückbeziehung auf seine selbstständige Geistigkeit. Diese wiederum breitet sich zu einem Leben der allgemeinen geistigen Werte und Güter aus, die über den einzelnen Individuen stehen. Gestalt gewinnt das Leben der allgemeinen geistigen Werte und Güter aber wiederum nur im Bewusstsein des selbstständigen menschlichen Geisteslebens.

Geistiges Leben heißt das „Selbständigwerden der Innerlichkeit“<sup>44</sup>. Dieser Grundbegriff wird in der inneren Ausgestaltung von Euckens Konzept in seiner Beziehung auf den Menschen, auf die Welt und auf den Kosmos ausformuliert. Eucken besteht darauf, dass es die Philosophie sein muss, die bei der Erklärung und Lösung der Krise federführend sein sollte:

Wo immer die Philosophie groß bei sich selbst und der Menschheit wertvoll war, da hat sie den überkommenen Stand der Dinge nicht nur betrachtet und beleuchtet, sondern ihn weitergebildet und umgewandelt, ja auf ihrer Höhe ward sie eine geistige Revolution.<sup>45</sup>

Eucken sieht sich in die Traditionen der Philosophie eingebunden, die die auseinanderfallenden Weltanschauungen zu einer Einheit zusammengeführt haben. Dabei gehören für ihn unterschiedliche Weltansichten in die Entfaltung der Einheit des Geisteslebens. Seine neue Lebens- oder Weltanschauung<sup>46</sup> soll eine Gesamtdeutung der Wirklichkeit bieten. Er grenzt sie aber von dem „Ausbau eines philosophischen Systems“<sup>47</sup> ab, das die Welt bloß darstellen und erklären will, ohne sich um eine elementare Lösung der Menschheitsprobleme zu kümmern.

Zur Erreichung seiner Zielsetzung befasst sich Eucken eingehend mit dem „Ergehen

---

<sup>44</sup> GSG, S. 27.

<sup>45</sup> MW, S. 1.

<sup>46</sup> Schnädelbach, 1999, S. 23: „Die Situation der Philosophie nach dem absoluten Idealismus ist auch dadurch gekennzeichnet, daß es keine systematische Gesamtdeutung der Wirklichkeit mehr gibt, die mit Grund auf Wissenschaftlichkeit Anspruch erheben könnte. Das Bedürfnis nach einer solchen Deutung kann durch Wissenschaft nicht befriedigt werden: *Weltanschauungen* nehmen sich seiner an; sie werden bald auch ‚Lebensanschauungen‘ genannt.“

<sup>47</sup> EG, S. 1.

der Menschheit<sup>48</sup>, das heißt mit den Ereignissen innerhalb der Geschichte der Menschheit. Das „menschliche Leben, der Lebensprozeß“<sup>49</sup>, bildet deshalb den Ausgangspunkt seiner Untersuchung. In der Entfaltung der Menschheitsgeschichte will er einerseits die Ursache des das Denken seiner Zeit bestimmenden Pluralismus und andererseits die Potenz zu dessen Überwindung ausfindig machen. Diese Kraft besteht für ihn nur in einer geistigen Einheit des Lebens, einem *Geistesleben*. Es ist im gesamten Lebensprozess, zu dem auch der Mensch gehört, wirksam: „Künstlich bereiten läßt sich nämlich jene Einheit nicht, sie muß irgendwie in uns angelegt sein, um unserem Leben eine Befestigung und eine Erhöhung bringen zu können.“<sup>50</sup> Eine geistige Einheit des Lebens ist jedoch nur zu erkennen, wenn man sich nicht auf den ersten Eindruck, wie sich die Wirklichkeit darstellt, verlässt, sondern in einer „ursprünglicheren Schicht“<sup>51</sup> ein Zusammenhang zwischen den erfahrbaren Ereignissen und deren zugrunde liegender Geistigkeit aufdeckt. Dafür will Eucken die geschichtliche Erfahrung verwerten, um über die „Zufälligkeit des Augenblicks und die Begrenzung der Individuen“<sup>52</sup> hinauszugelangen:

Wir wollen nicht von uns aus kritisieren, was da geschieht, sondern die Thatsachen selber zur Kritik aufrufen, durch eine den Dingen immanente Dialektik uns von einer bloß scheinenden zur echten Wirklichkeit führen zu lassen.<sup>53</sup>

In einem zweiten Schritt interpretiert Eucken im Anschluss an die Geschichtsschreibung seiner Zeit diese Historie als beständige Höherentwicklung des geistigen Lebens. Er wendet sich der Menschheitsgeschichte zu, um in ihr eine geistige Evolution zu finden, der ein umfassendes Geistesleben immanent ist. Er sucht ein „Gesamtbild zu entwickeln, das aus der Tiefe menschlichen Wesens alle Mannigfaltigkeit umfassen sollte“<sup>54</sup>.

Das Geistesleben ist der Kern der menschlichen Geschichte, die sich in mehreren Abschnitten entfaltet. Eucken konzipiert sie als „drei Lebensstufen“<sup>55</sup>. In ihnen entwickelt er sein Konzept einer beständigen Höherentwicklung des Geistigen in der Menschheit und der Welt. Eucken sieht, dass die Geistigkeit des Menschen danach strebt, sich beständig zu entfalten, „daß auch wir Menschen die Bewegung und den Aufstieg als Mithandelnde zu

---

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> GL, S. 52.

<sup>50</sup> MW, S. VI.

<sup>51</sup> PEG, S. VII.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> EG, S. 3.

<sup>54</sup> LE, S. 74.

<sup>55</sup> KL, S. 349.

teilen haben“<sup>56</sup>. Die menschliche Aktivität ist ein integraler Bestandteil der geistigen Entfaltung.

Die *Lebensstufe*, mit der das organische Leben beginnt, nennt Eucken die „Stufe der Natur“<sup>57</sup>. Mit den Erscheinungen von *Pflanze*, *Tier* und *Mensch* werden verschiedene Qualitäten einer Höherentwicklung des Lebens beschrieben. Jedoch zeigt Leben hier eine „strenge Abhängigkeit vom Mechanismus der Elemente“<sup>58</sup>, das heißt, es bleibt beschränkt auf die Fähigkeiten zur Existenzhaltung und Fortpflanzung. Die dreiteilige Qualitätssteigerung wird als ein kontinuierlicher Aufstieg hervorgehoben.

Die *Lebensstufe*, die auf die Stufe der Natur folgt, wird als das Selbstständigwerden des Geisteslebens bestimmt. Nun fängt etwas Neues an. Im *Menschen* entstehen geistige Vermögen, die unabhängig und selbstständig gegenüber der Natur sind. Der Mensch bleibt aber seiner naturhaften Seite verbunden. Er ist nun sowohl Natur- als auch Geisteswesen. Diese Bestimmung ist die Voraussetzung dafür, dass der Mensch sich in der Auseinandersetzung dieser Wesensseiten selbst geistig fortentwickelt und dadurch eine beständige Höherentwicklung des Geistigen in der Welt erreicht.

Die *Lebensstufe*, die folgen wird, bildet das Ziel und den Abschluss, den die geistige Lebensbewegung in der Zukunft erfüllt. Eucken nennt sie die „letzte Stufe, dies völlige Zusichselbstkommen des Lebens“<sup>59</sup>. Die geistige Kraft umfasst nun auch die Naturseite, die anfangs scheinbar selbstständig dem geistigen Leben gegenüber gestanden hat. Im Folgenden wird die Entfaltung des Geisteslebens innerhalb der drei Lebensstufen dargestellt.

### 3.1 Die Stufe der Natur

Das Leben ist für Eucken das „Urphänomen, in dem und von dem aus uns alles zugeht, was wir Wirklichkeit nennen“<sup>60</sup>. Unter Wirklichkeit versteht Eucken das weltgeschichtliche Leben der Menschheit, die zur Existenz gekommenen Äußerungen des Lebens. Sie zeigen für Eucken eine Höherentwicklung in verschiedenen Ausbildungen. Diese Entfaltung wählt er zum Gegenstand seiner philosophischen Untersuchung. In der Auseinandersetzung mit dem Gehalt jenes Fortschreitens erkennt er den ihm innewohnenden durchge-

---

<sup>56</sup> Ebd., S. 351.

<sup>57</sup> MW, S. 59.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> WR, S. 105.

<sup>60</sup> MW, S. 58.

henden Zusammenhang allen Lebens.

Die Erscheinungen des Lebens bekunden sich für Eucken *in* der Natur. Die unbelebte Natur, auf die er nicht näher eingeht, sieht er als die Voraussetzung der belebten Natur. Zunächst einmal bestand die Welt nur aus der unbelebten und ungeistigen Materie. In ihr sind die Bedingungen zur Bildung von Leben enthalten. Das „Erscheinen des organischen Lebens bedeutet ebenso einen gewaltigen Aufstieg wie einen Quell großer Verwicklungen. Denn es bindet jenen Aufstieg an elementare Bedingungen unorganischer Art“<sup>61</sup>. Innerhalb des anorganischen Lebens findet eine Wendung zum organischen Leben statt. Dem Leben sind *Bewegung, Wachstum, Veränderung* immanent. Seine Aufmerksamkeit widmet Eucken dem Verlauf des organischen Lebens. Er analysiert und interpretiert das Geschehen in Hinsicht auf seine Überzeugung einer in der Welt und im Menschen wirkenden universellen geistigen Kraft.

Die ersten Bekundungen organischen Lebens kennzeichnet Eucken als eine „Bildung des Stoffes zur Organisation“<sup>62</sup>. Es setzt ein Aufbau naturhaften Lebens ein, der sich in Abhängigkeit vom Kausalprinzip befindet. Eucken bezeichnet seine Auffassung dieser Bildungen zum Beispiel als „seelenloses Getriebe“<sup>63</sup>, strenge „Verkettung des Geschehens“<sup>64</sup>, „Zusammenfügung im räumlichen Nebeneinander“<sup>65</sup>, „Verbindung formaler Gesetzlichkeit“<sup>66</sup> oder „Kausalverknüpfung“<sup>67</sup>. Die Bedeutung der Zuschreibungen wird klarer, wenn sie mit den korrelierenden Zuschreibungen der zweiten Lebensstufe in Zusammenhang gestellt werden. Dann wird deutlich, dass es Eucken dabei um eine *Abgrenzung* zu den Erscheinungen geht, die er der selbstständigen menschlichen Geistigkeit zurechnet.

Unter dem Aspekt einer permanenten Prozessualität differenziert Eucken die Phänomene des naturhaften Geschehens. Er beginnt mit *Pflanzen* und *Tieren*. Während Pflanzen noch an ihren Standort gebunden bleiben, haben Tiere die Fähigkeit, sich zu bewegen:

Auf dieser Stufe der Natur quillt das Leben in unzähligen Einzelpunkten im Pflanzen- und Tierreich immer von neuem auf; was bei der Pflanze davon erscheint, das zeigt noch einen Schlummerstand und eine strenge Abhängigkeit vom Mechanismus der Elemente; erst beim Tiere beginnt ein gewisses Erwachen, erscheint mehr Konzentration und eine Wen-

---

<sup>61</sup> WR, S. 323.

<sup>62</sup> MW, S. 59.

<sup>63</sup> WR, S. 18.

<sup>64</sup> Ebd., S. 203.

<sup>65</sup> Ebd., S. 58.

<sup>66</sup> MW, S. 179.

<sup>67</sup> Ebd., S. 72.

dung zur Innerlichkeit, alles das noch innerhalb sehr bemessener Grenzen.<sup>68</sup>

Auf dieser Stufe geht es allein um die Selbsterhaltung und die Fortpflanzung. Eucken beschränkt diese Stufe aufs Überleben, das in der Konzentration auf die Umwelt durch den Einsatz körperlicher Kräfte, durch Kampf oder Flucht gelingen kann. Das Leben „hängt hier durchaus an den Eindrücken und den Anregungen, die von außen her kommen, und nach außen hin geht auch alle seine Bewegung“<sup>69</sup>. Eucken führt den Begriff des *Außen* ein. Das Leben offenbart eine Organisation, die auf eine Höherentwicklung gerichtet ist, die sich auf ein Nebeneinander und Nacheinander einzelner Lebensvorgänge der Außenwelt beschränkt. In der zweiten Lebensstufe kennzeichnet der Ausdruck das Menschenwerk, die Tätigkeiten des menschlichen Geistes, die auf die Steigerung und Erweiterung der sichtbaren Welt gerichtet sind.

Pflanzen befinden sich in einem *Schlummerstand*. Schlummern kann als leichter Schlaf definiert werden, dem in Kürze das Erwachen folgt. Ein solches Zusichselbstkommen zeigen die Tiere, im Gegensatz zu den Pflanzen. Diesen ist eine anfängliche Art von *Innerlichkeit*, eine *seelische Betätigung*<sup>70</sup> zugehörig. Sie hat ihre Qualität darin, dass sie ein eigenes Tun beinhaltet. Leben erhält sich hier nicht mehr allein durch günstige Umweltbedingungen, sondern durch die Aktivität der Lebewesen selbst. Es findet die ansatzweise Verlagerung eines äußeren Geschehens in ein inneres Geschehen statt.

Eucken fügt zu dem Begriff des *Außen* den der *Innerlichkeit* oder *Geistigkeit* hinzu. Er beschränkt die Innerlichkeit auf der ersten Lebensstufe noch sehr, markiert aber einen Wendepunkt innerhalb des Naturgeschehens, indem sich *Inneres* zu regen beginnt. Mit der Unterscheidung zwischen Außen und Innen weist Eucken auf die Überschreitung der naturgebundenen Lebensentfaltung hin. Das Wortpaar, dessen Gehalt sich mit der Entwicklung seiner Theorie wandelt, begleitet Euckens gesamtes Konzept. Die Begriffe „Innen“ und „Außen“ ist auf dieser Ebene sehr abstrakt. Auf der Lebensstufe der selbstständigen Geistigkeit erschließt sich deren Bedeutung. Eucken entwickelt aus ihnen die Subjekt-Objekt-Beziehung.

Mit dem Erscheinen des *Menschen* ist die letzte Phase der ersten Lebensstufe erreicht. Seine Innerlichkeit manifestiert sich nicht nur durch die Selbsterhaltung und die Fortpflanzung. Sie zeigt sich zudem in einer Zweckgemeinschaft mit seinen Mitmenschen zur Exis-

---

<sup>68</sup> Ebd., S. 59.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Vgl. ebd.

tenzsicherung. Aber „auch hier bleibt der Haupttrieb die Selbsterhaltung, mag sie sich von einer physischen zu einer gesellschaftlichen steigern“<sup>71</sup>. Eucken denkt den Menschen hier noch als ein naturhaftes Lebewesen, das noch nicht vom Geist ergriffen ist. Dieses naturhafte Leben bleibt der „Grundstock des Lebens auch bei wachsender, ja bei hoher Kultur“<sup>72</sup>. In welcher Weise Tier und Mensch sich auf dieser Stufe unterscheiden, wird nicht klar herausgearbeitet. Vielleicht gibt folgender Satz einen Anhaltspunkt: Eucken spricht von „Vorstellungen“, die einen „Niederschlag sinnlichen Empfindens“<sup>73</sup> bilden, während er bei Tieren das Wort Vorstellung nicht gebraucht.

Der Mensch bleibt seiner natürlichen Gebundenheit unterworfen. Er ist der Selbsterhaltung und der Reproduktion seiner Gattung verpflichtet. Er überwindet die Bindung an die äußere Umgebung nicht, auch seine Vorstellungen bleiben an die Außenwelt gebunden. Der Mensch steht in engstem Verhältnis zur Natur, er ist mit ihr vernetzt, verknüpft. Er entsteht aus der Natur, er ist Teil der Natur, „aus der auch unser Leben hervorwächst“<sup>74</sup>. Eucken differenziert zwar schon auf dieser Stufe zwischen einem dem Menschsein eigentümlichen Außen und Innen, eine Spaltung zwischen beiden Sphären gibt es aber noch nicht. Sie erfolgt erst in der zweiten Lebensstufe:

Aber mögen bemerkenswerte Ansätze zu einer höheren Stufe erscheinen und unbefangene Würdigung fordern, diese Ansätze schließen sich nicht zu einem Ganzen zusammen, das die Grenze der Natur überschreitet; was an Intelligenz und an Zusammenschluß der Wesen erreicht wird, das verbleibt im Dienst der natürlichen Selbsterhaltung, wenn nicht des einzelnen, so doch der Gattung, es erweitert mehr das Gesamtbild der Natur als es ihren Rahmen durchbricht.<sup>75</sup>

Die erste Lebensstufe konzipiert Eucken als eine kontinuierliche Höherentwicklung von Leben, einen ununterbrochenen Zusammenhang von Größen. Er akzeptiert hier die natürliche Evolution als „allgemeinere Behauptung eines allmählichen Werdens der Organismen von einfachsten Grundformen her, die Einführung der geschichtlichen Erklärung in das Reich der organischen Natur“<sup>76</sup>. Eucken grenzt sich von der Deszendenztheorie Darwins nur insoweit ab, als für Eucken der Geist nicht in das Naturhafte mit einbezogen ist.

---

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> Ebd., S. 62.

<sup>74</sup> WR, S. 58.

<sup>75</sup> MW, S. 60.

<sup>76</sup> LD, S. 521.

Einerseits bewertet Eucken den Gehalt dieser Stufe als „völlige Leere“<sup>77</sup>, andererseits sieht er in ihr einen Aufstieg des Lebens zur Innerlichkeit, der im Menschen offenbar wird.

Eucken strukturiert schon auf der ersten Lebensstufe sein gesamtes Konzept. Ihm geht es um den Standpunkt der Ganzheit des Lebens, der eine strenge Trennung zwischen Außen und Innen, zwischen Wesen und Gegenstand nicht zulässt. Vom Beginn seiner konzeptionellen Ausführungen an hebt er die Kontinuität von äußeren und inneren Lebensvorgängen hervor.

Der *Lebensprozess* ist der Gegenstand von Euckens philosophischer Betrachtung. Eucken fasst das Wesen des Lebens als eine *Bewegung* auf, deren innere Zweckmäßigkeit auf eine beständige geistige Höherentwicklung gerichtet ist. Von diesem Verständnis aus baut er seine Theorie auf. Seine Entscheidung, dabei von den konkreten Erscheinungen des Lebens auszugehen, liegt an seiner Intention, den inneren Zusammenhang des Lebens durch die Verwertung der weltgeschichtlichen Erfahrung zu erklären und darzustellen.

Das *naturhafte Leben* gilt Eucken als eine unentbehrliche Stufe der Lebensentfaltung. Sie dient ihm dazu, einerseits das geschichtliche Werden des Menschen aus tierischen Anfängen und die Gebundenheit allen Lebens an materielle Bedingungen anzuerkennen. Der Begriff *Außen* kennzeichnet diese Verknüpfung des Lebens. Andererseits deutet er durch das langsame Aufsteigen geistiger Tätigkeit im Menschen dessen Hinauswachsen über seine Naturgebundenheit an. Diesen Beginn geistigen Lebens kennzeichnet Eucken mit den Begriffen *Innen*, *Innerlichkeit* oder *Geistigkeit*. Durch verschiedene Ausprägungen dieser Termini gestaltet Eucken seine Philosophie der Einheit des Geisteslebens.

Die Unterscheidung von Innen und Außen, von Innenwelt und Außenwelt, von Natur und Geist bekommt von Eucken auf der zweiten Lebensstufe eine andere Bedeutung zugewiesen. Diese Begriffe beziehen sich nun auf den Bereich des menschlichen selbstständigen Geisteslebens. Der Gehalt der zweiten Lebensstufe wird durch die Ausformulierung ihrer Differenz und ihrer Verknüpfung gestaltet.

### **3.2 Die Stufe des selbstständigen Geisteslebens**

Der in der ersten Stufe eingeführte Weg des Lebens als eine immer weiter fortschreitende Bewegung vom Außen zum Innen steigert sich in der zweiten Stufe zu einer neuen Qualität. Das bisher nur keimhaft vorhandene Geistige erlangt nun im Menschen als die folge-

---

<sup>77</sup> MW, S. 61.

richtige Fortführung des Lebensprozesses die Beschaffenheit eines unabhängigen Geistigen. Auch hier erhöht sich das Geistige beständig in unterschiedlichen Ausbildungen über seine Naturgebundenheit. Eucken führt diese Erweiterung in einem für das Geisteswesen Mensch essentiellen Begriffsgefüge aus, das ich im Folgenden darlege.

Im *Menschen* „erscheint“ ein Leben, das die Bindung an die Natur übersteigt und „in Kürze ein geistiges heißen mag“<sup>78</sup>. Mit der geistigen Dimension wird die zweite Lebensstufe, die „geistige Stufe“<sup>79</sup> eingeleitet. Die Höherentwicklung des Lebens wird hier ganz auf die geistigen Fähigkeiten des Menschen begründet. Das Geistige tritt spontan, „unmittelbar“<sup>80</sup> auf, es bricht hervor<sup>81</sup>, es „erwacht“<sup>82</sup>, es ist mehr als das „Wachstum eines Naturprozesses“<sup>83</sup>. Die naturhafte Innerlichkeit oder seelische Betätigung der ersten Lebensstufe erhält die Merkmale einer selbstständigen geistigen Tätigkeit.

Das Erscheinen von Geistigkeit im Menschen ist nach Eucken nur möglich, weil es überhaupt ein geistiges Wirkprinzip in der Welt gibt, das auch der Entfaltung des menschlichen Geistes zugrunde liegt. Er nennt dies fundierende Geistige zum Beispiel Mehr-als-Menschliches<sup>84</sup>, das er auch als kosmisches Innenleben<sup>85</sup>, als „einheitliches Gesamtleben“<sup>86</sup>, als „Inbegriff des Geisteslebens“<sup>87</sup>, als ein dem „Menschen überlegenes, in sich selbst gegründetes absolutes Schaffen“<sup>88</sup> bezeichnet, dem er höchsten Wert zuweist. Diese Kennzeichnungen drücken aus, dass Eucken hier etwas voraussetzt, was Einheit verkörpert, die alle Vielfalt umfängt. Es ist für Eucken unstrittig, dass das universale Geistesleben die Ordnung allen Geschehens und damit aller Lebensprozesse, von einfachsten Anfängen bis zur Entwicklung einer selbstständigen Geistigkeit im Menschen, bewirkt. Alles Leben gilt ihm als Selbstentfaltung und Selbstbehauptung eines universalen Geisteslebens, das als völlig selbsttätiges Schaffen alle Einheit in sich trägt. Dieser übergreifende Geist fungiert in Euckens Konzept als Weltgrund, ohne den es keine sinnlich erfahrbare Wirklichkeit gäbe. Der Weltgrund ist Bewegung, Kraft, ursprüngliches Schaffen, von dem aus alles Werden in die Welt kommt. Ein solches Leben gestaltet und umfasst die Mannigfaltigkeit

---

<sup>78</sup> Ebd., S. 63.

<sup>79</sup> KL, S. 361.

<sup>80</sup> MW, S. 97.

<sup>81</sup> Vgl. ebd., S. 58.

<sup>82</sup> KL, S. 122.

<sup>83</sup> MW, S. 71.

<sup>84</sup> Vgl. GL, S. 65.

<sup>85</sup> Vgl. WR, S. 114.

<sup>86</sup> Ebd., S. 110.

<sup>87</sup> PEG, S. 2.

<sup>88</sup> MW, S. 343.

der Welt, indem es völlig unabhängig, selbstständig, selbsttätig, aus sich selbst heraus schöpferisch aktiv ist. Auch wenn Eucken diese Voraussetzung erst im Laufe seiner Darstellung erläutert, setzt er sie immer voraus. Er betont, „daß ein Ergebnis nur in Aussicht steht, wenn wir eben das schon beim Suchen verwenden, was sein letztes Ziel war“<sup>89</sup>, womit sich Eucken auf den Inbegriff des Geisteslebens bezieht. Durch ein solches ursprüngliches Wirken wird dem menschlichen Individuum eine höhere Stufe des Lebens zuteil, ihm eröffnet sich der Zugang zum Wesentlichen, es ist fähig, über die Welt der Phänomene zu ihrem geistigen Grund vorzudringen. Menschliche selbstständige Geistigkeit ist demnach als unmittelbare Vergegenwärtigung des universalen Geistes zu verstehen:

Das Individuum aber ist die einzige Stätte in unserem Bereich, wo geistiges Leben ursprünglich hervorbricht; es ist die Stätte, wo die Bewegung zur Geistigkeit die elementare Kraft der Erringung und Behauptung eines wahrhaftigen Selbst gewinnt, wo der Zusammenstoß zwischen wesenhaftem und wesenlosem Leben am heftigsten wird.<sup>90</sup>

Die menschliche Seele enthält für Eucken das selbstständige Geistesleben. Die seelischen Fähigkeiten drücken sich in zwei qualitativ verschiedenen Stufen aus. Hierauf werde ich im Folgenden eingehen.

### **3.2.1 Individuelles Geistesleben**

Die Entfaltung des selbstständigen Geisteslebens findet in der „eigenen Seele des Menschen“<sup>91</sup> statt. Die Seele ist das Medium für alle geistigen Vermögen. Eucken gebraucht den *Seelenbegriff* in einem umfassenden Sinn. Er verbindet mit diesem Begriff die Gesamtheit menschlicher Bewusstseinsleistungen wie Denken, Erkennen, Empfinden, Begriffsbildung, Sprache und das Schaffen praktischer und geistiger Inhalte und Werte und der vielfältigen Kulturbereiche. Er geht aber davon aus, dass es innerhalb des Seelischen zwei unterschiedliche Stufen gibt, denen Selbstständigkeit eigentümlich ist: die naturhafte und die geistige Stufe. Die Unterscheidung greift die Zugehörigkeit des Menschen zu einem naturhaften und einem geistigen Leben, zu einer Innen- und Außenwelt auf:

Denn unser Gegensatz liegt gänzlich innerhalb der Seele: ihr eignes Leben zeigt insofern

---

<sup>89</sup> PEG, S. 39.

<sup>90</sup> GL, S. 154.

<sup>91</sup> Ebd., S. 55.

eine zwiefache Art, als es einmal die uns sinnlich umfangende Natur fortführt und sich damit einem weiteren Rahmen der Natur einfügt, als es zugleich aber neue Kräfte, Ziele, Formen entfaltet, die miteinander eine neue Stufe gegenüber der Natur erweisen.<sup>92</sup>

Die Seele hinsichtlich ihrer naturhaften Seite eignet sich zunächst die gegenständliche Welt an. Auf diese Fähigkeit geht Eucken nicht weiter ein. Ihn interessiert der Aufbau der Wirklichkeit durch Umsetzung des Geistigen im Handeln, in der Arbeit, das heißt die Generierung der geschichtlich-kulturellen Wirklichkeit.

Innerhalb der naturhaften seelischen Stufe erhebt sich das Geistige über die Aneignung der gegenständlichen Welt. Das Geistige wird praktisch, indem durch planvolle Tätigkeit einerseits Dinge zum Zwecke natürlicher und sozialer Existenzsicherung und andererseits für naturwissenschaftlich-technische und politisch-soziale Ziele hervorgebracht werden. Die Bildung von Objekten zur Erweiterung des alltäglichen Lebens weist auf eine „andere Art seelischer Tätigkeit, als die frühere Stufe“<sup>93</sup> sie kannte, hin.

Das Fortschreiten des Seelenlebens zu seiner geistigen Stufe offenbart sich im Schaffen geistiger Werte und Inhalte und wird als „Beisichselbstsein des Lebens“<sup>94</sup> charakterisiert. Hier dient die Arbeit der Erfüllung des geistigen menschlichen Wesens, da die über die unmittelbaren Bedürfnisse seines Lebens hinausgehenden Werte, die erst das Leben lebenswert machen, zu ihrer Verwirklichung, Erhaltung und Steigerung ebenfalls Arbeit erfordern. In den Wissenschaften, in Religion, Moral, Kunst, Recht und Staat werden diese Inhalte konkret. Trotz der Zweiteilung bildet die Seele eine Einheit. Eucken spricht stets vom „Ganzen des Seelenlebens“<sup>95</sup>, von „einer Seele“<sup>96</sup>.

In den *Grundlinien einer neuen Lebensanschauung* und in *Der Wahrheitsgehalt der Religion* bleibt Eucken bei dieser Art der Darstellung des seelischen Geschehens. In *Mensch und Welt*, das er als sein systematisches Hauptwerk<sup>97</sup> hervorhebt und das 1923 völlig neu überarbeitet in der 3. Auflage veröffentlicht wurde, modifiziert er seine vorangegangenen Überlegungen. Den Grund für die Veränderung macht er nicht deutlich.

Es wird zwar von verschiedenen Qualitäten des menschlichen selbstständigen Geisteslebens gesprochen, aber nicht mehr von zwei unterschiedlichen Seelenteilen. Der Mensch und seine Geistigkeit werden hier in den Vordergrund der Überlegungen gestellt. Nach und

---

<sup>92</sup> WR, S. 58.

<sup>93</sup> Ebd., S. 61.

<sup>94</sup> GSG, S. 27.

<sup>95</sup> Ebd., S. 76.

<sup>96</sup> KL, S. 64, Kursiv. A. F.

<sup>97</sup> Vgl. LE, S. 101.

nach bildet sich dieser zu einem „gehaltvollen Beisichselbstsein“<sup>98</sup>, sodass das höhere geistige Leben sich fortentwickelt und das niedere geistige Leben in den Hintergrund gedrängt wird. Hier zeigt sich das eigentliche Anliegen Euckens. Es geht ihm um die Kultivierung, um die Weiterbildung des Geistes, weil der Mensch erst durch die Entfaltung seiner Geistigkeit bewusst zu seinem Denken, Wollen und Handeln Bezug nehmen kann. Der Gedanke der Abstufung des seelischen Lebens in eine naturhafte und eine geistige Stufe mit ihren unterschiedlichen Hervorbringungen spiegelt Euckens Auffassung der Subjekt-Objekt-Differenz und ihrer allmählich sich entfaltenden Überwindung in den menschlichen Lebensprozess.

Die kulturellen Leistungen der beiden Seelenvermögen dokumentieren, dass der Mensch den Stand einer „selbständigen Innerlichkeit“<sup>99</sup> oder Geistigkeit erreicht hat. Sie ist der Kern für alle geistigen Vermögen des Menschen und stellt das „Axiom der Axiome“<sup>100</sup> dar. Der Mensch ist nun frei, selbstbewusst, selbstständig und selbsttätig geworden. Erst mit dem Entstehen der selbstständigen Geistigkeit gewinnt der Mensch zu sich selbst und zur Welt ein reflexives geistiges Verhältnis, das heißt, er erreicht ein Bewusstsein seiner selbst und der ihn umgebenden Wirklichkeit. Der Begriff der Innerlichkeit kennzeichnet den Bereich des Geistigen. Der Begriff der Selbstständigkeit der Innerlichkeit markiert einerseits die Unabhängigkeit des Geistigen von der umgebenden Welt und andererseits die Dimension der Selbstbezüglichkeit des Geistigen. Die Fähigkeit zur geistigen Abstandnahme ist die Voraussetzung für alle höheren geistigen Leistungen. Das Geistesleben ist auf dieser Stufe als eine selbstreflexive Bewegung zu verstehen. Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung ist das Subjekt, ein „begründendes und auf sich zurückbeziehendes Selbst“<sup>101</sup>.

Der Mensch ist nun innerhalb der Entfaltung des Geisteslebens im Lebensprozess *Subjekt* geworden. Mit der Subjektwerdung des Menschen verändert sich auch sein Verhältnis zur Natur. Die Natur wird zum Objekt: „Subjekt und Objekt, Mensch und Welt, Tätigkeit und Vorwurf haben sich geschieden und wirken wie selbständige Mächte aufeinander“<sup>102</sup>. Was Eucken auf der ersten Lebensstufe mit dem Innen und Außen verbindet, entfaltet sich auf der zweiten Lebensstufe als Beziehung zwischen Subjekt und Objekt. Dieses Verhältnis spielt in Euckens Programm eine zentrale Rolle. Es bildet die

---

<sup>98</sup> MW, S. 63.

<sup>99</sup> Ebd., S. 12.

<sup>100</sup> Ebd.

<sup>101</sup> Ebd., S. 332.

<sup>102</sup> WR, S. 62.

Grundlage für den weiteren konzeptionellen Aufbau der beständigen Höherentfaltung des Geisteslebens.

Das Subjekt unterscheidet nun von sich aus ein Objekt. Insofern das Naturding *Gegenstand* wird, ist es auf den Geist bezogen, befindet sich in einem immanenten geistigen Prozess. Das Objekt ist einerseits für das Subjekt vorhanden und andererseits für sich, in seiner Bestimmtheit. Es verändert sich durch die Vorstellungen des Subjekts, je nach dessen geistiger Fortentwicklung. Die vielfältigen Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt bezeichnet Eucken als „Lebensraum“<sup>103</sup>. In ihm sind Subjekt und Objekt zwar voneinander geschieden, da ohne eine solche Trennung eine geistige Weiterentwicklung unmöglich wäre, aber das Objekt als notwendige Lebensgrundlage für das Subjekt bleibt einerseits in seiner Selbstständigkeit und andererseits in seinem geistigen Bestand bestehen. Der Prozess zwischen Subjekt und Objekt stellt sich sowohl theoretisch als auch praktisch dar als eine Aneignung des Objekts durch das Subjekt, des Gegenstandes durch den Menschen. Diese Aneignung markiert die Beziehung des Subjekts zur objektiven Natur, zu einem Außen.

Innerhalb der Wechselbeziehung zwischen Subjekt und Objekt dominiert immer mehr die subjektive, geistige Seite. Die Aneignung der äußeren Welt steigert sich zu der Fähigkeit des Subjekts, aus sich selbst heraus, aus seiner geistigen Tätigkeit, ein Objekt hervorzubringen. Indem das Subjekt selber, aus sich selbst heraus, Objekte schafft, entfaltet sich der Geist. Nun findet Geistesarbeit im Subjekt statt, indem das Subjekt sich in sich selbst unterscheidet, indem es ein Objekt von sich abscheidet. Dieses Schaffen kennzeichnet die Subjekt-Subjekt-Beziehung, die eine Verknüpfung zwischen Außen und Innen offenlegt. Eine Steigerung der geistigen Leistungen zeigt sich in den Bildungen rein geistiger Objekte. Sie kennzeichnen die Bezugnahme des Subjekts auf sich selbst. Eucken charakterisiert alle Hervorbringungen des Subjekts als „Arbeit“<sup>104</sup>. Die Inhalte der *Arbeit* bekunden sich in den Gehalten unterschiedlicher kultureller Bildungen. Diese unterschiedlichen Ausgestaltungen von Kultur werden später ausführlich ausgearbeitet.

Die Terminologie Euckens ist vielfältig, variabel bis hin zur Unschärfe.<sup>105</sup> Er bezeichnet das Subjekt zum Beispiel auch als „Kraft“, das Objekt als „Gegenstand“<sup>106</sup> oder jeweils als „Zustand und Gegenstand“<sup>107</sup>, als „Seele und Welt“<sup>108</sup> oder als „Tätigkeit und

---

<sup>103</sup> Ebd., S. 90.

<sup>104</sup> MW, S. 73.

<sup>105</sup> Vgl. Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit (S. 93-101).

<sup>106</sup> GSG, S. 28.

<sup>107</sup> KL, S. 348.

<sup>108</sup> GL, S. 98.

Vorwurf<sup>109</sup>. Der Begriff des Außen hängt zusammen mit den Begriffen des Objekts, des Gegenstandes, der Welt und des Vorwurfs. Der Begriff des Innen hängt zusammen mit den Begriffen des Subjekts, der Kraft, der Tätigkeit, der Seele und des Zustandes. Diese Variabilität hat mit dazu beigetragen, dass Euckens philosophisches Programm so verschieden interpretiert worden ist.

Die Geschichte der Menschheit beginnt für Eucken mit dem Selbstständigwerden der Geistigkeit, das sich jetzt im Subjektsein manifestiert. In diesem Subjektsein sucht und findet Eucken die es bestimmenden Merkmale. Im Folgenden soll gezeigt werden, welche Charakteristika auf dieser Ebene relevant sind und wie sie untereinander zusammenhängen: Denken, Selbsttätigkeit, Moralität, Arbeit, Persönlichkeit, Schaffen und Werk.

#### a. *Denken*

Der Träger des Geisteslebens ist das „Denken mit seiner Richtung auf das Gegenständliche, seinen inneren Gesetzen, seinem synoptischen Umspannen der Mannigfaltigkeit gegenüber dem sukzessiven Verlaufen der Vorstellungsketten“<sup>110</sup>. Denken ist eine Explikation von Geistigkeit. Es ist „vornehmlich das Weltorgan des Geisteslebens“<sup>111</sup>. In ihm bekundet sich die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Selbstständigkeit des Geisteslebens. Erst mit dem und durch das Denken wird das geistige Leben wirklich und wirksam.

Eucken unterscheidet zwei Tätigkeiten des Denkens:

ein Denken mehr formaler Art, welches aus den bloßen Funktionen des Intellektes hervorgeht und seine Hauptleistung in der Analyse findet, und ein schaffendes und synthetisches Denken, das aus dem Ganzen des Lebens entspringt, dadurch weitergebildet und auf bestimmte Ziele gerichtet wird.<sup>112</sup>

Unter dem Formaspekt schafft das Denken aus einer Vielheit von Informationen eine gedankliche Einheit. Der inhaltliche Aspekt besteht darin, dass diese Einheit noch einmal interpretiert werden muss, das heißt, sie wird in den Gesamtkontext eines Weltbildes eingeordnet. Erst dadurch erhält sie ihre orientierende und normative Funktion. Sie ist die synthetische Leistung des Denkens.

---

<sup>109</sup> WR, S. 62.

<sup>110</sup> GSG, S. 92.

<sup>111</sup> EL, S. 56.

<sup>112</sup> GL, S. 180.

Die Frage, die Eucken in diesem Zusammenhang aufwirft, zielt auf die Bedingung von Einheitsbildung. Das Denken ist in der Lage, aus Einzelelementen umfassende Einheiten zu bilden, weil ein geistiges Gesamtleben im Lebensprozess und damit auch im Menschen aktiv ist. Die

hier geforderte Einheit kann nicht von der Vielheit her und als Endergebnis entstehen, sie muß ursprünglich vorhanden sein und gleich von Beginn an wirken. Das kann nur geschehen, wenn das Geistesleben selbst ein Gesamtleben jenseits der einzelnen Individuen bildet, wenn es in sich selbst eine Einheit trägt, welche die Mannigfaltigkeit umspannt.<sup>113</sup>

Eucken erläutert das *Wesen* des Denkens durch dessen zentrale Funktionen. Sie bilden den Grundstock, auf dem die beständige Erweiterung des Denkens ruht. Die entscheidende Aufgabe des Denkens ist die Darlegung von Einheit bzw. Ganzheit in der menschlichen Auffassung der Wirklichkeit. Als Instrumente der Herstellung von gedanklicher Einheit verwendet das Denken Begriffe. Die in der sinnlichen Anschauung gegebenen Einzelercheinungen werden in Begriffen verarbeitet, die ihrerseits miteinander verflochten werden. Dadurch wird jedem einzelnen Teil eine Bedeutung zugewiesen. So vermag der Mensch die einzelnen Erscheinungen festzuhalten, sie in Beziehung zu setzen, die zusammengehörenden Teile so miteinander zu verknüpfen, dass sie eine Ganzheit bilden. Das selbstständige Geistesleben enthält die „Synthesis einer Vielheit zur Einheit“<sup>114</sup>. Es entstehen *gedankliche* Bilder der Welt, eine „eigene Welt, eine gedankliche Wirklichkeit“<sup>115</sup>, die aus der Tätigkeit des Denkens hervorgeht.

Die Ordnung in der Vielfalt der äußeren Geschehnisse wird durch das Denken hervor gebracht. Sein Streben zur Einheitsbildung erstreckt sich auf das Ganze des Lebens. Es gliedert in allen Lebensbereichen die verschiedenen Vorgänge nach sachlichen Gesichtspunkten und führt sie zu einer Ganzheit zusammen. Die Fähigkeit des Denkens besteht darin, aus dem ständigen Wandel und der Vergänglichkeit der Einzeldinge das Allgemeine, Beharrende und dadurch auch Zeitüberlegene zu extrahieren. Das Denken vollzieht eine „Erhebung über die Grundformen des Naturgeschehens, über Raum und Zeit“<sup>116</sup>.

Wird das Denken mit neuen Informationen konfrontiert, versucht es, diese in das bisherige Gesamtbild zu integrieren. Als methodische Regel gilt dabei das Ausschließen von

---

<sup>113</sup> Ebd., S. 72.

<sup>114</sup> PEG, S. 26.

<sup>115</sup> MW, S. 63.

<sup>116</sup> Ebd.

Widersprüchen. Zwar geht Eucken davon aus, dass das menschliche Leben voller Widersprüche ist, aber wenn der „Widerspruch in eine Spaltung, die Inkonsequenz in eine Hemmung unseres eigenen Wesens verwandelt wird“<sup>117</sup>, dann bedeutet das für den Menschen, der in diese Verhältnisse eingebunden ist, dass die in ihm vorhandene Einheit gefährdet ist. Er kann sich nicht in der Welt orientieren, er kann keine fundierten Entscheidungen treffen.

Und weil das Denken „auf einem widerspruchslosen und zusammenhängenden Ganzen besteht“<sup>118</sup>, übt es eine Macht aus, der sich der Mensch nicht entziehen kann. Eucken spricht in diesem Zusammenhang oft von innerer Notwendigkeit.<sup>119</sup> Der Mensch setzt seine ganze Kraft daran, eine Lösung des Widerspruches zu finden, um letztlich ein konsistentes Weltbild zu erhalten. Kulturelle Weiterentwicklung resultiert aus der Überwindung von Entgegensetzungen in Denksystemen.

#### *b. Selbsttätigkeit*

Dem Menschen auf der geistigen Lebensstufe ist „Selbsttätigkeit“<sup>120</sup> eigentümlich. Erst mit der Herausbildung von Geist und der damit verbundenen Freiheit wird dem Menschen eine selbstbestimmte Tätigkeit möglich.

Selbsttätigkeit hat auch immer die Komponente, dass ein Subjekt sich durch sein Tun auf eine gewisse Weise neu konstituiert. Weil der Mensch durch seine Selbsttätigkeit überhaupt erst in der Lage ist, Werte zu setzen, mit Sinnfragen umzugehen, Lebensperspektiven zu formulieren, ist mit seinem geistigen Tun Verantwortung verbunden, Verantwortung für sich selbst und für seine Welt.

Das Ziel der Selbsttätigkeit liegt in dem ethischen Moment der eigenen geistigen Weiterentwicklung und der des Geistigen in der Welt. Damit wird selbstbestimmte geistige Tätigkeit produktiv, da sie am Aufbau einer geistigen Welt und an einer Stärkung des eigenen geistigen Wesens mitwirkt. Das soll bedeuten, dass Selbsttätigkeit sich als „Volltätigkeit“ erweist. Ihre ganzheitliche Arbeit umspannt die naturhafte und die geistige Seite menschlichen Lebens. In ihr erfolgt eine Synthese zwischen Denken und Sein, zwischen Geist und Welt innerhalb des menschlichen Geisteslebens. Gerade die Herstellung dieser

---

<sup>117</sup> Ebd., S. 59.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Vgl. ebd., S. 477.

<sup>120</sup> Ebd., S. 331.

Synthese von Innen und Außen, von Subjekt und Objekt ist die entscheidende Leistung des Geistes als Volltätigkeit.

Seine Geistigkeit zum Ausdruck zu bringen, sie lebendige Wirklichkeit werden zu lassen, gelingt dem Individuum nur durch eine in die Welt gerichtete Tätigkeit. Ohne ein Wirken nach Außen bliebe es auf sich beschränkt und seine geistigen Vermögen würden ins Leere laufen. Arbeit in ihrer unterschiedlichen Gestalt gilt Eucken als erfahrbarer Erweis der Selbsttätigkeit.

### c. *Moralität*

Zum Wesen des Subjektseins gehört *Moralität*, die mit dem Erreichen des selbstständigen Geisteslebens gegeben ist. Sie ist vom Kulturbereich der Moral zu unterscheiden, da dieser Bereich sich je nach der geschichtlichen Entwicklung der Lebensumstände und der Gedankenentwicklung ändern kann. Der Dimension der Moralität sind die Begriffe von Gut und Böse zugehörig und damit auch die Bewertung menschlichen Verhaltens. Moralität bedeutet Verbindlichkeit für die Individuen und die Stabilisierung der Überzeugungen. Sie reicht über die individuellen Bedürfnisse und Wünsche hinaus und gewinnt einen allgemeinverbindlichen Status, der sich in Normen manifestiert. Die Fähigkeit zur moralischen Bewertung ist die Grundlage für die Ausgestaltung des Kulturbereichs der Moral.

Das eigene *Gewissen* ist nach Eucken der Garant für die richtige moralische Bewertung, das im Konfliktfall die letzte normative Instanz darstellt. Dadurch, dass das Gewissen im Konfliktfall die letzte normative Instanz ist, gewinnt das eigene Gewissensurteil innere Notwendigkeit. Das Gewissen ermöglicht die moralische Beurteilung des Menschen durch sich selbst. Eine selbstständige Geistigkeit vermag aus sich selbst heraus eine Beurteilung moralischen Handelns zu leisten. Die Gewährleistung für diese Beurteilung des Handelns liegt für Eucken in der Teilnahme des Menschen an einem allumfassenden Geistesleben.

Mit der Bewusstheit der eigenen selbstständigen Geistigkeit und der damit gewonnenen höheren Stufe des Lebens geht die Einsicht in eine moralische Forderung einher. Sie besteht darin, Geistigkeit insgesamt und damit Moralität weiterzuentwickeln und zu stärken. Moralität soll das ganze Leben umfassen, in allem Tun als geistige Dimension mitgedacht werden und sich nicht nur auf einzelne Bereiche beschränken.

Ebenso wie Moralität gehört die Arbeit zu den Wesensbestimmungen des Subjektseins und ist von den besonderen Arbeiten in den verschiedenen Kulturbereichen zu unterschei-

den. Arbeit in ihren unterschiedlichen Gestalten gilt Eucken als erfahrbarer Erweis für die Selbstständigkeit des Geistigen.

#### *d. Arbeit*

Arbeit dient der Vermittlung von Subjekt und Objekt. Sie überschreitet die Subjekt-Objekt-Trennung und zeigt sich in verschiedenen Ausbildungen:

Nun aber entwickelt dies Leben eine Bewegung, die beiden Seiten wieder enger zusammenzubringen, sie zu irgendwelcher Gemeinschaft zu führen und dabei die eine durch die andere zu steigern. Solches Aneignen des Gegenstandes ist es, was die bloße Betätigung in Arbeit oder, wie es auch heißen könnte, die äußere in eine innere verwandelt.<sup>121</sup>

Innerhalb dieser Steigerung einer vor allem auf die Gestaltung der äußeren Welt gerichteten Arbeit zur der, die geistige Inhalte hervorbringt, wird sie zum Selbstzweck, „gewinnt in sich selbst eine Freude“<sup>122</sup>. Eucken geht nicht näher auf den Begriff der Freude ein. Es soll wohl das Hochgestimmtsein des menschlichen Geistes ausdrücken, wenn ein solches Schaffen erreicht wird, die Freude über den Erkenntnisgewinn und die Zielerreichung. So „erweist sich deutlich genug das scheinbar Fremde als ein Stück unseres eignen Lebens“<sup>123</sup>.

Euckens Auffassung von Arbeit entspricht seiner Zweiteilung des Seelenvermögens in einen naturhaften und einen geistigen Bereich. Das naturhafte Seelenvermögen richtet seine Fähigkeiten auf die Steigerung und Erweiterung der sinnlich-empirischen Welt, das geistige Seelenvermögen auf die Erhöhung der geistigen Wirklichkeit.

Innerhalb des Gesamtprozesses der vielfältigen Qualitäten von Arbeit entwickeln sich einige Individuen zur Persönlichkeit. Ihre besonderen Merkmale sollen nun herausgehoben werden.

#### *e. Persönlichkeit*

Die Konstituierung der Persönlichkeit ist eingebettet in den Gesamtprozess der geistigen Entfaltung. Eine Persönlichkeit schafft rein geistige Objekte, deren Inhalte die volle Entfal-

---

<sup>121</sup> WR, S. 90.

<sup>122</sup> KL, S. 165.

<sup>123</sup> WR, S. 90.

tung des Geisteslebens darstellen. Es wird hier das Ideal der geistigen Selbstgestaltung angesprochen.

Die Euckensche Bestimmung des Inhalts und der Bedeutung der Persönlichkeit zeigt seine Grundüberzeugung vom Geistesleben, das nach und nach sein Ziel der Entfaltung und Vollendung des geistigen Menschseins erreichen wird. Der Inhalt des Persönlichseins drückt das selbstbewusste und selbsttätige Subjekt in der Beziehung auf sich selbst aus. Seine Bedeutung besteht in der Erreichung der Einheit des Geisteslebens in Denken und Handeln, soweit sie in der zweiten Lebensstufe möglich ist.

In der geistigen Lebensbewegung entsteht eine Dynamik, eine „unvergleichliche Konzentration der gesamten Wirklichkeit“, eine „geistige Individualität“, die Eucken als „Energie“<sup>124</sup>, als eine eigentümliche Entfaltung des Geisteslebens am einzelnen Punkte<sup>125</sup> kennzeichnet. Diese Energie wird konkret mit der Entwicklung des Individuums zur „schaffenden Persönlichkeit, damit aber zu einem eignen Lebensmittelpunkt, einer eignen Wirklichkeit“<sup>126</sup>. Die Beziehung des Subjekts zu sich selbst vollendet sich in einem solchen Werden. Das menschliche Geistesleben erlangt ein „Beisichselbstsein, ein Selbstleben“<sup>127</sup>. Eine höhere Qualität kann auf der zweiten Lebensstufe nicht verwirklicht werden.

In der Persönlichkeit drückt sich die *Wahrheit* des geistigen Lebensprozesses, das heißt dessen sukzessive Höherentwicklung in der Geschichte der Menschheit aus. Eucken formuliert seine Bestimmung der Wahrheit: als wahr kann nur eine Tätigkeit gelten, die das geistige „Gesamtleben gegenwärtig hält, es ausdrückt und fördert“<sup>128</sup>. Wahr ist eine Handlung, die sich in die Bewegung des Lebens hin zur Geistigkeit einfügt. Die Werke der großen Denker sind für Eucken Beispiele für zeitlose Wahrheiten. Sie alle haben an der „Erringung einer geistigen Welt auf dem Boden menschlichen Lebens“<sup>129</sup> aktiv mitgewirkt.

Obwohl Eucken diese Ebene der menschlichen Geistigkeit im weltgeschichtlichen Leben der Menschheit bestätigt findet, betont er auch hier den Kampf des Geistigen gegen das Naturhafte. Die Persönlichkeit bleibt der Zweiheit ihres Wesens in eine naturhafte und eine geistige Seite unterworfen. Nur in der ständigen Auseinandersetzung zwischen ihnen erstarkt sie. Eucken ist überzeugt, dass die Widerstände, die das naturhafte Leben der Ent-

---

<sup>124</sup> KL, S. 88.

<sup>125</sup> Vgl. ebd., S. 132 f.

<sup>126</sup> Ebd., S. 133.

<sup>127</sup> GSG, S. 357.

<sup>128</sup> WR, S. 111.

<sup>129</sup> LD, S. 7.

faltung des geistigen Lebens immer wieder entgegenstellen, sich nicht dauerhaft durchsetzen können, denn das „Geistesleben mit seiner selbständigen Innerlichkeit gehört viel zu untrennbar zum Wesen des Menschen, als daß es sein Wirken einstellen und nicht über jene Hemmungen hinausdrängen müßte“<sup>130</sup>. Neben den Termini „geistige Individualität“ und „Persönlichkeit“ gebraucht Eucken auch die Begriffe „Persönlichwerden“<sup>131</sup> und „Persönlichsein“<sup>132</sup>. Dieses Moment der geistigen Höherbildung findet sich von Anfang an im Lebensprozess und ist durch *Aktivität* geprägt. Eine „erhöhende Lebenstat“ liegt dem Erscheinen des selbstständigen Geisteslebens zugrunde und eine „menschliche Aneignung dieser Tat“<sup>133</sup> ist nötig, damit das Geistige wirklich werden kann. Dieses Wirken gehört

zum Kern des Lebens, da dieses hier eine fortlaufende Selbstschöpfung und Selbstbejahung wird; so fordert es ein unablässiges Aufrechterhalten einer Einheit gegen alle Verzweigung, das Gestalten eines vertiefenden Selbst durch alle Fülle der Betätigung hindurch. Jenes bedarf nämlich einer fortlaufenden Tat, einer den ganzen Lebensbereich umfassenden Tat<sup>134</sup>.

Wenn der Mensch sich frei für eine geistige Welt entscheidet, wenn er sein Streben auf das Erreichen geistiger Ziele richtet, dann vermag er durch andauernde Tat sein Leben über seine Bindung an ein naturhaftes Dasein hinauszuhoben in jene geistige Welt. Verantwortung für das eigene Menschsein, seine Moralität, seine Kultur ist nur möglich durch freies Handeln, durch Selbsttätigkeit.

Das Wesen der Persönlichkeit artikuliert sich in Werk und Schaffen. Auf dieser Ebene des Geisteslebens ist die Subjekt-Objekt-Scheidung überwunden.

#### *f. Werk und Schaffen*

Die Explikation der Persönlichkeit drückt sich im Schaffen eines Werkes aus. Ein *Werk* ist das Resultat der individuellen, produktiven, geistigen Tätigkeit, das im allgemeinen Geistesleben durch seinen beharrenden Gehalt bestehen bleibt. Ein Werk stellt das Ergebnis einer Ursache dar und auch den Zweck eines tätigen Prozesses. In ihm drücken sich das geistige Gesamtleben, das menschliche selbstständige Geistesleben und die geistige Wirk-

---

<sup>130</sup> GSG, S. 392.

<sup>131</sup> EPh, S. 175.

<sup>132</sup> GSG, S. 358.

<sup>133</sup> MW, S. 191.

<sup>134</sup> Ebd., S. 239.

lichkeit aus. Die Vermittlung zwischen der hervorbringenden Tätigkeit und ihrem Ergebnis nennt Eucken *Schaffen*.

Das Werk bildet als „Vollendung der Arbeit einen Gipfel des Lebens wie einen Abschluß des Strebens“<sup>135</sup>, aber es stellt noch nicht das endgültige Ziel des Lebensprozesses dar, da es nur in *einem* Sachgehalt die Scheidung zwischen Subjekt und Objekt überwindet. Das Werk birgt Defizite in sich, die die geistige Fortentwicklung hemmen oder zunichte machen können: „Im besonderen fordert das geistige Leben mehr Einheit, mehr Freiheit, mehr Seele, als das Werk von sich aus aufbringen kann.“<sup>136</sup>

Innerhalb der Geisteskultur gibt es einzelne herausragende Werke, in denen die Subjekt-Objekt-Scheidung *überwunden* ist, weil das Objekt hier ein rein geistiges ist. Es wird eine „Zusammenschweißung“<sup>137</sup> beider Teile erreicht. Werke stellen die Qualifizierung der höchsten geistigen Leistung auf der zweiten Lebensstufe dar. Zum einen drückt sich in ihnen die sukzessive Höherentwicklung des Geistigen im Lebensprozess aus und zum anderen verweisen sie auf das Ziel einer völligen Aufhebung der Scheidung in *allen* Lebensmomenten. Diese ist in *einem* Werk noch nicht erreicht, da es nur in einer *Sache* das Objekt als eine rein geistiges dokumentiert: „Dies Ziel einer vollen Einigung und gegenseitigen Bestimmung wird aber nur erreichbar durch eine Verbindung beider Seiten zu einem gemeinsamen Schaffen, durch die Herausbildung und Festlegung eines *Werkes*.“<sup>138</sup>

Für Eucken bedeutet ein Werk eine „Schöpfung bei uns selbst, ein Zusammenschießen, eine Konzentration und Kristallisation im eignen Bereich“<sup>139</sup>. Es entsteht allein in der Geistigkeit und bleibt für immer Geistiges. Es wird zwar durch seine jeweiligen Verkörperungen wirklich, jedoch ist es nur dazu da, um einerseits seinen geistigen Gehalt lebendig werden zu lassen und andererseits diese höchste Stufe geistiger Entfaltung zu dokumentieren. Für Eucken bestätigt der „Gesamtverlauf der Geschichte“<sup>140</sup> diese Höherentwicklung des Schaffens im Werk.

Das *Schaffen* ist eine „Betätigung, welche Kraft und Gegenstand umspannt und sie sich gegenseitig durchdringen läßt; es geschieht das aber durch die Herstellung eines beide in ein einziges Tatgeschehen verbindenden und dadurch erhöhenden Werkes“<sup>141</sup>. Erst im

---

<sup>135</sup> WR, S. 97.

<sup>136</sup> Ebd.

<sup>137</sup> Ebd., S. 94.

<sup>138</sup> KL, S. 45.

<sup>139</sup> Ebd., S. 46. Mit dem Ausdruck „Schaffen“ sind für Eucken Schöpfung und schöpferische Tätigkeit konnotiert.

<sup>140</sup> KL, S. 47.

<sup>141</sup> MW, S. 107.

Schaffen eines Werkes zeigt sich die volle Wirklichkeit<sup>142</sup>, das heißt, dass nun Subjekt und Objekt in einer festen Verbindung stehen und sich in dieser Qualität geistiger Arbeit ihre Vermittlung zeigt. Es geschieht etwas „wesentlich Neues“<sup>143</sup>. Subjekt und Objekt sind nun in einer unerschütterlichen geistigen Gemeinschaft verbunden. Insofern das Schaffen in einer praktischen Handlung besteht, wird die Äußerlichkeit des Objekts aufgehoben. Bei einer Skulptur zum Beispiel besteht das Wesen in der Gestalt der Skulptur und nicht in ihrer Materialität. Insofern das Schaffen in einer theoretischen Tätigkeit besteht, wird das Objekt ausschließlich vom Subjekt hergestellt, zum Beispiel in der Dichtung oder in der musikalischen Komposition.

Wenn der Mensch ein Werk hervorbringt, geht er über die Spaltung seines naturhaften und geistigen Lebens hinaus. Er ist nun in seinem Denken und Handeln nicht mehr abhängig von einem ihm gegenüberstehenden Gegenstand. Er ist sich bewusst, durch diese Art geistiger Arbeit die Welt des Geisteslebens voranzubringen. Auch ist er sich seiner Zugehörigkeit zum geistigen Gesamtleben bewusst. Im Werk sind alle Stufen der geistigen menschlichen Evolution, die alle von Aktivität bestimmt sind, inbegriffen:

Wie das Werk den Menschen über sich selbst hinausführt, so gibt es ihm eine volle Unabhängigkeit gegen alle Außenwelt und alle menschliche Meinung, eine unangreifbare Stellung in geistigen Zusammenhängen, die Gewißheit der Arbeit an einem Reich des Geisteslebens.<sup>144</sup>

Das Schaffen eines Werkes basiert auf der *Idee*, dem geistig Vorgestellten und dem Plan zu seiner Verwirklichung. Im „voraneilenden Entwurfe entsteht zunächst ein Kern, eine Idee, ein beherrschender Mittelpunkt, wie mit einer Kernbildung ja auch der Aufbau der Weltsysteme und die Gestaltung des Organischen Lebens beginnt“<sup>145</sup>. Eucken versteht die Idee als die subjektive Seite, als den Ausgangspunkt des zu schaffenden Werkes. In dem Begriff der Idee ist der Begriff der Einheit und der Ganzheit enthalten. Einheit muss von vornherein vorhanden sein, sonst könnte sie sich nicht in der Idee, deren Zweck die Herstellung von Einheit ist, artikulieren.

Im weltgeschichtlichen Leben der Menschheit finden sich, so Eucken, die Werke großer Denker. Um ein solches Werk zu schaffen, bedarf es Voraussetzungen, die nur wenigen

---

<sup>142</sup> Vgl. WR, S. 93.

<sup>143</sup> KL, S. 45.

<sup>144</sup> Ebd., S. 48.

<sup>145</sup> WR, S. 93.

zuteilwerden: „Natur und Geschick müssen günstig sein“<sup>146</sup>. Zudem muss die geistige Potenz vorhanden sein und die äußeren Lebensbedingungen müssen stimmen. Es werden Menschen mit unterschiedlichen Begabungen geboren, denen dann Lebensbedingungen wie Familie, Erziehung, Bildung und Zeitumstände zu ihrer Entfaltung unentbehrlich sind. Große Denker vermögen kraft ihrer Geistigkeit einzelne Werke auszubilden, in der die Idee der Einheit von Subjekt und Objekt verwirklicht wird. Ein solches Schaffen ist jedoch nur möglich, weil der Mensch an einem geistigen Gesamtgeschehen teilnimmt und er durch diese Teilnahme den Gedanken der Einheit in sich trägt, die aber noch nicht vollendet ist. Dadurch entsteht eine Spannung, durch die der Mensch in seinem geistigen Streben nach einer immer höheren Verwirklichung des Geistigen in der Welt nicht nachlässt. In diesem Streben ist die Forderung der „Bildung einer Gesamtwirklichkeit als eines umfassenden Werkes“ enthalten, deren Erreichung möglich ist, da sie in der Bewegung des Lebensprozesses begründet ist und „von ihm aus uns vorgehalten“<sup>147</sup> wird. Eucken weist hier auf die dritte Lebensstufe hin, die die Vollendung des Geisteslebens bedeutet. Auf dieser Stufe ist die Differenz zwischen Subjekt und Objekt in allen Lebensmomenten aufgehoben. Das menschliche Geistesleben ist zu einer solchen Vervollkommnung durch die Teilnahme an einem geistigen Gesamtleben fähig. Jedoch ist dazu die nie nachlassende Tat der Bewusstmachung dieser Ursache und der sich daraus ergebenden Aufgabe der geistigen Fortbildung notwendig.

An drei Punkten macht Eucken die *Grenzen* des Werkes deutlich. Erstens wird in einem Werk nur *ein* spezieller Gegenstand in allen seinen Eigentümlichkeiten erfasst. Die Besonderheit eines Werkes wird der Besonderheit anderer Werke gegenübergestellt. Eine solche Gegenüberstellung birgt die Gefahr einer Abgrenzung, der Verengung auf die jeweils spezifische Gedankenwelt. Ohne eine geistige Offenheit für unterschiedliche Auffassungen und Überzeugungen können geistige Leistungen nicht miteinander in Wechselwirkung treten, sich verändern, sich weiterentwickeln. Dadurch, dass die Werke selbstständig in der Welt wirken, können sie sich voneinander abgrenzen. Das wirkt sich auf die „Weltanschauung“ und „Gesinnung“ der Menschen aus und es entsteht eine „Eifersucht der Berufe, eine Leidenschaft der Klassenkämpfe, die auch den wildesten Haß gegen Draußenstehende durch die Verfechtung gemeinsamer Zwecke gerechtfertigt glaubt“<sup>148</sup>. Die gegenseitige Ablehnung von „Individuen, den Völkern, den Zeiten“<sup>149</sup> führt zur Unterdrückung und

---

<sup>146</sup> KL, S. 49.

<sup>147</sup> MW, S. 108.

<sup>148</sup> WR, S. 97.

<sup>149</sup> Ebd., S. 98.

Beherrschung anderer. Die Überwindung dieser Absonderungen und Anfeindungen gehört für Eucken in die beständige Fortentwicklung des Geisteslebens.

Zweitens bezeugt ein Werk die Einheit des Denkens innerhalb einer Vielfalt von Gedankenmomenten. Es stellt eine „Befestigung und Beruhigung des Lebens“<sup>150</sup> dar. Aber die Inhalte eines Werkes dürfen nicht als für alle Zeiten gültig angesehen werden. Das ergäbe eine „starre Festlegung und unerträgliche Bindung“, die „befreiender Kräfte“<sup>151</sup> bedürfen. Sie werden in der stetigen Fortentwicklung des geistigen Lebens gesehen, einem neuen Leben<sup>152</sup>, das über den starren Normen liegt, die dem Gedankengehalt eines Werkes beigelegt werden. Theorie und Praxis des Lebens müssen veränderbar sein, wenn gewandelte Lebensbedingungen es notwendig machen.

Drittens emanzipieren sich die Inhalte der Werke von ihrem Schöpfer. Dadurch besteht die Gefahr ihrer völligen Ablösung vom schaffenden Subjekt. Das Werk reißt eine „Selbstherrlichkeit“<sup>153</sup> an sich. Dadurch kann es sich gegen seinen Hervorbringer richten, indem seine Inhalte von jeweils verschiedenen Interessen verfälscht, das heißt in ihrem Nutzen angepasst werden: „[S]o geschieht es überall, wo der Mensch ein unselbständiges Mittel für die Kulturbewegung“<sup>154</sup> wird. Der Mensch wird dann in seinem Denken und Handeln ein Werkzeug in den Händen egoistischer Parteibestrebungen.

Das Schaffen von Werken erweist den Fortgang des Geisteslebens innerhalb des Lebensprozesses und zugleich bezeugen deren Begrenzungen, dass das Ziel einer Vollendung des Geisteslebens in der Gegenwart noch nicht erreicht ist. Dieses letzte Ziel soll nach Eucken in einer zeitlich nicht näher festgelegten Zukunft Wirklichkeit werden, die er als dritte Lebensstufe bezeichnet. Diese dritte Lebensstufe hat die Euckensche Vorstellung der Vollendung der geistigen Lebensbewegung zum Inhalt. Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen Ausbildungen des menschlichen Tuns in ihren Erscheinungsformen des allgemeinen Geisteslebens vorgestellt.

### 3.2.2 Allgemeines Geistesleben

Geistiges Tätigsein in der Hervorbringung von Kulturgebilden wird als das Konstitutive am Menschen angesehen, das in seinem geistigen Wesen angelegt ist. Der Mensch ist durch

---

<sup>150</sup> Ebd.

<sup>151</sup> Ebd.

<sup>152</sup> Vgl. ebd., S. 99.

<sup>153</sup> Ebd.

<sup>154</sup> Ebd.

seine selbstständige Geistigkeit fähig, die Wirklichkeit zu gestalten, indem er kulturelle Lebensbereiche hervorbringt. Sie sind dem allgemeinen Geistesleben zuzurechnen. Das Generieren von Kulturbereichen ist niemals bloß durch das Tun des Individuums möglich, sondern bedarf des Zusammenwirkens mit anderen in einer kulturellen Gemeinschaft. Euckens Kulturverständnis zeigt seine Auffassung von Wirklichkeit. Ihm geht es hier nicht nur um das denkende Erkennen, sondern auch um die schaffende Tätigkeit des Menschen. Den

Begriff der Kultur können wir nicht genauer fassen, ohne in ihr eine innere Wendung des Lebens anzuerkennen. Schon das Wort (*colere*, bestellen, bebauen) verrät ein selbständiges Vorgehen und eignes Unternehmen des Menschen. Mag diese Bewegung zunächst innerhalb des sinnlichen Daseins liegen, bei wachsender Kraft führt sie darüber hinaus und erzeugt sie eigne Größen und Güter; aus einer bloßen Unterstützung der natürlichen Erhaltung wird die Kultur mehr und mehr die Werkstatt eines neuen Lebens<sup>155</sup>.

Eucken führt für die Beschreibung der kulturellen Entfaltung ein zweistufiges Modell ein, entsprechend seiner Unterteilung in die Vermögen eines naturhaften und eines höheren Seelenlebens und deren Umsetzung in zwei verschiedene Arten von Arbeit. Sie bauen aufeinander auf und sind stets im menschlichen Leben präsent. Die Annahme der geistigen Evolution innerhalb der Menschheitsgeschichte wird konsequent durchgehalten.

Die erste Stufe der Kulturentwicklung bestimmt Eucken als „*Durchschnittskultur*“<sup>156</sup>. Die auf sie gerichtete Arbeit hat den Zweck der natürlichen und sozialen Selbsterhaltung.<sup>157</sup> Die Güter der Kultur werden hierbei hauptsächlich zur Pflege des individuellen und gesellschaftlichen Wohls verwendet. Die Existenzsicherung steht im Fokus der Tätigkeit. Diese Kulturbildung steigert sich zur „*Leistungskultur*“<sup>158</sup>. In ihr steht die Subjekt-Subjekt-Beziehung im Vordergrund der Betrachtung. Der Schwerpunkt des Lebens wird in die „intellektuelle und technische Bewältigung“ der „Weltumgebung“<sup>159</sup> verlegt. Die Arbeit dieser Stufe zielt auf die intellektuelle, technische, praktische Unterwerfung der Umwelt zur Verbesserung der äußeren Lebensbedingungen des Individuums und der Gesellschaft. Sowohl die Zielsetzung selbstbestimmten Handelns der Durchschnitts- als auch die der Leistungskultur sind auf die Verbesserung des äußeren menschlichen Lebens gerichtet, auf das *Dasein*.

---

<sup>155</sup> KL, S. 9.

<sup>156</sup> GL, S. 66, Kursiv. A. F.

<sup>157</sup> Vgl. ebd.

<sup>158</sup> Ebd., S. 35, Kursiv. A. F.

<sup>159</sup> Ebd., S. 189 f.

Die durch die geistige Arbeit erbrachten Leistungen gehören zur „*Geisteskultur*“<sup>160</sup>. Sie spiegelt die Beziehung des Subjekts auf sich selbst wider. Für Eucken verwirklicht sich echte Kulturarbeit in der Geisteskultur. Sie bekundet sich in der Philosophie, den Wissenschaften, in Kunst, Moral, Religion, Recht und Staat. An der „Sache selbst erweist der Geist seine Überlegenheit, indem er sie auf den Boden des Innenlebens verpflanzt und hier mit eigenem Leben erfüllt“<sup>161</sup>. Hier werden die Werte des Guten, Wahren und Schönen und deren Umsetzung im Handeln in den Mittelpunkt des Strebens gestellt.

Beiden Ebenen der Kultur müssen nach Eucken ihr Eigenrecht und ihre Verbindung zugestanden werden. Die Verknüpfung sieht er im Geistigen, weil das Geistige aller Kultur zugrunde liegt.

Innerhalb der Höherentfaltung des kulturellen Lebens wandelt sich das *Verhältnis des Menschen zum Menschen* allmählich von einer äußeren zu einer inneren Gemeinschaft. Zunächst leben die Menschen in einer äußeren Gemeinschaft zusammen. In dieser sind die Individuen zur Zusammenarbeit in der Gestaltung des alltäglichen Lebens und der Gestaltung der äußeren Umgebung verbunden. Es geht hier hauptsächlich um eine „Summierung der Einzelkräfte“, sie „ergibt noch lange nicht eine innere Einheit und ein geistiges Schaffen“<sup>162</sup>.

Die Entstehung einer inneren menschlichen Gemeinschaft ist möglich, weil der Mensch mehr und mehr in der Lage ist, „sich in die Seele des anderen zu versetzen“<sup>163</sup>. Die Menschen entwickeln und teilen geistige Inhalte, Werte und Lebensorientierungen, zudem entstehen Wohlwollen, Sympathie und Mitleid. Diese innere Gemeinschaft realisiert sich in entsprechenden sozialen Strukturen und Institutionen, wie in Recht und Staat.<sup>164</sup> Als Ausdruck für eine innere Gemeinschaft legen sie Zeugnis ab für einen geistigen Gehalt des Lebens, innerhalb dessen sich die Menschen in ihrem höheren geistigen Menschsein verbunden fühlen: „So wird auch der Mensch in geistiger Gemeinschaft mehr, als er an sie heranbringt.“<sup>165</sup> Diese zwischenmenschlichen Beziehungen gehören zur Geisteskultur.

Trotzdem bleiben in der Wirklichkeit sowohl eine äußere als auch eine innere Gemeinschaft bestehen. Es ist Eucken wichtig, dass beiden ihr Anteil am Leben zugestanden wird und dass sie in Wechselwirkung miteinander stehen. Dabei sollen aber die Inhalte der inneren Gemeinschaft als Orientierung gebend im Vordergrund stehen. Die Einigung von Men-

---

<sup>160</sup> MW, S. 82, Kursiv. A. F.

<sup>161</sup> WR, S. 91.

<sup>162</sup> GL, S. 96.

<sup>163</sup> WR, S. 92.

<sup>164</sup> Vgl. GL, S. 96 f.

<sup>165</sup> MW, S. 73.

schen über geistige Inhalte und Werte ist nur möglich, weil „von innen her eine Einheit des Lebens und eine gemeinsame Welt“<sup>166</sup> wirken.

Sowohl für das Individuum als auch für die Menschheit entsteht eine *Arbeitswelt*, die alle Kulturbereiche umfasst,

ja es läßt sich von einer Arbeitswelt des Menschen sprechen, die all sein Wirken umspannt und die einzelnen Individuen zusammenhält. Diese Arbeitswelt liegt über dem Vermögen des Einzelnen und ist doch unsere eigene Welt, von menschlicher Kraft getragen wirkt sie zugleich bildend und richtend auf den Menschen zurück<sup>167</sup>.

Eine solche Arbeitswelt generiert das Individuum nur in Gemeinschaft mit anderen. Möglich ist das nur, indem zwischen den Individuen eine geistige Dynamik stattfindet, die sie zu einer geistigen Gemeinschaft verbindet. Es entfalten sich Komplexe der Arbeit, deren Inhalte nicht nur für das Individuum, sondern auch ihm gegenüber Geltung besitzen. Die Menschheit ist verbunden im gemeinsamen Handeln, im gemeinsamen Schaffen eines kulturellen Ganzen. Die Arbeitswelt bietet den Menschen durch ihre beharrenden Gehalte eine Orientierung. Sie stellt den Ausgangspunkt für alle weitere Fortbildung der Kultur dar.

Im Zuge der kulturellen Entwicklung werden die verschiedenen Lebensbereiche immer komplexer und differenzierter. Die Selbstständigkeit der einzelnen Lebensbereiche ist einerseits unverzichtbar, weil damit ein reiches kulturelles Leben möglich wird. Andererseits jedoch muss auf einen Zusammenhang bestanden werden, da nur so eine gemeinsame Zielorientierung der Menschen erreicht werden kann. Dieses Ziel ist aber nur durch eigene Arbeit zu verwirklichen. Der Mensch ist gefordert, durch sein selbstständiges Geistesleben Kulturgebilde zu schaffen, diese allerdings stets in Beziehung zum Gesamtleben zu setzen und weiterzubilden.

In der *Tatwelt* manifestieren sich die Inhalte einer Geisteskultur. Sie werden durch das höhere menschliche Geistesleben hervorgebracht. Die Tatwelt stellt die Welt der geistigen Ideale und Werte dar.

Mit der „Tatwelt“<sup>168</sup> ist die höchste Stufe des allgemeinen Geisteslebens in der zweiten Lebensstufe erreicht. Die Subjekt-Objekt-Differenz ist innerhalb der Tatwelt überschritten. Sie bleibt aber in der Durchschnitts- und Leistungskultur solange bestehen, bis sich das

---

<sup>166</sup> GL, S. 97.

<sup>167</sup> Ebd., S. 99.

<sup>168</sup> Ebd., S. 150. Vgl. auch Otto Siebert, *Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart*, Langensalza 1926, S. 163.

Geistesleben vollendet hat. Sie ist bis zur Erreichung dieser Sphäre unabdingbar, da nur durch die Auseinandersetzung zwischen naturhaftem und geistigem Sein dieses Ziel erreicht werden kann.

Der von Eucken kreierte Ausdruck der Tatwelt drückt sein Verständnis geistigen Lebens aus. Der Terminus besteht aus den zwei miteinander verknüpften Substantiven „Tat“ und „Welt“. Die Tat versteht Eucken immer als geistige. Der Begriff beinhaltet Aktivität, Energie, Bewegung und Betätigung. In der Welt oder Wirklichkeit werden durch die geistige Tat die geistigen Inhalte verwirklicht und es entsteht ein Zusammenhang geistiger Bildungen:

Das geistige Leben bietet ein neues Lebensgefüge, das sich von dem sinnlichen Zusammensein der Natur wesentlich unterscheidet. Dort haben die einzelnen Punkte nur ein Verhältnis der Berührung in Raum und Zeit, sie bilden kein Ganzes, sie bleiben sich auch in der Wechselwirkung innerlich gleichgültig; die geistige Stufe dagegen erzeugt nicht nur einzelne Tätigkeiten, sondern eine Tatwelt, hier entsteht ein Gesamtleben, das die einzelnen Individuen umfaßt und ihnen ein gemeinsames Werk möglich macht.<sup>169</sup>

Die Tatwelt repräsentiert allgemeingültige Inhalte, da sie vom hervorbringenden Individuum selbstständig, unabhängig geworden und ihm überlegen sind. In den Kulturbereichen der Wissenschaften, der Religion, der Moral, der Kunst, in Recht und Staat existiert eine vom einzelnen Menschen unabhängige höhere geistige Wirklichkeit. In sie ist die individuelle Geistigkeit eingebettet, da in jenen Sachgehalten der subjektive Anteil enthalten ist. So ist die individuelle geistige Aktivität in ein kulturelles Gesamtgefüge eingebunden.

Der Mensch ist sich seiner Zugehörigkeit zu einer Tatwelt bewusst sowie seiner Aufgabe, sie nicht nur zu erhalten, sondern zu steigern und zu erweitern. Für Eucken stellt diese *Tat* einen unablässigen Kampf gegen das naturhafte Wesen des Menschen dar. Ein „heroisches Element“<sup>170</sup>, verstanden als der heldenhafte Einsatz des Menschen für die Gestaltung und Entwicklung des höheren geistigen Lebens, liegt in der Anstrengung für die Tatwelt:

Dies neue Reich liegt nicht fertig da, so daß es mühelos anzueignen wäre, sondern es hat sich bei uns erst zu bilden und es bedarf dazu unserer Arbeit und Hingebung; in der Wendung zu ihm und in der Festhaltung seiner liegt eine Tat, eine Tat, die nicht nur einen Übergang bilden darf, sondern die fort dauern und alles Wirken tragen muß.<sup>171</sup>

---

<sup>169</sup> KL, S. 346.

<sup>170</sup> GL, S. 151.

<sup>171</sup> EL, S. 59.

Das Erkennen seiner Zugehörigkeit zu einem allumfassenden geistigen Gesamtleben muss der Mensch in ein Anerkennen, in eine Aneignung und in eine Ergreifung dieses Erkennens umsetzen. Eucken nennt dies eine umwälzende Tat.<sup>172</sup> So kann die wirklichkeitsbildende Tat geistigen Lebens gelingen. Eucken betont, dass die in den Menschen gesetzte geistige Kraft als Potenz zu betrachten ist, die vom Menschen selbst gegen alle Widerstände seines naturhaften Wesens verwirklicht werden muss. Er ist jedoch der Überzeugung, dass diese Tat gelingen wird, und nimmt als Begründung den geistigen Prozess an, es wirkt „allem Wandel menschlicher Lagen und aller Unsicherheit menschlichen Unternehmens eine geistige Bewegung entgegen, welche den Menschen nicht in der Irrung erstarren läßt“<sup>173</sup>.

Durch das Erkennen, Anerkennen und Ergreifen seines selbstständigen Geisteslebens und dessen Ursache in einem Gesamtleben bekommen sowohl das geistige Tun als auch dessen Umsetzung in die Praxis eine neue Bedeutung. Wenn die „Gegenwart eines Ganzen“<sup>174</sup> in der einzelnen Tätigkeit präsent ist, das heißt, wenn der Mensch sie als Teil einer Arbeit am Ganzen begreift, dann wird nicht nur jede höhere geistige Tat, sondern auch jede Daseinshandlung über diese selbst hinaus erhöht. Jetzt bekommen die Tätigkeiten, die auf das alltägliche Leben gerichtet sind, eine neue Bedeutung. Es findet eine Abstufung innerhalb der einzelnen Handlungen statt, je nachdem, in welchem Grad dem Handelnden der Gehalt seiner Tätigkeit bewusst ist oder nicht. Und diese Bewusstheit wird auch das Ziel jeder Einzelhandlung beeinflussen. Jeder einzelne Gedanke und jede einzelne Handlung werden Ausdruck von Weltanschauung und Moral und umgekehrt geht jeder Gedanke ins Einzelne ein.

Die zweite Lebensstufe enthält die zentralen Aspekte des menschlichen selbstständigen Geisteslebens. Sie haben die konstitutive Funktion, die beständige Höherentwicklung des Geisteslebens im weltgeschichtlichen Leben der Menschheit zu erweisen. Diese Bewegung des Lebensprozesses enthält für Eucken notwendig die Subjekt-Objekt-Kluft. Die stufenweise Überschreitung und teilweise Überwindung dieser Kluft trägt Euckens philosophische Überzeugung einer Einheit des Geisteslebens im Denken und Handeln. Sie beinhaltet eine Weltanschauung, die den Zusammenhang von theoretischer Erkenntnis und praktischer Handlung in der gesamten Wirklichkeit durch den Aufbau einer Welt selbstständigen und selbsttätigen Geisteslebens deutlich macht. Eucken denkt die geistige Fortbildung innerhalb des Lebensprozesses als fortlaufende Bewegung, die ihre Erfüllung in

---

<sup>172</sup> Vgl. MW, S. 95.

<sup>173</sup> GL, S. 151.

<sup>174</sup> WR, S. 126.

einem Geistesleben finden wird, dem nichts Gegenständliches mehr entgegensteht. Die theoretische Beschreibung dieses Prozesses nennt er Metaphysik. Sie ist nicht statisch, sie beschreibt eine historische Entwicklung.

Von dieser Entwicklung ausgehend ist nun der Blick zu richten auf die Kulturbereiche Wissenschaft, Religion, Moral, Kunst, Recht, Staat und Wirtschaft, die zur Tatwelt gehören. Es ist zu verfolgen, wie Eucken diese kulturellen Gebiete behandelt und wie hier sein Anliegen, die höchste Qualität des Geisteslebens in der zweiten Lebensstufe deutlich zu machen, umgesetzt wird. Den kulturellen Leistungen, die zu einer Durchschnitts- und Leistungskultur gehören und der Existenzsicherung und Bedürfnisbefriedigung dienen, widmet Eucken sich nicht explizit.

Die Ausbildung der Kulturbereiche von Wissenschaft, Religion, Moral, Kunst, Recht, Staat und Wirtschaft im Gesamtkontext von Kultur erklärt Eucken durch ihre Zentrierung um bestimmte Grundwerte wie das Wahre, Gute, Schöne. Sie werden von ihm als Urphänomene des Geistes angesehen. Sie bilden die Grundlinien geistiger Tätigkeit, aus der eine kulturelle Lebensgestaltung geistiger Inhalte und Werte entsteht:

Solche Grundlinien erkennen wir sowohl in der Denkarbeit als im künstlerischen Bilden als im ethischen Handeln; alle diese sind Urphänomene, die nun und nimmer aus der besonderen Natur des Menschen entspringen, sondern eine Entwicklung der Wirklichkeit in bestimmter Richtung erweisen.<sup>175</sup>

#### a. *Wissenschaft*

Für Eucken ist der Mensch zur „wahren“ Erkenntnis in der Wissenschaft nur durch die lebendige Gegenwart des Wahren in seiner Seele fähig. Im Zuge der Kulturentwicklung verzweigt sich die Wissenschaft in verschiedene Einzelwissenschaften, in denen jeweils spezielle Gegenstände nach eigenen Fragen, Zielen und Methoden erforscht werden. Das Interesse gilt hier der Erfahrungswelt, dabei geht es um Tatsachenerkenntnis. Wissenschaftliche Arbeit wendet sich also den Gegenständen der Realität zu, verarbeitet sie und formuliert Naturgesetze. Ihr Ziel ist das allgemeine unumstößliche Urteil. Die Einsichten dieser Art wissenschaftlicher Forschung wandeln das naive Verständnis der Welt in ein wissenschaftliches. Sie machen das Leben reicher und weiter, indem der Mensch seine selbstständige Geistigkeit, sein Denken so weit wie möglich von subjektiven Meinungen

---

<sup>175</sup> GL, S. 177.

und Werten freisetzt. Ein klarer und deutlicher Blick auf die Vorgänge der äußeren Welt ermöglicht die Erkenntnis ihrer gesetzlichen Notwendigkeiten und ihre Umsetzung in Mathematik und Technik:

In diesem Sinne läßt sich von einem objektiven Weltbild reden, und es ist die Wissenschaft, welche dem Menschen dieses Bild zu ermitteln und ihn zugleich von der anfänglichen Enge und Verworrenheit zu befreien sucht.<sup>176</sup>

Die Ergebnisse, die in den einzelnen Erfahrungswissenschaften erreicht werden, stellen einen Gewinn für menschliches Leben dar. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sie aus einer bestimmten Sicht auf die Welt entstehen. Diese Sicht lehnt eine rein subjektive Herangehensweise an ein äußeres Geschehen ab und führt zwar zu einem objektiven Weltbewusstsein, ein rein geistiges Durchschauen der Dinge aber wird dabei nicht erreicht. Hier thematisiert Eucken das Denken in Bezug auf die äußere Welt und seine Fähigkeit der Umsetzung dieser Erkenntnisse in ihre Veränderung, Erweiterung und Steigerung.

Wissenschaft, die sich Eucken zufolge nur auf die Erkenntnis der äußeren Welt richtet und sich mit der Feststellung des Gegebenen, Tatsächlichen begnügt, lässt den denkenden Menschen und den geistigen Prozess als Grundlage wissenschaftlicher Arbeit unberücksichtigt. Dieser Prozess hat außer der Wissenschaft noch andere Kulturbereiche ausgebildet, die nicht unbeachtet bleiben dürfen. Der Mensch steht eben nicht nur der Welt gegenüber, er steht in ihr und ist Teil des Weltgeschehens. Aus diesem Grund braucht er für sein Denken und Handeln nicht nur Wissen über eine äußere Welt, sondern er ist für deren Gestaltung auch auf Überzeugungen von der Einheit der Wirklichkeit und seiner Stellung zu ihr angewiesen.

Für Eucken ist es unabdingbar, dass einerseits die Selbstständigkeit aller Kulturbereiche erhalten bleibt, andererseits aber ihr geistiger Zusammenhang und die Verknüpfung mit der Entfaltung von Geistigkeit im Lebensprozess gewahrt wird. Einen solchen inneren Zusammenhang bietet nach Eucken seine geistige Weltanschauung. Sie zielt auf eine Einheit des Geisteslebens und das bedeutet für ihn die Einheit des individuellen, allgemeinen und universalen Geistigen. Ohne die lebendige Gegenwart des geistigen Grundwertes des Wahren in seiner Seele wäre der Mensch nicht in der Lage, nach „wahrer“ Erkenntnis in der Wissenschaft zu streben, könnte er nicht zu seiner Objektivierungsform in Gestalt des Kulturbereichs der Wissenschaft gelangen.

---

<sup>176</sup> Ebd., S. 174.

b. *Religion*<sup>177</sup>

Für Eucken stellen die historischen monotheistischen Religionen den Gipfelpunkt der geistigen Lebensbewegung dar. Mit dem Erreichen des höheren Seelen- oder Geisteslebens ist ein großes Verlangen nach einem weltüberlegenen Leben, sowohl im Individuum als auch in der Menschheit, verbunden. Ein solches Verlangen nach einer alles Menschliche übersteigenden Macht und das Wissen um die eigenen Grenzen lassen den Menschen die geistige Form der Religion schaffen. In ihr drückt sich das Grundverhältnis menschlichen Lebens zur eigenen selbstständigen Geistigkeit und zu einer überlegenen Geistigkeit aus:

Denn der Mensch selbst ist mehr als bloßes Individuum, er ist Teilhaber einer geistigen Welt; als solcher kann er durch die Wendung nur befriedigt werden, wenn sie ihm einen neuen Weltstand erschließt und ihn mit einer geistigen Atmosphäre umgibt. Dies aber zu erreichen, ist das Streben aller Religionen; eine Bewegung, welche diese Aufgabe ablehnt und sich auf die bloßen Individuen beschränkt, verdient nicht den Namen einer Religion.<sup>178</sup>

Diese Religionen vermitteln dem Menschen seine Zugehörigkeit zu der geistigen Welt, die sie als Offenbarung begründen, als ein Wirken göttlicher Macht und Güte. Eine göttliche Macht offenbart sich in der Seele des Menschen. Das verleiht ihm Größe, das gibt seinem Leben Sinn und Wert. Nach Eucken schafft Religion eine innere Verbindung der Einzelwesen dadurch, dass vor Gott alles Trennende, alle Unterschiede keine Gültigkeit haben. Religion stellt einen inneren Zusammenhang der Menschen her und anerkennt ihre Gleichheit durch eine Gegenwart geistigen, göttlichen Lebens in allen Menschen. Religionen dienen der Vergegenwärtigung eines überlegenen Geisteslebens in der Welt, der beständigen geistigen Aufrüttelung des Menschen. Darin ist ihre Berechtigung zu sehen. Jedoch sollte Religion stets auch die konkrete Realität berücksichtigen, da menschliche geistige Fortentwicklung nur in Auseinandersetzung mit der umgebenden Welt gelingen kann.

Eine Erklärung des Bösen in der Welt vermag Religion nicht zu geben. Jedoch führt sie über das Dunkel in der Welt hinaus, indem die Schwierigkeiten des Lebens durch die Offenbarung geistigen Lebens in ein neues Licht gerückt werden. Religion macht dem Menschen deutlich, dass seine unmittelbare Beziehung zu einem überlegenen Geist die Forderung beinhaltet, das göttlich Geistige durch seine Tätigkeit zu realisieren, um seiner ihm

---

<sup>177</sup> Euckens Theorie der Religion wird in Kapitel 3.5 der vorliegenden Arbeit (S. 74-92) ausführlich dargestellt.

<sup>178</sup> GL, S. 133.

verliehenen Geistigkeit gerecht zu werden und sich durch Entfremdungen hindurch zu öffnen für das Wahre, Gute, Schöne.

Eucken zufolge besteht die Unverzichtbarkeit der Religion für ein Gelingen menschlichen Lebens darin, dass erst sie menschlichem Leben Halt und Festigkeit gibt, da sie den Menschen an einem ewigen Leben teilhaben lässt und ihn damit über seine enge Natur hinaushebt. Zudem stellt die Religion für ihn einen inneren Zusammenhang der Menschen her, da durch sie alles Trennende und alle Unterschiede aufgehoben werden.

Im Laufe der kulturellen Entwicklung hat sich nach Eucken dieser für ihn zu bewahrende Gehalt der Religion durch die Inhalte verschiedener Religionen und ihrer jeweiligen Auslegungen verwässert. Zugleich genügt der Erklärungswert der Religionen vielen aufgeklärten Menschen nicht mehr zur Bedürfniserfüllung. Es entsteht der Eindruck, dass es „mit der Religion zu Ende gehe, und daß sie nach Art der Astrologie und der Alchemie sich als ein Wahnbild vergangener Zeiten“<sup>179</sup> auflösen werde.

Dem stellt Eucken ein positives Bild der Religion gegenüber. Seiner Meinung nach artikuliert sich ein neues Verlangen nach Religion. Es speist sich aus der Kritik an der modernen Durchschnitts- und Leistungskultur. Vielen Menschen wird bewusst, dass alle Verbesserungen ihrer äußeren Lebensbedingungen sie nicht ganz befriedigen. Sie lehnen es ab, nur als Werkzeug eines unpersönlichen Arbeitsprozesses einen Wert zu besitzen. Auch lässt die nie nachlassende Unruhe des modernen Lebens nur den Augenblick gelten und im Kampf ums Dasein wächst ein zügelloser Egoismus, der eine innere Gemeinschaft der Individuen verhindert. Auf den Wertinhalt seines Lebens, der sich nicht allein aus der äußeren Welt ergibt, sondern vor allem aus der Entfaltung von Geistigkeit, kann der Mensch aber nicht verzichten.

Damit allerdings diese Bewegung zur Religion einen festen Grund bekommt, muss ihre Weltbedeutung bestimmte Bedingungen erfüllen. Es müssen zum einen der Wandel im Weltbild und in der Lebensgestaltung anerkannt werden, da sie Weiterbildungen des Lebens darstellen. Zum anderen sollte Religion sich mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft auseinandersetzen und sie akzeptieren.

Damit dieses Movens an Kraft gewinnt und zu einer einheitlichen Auffassung von Religion führt, die für alle Menschen tragfähig ist, hält Eucken eine Weiterbildung der Religion für unerlässlich. Zu diesem Zweck erarbeitet er seine philosophische Grundlegung der Religion des Geisteslebens. Sie ist Teil seiner Philosophie des Geisteslebens und der

---

<sup>179</sup> Ebd., S. 206.

einzigem Lebensbereich, der sich nur auf das menschliche selbstständige Geistesleben und seine Ursache in einem universalen Geistesleben konzentriert.

c. *Moral*

Dem Menschen als Geisteswesen ist eine autonome Gestaltung des Kulturbereiches der Moral des Geisteslebens möglich. Er ist fähig, moralische Normen ganz aus sich selbst heraus zu bilden. Ihre Gültigkeit gründet auf einem Konsens aller, der durch die gemeinsame Fähigkeit aller zur Moralität gefunden werden kann. Der Lebensbereich der Moral ist ein allgemeiner, der auf der Fähigkeit zur Moralität aufbaut.

Das Verständnis von Moral muss nach Meinung Euckens für alle Menschen einheitlich sein, damit so für alle verbindlich Denken und Handeln geleitet werden können. Diese Auffassung gründet auf dem in allen Individuen gegenwärtigen geistigen Grundwert des „Moralischguten“<sup>180</sup>, das unmittelbar im menschlichen Geistesleben wirksam ist und dessen Ursache in einem alles Leben umfassenden geistigen Gesamtleben liegt. Das „Moralischgute“ als der allen gemeinsam zugängliche geistige Grundwert gewährleistet eine ganzheitliche Moral. Und indem der Mensch sein Tun auf das „Moralischgute“ richtet, erhebt er sich über das Nutzendenken in eine Welt der moralisch-geistigen Werte.

Auch auf dieser Ebene untermauert Eucken seine Auffassung einer allen Menschen innewohnenden Moral mit Erweisen aus der Menschheitsgeschichte. Der Mensch erkennt moralische Normen, Richtlinien seines Handelns, an und unterwirft dieses ihrem Anspruch. Er sucht nach innerer Gemeinschaft und nach einer Überwindung der Vereinzelung in der Liebe. Er verlangt nach innerer Verbindung mit der Natur, mit dem Weltall. Diese Tatsachen konkreten Lebens zeigen die Teilnahme des Menschen an einem universalen Gesamtleben und sie bekunden die Verkörperung des Guten in seiner Seele, ohne die ein solches Suchen, ein solches Streben nicht möglich wäre.

In der Kulturentwicklung haben verschiedene Weltanschauungen unterschiedliche Arten von Moral hervorgebracht, so Eucken. Dadurch entstehen Widersprüche und Auseinandersetzungen darüber, wie Moral gelebt werden soll, das heißt, ihr Inhalt wird den jeweiligen vorherrschenden geistigen Strömungen unterworfen. Damit werden allgemeine und absolut gültige sittliche Werte und Normen zugunsten relativer, wandelbarer sittlicher Werte geleugnet. Diese sind darüber hinaus zeitlich gebunden, nämlich an eine bestimmte

---

<sup>180</sup> Ebd., S. 177.

Epoche und an ein bestimmtes Denken.

In der Moral des Geisteslebens sieht Eucken einen Weg aus solchen Verwicklungen, die sich aus den verschiedenen Auslegungen von Moral ergeben. In ihr werden die Forderungen, die in der Moderne an den Kulturbereich der Moral gestellt werden, erfüllt. Im höheren geistigen Seelenteil ist nach Auffassung Euckens das Urphänomen des Guten als Möglichkeit für Moralität angelegt. Der geistige Inhalt des Guten ist in der Weiterentwicklung von Moral in der Welt und im Menschen zu sehen. Eucken bezeichnet diese Fortentwicklung als „ethische Aufgabe“<sup>181</sup> des Menschen, die sich auf sein ganzes Leben ausdehnt. Aus diesem Grund nimmt Moral eine herausragende Position innerhalb der Kulturbereiche ein.

Die ganze Weite des Lebens lässt sich nach Eucken auch in der Bildung anderer Kulturbereiche dokumentieren. Für die Erarbeitung ihrer Inhalte ist moralisches Verhalten unabdingbar, da nur so Menschen und Gegenstände in geistige Tätigkeit aufgenommen und in ihrem inneren Wesen erkannt und verstanden werden können. Auf diese Weise ist es möglich, von Äußerem zu Innerem zu gelangen, zu Wesentlichem vorzustoßen.

#### *d. Kunst*

Das in dem höheren Seelen- oder Geistesleben wirksame Urphänomen des Schönen findet im Kulturbereich der Kunst seine äußere Gestaltung. Zum einen offenbart sich durch Kunst das Schöne als geistiger Grundwert des Lebens und zum anderen verleiht menschliche selbstständige Geistigkeit dieser Qualität eine äußere Gestalt durch künstlerisches Schaffen. Dieses Gestalten ist ein Hervorbringen von Werken. Ein Kunstwerk ist ein Gegenstand in der Welt und zugleich mehr. Er vermittelt einen geistigen Inhalt, der stets lebendig bleibt, da er das Geistesleben anderer Menschen anspricht. Kunst hat demnach sich wechselseitig beeinflussende und durchdringende Funktionen. In ihr verbinden sich unter anderem erkennende, wertende, motivierende, gestaltende und kommunikative Aspekte.

So nimmt also auch die Kunst in Euckens Verständnis einer Geisteskultur einen wichtigen Platz ein. Für ihn hat die Bildung von Kunst ihre Ursache in einem universalen Geistesleben, das sich im Menschen und durch den Menschen in der Welt verwirklicht. Und damit fordert er von der Kunst und von ihrer Rezeption, dass das Geistige, was in sie eingegangen ist, bewusst gemacht wird. Der geistige Inhalt der künstlerischen Gestaltung ist ihre eigentliche Aufgabe. Er macht ihre Stellung und Bedeutung aus. Diese Forderung sieht

---

<sup>181</sup> Ebd., S. 172.

er in seiner Zeit durch eine kulturelle Entwicklung gefährdet, die nur die äußerliche schöne Erscheinung würdigt und den geistigen Inhalt vernachlässigt. Damit „aber kann eine ernste und hohe Kunst sich nimmer zufrieden geben“<sup>182</sup>. Dadurch verliert sie ihre eigentliche Aufgabe und ist sich nicht mehr sicher, welche Stellung und Bedeutung ihr im Leben zukommt. Als Beispiel für eine Kunst, die diesem Auftrag nicht gerecht wird, nennt Eucken den „Ästhetizismus“<sup>183</sup> seiner Gegenwart. Sie verabsolutiere die Formnatur des Schönen und leugne seine inhaltliche Seite.

Nach Eucken sollte die Kunst nicht nur Probleme, Ereignisse und Erscheinungen einer äußeren Welt zum Ausdruck bringen. Kunst bekommt so den Status von Unterhaltung, von Anregung, ihr geistiger Inhalt aber bleibt verborgen. Für ihn besteht die eigentliche Aufgabe der Kunst darin, die Wirklichkeit des Geistigen zu verdeutlichen, eine grundsätzliche Beziehung der Entwicklung allen Lebens abzubilden. Eine solche Grundbeziehung nimmt die Probleme der Zeit auf und stellt sie anschaulich dar. Sie ruft somit ins Bewusstsein, macht auf ihren Abstand zu einem geistigen Leben aufmerksam und lenkt das Streben auf eine Lösung der jeweiligen Probleme und Verwicklungen. Mit der Erreichung der geistigen Lebensstufe und dem damit verbundenen Bewusstsein des Schönen ist untrennbar die Forderung an den Menschen verknüpft, auch diejenige Form von Geistigkeit in der Welt und in sich selbst weiterzuentwickeln, die durch künstlerisches Schaffen eingelöst wird.

Im künstlerischen Schaffen werden sowohl die von Eucken für unabdingbar gehaltene Selbstständigkeit als auch die innere Verbindung zu einem übergeordneten Geistesleben und zu den anderen Kulturbereichen gewährleistet, da sich im künstlerischen Bilden ein Mensch und Welt umfassendes Tun, eine Volltat bekundet. Das Kunstwerk selbst hat seine Funktion darin, Geistigkeit zu verkörpern. So werden im künstlerischen Schaffen Mensch und Welt, Subjekt und Objekt miteinander verbunden:

Darin hat auch die Kunst ein hohes Ziel, der üblichen Einfernung des Lebens den weiteren Kreis mit seinen offenen Möglichkeiten entgegenzuhalten und gegenüber der Gebundenheit der Verhältnisse zur Befreiung der Seele zu wirken.<sup>184</sup>

Auch an die Inhalte der Kulturbereiche Staat, Recht und Wirtschaft stellt Eucken die Forderung einer Gestaltung, die einer Fortbildung des Geistigen in der Welt dient. Dieser Anspruch soll im Folgenden erläutert werden.

---

<sup>182</sup> Ebd., S. 234.

<sup>183</sup> GSG, S. 344.

<sup>184</sup> Ebd., S. 376.

e. *Staat und Recht*

Die „Staatsidee“<sup>185</sup> und die „Rechtsidee“<sup>186</sup> bilden die Grundlage der Erarbeitung der sozialen Strukturen in Staat und Recht. Als Ausdruck für eine innere Gemeinschaft legen sie Zeugnis ab für einen geistigen Gehalt des Lebens, innerhalb dessen sich die Menschen in ihrem höheren geistigen Menschsein verbunden fühlen. Es geht Eucken vor allem darum, durch die Strukturen in Staat und Recht eine Gemeinschaft innerer Art und damit Geistigkeit in der Wirklichkeit zu stärken. Er betrachtet die Kulturbereiche von Staat und Recht in Bezug auf das selbstständige Geistesleben. Er entwickelt keine eigenständige Rechts- und Staatstheorie. Er setzt die Existenz dieser Gebiete voraus. Sein Maßstab für die Beurteilung ihrer Inhalte besteht darin, ob sie dem Geistesleben förderlich oder hinderlich sind, ob sie von ihrem ideellen Anspruch abgekoppelt werden. Seine konzeptionellen Ausführungen dazu bleiben innerhalb seiner kritischen Zeitdiagnose und ihrer Einbindung in seine Theorie des Geisteslebens: „Die verwickelten Probleme des politischen und sozialen Lebens der Gegenwart zu behandeln liegt unserer Aufgabe fern; bloß soweit dürfen sie uns beschäftigen, als die Frage der Entwicklung einer selbständigen Geisteswelt sich mit ihnen berührt.“<sup>187</sup>

Eucken beurteilt die historische Entwicklung des Staates als eine Entfaltung zu einer immer stärkeren Ausprägung seiner Befugnisse hin zu einem „Politismus“ in seiner Zeit, einer „Überspannung der Staatsidee“<sup>188</sup>. Eucken sieht in Hegels Auffassung der Staatsidee die Spitze der Entwicklung hin zu der Machtsteigerung des Staates im 19. Jahrhundert.<sup>189</sup> Der Staat bestimmt Eucken zufolge in seiner Gegenwart die Inhalte aller Kulturgebiete und dadurch das Handeln der Individuen. So ist die beständige Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuen zur beständigen Höherbildung des geistigen Charakters des Lebens gestört. Der gesteigerte Einfluss des Staates auf die einzelnen Lebensgebiete beinhaltet zudem große Verwicklungen und Bedrohungen. Nach Eucken stellt sich dies so dar: Diese Gefahren liegen in der Einschränkung freier Äußerung eigener Überzeugungen und der Begrenzung selbstbestimmter Tätigkeit, da das Individuum sein Leben in großen Teilen den Vorgaben des Staates unterordnen muss. Das Gegengewicht gegen einen dominierenden Staat kann nur eine selbstständige Geistigkeit sein, die zunächst im Individuum und dann in der geistigen Gemeinschaft der Individuen untereinander wirksam wird. Um Scha-

---

<sup>185</sup> Ebd., S. 297.

<sup>186</sup> GL, S. 97.

<sup>187</sup> Ebd., S. 218.

<sup>188</sup> KL, S. 373.

<sup>189</sup> Vgl. ebd., S. 372.

den von der Höherentwicklung des individuellen und des gemeinsamen Geisteslebens abzuwenden, ist es notwendig, der Machtbetätigung des Staates Grenzen zu setzen. Wie diese Beschränkung gestaltet werden soll, lässt Eucken offen.

Ein starker Staat hat für Eucken jedoch auch Vorzüge. Ein Machtstaat kommt den Bedürfnissen der Individuen entgegen, die durch die Veränderung der Arbeit in straff organisierte Abläufe und zudem durch die großen ökonomischen Bewegungen bestimmten Interessengruppen ausgeliefert sind. Da diese, wie Eucken konstatiert, vor allem ihren eigenen Vorteil im Auge haben und wenig Rücksicht auf das Wohl der Gemeinschaft nehmen, erfährt die Ausweitung der Befugnisse des Staates auf mehr und mehr Lebensbereiche Unterstützung der Individuen, weil die Menschen dadurch Schutz erwarten. Zugleich kann der Staat zum Beispiel durch eine entsprechende Wirtschaftsgesetzgebung und durch die Schaffung von Bildungseinrichtungen das soziale Leben fruchtbar beeinflussen.

Die Stärkung, die Sicherung der Gemeinschaft, bietet der Staat Eucken zufolge durch das Recht. Die Aufgabe des Rechts ergibt sich dabei aus der Forderung eines störungsfreien Zusammenlebens der Individuen. Recht ist, so Eucken, dann notwendig, wenn es den „Menschen als ein selbständiges und eigener Entscheidung fähiges Wesen“<sup>190</sup> anerkennt. Recht ermöglicht, Gemeinschaft bewusst nach geistiger Organisation und Wertung zu gestalten. Gemeinschaften geben sich Gesetze, die sie dann als verbindliche Ordnung ihres Zusammenlebens annehmen. In der strengen Organisation des Staates werden zu einem notwendigen Funktionieren eines Gemeinwesens Institutionen mit Regeln für alle Individuen festgelegt, die ihnen unumstößliche Richtlinien für ihr Handeln vorschreiben. Das Handeln des Individuums und der Gesellschaft soll durch allgemein geltende Formen gebunden werden. Damit wird nach Eucken ein fester Rahmen des Handelns nach außen abgesteckt und Sicherheit gewährt.

Unter dem Gesichtspunkt der Stärkung des individuellen und gemeinsamen Geisteslebens betrachtet Eucken auch den aus der Aufklärung stammenden Gleichheitsgedanken. Er thematisiert nicht eine juristische oder soziale Gleichheit und Ungleichheit, sondern bezieht diese auf die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Menschen. Insofern sie Geisteswesen sind, sind sie alle gleich. Die Ungleichheit besteht in den verschiedenen individuellen Ausprägungen ihrer Vermögen.

Aus der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung des Gleichheitsgedankens gewinnt Eucken die Ausbildung von zwei politischen Grundideen; von denen die eine „vor-

---

<sup>190</sup> GL, S. 97.

nehmlich die Gleichheit, die andere die Verschiedenheit anerkannt wissen will“<sup>191</sup>. Er geht mit seinem Programm des Geisteslebens jeder Seite ihr Recht zu, ohne sie in einen unversöhnlichen Gegensatz zu bringen. Die Gleichheit der Menschen resultiert für ihn aus der ihnen allen gemeinsamen Geistigkeit, rechtfertigt aber nicht eine „Übertragung der Gleichheit auf alle Lebensverhältnisse“<sup>192</sup>. Verschiedenheit ist, wie Eucken betont, unerlässlich dafür, dass sowohl die äußeren Lebensbedingungen als auch die geistige Höherbildung vorangetrieben werden. Gleichheit und Verschiedenheit der Individuen sind zu bejahen: Gleichheit, die in der allen eigentümlichen, selbstständigen Geistigkeit besteht, Verschiedenheit, die in den unterschiedlichen körperlichen und geistigen Kräften zu finden ist, ohne die eine Weiterentwicklung des Lebens nicht möglich ist.

Als Beispiel für Euckens Auffassung des Gleichheitsgedankens kann seine Ablehnung der sozialdemokratischen Bewegung gelten, die in seiner Zeit großen Zulauf erlebte. Sie stellt die Gleichheit aller Menschen in den Vordergrund ihres politischen Programms. Es wird durch die Verbindung von drei verschiedenen Gedankenrichtungen gekennzeichnet: die „demokratische, die ökonomische, die politistische“<sup>193</sup>. Der Kern des gesellschaftlichen Lebens wird in die Masse verlegt; die Lösung des wirtschaftlichen Problems wird zur Hauptaufgabe gemacht. Dem Staat allein wird die Kompetenz zur Regelung und Sicherung des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens zugesprochen. Nach Eucken idealisiert der Demokratismus den Menschen. Eine zufriedenstellende wirtschaftliche Versorgung erzeugt keine innere Zufriedenheit und der Politismus hindere die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit des Menschen als Geisteswesen. Der Gedanke des wirtschaftlichen Nutzens allen Tuns steht hinter diesem sozialdemokratischen Konzept.

Diese Dominanz der wirtschaftlichen Fragen für die Gestaltung des Lebens nimmt Eucken in seine Beurteilung des Bereichs der Wirtschaft auf. Wie die Gebiete von Staat und Recht bewertet er auch diesen Bereich in Bezug auf das selbstständige Geistesleben. Diese Beziehung soll nachstehend herausgestellt werden.

#### *f. Wirtschaft*

Unter Wirtschaft versteht Eucken vor allem die technischen, im engeren Sinn materiellen Entwicklungen. Das Handel, Bank- und Finanzwesen sind nicht Gegenstand seiner Be-

---

<sup>191</sup> Ebd., S. 163.

<sup>192</sup> Ebd., S. 164.

<sup>193</sup> GSG, S. 319.

trachtung. Das wirtschaftliche Leben seiner Zeit gehört für ihn zu den Krisenphänomenen<sup>194</sup>, da bei der Fokussierung des Handelns auf den Erwerb der zum täglichen Leben notwendigen Mittel die Ziele des geistigen Lebens verloren gingen.

Eucken spricht vom „Wirtschaftsleben“<sup>195</sup>, das durch die Fähigkeiten des naturhaften Seelenlebens gestaltet wird. Er betrachtet den gegenwärtigen Zustand des wirtschaftlichen Gebietes in seinen Auswirkungen auf das Leben des Individuums und der Gesellschaft. Die Verbesserung der Lebensbedingungen durch die Fortschritte der modernen Technik und Industrie werden begrüßt, da sie die Sorge um die Lebenserhaltung erleichtern. Er tadelt jedoch, dass das wirtschaftliche Leben die Führung aller Lebensbereiche übernommen hat, was dem eigentlichen Zweck menschlichen Lebens widerspricht, der nach Eucken auf die Steigerung und Erweiterung geistigen Lebens gerichtet sein sollte. Das Streben seiner Zeit zielt aber vor allem auf die Gestaltung des Lebens durch äußere Mittel. Stellt der Mensch seine physische Erhaltung in den Vordergrund seines Denkens und Handelns, beinhaltet diese Uneingeschränktheit einen großen Widerspruch, da eine solche Sicherung sich selbst genügt.

Aufgrund dieser Wendung der Lebensgestaltung durch hauptsächlich auf Äußeres gerichtete Tätigkeit beurteilt Eucken das Verhältnis von materiellen und geistigen Gütern in seiner Gegenwart als problematisch, da es sich in einem Ungleichgewicht zugunsten der wirtschaftlichen Güter befindet. Zu diesem Missverhältnis trägt die Industrie verstärkt bei. Sie benutzt den Menschen als Mittel und Werkzeug zur Erreichung ihrer wirtschaftlichen Ziele. Sie hat die Macht, die öffentliche Meinung gemäß ihrer eigenen Interessen zu beeinflussen und ihnen eine bestimmte Richtung zu geben, nämlich die Wertschätzung materieller Güter an die Spitze des Denkens und Handelns zu stellen. Eucken fordert, dass die „Leistung der Industrie auf ihre Vernunftmäßigkeit geprüft und einer ethischen Kontrolle unterworfen werde“<sup>196</sup>. Unter dem Ethischen versteht Eucken, dass alle wirtschaftlichen Tätigkeiten daraufhin geprüft werden müssen, ob sie das geistige Leben fördern oder hindern. Nur solche Handlungen betrachtet er als sinnvoll, die diesem Ziel dienen. Hier sieht Eucken die Möglichkeit, dass der Staat durch seine Institutionen im positiven Sinn eingreift. Genauere Angaben, auf welche Weise eine solche Intervention aussehen sollte, macht er nicht. Er bezieht sich nur auf die Frage nach einer möglichen „Individualisierung

---

<sup>194</sup> Vgl. Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit (S. 11-19).

<sup>195</sup> MW, S. 365.

<sup>196</sup> KL, S. 386.

der Arbeit“<sup>197</sup>. In diesem Bereich sieht er die Möglichkeit, dass die Arbeit wieder zu einer persönlichen Lebensäußerung wird und nicht mehr einer unpersönlichen Massenproduktion dient. Auch die „Probleme der Bevölkerungspolitik“<sup>198</sup> gehören für ihn zu der Fragestellung der Übertonung der Wirtschaft in ihren Folgen für das menschliche Leben. Beide Fragen stehen in Wechselwirkung. Eine Überbevölkerung nimmt nicht nur immer mehr öffentlichen Raum ein, sondern deren physische Versorgung verlangt eine gesteigerte Effizienz der modernen, unpersönlichen Arbeit.

Eucken betont, dass diese Probleme des wirtschaftlichen Lebens allein durch eine geistige Gestaltung des Lebens gelöst werden können. Um eine fortlaufende geistige Entwicklung zu gewährleisten, ist es für ihn notwendig, dass das kulturelle Gebiet der Wirtschaft seine selbstständige Bedeutung zwar behält, aber durch den Bezug auf die es begründende Geisteswelt ergänzt werden muss, damit es seine Berechtigung für die Gestaltung des alltäglichen Lebens behaupten kann.

Die Tatwelt wird sich zu einer *Schaffenswelt* fortentwickeln, weil der Prozess der Höherentwicklung des Geistigen dem Lebensprozess immanent ist, in ihm ein dem „Menschen überlegenes, in sich selbst gegründetes absolutes Schaffen wirkt“<sup>199</sup>. Eine Welt des Schaffens ist als ein allumfassendes, überindividuelles geistiges Gesamtleben zu verstehen. Es ist „unmittelbar ein Wirklichkeitsbild, die Verwirklichung ist zugleich der ursprüngliche Ausgangspunkt und das höchste Ziel, alles Werk ist letztlich eine Tat des Ganzen und steht auf solcher Tat.“<sup>200</sup> Das menschliche Geistesleben erreicht eine Schaffenswelt durch ein „Gehobenwerden in das Gesamtleben“<sup>201</sup>. Dies wird geschehen, weil der Mensch in die geistige Lebensentfaltung gehört und darum an aller geistigen Höherentwicklung teilnimmt. Von der zukünftigen Position der Vollendung aus bestimmt Eucken die allem Geistigen zugrunde liegende Energie als Anfang und Ende des Lebensprozesses.

Die zweite Lebensstufe des selbstständigen Geisteslebens findet ihre Erfüllung in der zukünftigen dritten Lebensstufe. Es soll nun erläutert werden, wie Eucken die letzte Stufe der Menschheitsgeschichte darstellt und erklärt.

---

<sup>197</sup> Ebd., S. 387.

<sup>198</sup> Ebd.

<sup>199</sup> MW, S. 343.

<sup>200</sup> Ebd.

<sup>201</sup> Ebd., S. 344.

### 3.3 Die Stufe der Vollendung des Geisteslebens

Die beständige, sukzessive Höherentwicklung des Geistigen im Lebensprozess trägt ein Ziel in sich, die „eigne Vollendung“<sup>202</sup>, wann immer das auch sein mag. Die „letzte Stufe“<sup>203</sup> der Lebensbewegung kann Eucken nicht mehr durch Betrachtung, Interpretation der Fakten und Kritik der Geschehnisse von Vergangenheit und Gegenwart stützen.<sup>204</sup> Seine Perspektive in die Zukunft erfordert ein ganz anderes theoretisches Rüstzeug, da er sich hier nicht mehr auf Gegebenes beziehen kann. Wie ist es ihm möglich, einen Standpunkt einzunehmen, von dem aus er Aussagen für eine kommende Zeit treffen kann? Folgendes Zitat zeigt die Position, die eine neue Begründung seines letzten Schrittes notwendig macht:

Ist das Geistesleben mit seiner Innerlichkeit und Ganzheit von eigener Art und eigenem Ursprung, so gehört es wesentlich zum Ganzen, so muß es von vornherein in der Bewegung wirken und ihr eine Richtung zu sich geben; dann erhält das Weltgeschehen ein Ziel, und die spekulative Weltbetrachtung wird der Zweckidee nicht entraten können; ist aber das Geistesleben ein bloßes Erzeugnis der Natur, so entfällt alles Ziel und mit ihm auch der Zweck; dann treibt die Welt und die Menschheit sinnlos ins Seelenlose dahin.<sup>205</sup>

Das geistige Gesamtleben ist von Anfang an in der Lebensbewegung wirksam, verkörpert deren inneren Antrieb und ist aktiv zielgerichtet. Das Ziel ist die Fortentwicklung des Geistigen in der Lebensentfaltung bis hin zu ihrer Vollendung der Lebensbewegung. Eucken sieht sich durch seine philosophisch-spekulative Art des Denkens in der Lage, ein solches Telos zu erschließen, da er überzeugt ist, so eine der Erfahrung übergeordnete Position einnehmen zu können. Es geht ihm allerdings nicht um die Vorhersage von einzelnen Ereignissen. Das kann und will er auch nicht.

Er denkt ein umfassendes geistiges Gesamtleben als Ursprung aller Höherentwicklung des Lebens und er findet das Prinzip in den Erscheinungen des Lebens wieder. Er selbst bezeichnet seine Philosophie des Geisteslebens als eine „Metaphysik aus dem Leben“<sup>206</sup>,

---

<sup>202</sup> GL, S. 74.

<sup>203</sup> WR, S. 105.

<sup>204</sup> Ich beziehe mich in diesem Kapitel vor allem auf die Ausführungen Euckens in seinem Buch *Der Wahrheitsgehalt der Religion*. Hier hat er sich besonders ausführlich mit der dritten Stufe des Geisteslebens beschäftigt (vgl. auch GL, S. 74, 108 f., 135; MW, S. 75 f., 225, 386 f.; KL, S. 349 ff.; EL, S. 82).

<sup>205</sup> GSG, S. 136.

<sup>206</sup> GL, S. 70.

die ihm als „Lebenserschließung und Lebenserhöhung des Ganzen“<sup>207</sup> dient, und er unterscheidet sie von „aller Schulmetaphysik, daß sie einer weltgeschichtlichen Bewegung des Geistes dient und in eine solche einmündet“<sup>208</sup>.

Eucken begründet diese Sicht damit, dass er in der Reflexion der zweiten Lebensstufe grundsätzliche Entwicklungen herausgearbeitet hat, die sich fortsetzen werden. Das Geistesleben ist die Substanz der Menschheitsgeschichte, die in der Subjekt-Objekt-Trennung ihre treibende Kraft hat. Eucken nimmt ein geistiges Gesamtleben als ursächliches Prinzip des Lebensprozesses an und stützt es durch eine Zusammenschau der höheren geistigen Leistungen in der Geschichte der Menschheit.

### 3.3.1 Die Festigung des Telos

Die Begründung einer Höherentwicklung des Geisteslebens hin zu dessen Vollendung bindet Eucken an die Schaffung von Werken, in denen die Trennung von Subjekt und Objekt schon überschritten, aber noch nicht völlig überwunden ist. Für ihn ist es unausweichlich, dass die Stufe des Werkes in sich selbst eine innere Fortentwicklung, ein Verlangen trägt, das über die in ihm schon erreichte geistige Qualität hinausführen wird: „So erhebt sich mit Notwendigkeit ein Verlangen nach einer Weiterbildung des Lebens über die Stufe des Werkes hinaus“<sup>209</sup>.

Dieses sehnliche Begehren ist in dem nie nachlassenden Streben des Menschen und der Menschheit nach einer immer umfassenderen Erkenntnis der Welt und seiner selbst fundiert, wie es in der „Wissenschaft“ durch das Ziel des Erkennens über das bloße „Kennen“<sup>210</sup> hinaus dokumentiert wird. Zudem kann der Mensch nicht aufhören, seine Geistigkeit gegen alle Widerstände zu erweitern, schon Erreichtes zu steigern. Es treibt ihn vorwärts über die schon erreichten kulturellen Leistungen hinaus. Zur Stützung seiner Argumentation führt Eucken die geistigen Errungenschaften von Luther und Goethe, von Plotin und Augustin<sup>211</sup> an. In ihren *Werken* zeigt sich ein Schaffen, das ganz aus sich selbst heraus entstanden ist und für sich besteht. Die Kräfte innerhalb dieses Strebens sind für ihn „Wirklichkeiten des tiefsten Grundes“<sup>212</sup>.

---

<sup>207</sup> WR, S. 124.

<sup>208</sup> Ebd.

<sup>209</sup> Ebd., S. 100.

<sup>210</sup> Ebd., S. 101.

<sup>211</sup> Vgl. ebd., S. 105 ff.

<sup>212</sup> Ebd., S. 106 f.

Darum wird der Mensch die Stufe des Werkes, der höchsten Qualität der Stufe des selbstständigen Geisteslebens, überschreiten. Eucken nimmt eine Stufe an, die es noch nicht gibt, die aber schon von Anfang an angelegt sein muss, weil sonst der nach und nach fortschreitende Prozess der Höherentwicklung nicht stattfinden würde. Denn die Bewegung schreitet fort „zu einer Stufe des Schaffens und der Liebe, der geistigen Persönlichkeit und eines reinen Beisichselbstseins des Lebens.“<sup>213</sup>

In den Beziehungen des *Menschen* a) zur *Welt*, b) zu seinen *Mitmenschen* und c) zu *sich selbst* finden sich schon Erscheinungen einer „überwindenden Geistigkeit“, sie „erschließt die Aussicht und verspricht die Kraft zur Erreichung des Zieles“<sup>214</sup>. Mit diesen Beziehungen beginnt die endgültige Überwindung der Trennung von Subjekt und Objekt. Das kann als Wegweisung hin zur Durchsetzung der Vollendung des Geistigen dienen.

a) Zunächst geht es um das geistige Verhältnis des Menschen zur Welt. Eucken nimmt als Beispiel das Schaffen von „Religion“ und „Kunst“<sup>215</sup>, weil sich in ihm schon das Schaffen der höchsten Stufe abbildet. Diese Art des Schaffens ist frei von jedem außerhalb von ihm liegenden Gegenstand. Eucken bindet sie an eine „tiefere Quelle“<sup>216</sup>, die auf dessen Verwurzelung in einer ihr überlegenen Geistigkeit hinweist. In einem solchen Schaffen sind die drei Grenzen des Werkes behoben. Erstens wird in einem Werk nur ein spezieller Gegenstand in seinen Eigentümlichkeiten erfasst. Zweitens dürfen die Inhalte eines Werkes nicht als für alle Zeiten gültig angesehen werden. Drittens verselbstständigen sich die Inhalte der Werke häufig gegenüber ihrem Schöpfer, werden verfälscht und fremden Interessen angepasst.<sup>217</sup> Einheit besteht zwischen Subjekt und Objekt (Schöpfer und Geschöpf), weil das Objekt dem Subjekt nicht mehr fremd gegenübertritt und das Objekt als geistiges Produkt vom Geistigen durchdrungen ist. Der reflexive Prozess findet hier in einer höheren Qualität statt: Das Objekt wird als separates, eigenständiges zum Verschwinden gebracht. „Erst in solcher Erhebung über den Bereich des Werkes und solcher Befreiung von allem Drucke starrer Gegebenheit wird das Leben ein volles Beisichselbstsein und echte Selbstbetätigung; hierher gehört alles, was es an erhöhender Kraft, an Genialität in sich trägt.“<sup>218</sup>

b) Der zweite Bereich des Geisteslebens, an dem Eucken die Vollendung deutlich macht, ist die Beziehung des *Menschen zu einem anderen Menschen*. Die zwischen-

---

<sup>213</sup> Ebd., S. 100.

<sup>214</sup> KL, S. 349.

<sup>215</sup> WR, S. 100.

<sup>216</sup> Ebd.

<sup>217</sup> Vgl. „Werk und Schaffen“ (S. 39-43) in Kapitel 3.2.1 der vorliegenden Arbeit.

<sup>218</sup> WR, S. 100 f.

menschliche Beziehung auf der Ebene der „Gerechtigkeit“<sup>219</sup>, auf der jeder Mensch für sich in seinem Rechtsraum agiert und dabei den anderen respektiert, erfährt eine Überwindung in der echten Liebe.<sup>220</sup> Sie erhöht das Verhältnis des Menschen zum Menschen, weil keine Normen des sozialen Lebens das eigene Verhalten regeln und notfalls erzwingen. Eine solche Liebe behauptet sich als eine „Wendung des Lebens, die zugleich ein unbestreitbares Faktum“<sup>221</sup> ist:

Denn Liebe in diesem Sinne bringt nicht nur die einzelnen Elemente in feste Beziehung und leitet Leben von einer Seite zur anderen, sondern sie reißt jene ganz und gar aus der Sonderung heraus und entfacht ein neues gemeinsames Leben, in dem die Besonderheit nicht verschwindet, in dem sie aber über den anfänglichen Stand hinausgehoben und verwandelt wird.<sup>222</sup>

Auf der Stufe der echten Liebe findet der reflexive Prozess statt, in dem ein Subjekt sich auf einen anderen Menschen als Objekt bezieht. Dieses Objekt wird so in das eigene Leben einbezogen, dass es in seiner Eigenständigkeit bestehen bleibt und trotzdem Teil des eigenen Lebens wird. Echte Liebe ist nicht nur zwischen Einzelwesen möglich, sondern erstreckt sich nach Eucken über „große Völker und das Ganze der Menschheit“<sup>223</sup>. Euckens Begriff der echten Liebe geht über eine zwischenmenschliche Beziehung hinaus, die vor allem einen Nutzen für sich selbst aus dem Verhältnis gewinnen will. Der „Mensch ist einer Liebe fähig, die den Anderen nicht deswegen schätzt, weil sie diesen oder jenen Nutzen von ihm hofft, sondern weil er ihr mit dem Ganzen seines Seins einen Wert gewinnt“<sup>224</sup>.

c) Der dritte Bereich des Geisteslebens, in dem schon eine Überwindung der Subjekt-Objekt-Scheidung stattfindet, ist das Verhältnis des *Menschen zu sich selbst*. In der *geistigen Persönlichkeit* realisiert sich ein reines Beisichselbstsein, das völlig unabhängig, selbstständig und selbsttätig ist. Dies zeigt sich in den großen Denkern. Sie haben gegen jeden äußeren Widerstand in ihren Werken die Überwindung des jeweiligen Kulturverfalls geleistet, indem ihr Denken und Handeln der Kultur überlegen gewesen ist. Sie haben eine Weiterbildung des Lebens leisten können. Bei ihnen „gelangt das Leben auf einen Stand-

---

<sup>219</sup> Ebd., S. 101. Eucken denkt hierbei an die Gerechtigkeit und nicht an die körperliche Liebe, da Gerechtigkeit ein geistiges Verhältnis darstellt und er körperliche Liebe als naturhaft versteht.

<sup>220</sup> Vgl. WR, S. 101.

<sup>221</sup> Ebd.

<sup>222</sup> Ebd.

<sup>223</sup> Ebd., S. 102.

<sup>224</sup> GL, S. 22.

ort, wo es die verschiedenen Kreise überschaut und ihrer aller Gehalt in eignen Besitz verwandelt, wo sich ihm die ganze Unendlichkeit zusammenfaßt und zu einem Beisichselbstsein wird“<sup>225</sup>.

Das *reine Schaffen*, die *echte Liebe* und die *geistige Persönlichkeit* füllen demnach folgende Dimensionen aus: Das reine Schaffen vollendet die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt. Die echte Liebe vollendet die Beziehung zwischen den Subjekten. Die geistige Persönlichkeit vollendet die Beziehung des Subjekts auf sich selbst. In allen Beziehungen gibt es keinen Gegensatz, keine Fremdheit mehr. Die von Geistigkeit erfüllten Beziehungen sind Erweise für die Weiterentwicklung des Lebens:

Gewiß ist diese letzte Stufe, dies völlige Zusichselbstkommen des Lebens, für uns Menschen mehr Ziel als Besitz, mehr Aufgabe als Leistung, aber zugleich ist dieser Abschluß der Grund, der das ganze Leben trägt und eine unerläßliche Voraussetzung auch der früheren Stufen bildet.<sup>226</sup>

### **3.3.2 Das vollendete Geistesleben**

Eucken stellt nun sein Verständnis des Geisteslebens dar, das sich „aber weit von der üblichen Fassung des Geisteslebens“<sup>227</sup> entfernt. Dieses hat sich in der Auffassung Euckens in drei Stufen fortentwickelt:

Über die Vereinzelung und Zerstreung wuchs es hinaus zur Universalität und entwand sich zugleich dem kleinemenschlichen Getriebe; in Überwindung der Spaltung von Subjekt und Objekt errang es einen eigenständigen, einen souveränen Charakter; in Zusammenfassung der Unendlichkeit zu einem Selbst gewann es im eignen Bereich einen festen Grund und zugleich eine Weltüberlegenheit, wurde es autonomes Leben.<sup>228</sup>

Alle Entwicklungsstufen des Geisteslebens bauen aufeinander auf, sind miteinander verflochten. Jede Stufe ist ohne die vorhergehende nicht möglich: „Alles dies wirkt miteinander, stützt und erhellt sich gegenseitig, verbindet sich zu einem zusammenhängenden Bilde.“<sup>229</sup>

Euckens Auffassung des vollendeten Geisteslebens enthält seine spezifische Bestimmung des Begriffs der Unendlichkeit. Er unterscheidet einen negativen Begriff der Unend-

---

<sup>225</sup> WR, S. 103.

<sup>226</sup> Ebd., S. 105.

<sup>227</sup> Ebd., S. 107.

<sup>228</sup> Ebd.

<sup>229</sup> Ebd.

lichkeit, nämlich die Endlosigkeit, von einem positiven, reflexiven Begriff der Unendlichkeit. *Unendlich* ist hier als die selbstbezügliche Entfaltung des Geisteslebens zu verstehen, die das einmal Gewonnene bewahrt und es in einem fortlaufenden Prozess erweitert. Der „Kern des Wesens muß unverlierbar und wirksam vorhanden sein“<sup>230</sup>. Mit Blick auf das Geistesleben heißt das, dass es sich beständig auf die Welt bezieht, sich aber nicht in ihr verliert, sondern immer weiter bereichert zu sich selbst zurückkehrt, bis es sich selbst vollendet hat. In dem Begriff der positiven Unendlichkeit drückt sich die „Ursprünglichkeit des Lebens“ und eine der „Selbständigkeit seines Schaffens entsprechende Lebensform“<sup>231</sup> aus. Das Geistesleben wird allumfassend, überlegen, unabhängig und unendlich.

Das Geistesleben kann nur als ein „innerer Zusammenhang, nur als ein Leben aus dem Ganzen bestehen“<sup>232</sup>. Das Geistesleben „erzeugte bei sich selbst“<sup>233</sup> die Konzentration der Lebensbewegung auf das Geistige:

So hatte auch der Lebensprozeß nicht eine Leistung nach außen hin zu verrichten, sondern er fand seine Aufgabe in sich selbst, in der Vollendung des eignen Wesens, die zugleich eine Überwindung und Aneignung alles dessen verlangte, was zunächst wie fremd und scheinbar feindlich draußen lag.<sup>234</sup>

Ist innerhalb der Lebensbewegung ein solches Leben erreicht, ist alles dem Geistigen Entgegenstehende vom Geist durchdrungen. Der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt, der auf der zweiten Lebensstufe nur überschritten wird, ist hier überwunden.

### **3.3.3 Der Mensch in seiner vollendeten Geistigkeit**

Der geistige Zusammenhang des Lebens erlangt im *Menschen* „als Ganzes eine unmittelbare Gegenwart und wird damit in all seiner Unendlichkeit zu seinem eignen Leben und Wesen“<sup>235</sup>. Die unmittelbare Gegenwart des geistigen Lebenszusammenhangs kann nur als das Resultat eines Prozesses verstanden werden, als unmittelbare Präsenz des geistigen Lebens im Menschen. Die *Unmittelbarkeit* wird erreicht, nachdem der Mensch sich die Welt durch einen geistigen Prozess angeeignet hat und sie dadurch sein Eigen, sein geisti-

---

<sup>230</sup> KL, S. 282.

<sup>231</sup> Ebd., S. 43.

<sup>232</sup> WR, S. 107.

<sup>233</sup> Ebd.

<sup>234</sup> Ebd., S. 107 f.

<sup>235</sup> Ebd., S. 108.

ger Besitz ist, ohne dass er sich auf den vergangenen Prozess stützen muss. Er kann diesen Prozess hinter sich lassen und erreicht so eine eigene Unmittelbarkeit: „So gewinnt der Mensch bei sich selbst ein universales Leben; der Inhalt wie das Geschick des Ganzen kann nun unmittelbar seine eigne Sache werden.“<sup>236</sup> Das geistige Gesamtleben entfaltet sich aus sich selbst heraus. Im Menschen dagegen manifestiert es sich, er nimmt an ihm teil. Die „Teilnahme“<sup>237</sup> bewirkt, dass auch der Mensch mehr und mehr aus sich selbst heraus sich selbst und die Wirklichkeit zu immer höherer geistiger Form gestalten kann. Er nähert sich im Laufe des geistigen Prozesses den Wesenseigenschaften des Gesamtlebens immer mehr an, der „Universalität“, der „Souveränität“, der „Autonomie“<sup>238</sup>. Für Eucken bezeichnet die Universalität eine Allseitigkeit, die alle Entfaltungen des Lebens umfasst. Die Souveränität bezeugt eine volle Selbstständigkeit des Individuums gegenüber der naturhaften Seite des Lebens. In der Autonomie drückt sich die Eigengesetzlichkeit des geistigen Denkens und Schaffens aus, das nicht mehr an ein außerhalb von ihm liegendes Objekt gebunden ist. Der Geist ist nun ganz bei sich selbst; er steht über aller Kultur. Die dem Lebensprozess innewohnende Bewegung von Innen nach Außen hat sich erfüllt.

Der Mensch ist eingebunden in die Selbstentfaltung des Gesamtlebens, darin ist seine selbstständige Geistigkeit begründet. Die Beziehung sichert das Erleben der Verknüpfung mit ihm und seine Aneignung. Er kann eine „Bewegung des Weltlebens“<sup>239</sup> aufnehmen, sich einer „universalen Geistigkeit“<sup>240</sup> bewusst werden:

Das nämlich ist keine Frage, daß es keinen Aufbau der Wirklichkeit gibt, ohne daß eine Einheit in der Mannigfaltigkeit gegenwärtig ist und sich in ihr erlebt; von dieser Einheit aus angesehen, wird das Leben zu einem Sichselbsterleben, die Erfahrung zu einer Selbsterfahrung.<sup>241</sup>

Eucken betont, dass seine Ausführungen nur den einen Schluss zulassen, dass nämlich alle geistige Höherentfaltung als eine „Bewegung des Alls“ gelten kann, die der Mensch sich aneignen muss, die „aber zugleich uns in sich aufnimmt“<sup>242</sup>. Das heißt, dass der Mensch durch seine selbstständige Geistigkeit fähig ist, diese Verknüpfungen und Wirkungen zu begreifen. Der Ausdruck *All* beinhaltet auch „Weltleben“, „kosmisches Innenleben“, „All-

---

<sup>236</sup> Ebd.

<sup>237</sup> Ebd., S. 107.

<sup>238</sup> Ebd., S. 116.

<sup>239</sup> MW, S. 76.

<sup>240</sup> KL, S. 281.

<sup>241</sup> GL, S. 109.

<sup>242</sup> WR, S. 109.

leben“<sup>243</sup>, „absolute Einheit und Ganzheit“ oder die „allumfassende und alles enthaltende Wirklichkeit“<sup>244</sup>. Eucken weist immer wieder darauf hin, dass das höhere menschliche Geistesleben sich gegen das niedere Geistesleben durchsetzen muss. Mit der Stufe des vollendeten Geisteslebens hat Eucken sein Konzept des Geisteslebens abgeschlossen.

### 3.4 Das neue Weltbild

Vom „Standort des Denkens“, von einer Position, von der aus Eucken „von innen nach außen“<sup>245</sup> begründet, von der teleologisch erschlossenen vollendeten Stufe des Lebens, blickt er nun auf die Lebensbewegung zurück. Dieser Standpunkt erlaubt ihm eine neue Betrachtung des Geisteslebens als einer „Welttatsache“<sup>246</sup>. Es muss ein Leben sein, das „auch die Natur umfaßt, das aber über sie hinaus eine neue Stufe der Selbstvollendung erklimmt“<sup>247</sup>:

In solchem Zusammenhang erscheint das Geistesleben nicht nur als Ergebnis, sondern auch als schaffender Grund; Ziel und Höhe des Weltprozesses kann es nur sein, wenn es auch seine Grundlage und Voraussetzung bildet, wenn das, was zunächst als Ergebnis erscheint, irgendwie von Anfang an durch die ganze Bewegung hindurchwirkt.<sup>248</sup>

Das Geistesleben, wie es in der Welt existiert, erhält nun eine neue Stellung und Bedeutung. Eucken bestimmt das Geistesleben als das Fundament, als die Quelle aller Aktivität, die die Bewegung des Lebens auf die vollendete Geistigkeit ausrichtet. Das dem Lebensprozess immanente Prinzip eines aktiv-geistigen Gesamtlebens ist zugleich dessen Ursache, die alle Vielfalt in sich birgt, entfaltet, durchdringt und zusammenhält.

Solange die Entwicklung des Geisteslebens noch nicht vollendet ist, gehört die Unterscheidung von Subjekt und Objekt notwendig in die Weltbewegung: „Natur und entwickelter Geist werden damit zu Stufen eines Weltprozesses“<sup>249</sup>. Der Dualismus, der die Menschheitsgeschichte prägt, ist nun in das Gesamtgeschehen integriert. Die Beziehung besteht in Gebundenheit und Freiheit, die Eucken als „Verwandtschaft“<sup>250</sup> charakterisiert. Naturhaftes und Geistiges dürfen nicht in zwei Welten auseinanderfallen. Das Verhältnis

---

<sup>243</sup> Ebd., S. 113.

<sup>244</sup> Ebd., S. 286.

<sup>245</sup> Ebd., S. 112.

<sup>246</sup> Ebd.

<sup>247</sup> Ebd., S. 113.

<sup>248</sup> Ebd.

<sup>249</sup> Ebd.

<sup>250</sup> Ebd., S. 115.

ist nicht so zu verstehen, dass beide gänzlich zusammenfallen. Sie bleiben bestehen, sind sich aber nicht mehr fremd, sondern durchdringen sich gegenseitig:

Denn die Sache darf allerdings nicht bei dem vollen und schroffen Gegensatz verbleiben, wenn das All nicht auseinanderfallen soll. Auch die Natur muß irgendwie den Zielen dienen, die im Geistesleben deutlich erhellen, die gewaltige Aufrüttelung der Kräfte, die sich in ihr vollzieht, muß irgendwie auch die Entfaltung des Selbstlebens fördern, der Aufstieg in ihr zu einer Vorbereitung und Annäherung wirken; so entstehen Berührungs- und Durchbruchpunkte, wo das Niedere unmittelbar in das Höhere überzugehen scheint. Nur hat solche Anerkennung einer Kette des Lebens die Selbstständigkeit des Höheren zu wahren, und es ist ein Entgegenkommen der niederen Stufe nicht als ein Hervorbringen der höheren zu verstehen.<sup>251</sup>

Eucken integriert naturhaftes und geistiges Leben als zwei notwendige Teile für die Höherentwicklung des Geistigen in die Lebensbewegung, sodass eine Scheidung damit aufgehoben ist. Das Geistige als ursächliches Prinzip aller Lebensentfaltung behält dabei aber seine übergeordnete Selbstständigkeit.

Durch die Zusammenschau aller Erscheinungen der Welt kommt Eucken zu dem Entwurf eines Gesamtweltbildes. Er deutet von einem ersten Prinzip aus, dem allumfassenden geistigen Gesamtleben, die materielle Bedingtheit der Welt und die Entfaltung des naturhaften und des geistigen Lebens in allen unterschiedlichen Ausprägungen. Das Geistesleben als Weltkraftenergie erzeugt eine eigentümliche Weltsicht: So wird die Philosophie zur Metaphysik, einer *Metaphysik*, die nicht nur aus dem Denken hervorgeht, sondern die auch in enger Beziehung zum Leben steht, einer „Metaphysik freilich nicht der bloßen Begriffe, sondern des Lebens selbst“<sup>252</sup>. Dieses in einen Gesamtrahmen eingebettete metaphysische Denken sichert dem Menschen, Eucken zufolge, feste Überzeugungen, auf die er sein Leben ausrichten kann, die ihm in allen Unsicherheiten und Kämpfen, denen er ausgesetzt ist, einen festen Grund geben. Ein „metaphysisches Sein“<sup>253</sup> bildet die Grundlage des Lebens.

Eucken wendet sich von seiner teleologisch erschlossenen, vollendeten Stufe des Lebens dem gegenwärtigen *Menschen* zu. Das geistige Wesen des Menschen sieht er als noch lange nicht erreicht an. Wie also kann der Mensch allmählich zur Höhe seines geistigen Wesens

---

<sup>251</sup> Ebd.

<sup>252</sup> EPh, S. 113.

<sup>253</sup> KL, S. 124.

gelangen? Wie geht er in das Ziel der Lebensbewegung auf? Da dem Menschen mittels seines selbstständigen Geisteslebens die Wirksamkeit seines naturhaften als auch seines geistigen Wesens bewusst ist, ist er gefordert, sein Tun in den Gesamtrahmen des Geisteslebens einzuordnen. Und diese Tat betrifft alles Denken, Wollen und Handeln. Diese Einsicht ist dem Menschen als geistigem Wesen möglich. Nur eine solche Würdigung und Inbesitznahme lässt geistiges Leben dem Menschen vollständig zugehörig werden.

Das Geistesleben entfaltet sich also nicht in einem automatischen Prozess hin zu seiner Vollendung. Dazu ist durch alle Zeiten hindurch die nie nachlassende Tätigkeit des Menschen notwendig. Auch der Inhalt des geistigen Lebens ist nicht vorgegeben; dem Menschen und der Menschheit kommt die Aufgabe zu, ihn zu prägen, vom Geistesleben her sind „alle Aufgaben anzugreifen und alle Gebiete zu gestalten“<sup>254</sup>. Die Bildung und Weiterentwicklung des Geisteslebens fällt somit in die menschliche geistige Aktivität. Da aber der Mensch sich noch in ständiger Auseinandersetzung zwischen den Ansprüchen seines naturhaften und geistigen Wesens befindet, stellt sich die Erarbeitung geistigen Lebens als mühsam und schwierig dar. Und trotzdem kann diese Anstrengung gelingen, da der Mensch teilnimmt an einem geistigen Leben, das „über den Verwicklungen des menschlichen Kreises liegt“<sup>255</sup>.

Von der Position des vollendeten Geisteslebens aus werden *Geschichte*, *Zeit* und *Ewigkeit* neu bestimmt, da das grundlegende Verhältnis des gesamten Lebensprozesses „nunmehr das zum Geistesleben“<sup>256</sup> ist. So ist auch die *Menschheitsgeschichte* in ihrem Kampf um geistige Inhalte von der Position einer über den einzelnen Vorgängen liegenden Betrachtung zu bewerten. Damit bekommt auch die „besondere Zeit“<sup>257</sup> eine spezifische Bedeutung. Unter besonderer Zeit versteht Eucken die Lebenssysteme, die im weltgeschichtlichen Leben der Menschheit ein einheitliches Weltbild darstellen, wie die kosmische Lebensordnung der Griechen, das christlich-religiöse Weltverständnis des Mittelalters und die auf die Vernunft begründeten Philosophien der Aufklärung. Sie bekunden für ihn die Fortbildung des Geistigen im Menschen und in der Welt und sie prägen das Denken und Handeln der jeweiligen Zeit. Diese Zeit

ist nicht bloß ein Punkt der fortlaufenden Bewegung, ein Durchgangspunkt, abhängig von der Zufälligkeit der jeweiligen Lage, sondern sie ist auch eine Stelle, bis zu der sich eine

---

<sup>254</sup> Ebd., S. 117.

<sup>255</sup> Ebd., S. 116.

<sup>256</sup> Ebd., S. 117.

<sup>257</sup> MW, S. 230.

Eröffnung geistigen Lebens vollzogen hat und auf der sie sich weiter vollzieht; dies, und nicht das in aller Selbstgefälligkeit leere Getriebe der Menschen, bestimmt ihren Geistescharakter.<sup>258</sup>

Die *Zeit* in ihrem Wechsel und Wandel stellt sich bei oberflächlicher Sichtweise als unbegrenzt dahinfließender Prozess dar, in dem nur ein Vorgang auf den anderen folgt. Bei einer über den einzelnen Vorgängen stehenden Betrachtung hebt sich in der Zeit etwas zu einem „ewigen Sein“, einer „Ewigkeit“<sup>259</sup> hervor. Die in der Zeit liegende *Ewigkeit* bestimmt Eucken aber nicht als unabschließbare Bewegung, sondern es manifestiert sich ein Sein, das über der fließenden Zeit steht. Für „uns ist die Geschichte weder eine fertige Ordnung, noch ein ins Unbestimmte verlaufende Bewegung, sondern ein Sichaufringen ewiger Wahrheit auf dem Boden und durch die Mittel der Zeit hindurch.“<sup>260</sup> Eine „echte Gegenwart, eine geistige Gegenwart“<sup>261</sup> in den Beziehungen des menschlichen Lebens zur Geschichte zu suchen und zu finden ist demnach die wichtigste Aufgabe. Es geht darum, eine „zeitgeschichtliche, eine weltgeschichtliche, eine ewige Gegenwart“<sup>262</sup> in der Folge der Zeiten zu erkennen und dadurch das nur zeitliche Geschehen in eine Gegenwart des Geistigen zu verwandeln. Aufgrund seiner spezifischen Sicht auf das weltgeschichtliche Leben der Menschheit gibt es für Eucken keinen Widerspruch zwischen Zeitlichkeit und Ewigkeit. Der Mensch ist durch seine Teilnahme an dem universalen Geistesleben fähig, den zeitüberlegenen Gehalt aus der Geschichte herauszuarbeiten. Der Mensch erkennt in der Geschichte einen Zusammenhang von Zeit und Ewigkeit, in der die Zeit in die Ewigkeit integriert ist. Ewigkeit ist dann nicht eine unendliche Dauer, sondern ein Zustand, in dem es keine Zeit gibt.

Um eine *zeitgeschichtliche Gegenwart* bemüht der Mensch sich innerhalb seiner Lebenszeit. Das alltägliche Leben umfängt ihn mit seinen Ansprüchen, seinen wechselnden Wertsetzungen, seinen sich ändernden Forderungen an Denken und Handeln. Im Alltag eine Gegenwart des Geistigen zu finden, ist nur möglich, wenn in dem gewöhnlichen Tun eine „Verbindung von Zeit und Ewigkeit“<sup>263</sup> hergestellt wird. Durch die Verbindung von Zeit und Ewigkeit erhalten alle menschlichen Tätigkeiten, auch die vom Gegenwartsstandpunkt als bloß nützlich bezeichneten, eine neue Bedeutung. Sie sind nun sinnvolle Beiträge

---

<sup>258</sup> Ebd.

<sup>259</sup> WR, S. 120.

<sup>260</sup> EPh, S. 74.

<sup>261</sup> KL, S. 154.

<sup>262</sup> Ebd.

<sup>263</sup> Ebd., S. 155.

zur Entwicklung des Geisteslebens. Das „Jetzt“ erhält so eine „unersetzliche Bedeutung“, da es die Erscheinungen des Geistigen in sich aufnehmen kann und „damit Ewiges in den menschlichen Gesichts- und Lebenskreis“<sup>264</sup> zieht. Auf der Ebene des vollendeten Geisteslebens ist alles Tun notwendig Teil des geistigen Lebensprozesses.

Der Mensch ist jedoch nicht auf seine zeitgeschichtliche Gegenwart, sein alltägliches Leben beschränkt. Er gehört auch einer *weltgeschichtlichen Gegenwart* an. Die Vergangenheit bleibt lebendig. Sie manifestiert sich in der geistigen Arbeit, sie baut auf ihr auf, entwickelt sich an ihr weiter. So entsteht ein „neuer weltgeschichtlicher Lebenskreis“<sup>265</sup> durch Kritik, durch die Erarbeitung neuer geistiger Zusammenhänge und auch durch die Bewahrung geistiger Inhalte. Der Mensch begreift sich in allen seinen Tätigkeiten als Teil des gesamten Lebenszusammenhangs.

Beide Arten von Gegenwart haben ihren festen Grund nur in der Ursache einer „ewigen Gegenwart als der Quelle aller geistigen Gegenwart“<sup>266</sup>. Die Anwesenheit einer *ewigen Gegenwart* erkennt der Mensch in allen Erscheinungen der Menschheitsgeschichte, jene „könnte hier nicht so wirken wie sie wirkt, sie könnte nicht über alle Endlichkeit und Bedingtheit hinaustreiben ohne eine volle Selbständigkeit und Überlegenheit gegen die Zeit“<sup>267</sup>. *Zeit, Geschichte* und *Ewigkeit* gehören in die Entfaltung eines geistigen Gesamtlebens im Lebensprozess. Ihre Betrachtung vom Geistesleben her zeigt, dass sich innerhalb ihrer ein Gesamtleben realisiert, das „in sich selbst eine Überlegenheit gegen die bloße Zeit besitzt, ein Apriori, das allen besonderen Leistungen voransteht“<sup>268</sup>.

Euckens Auslegung des Weltprozesses ist eindeutig teleologisch bestimmt. Die Weltbewegung denkt er als die Selbstentfaltung, die Selbstbehauptung und schließlich als die Selbstvollendung des geistigen Gesamtlebens. Aus diesem Telos leitet er die Gesamtkonstruktion seiner Weltanschauung ab. Das Gesamtleben ist von Anfang an im Weltprozess wirksam und wird diesen auf das Ziel der Vollendung des geistigen Lebens führen. Dann stimmen die Welt und die Wirklichkeit des Geistigen überein. Im Wissen um den Gesamtzusammenhang der Menschheitsgeschichte hat sich für den Menschen der zweiten Lebensstufe die *Einheit des Geisteslebens* im Denken und im Handeln erfüllt. Der Lebensprozess der Menschheit hat sich vollendet. Wie die Vollendung sich konkret ausgestaltet, ist nicht mehr Gegenstand von Euckens Ausführungen.

---

<sup>264</sup> Ebd.

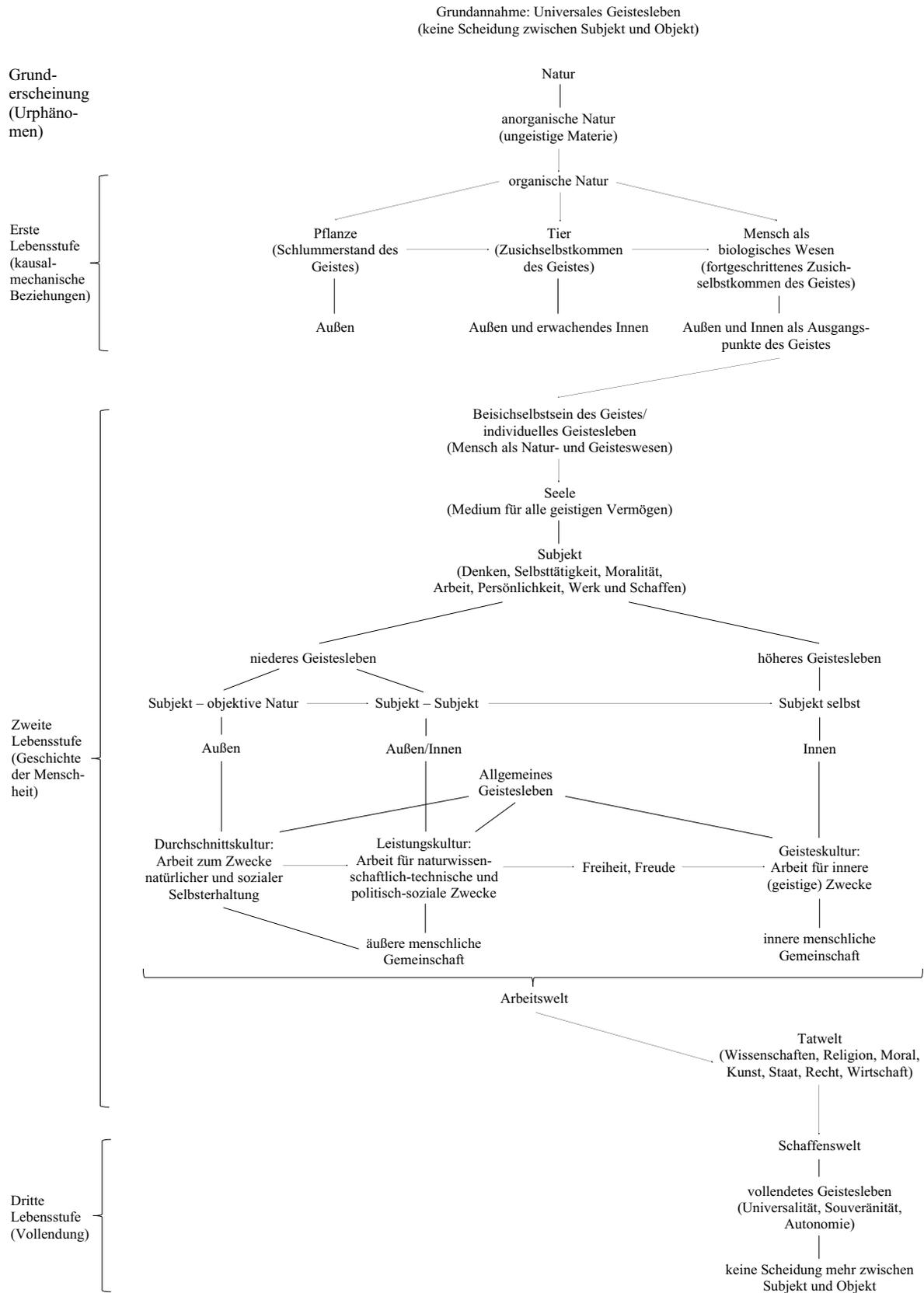
<sup>265</sup> Ebd., S. 156.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Ebd., S. 156 f.

<sup>268</sup> EPh, S. 74.

# Schema I: Schematische Darstellung der Philosophie des Geisteslebens



### 3.5 Euckens philosophische Grundlegung der Religion

Die Religionsphilosophie Euckens ist integraler Bestandteil seiner Philosophie des Geisteslebens. Sie soll einen Lebensbereich aufnehmen, den sein philosophisches Konzept noch offengelassen hat. Um das Ziel seiner philosophischen Grundlegung der Religion zu verstehen, ist es sinnvoll, das gesamte Anliegen seiner Philosophie noch einmal zusammenzufassen. Eucken empfindet von Beginn seines philosophischen Denkens an, dass die Menschheit sich in einer existentiellen geistigen Krise, einer geistigen Zerrissenheit befindet, an deren Überwindung seine Philosophie des Geisteslebens mitwirken soll. Er ist überzeugt, im Geistesleben den Kern der menschlichen Geschichte gefunden zu haben, der in allen Menschen anwesend ist. Und das Geistesleben sei *die* bewegende Kraft, die geistige Aktivität, die als Selbstentfaltung, Selbstbehauptung und Selbstvollendung die gegenwärtige Krise wenden wird.

Das sind zunächst der Hauptinhalt und die Motivation des Euckenschen Philosophierens. Aber damit ist sein Anspruch, zur Krisenlösung beizutragen, noch nicht erfüllt. Er sieht, dass die geistig-kulturelle Krise nicht nur eine kleine Schar, sondern alle Glieder der Bevölkerung betrifft. Sie sind alle in die krisenhafte Entwicklung einbezogen. Daraus ergibt sich die Frage, auf welche Weise *alle* Menschen sich ihrer Teilnahme am Geistesleben bewusst werden können, um dieses Bewusstsein im Denken und Handeln für das Geistesleben einzusetzen.

Das religiöse Leben ist für Eucken der Raum der Teilnahme am Geistesleben. Religiöse Inhalte, wie zum Beispiel der Glaube an Gott, die Verbindung mit dem Göttlichen, die Einbindung in eine religiöse Kultur, sind nach ihm in jedem Menschenleben präsent und wirksam. Sie haben sich im Laufe der Menschheitsgeschichte herausgebildet. Nach Eucken bezeugen diese Gehalte die Teilnahme an einem allumfassenden geistigen Gesamtleben.<sup>269</sup> Für ihn ist Religion der einzige Lebensbereich, wo *alle* Menschen in einer noch näher zu bestimmenden Weise mit dem Geistesleben verbunden sind: „So kämpfen wir bei der Frage der Religion zugleich um das Gesamtbild der Wirklichkeit und unseres eignen Wesens.“<sup>270</sup> Und weiter konstatiert Eucken:

So bleibt es dabei, daß durch das Ganze des menschlichen Lebens hindurch eine Entfaltung

---

<sup>269</sup> Ein ausgeführtes Konzept seiner Religionsphilosophie will Eucken nicht geben. Ihm kommt es vor allem auf eine Untersuchung über das Wesen und den Wert der Religion an.

<sup>270</sup> WR, S. 57.

selbständiger und echter Geistigkeit erfolgt, nicht aus dem Vermögen des bloßen Menschen, sondern unter Steigerung dieses Vermögens aus der Gegenwart göttlicher Kraft, auch nicht durch die ganze Breite der Dinge hindurch, sondern im Gegensatz und in Gegenwirkung gegen sie. Demnach ist zu behaupten, daß es nirgends im Bereich des Menschen ein echtes Geistesleben gibt ohne ein Element der Religion, freilich einer für das Bewußtsein der Menschen oft verborgenen Religion.<sup>271</sup>

Eucken wendet sich zunächst den tradierten Religionen zu und unterzieht sie einer Kritik. Die bestehenden Religionen sind nicht mehr in der Lage, den Menschen der Gegenwart den geistigen Gehalt ihres Lebens lebendig werden zu lassen. Die überlieferten Inhalte werden der menschlichen geistesgeschichtlichen Entwicklung nicht mehr gerecht: „So türmen sich Zweifel auf Zweifeln [sic!]“<sup>272</sup>. Viele wenden sich von der Religion ab und suchen eine feste Lebensorientierung bei anderen Denkrichtungen. Dem setzt Eucken aber entgegen, dass Religion unverzichtbar ist. Sie stellt den „Mittelpunkt alles Strebens nach Seele und Sinn unseres Daseins“<sup>273</sup> dar. Sie ist nach Eucken die Verkörperung des Geistigen. Deshalb ist es für ihn unabdingbar, dass sie *den* festen Lebensmittelpunkt bildet. Das kann gelingen, wenn sie auf ein *neues* Fundament gestellt wird, das dem geistigen Stand der Menschheit entspricht. Damit will Eucken mit seiner Philosophie des Geisteslebens der Religion eine neue Legitimation geben. Diese beruht auf zwei aufeinander aufbauenden Elementen: der universalen und der charakteristischen Religion. Ihre Inhalte und ihre Verknüpfungen sollen im Folgenden vorgestellt werden.

In der universalen Religion rechtfertigt Eucken das allumfassende geistige Gesamtleben aus dem Denken. Inhaltlich stattet er sie mit einem allgemeinen Religionsbegriff, einem Gottes- und Glaubensbegriff und den Verbindungen zwischen Gottheit und Welt bzw. Gottheit und Mensch aus. In der charakteristischen Religion wird das Gesamtleben im Handeln gelebt und erlebt. Ausgestaltet wird sie durch einen erweiterten Gottesbegriff, eine religiöse Gemeinschaft, eine religiöse Gedankenwelt und einen Kultus. Sowohl die geschichtlichen Religionen als auch die neu zu begründende Religion gehören zur zweiten Lebensstufe.

Euckens wichtigste Ausarbeitung zu diesem Thema ist der *Wahrheitsgehalt der Religion*: „Es ist wohl mein persönlichstes Werk, Religion und Leben verbanden sich mir dabei untrennbar“<sup>274</sup>. Die Schrift *Können wir noch Christen sein?* und der Aufsatz „Der Kampf

---

<sup>271</sup> Rudolf Eucken, *Können wir noch Christen sein?*, Leipzig 1911, S. 121 f.

<sup>272</sup> Ebd., S. 6.

<sup>273</sup> Ebd., S. VII.

<sup>274</sup> PEG, S. 122.

um die Religion in der Gegenwart“<sup>275</sup> gehören in diesen Kontext.

In diesem Kapitel werden die geschichtlichen Religionen in ihrem von Eucken bestimmten gemeinsamen Grundgehalt und seine Einwände gegen sie erörtert. Dann wird die universale Religion in den sie fundierenden Momenten ausgeführt. Die Untersuchung der charakteristischen Religion mit ihren Merkmalen schließt das Kapitel ab.

### 3.5.1 Die geschichtlichen Religionen

Eucken erarbeitet zuerst den gemeinsamen Grundgehalt der gegebenen Religionen und seine Einwände gegen einige ihrer Inhalte, um ihre Neubegründung einleuchtend zu machen. Er nennt vor allem „Judentum“ und „Christentum“<sup>276</sup>, Buddhismus und Islam<sup>277</sup>. Sie zeugen vom Wirken eines geistigen Gesamtlebens im Menschen und in der Welt „nicht in Begriffen und Lehren, sondern durch Leben und Tat“<sup>278</sup>. Das ist das Bewahrenswerte, das dargestellt und neu legitimiert wird. Immer „begründet die Religion eine eigentümliche Lebensgemeinschaft mit Gott, immer läßt sie solche Gemeinschaft eine neue Wirklichkeit erzeugen, die sich nicht als einen Zusatz zum übrigen Leben, sondern als den Kern des Ganzen gibt“<sup>279</sup>. Hervorgebracht wurden die Religionen von „Persönlichkeiten“<sup>280</sup>, die große „Denker, große Künstler, und weit mehr als Künstler, Helden der Tat“<sup>281</sup> waren. Erst ihre Anhänger erhoben sie zur „Gottähnlichkeit, ja Göttlichkeit“<sup>282</sup>. Jene Persönlichkeiten stellten die Verbindung zwischen Gott und Welt her, sie teilten dem Menschen den göttlichen Willen mit, sie zeigten dem Menschen eine enge Gemeinschaft mit Gott auf. Da sie aber von unterschiedlich verfassten Persönlichkeiten geschaffen wurden, sind ihre Inhalte und damit ihr Weltbild, ihre Moral different. Daher sehen die einzelnen Religionen ihre Stärke in der Abgrenzung von der jeweils anderen.

Der „Begriff des Glaubens“<sup>283</sup> beruht in den überkommenen Religionen auf einer willigen Anerkennung, einem vertrauenden Glauben des Menschen.<sup>284</sup> Der *Glaube* anerkennt in freier Entscheidung und im Vertrauen auf die göttliche Mitteilung die Wesensinhalte

---

<sup>275</sup> Vgl. Rudolf Eucken, *Der Kampf um die Religion in der Gegenwart*, in: GW 10, S. 351-416.

<sup>276</sup> WR, S. 254.

<sup>277</sup> Vgl. ebd., S. 380.

<sup>278</sup> Ebd., S. 253.

<sup>279</sup> Ebd., S. 254.

<sup>280</sup> Ebd.

<sup>281</sup> Ebd., S. 255.

<sup>282</sup> Ebd.

<sup>283</sup> Ebd.

<sup>284</sup> Vgl. ebd.

der Religion. In ihrer Aneignung wurzelt der Glaube. In ihm erfährt der Mensch die Mitteilung Gottes. Sie begründet alle Gewissheit, da eine „geschlossene religiöse Welt den Menschen als selbstverständlich umfängt und ihm das Dasein wie die Nähe der Gottheit ebenso einleuchtend macht wie seine eigne Existenz“<sup>285</sup>. Zum Glauben bemerkt Eucken außerdem:

Dem Glauben wird als Vorzug vor dem Wissen nicht nur seine größere Sicherheit, sondern auch seine leichtere Verständlichkeit nachgerühmt, an ihm kann auch der einfachste Handwerker teilhaben, während zum Wissen immer nur wenige kommen.<sup>286</sup>

Die Verbindung von *Gott und Mensch* bestätigt diese Religionen durch die Tatsache ihres Vorhandenseins. Ihr Streben geht zu dem lebendigen und persönlichen Gott, welcher der „Seele unmittelbar gegenwärtig ist, und mit dem sie verkehren darf, wie das Ich mit dem Du“<sup>287</sup>. Das Göttliche ist so in der Seele präsent. Ein solches Verständnis der Nähe Gottes ist ein innerlich-seelisches Verkehren mit Gott, in das alles Fühlen und Empfinden einfließen kann. Zugleich haben die tradierten Religionen für ihre Inhalte einen konkreten Lebensraum geschaffen, indem sie religiöse *Gemeinschaften* und *Kirchen* gegründet haben. In ihnen wird die Verbindung von Gott und Mensch *gelebt*:

In ihnen gewann die Religion eine sichtbare Gegenwart, hier schien das göttliche Leben deutlich in das menschliche einzuströmen: so wurden sie mit ihrer Macht zum Haupterweiser für das Vermögen und die Wahrheit der Religion, zum trotzigen Bollwerk gegen allen Zweifel.<sup>288</sup>

Eucken anerkennt die gegebenen Religionen als eine Tatsache der Menschheitsgeschichte. Sie haben einen festen Halt in allen Wirren des Daseins gegeben, sie haben Orientierung geboten und das Ziel des Lebens formuliert. Durch den Glauben sind bedeutende Leistungen erbracht worden, die die Menschheit in ihrer geistigen Entwicklung vorangebracht haben. Sie haben das „Ganze des Menschheitslebens wesentlich weitergebildet“<sup>289</sup>.

Jedoch erhebt Eucken Einwände gegen die geschichtlichen Religionen, wie: Die *Vielheit der Religionen* und den damit verbundenen *Partikularismus*<sup>290</sup>, einen *Anthropomor-*

---

<sup>285</sup> EPh, S. 133.

<sup>286</sup> Ebd., S. 130.

<sup>287</sup> WR, S. 257.

<sup>288</sup> Ebd., S. 258.

<sup>289</sup> GL, S. 133.

<sup>290</sup> Vgl. WR, S. 162.

*phismus*<sup>291</sup> und die *materialistische Vorstellungsweise*<sup>292</sup> der Sakramente. Auch die in allen Religionen geforderte Unterordnung unter bestimmte Regeln entfernt den heutigen Menschen vom eigentlichen Inhalt der Religion: Es „droht die Gefahr einer Unwahrhaftigkeit“<sup>293</sup>. Zudem wurde die Institution Kirche nach und nach zur Macht, die eine Geltung für sich in Anspruch nimmt, die nur dem Göttlichen zukommt. Sie spricht dem Menschen göttliche Würde zu. So kann sich das „Priestertum über die Gottheit selbst erheben“<sup>294</sup>. Die Religion bedarf „dringend einer durchgreifenden Revision, einer gründlichen Freilegung ihres Grundbestandes, einer energischen Abstoßung dessen, was welk und morsch bei ihr ward.“<sup>295</sup>

Eine zeitgemäße, allen Menschen zugängliche Religion muss erarbeitet werden, die die geistige Bewegung im menschlichen Lebensprozess in das Denken und das seelische Empfinden aufnimmt und in die schaffende Tat umsetzt. Die Religion des Geisteslebens, die Eucken eine „universale“<sup>296</sup> nennt, kann die Forderung erfüllen, da sie in das Gesamtbild der Entfaltung menschlichen Lebens gehört. Sie kann wieder ihren Wahrheitsgehalt deutlich machen, den die gegebenen Religionen verdunkelt haben. Dieser besteht darin, dass sie „auf zeitüberlegene schaffende Mächte“<sup>297</sup>, das heißt auf ein allumfassendes geistiges Gesamtleben gegründet ist, das im Lebensprozess aktiv ist.

### **3.5.2 Die universale Religion**<sup>298</sup>

Eucken sucht eine Form von Religion zu entwerfen, die nicht nur der geistigen Entwicklung gerecht wird, sondern die auch für *alle* Menschen sinn- und wertvoll sein kann, gleichgültig welcher Kultur, welchem Stand sie angehören oder über welche Bildung sie verfügen. Eine Religion „universaler Art“<sup>299</sup> soll diesem Anspruch genügen. Sie repräsentiert das Geistesleben, das in allen Menschen anwesend ist. Ihr Wesen

beruht auf der Gegenwart des göttlichen Lebens im Menschen, sie entwickelt sich in Ergreifung dieses Lebens als des eignen Wesens, sie besteht also darin, daß der Mensch im

---

<sup>291</sup> Vgl. ebd., S. 263.

<sup>292</sup> Vgl. MW, S. 264.

<sup>293</sup> WR, S. 265.

<sup>294</sup> Ebd., S. 266.

<sup>295</sup> GSG, S. 409.

<sup>296</sup> Eucken, 1911, S. 122.

<sup>297</sup> WR, S. X.

<sup>298</sup> Vgl. Rudolf Eucken, „Die universale Religion“, in: ders., 1911, S. 106-122.

<sup>299</sup> WR, S. 133.

innersten Grunde seines Wesens in das göttliche Leben gehoben und damit selbst einer Göttlichkeit teilhaftig wird<sup>300</sup>.

Die Religion gehört in die Höherentfaltung des geistigen Lebens. Sie ist untrennbar mit ihm verknüpft. Sie

eröffnet aus einem direkten Verhältnis zum tiefsten Grunde des Seins, zur beherrschenden Urkraft des Lebens, ein neues Leben, ja eine neue Welt; sie führt den Beweis dieses neuen Lebens an erster Stelle durch die Tatsächlichkeit seiner weltgeschichtlichen Entwicklung, durch die Umgestaltung der Wirklichkeit, die unablässig von ihm ausgeht; darauf muß sie dringen, daß das hier gebotene Leben als die beherrschende Seele alles Lebens, als die unerläßliche Bedingung aller Geistigkeit anerkannt wird<sup>301</sup>.

Die universale Religion soll die von Eucken unterschiedenen zwei Varianten von geschichtlichen Religionsfundierungen überwinden: Religionen werden entweder durch bloßes Denken oder durch den Bezug zum Fühlen, Verlangen oder Wollen legitimiert. Eucken gibt nicht an, welche der geschichtlichen Religionen diesen Begründungen zuzurechnen sind. Es ist

ohne weiteres klar, daß bei solcher Schroffheit des Gegensatzes ein unmittelbares Zusammenschieben, ein friedliches Sichvertragen der verschiedenen Formen das Unmöglichste von allem ist. Die Erfahrungen des Menschenlebens verbieten zwingend, aus Denken, Fühlen, Wollen Religion zusammensetzen.<sup>302</sup>

So dürfe die Gestaltung der Religion weder nur intellektuell noch nur voluntaristisch gebildet werden. Werden ihre Inhalte bzw. ihre Begriffe allein vom Intellekt erarbeitet, wird sie in eine Lehre verwandelt, die von Autoritäten vermittelt werden muss. Wird die Religion allein auf Fühlen oder Wollen begründet, fehlt ihr wiederum das theoretische Erkennen. Weder der „Intellektualismus noch der Voluntarismus“<sup>303</sup> sind in der Lage, Religion zu begründen, sondern nur ein „Noetismus“<sup>304</sup> kann eine sichere Legitimierung leisten. Eine noetische Betrachtung und Begründung des Lebens geht davon aus, dass das Leben und jede seiner einzelnen Betätigungen von der Entwicklung des Geisteslebens geprägt sind. Der „geistige Bestand der Religion“<sup>305</sup> ist so gesichert, da sich in ihm das selbstständige Geistesleben manifestiert.

---

<sup>300</sup> Ebd., S. 144.

<sup>301</sup> GSG, S. 407 f.

<sup>302</sup> WR, S. 56.

<sup>303</sup> Ebd., S. 160.

<sup>304</sup> Ebd., S. 161.

<sup>305</sup> GL, S. 120.

Eine Betrachtung des Lebensprozesses, die auf das Geistige bezogen ist, anerkennt die Wirksamkeit eines geistigen Gesamtlebens in der Welt und im Menschen und damit die Teilnahme des Menschen an einem solchen Leben. Das macht die *Wahrheit* der Religion aus. Allein von ihr aus erhält sie ihre Gültigkeit, weil sie sich aus diesem Gesamtleben entfaltet. Bei der Religion geht es um die Selbsterhaltung des geistigen Lebens.<sup>306</sup> Darum will Eucken eine philosophische Begründung der Religion erarbeiten. Er ist der Überzeugung, dass das philosophische Konzept seiner Welt- und Lebensanschauung in der Lage ist, gegenüber der Vielfalt unterschiedlicher, widerstreitender religiöser Richtungen eine tragfähige Religion zu begründen. Nur

wenn sich ein Weltprozeß in uns und durch uns vollzieht und der Mensch ihn in eigene Tat zu verwandeln vermag, können wir Erfahrungen von etwas Übermenschlichem machen, können göttliche Kräfte sich uns erschließen und uns über alles Kleinmenschliche hinausheben, nur dann ist auch eine philosophische Begründung der Religion möglich<sup>307</sup>.

Zunächst formuliert Eucken einen *neuen, allgemeinen* Begriff der Religion, der als Grundlage gelten kann. Er bestimmt ihn mit drei positiven und einem negativen Faktor. Die positiven Faktoren stellen erstens der diesseitigen, der „uns zunächst umfangenden Welt“<sup>308</sup> eine „neue überlegene Ordnung der Dinge“<sup>309</sup>, eine höhere, geistige Welt, gegenüber. Diese bestimmt zweitens die diesseitige Welt und wirkt auf sie ein. Es findet drittens eine Auseinandersetzung zwischen den Inhalten der beiden Welten statt, bei der es um die Durchsetzung der jeweiligen unterschiedlichen Ziele und Forderungen geht. Die geistigen Inhalte der höheren Welt setzen sich gegen alle Widerstände immer wieder durch. Der Kampf wandelt die diesseitige Welt um und erneuert sie. Der negative Faktor besteht darin, dass die Religion „ohne einen Gottesglauben“<sup>310</sup> im traditionellen Sinn auskommen kann. Die höhere Welt ist nicht das Jenseits, wie es in den christlichen Vorstellungen vorherrscht, eine von der Welt getrennte Sphäre, aus der die Schöpfung der Welt hervorgeht. Es ist das allumfassende, den einzelnen Menschen überschreitende geistige Gesamtleben.

---

<sup>306</sup> „Wer diese Überzeugung teilt, der kann nicht daran zweifeln, daß die Religion sich wohl zeitweilen aus den menschlichen Vorstellungen und Zwecken verdrängen läßt, daß dann aber ein gewaltiger Rückschlag erfolgen muß, nicht aus den Interessen der Parteien, sondern zur geistigen Selbsterhaltung, zur Rettung eines Sinnes und Wertes des menschlichen Lebens, auch zur Verhinderung der Auflösung der Menschheit in lauter einzelne Stücke“ (GSG, S. 411).

<sup>307</sup> GA, S. 166.

<sup>308</sup> WR, S. 130.

<sup>309</sup> Ebd.

<sup>310</sup> Ebd.

Der „Begriff des Glaubens“<sup>311</sup> bezieht sich nicht auf einzelne, historisch überlieferte Ereignisse oder Wunder, sondern auf die Entfaltung des Geistigen in der Lebensbewegung, „auf die Gegenwart eines göttlichen Lebens in uns“<sup>312</sup>. Die Religionsbegriffe dürfen nicht auf bestimmte Glaubenssätze eingeschränkt werden, sondern sie müssen das Leben in seiner geistigen Entwicklung ausdrücken: „Was die übliche Art der Religion viel zu sehr auf ein besonderes Gebiet einschränkt, das erstreckt vielmehr seine befestigende und erhöhende Kraft über das ganze Leben.“<sup>313</sup>

Das Einwirken einer höheren auf eine diesseitige Welt kann nicht bewiesen, sondern muss erwiesen werden. Unter *erweisen* versteht Eucken das Verfahren, wie er es im historischen Prozess der Höherentwicklung des Geistigen dargelegt hat.<sup>314</sup> Das Einwirken kennzeichnet er als etwas „Ganzes und Unsichtbares“<sup>315</sup>, das weder durch intellektuelle Leistung noch empirisch erfahrbar ist. Erst „innere Bewegungen“<sup>316</sup> befähigen den Menschen, die Wirkungen einer geistigen Wirklichkeit in den Einzeltatsachen zu erkennen. Die *inneren Bewegungen* zeugen von der Erreichung einer hohen geistigen Qualität, die sich in den geistigen Erscheinungen der Wirklichkeit zeigt.<sup>317</sup>

Die Gestaltung der Religion aus dem Geistesleben besagt, dass alle Erscheinungen der Menschheitsgeschichte sich „innerhalb dieses Lebens“<sup>318</sup> zu entwickeln haben. Die menschliche selbstständige Geistigkeit und damit die Hervorbringung der Religion gehören in die Entfaltung des geistigen Gesamtlebens. Aus diesem Zusammenhang identifiziert Eucken den „Begriff der Gottheit“ mit dem „selbständigen, allumfassenden Leben“<sup>319</sup>. In ihm drücken sich sowohl Wirkung als auch Ursache des Geisteslebens in der Lebensbewegung aus. Ein solcher *Begriff der Gottheit* ist zu unterscheiden von dem *Glauben* an einen *jenseitigen* Gott. Eucken kommt so ohne den Glauben an einen transzendenten Gott aus, verzichtet aber nicht auf einen Gottesbegriff, da der zum Inhalt der Religion gehört. Der Inhalt des Gottesbegriffes

bedeutet uns nichts anderes als absolutes Leben, das Leben in seiner Erhabenheit über alle Beschränkung durch den Menschen und die Welt der Erfahrung, das Geistesleben, das zu

---

<sup>311</sup> Ebd., S. 162.

<sup>312</sup> Ebd., S. 159.

<sup>313</sup> Ebd., S. 162 f.

<sup>314</sup> Zum Verhältnis von *beweisen* und *erweisen* vgl. Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit (S. 93-101).

<sup>315</sup> WR, S. 130.

<sup>316</sup> Ebd., S. 131.

<sup>317</sup> Erweisen: vgl. ebd., S. 58 und EL, S. 76.

<sup>318</sup> WR, S. 134.

<sup>319</sup> Ebd.

vollem Beisichselbstsein und zugleich zur Umspannung aller Wirklichkeit gelangt.<sup>320</sup>

Die Charakteristika des Gottesbegriffes bildet der Mensch aus dem Selbstbezug und dem Bezug zum geistigen Gesamtleben: als „absolutes Leben“, als die „Tiefe aller Wirklichkeit“<sup>321</sup>. Diese „beiden Forderungen nun: die seelische Nähe der Religion und ihre Ablösung vom bloßen Menschen werden vereinbar beim Ausgehen vom Geistesleben.“<sup>322</sup>

Zum Inhalt einer Religion universaler Art gehört auch das Verhältnis von „Gottheit und Welt“<sup>323</sup>. Eucken setzt sich zunächst, um die Beziehung innerhalb seiner Auffassung von Religion deutlich zu machen, von „Dualismus“<sup>324</sup> und „Pantheismus“<sup>325</sup> ab. Jener nimmt eine von der Welt getrennte Gottheit an und für diesen fallen Gottheit und Welt zusammen:

Solche pantheistische Denkweise ist auch im 19. Jahrhundert keineswegs erloschen; aber wo dies seine eigentümliche Art vollauf entfaltet, da neigt es weit mehr, wenn nicht zum Atheismus, so doch zu einem Agnostizismus, einer Ablehnung aller transzendenten Probleme als schlechterdings unlösbarer Fragen.<sup>326</sup>

Es darf weder eine strenge Scheidung noch ein Zusammenfallen geben. Für die Betrachtung des Verhältnisses von *Gottheit und Welt* vom Gesamtleben her muss die Gottheit bzw. das geistige Gesamtleben einerseits Ursache, andererseits aber in der Welt bestimmend wirksam sein:

Denn das Geistesleben ist kein Sondergebiet, das den Dingen eine fremde Art aufdrängt, sondern es erwies sich uns als die eigne Tiefe der Wirklichkeit, als die Wendung des Lebens zu seinem eignen Wesen; entwickelt sich also der Begriff der Gottheit von dem des Geistes her, so muß auch die Gottheit dem Wesen der Dinge aufs engste verbunden sein, so muß dies Wesen in ihr begründet und enthalten, die Gottheit schließlich alles in allem sein.<sup>327</sup>

Auch das Verhältnis von „Gottheit und Mensch“<sup>328</sup> gehört zum Inhalt der universalen Religion. Eucken setzt sein Verständnis von dem der geschichtlichen Religionen ab. Demnach bestehen sie auf einer *Unterwerfung* des Menschen unter den göttlichen Wil-

---

<sup>320</sup> Ebd., S. 145 f.

<sup>321</sup> Ebd., S. 149.

<sup>322</sup> Ebd., S. 147.

<sup>323</sup> Ebd., S. 150.

<sup>324</sup> Ebd.

<sup>325</sup> Ebd., S. 151.

<sup>326</sup> GSG, S. 398 f.

<sup>327</sup> WR, S. 150 f.

<sup>328</sup> Ebd., S. 154.

len. Eine solche Betrachtung stellt *Gottheit und Mensch* gegenüber. Damit werden dem Menschen Freiheit, Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit abgesprochen. Willens-, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit sind so nicht dem Menschen, sondern nur der Gottheit eigentümlich:

Wird nämlich göttliches und menschliches Wirken in einen derartigen Gegensatz gebracht, daß der Gewinn des einen Verlust des anderen bedeutet, so wird alle Freiheit des Menschen, alle eigne Betätigung, zu einer Schädigung der göttlichen Allmacht und jener unbedingten Unterwerfung des Menschen, auf der alle Religion bestehen muß.<sup>329</sup>

In einer universalen Religion, die durch die menschliche selbstständige Geistigkeit geschaffen und gestaltet wird, besteht Eucken zufolge eine Verbindung zwischen Gottheit und Mensch, da durch die Vergegenwärtigung der Gottheit der Mensch eben teilnimmt an Freiheit und Selbsttätigkeit. Aus der Verknüpfung von Gottheit und Mensch im Geistesleben muss der Inhalt der Religion gestaltet werden: „eine Entgegensetzung von Göttlichem und Menschlichem ist überhaupt zu verwerfen und in der Entwicklung des einen“ muss „zugleich eine Bekräftigung des anderen“<sup>330</sup> gesehen werden.

Daher muss Religion auf das geistige Wesen des Menschen begründet werden. Nur so kann sie allen Zweifeln widerstehen, nur so ist sie dem Menschen der Gegenwart einsichtig, weil sie aus ihm selbst heraus als Wirkung eines geistigen Gesamtlebens geschaffen wird. Eine universale Religion braucht im Unterschied zu der noch darzustellenden charakteristischen Religion keine besondere Organisation, bedarf „keiner Kirche und keiner äußeren Einrichtungen, ihr unsichtbares Walten kann das ganze Leben durchdringen und veredeln“<sup>331</sup>.

Mit der Erarbeitung der Begründung, der Begriffsbildung und der Inhalte einer universalen Religion ist ihre philosophische Grundlegung abgeschlossen. Sie repräsentiert die erreichte Qualität menschlicher Geistigkeit. Darauf ist sie konzentriert. Sie ist eine Zusammenfassung und Heraushebung des Geisteslebens.

Eine Religion universaler Art darf sich aber nicht bei sich selbst abschließen. Sie braucht die Ergänzung durch eine charakteristische Religion, die in einer Gemeinschaft ein religiös-seelisches Gemütsleben oder Erleben praktiziert, „hier wird das Weltereignis ein unmittelbares Erlebnis der eignen Seele“<sup>332</sup>.

---

<sup>329</sup> Ebd.

<sup>330</sup> Ebd., S. 155.

<sup>331</sup> PEG, S. 125.

<sup>332</sup> Ebd., S. 127.

Eigentlich ist die Religion jetzt im Geistesleben aufgehoben. Würde Eucken an dieser Stelle seine Ausführungen beenden, wäre gar nicht einsichtig, warum er Religion überhaupt zum Gegenstand gemacht hat, denn der Sinn der Religion ist, dass alle Menschen am Geistesleben teilnehmen.

### 3.5.3 Die charakteristische Religion und ihre Merkmale<sup>333</sup>

Eucken stellt der universalen Religion die charakteristische zur Seite. Sie sind nicht zwei verschiedene Religionen, die sich etwa an verschiedene Bevölkerungskreise wenden, die universale an die Intellektuellen, die charakteristische an die Menschen des alltäglichen Lebens. Beide gehören zusammen und sind für alle Menschen konzipiert: „Im Ganzen der Religion müssen charakteristische und universale Religion einander ergänzen und zu einer Gesamtwirkung verbinden.“<sup>334</sup>

Die charakteristische Art der Religion ist der praktische Lebensvollzug aus der Begründung der universalen Religion. Eucken gestaltet die charakteristische Religion durch einen *erweiterten Gottesbegriff*, eine *religiöse Gemeinschaft*, eine *religiöse Gedankenwelt*, *moralisches Handeln* und einen *Kultus*. Diese Inhalte umfassen auch das sinnlich-seelische Erleben; sie sind, wie Eucken konstatiert, „von dem Stande der intellektuellen Entwicklung unabhängig und daher allen Menschen zugänglich“<sup>335</sup>. In diesem Zusammenhang bemerkt Eucken weiter:

Unsere Betrachtung der Religion verlief nicht in einer Fläche, sie durchlief nach Sicherung eines Ausgangspunktes im Geistesleben zwei Stufen auch innerhalb der Religion, die der universalen und der charakteristischen Religion. Wir sahen die Religion erst auf dieser letzteren zur Selbständigkeit und zur Ausbildung einer eignen Gedankenwelt, sowie zur Schöpfung eines eignen Lebensgebietes gelangen, während sie vorher nur zur Befestigung und Vertiefung des gesamten Geisteslebens wirkte.<sup>336</sup>

Eucken bezieht die Rechtfertigung einer charakteristischen Religion auf die Bildung der „Idee der Feindesliebe“<sup>337</sup>, der „Idee der Gerechtigkeit“<sup>338</sup>, der Selbstbehauptung<sup>339</sup> geisti-

---

<sup>333</sup> Vgl. Rudolf Eucken, „Die charakteristische Religion“, in: ders., 1911, S. 122-137.

<sup>334</sup> PEG, S. 128.

<sup>335</sup> WR, S. 256.

<sup>336</sup> Eucken, 1911, S. 137.

<sup>337</sup> WR, S. 271.

<sup>338</sup> Ebd., S. 274.

<sup>339</sup> Vgl. ebd., S. 277.

gen Lebens gegen alle Widerstände von außen und innen und der „Weiterbildung der Moral“<sup>340</sup>. Ihre Inhalte bestätigen die beständige Aktivität des Geistigen als gewiss und erlebbar. Die charakteristische Religion nimmt die geistige Lebensbewegung auf und vertritt sie in Theorie und Praxis, in Bewusstsein und Tat.

In der charakteristischen Religion als einer „Grundtatsache und als ein großes Wunder“<sup>341</sup> drückt sich aus, dass im Menschen nicht nur ein geistiges Gesamtleben anwesend und wirksam wird, sondern dass es „zugleich sein eignes und ein ihm selbst überlegenes Leben wird, daß er im Kern seines Wesens selbst zum Mitträger und zur hervorbringenden Ursache erhoben wird“<sup>342</sup>. Eucken benutzt mehrere Male das Wort *werden*. Der Mensch wandelt sich von der Wirkung zur Ursache. Er wirkt in der Welt und ist somit Ursache der Wirkungen. So ist es das menschliche Geistesleben selbst, das eine feste Lebensorientierung in Form der charakteristischen Religion schafft, und nicht etwas *über* der Welt Liegendes.

a. *Der neue Gottesbegriff*

Eine erweiterte Gottesidee, die „aus dem Lebensprozesse“<sup>343</sup> geschaffen wird, geht insofern über die der universalen Art der Religion hinaus, als „sich notwendig eine Wendung von dem farblosen Begriffe der Gottheit zu dem eines lebendigen und persönlichen Gottes“<sup>344</sup> gestaltet. Eucken hält es für nicht hinreichend, dass im Zentrum der charakteristischen Religion ein *bloßer Begriff* der Gottheit steht. Zu seinem Gottesbegriff gehören hier die *Persönlichkeit* und die *Lebendigkeit*:

Ferner aber ist bei einer Fassung des Geisteslebens, wie wir sie vertreten, Gott nicht als bloße Intelligenz, auch nicht als bloße Kraft, sondern als weltbegründende und weltdurchdringende Tat, als Quell aller Aktivität, zu verstehen; wir sahen, wie der Begriff der Persönlichkeit, wenn auch nur ein Symbol, so doch das beste Symbol dafür bietet; wir können nicht nur, wir müssen eine Verbindung dieser weltdurchdringenden Tat mit der zur Geistigkeit geweckten Menschenseele behaupten.<sup>345</sup>

---

<sup>340</sup> Ebd., S. 281.

<sup>341</sup> Ebd., S. 299.

<sup>342</sup> Ebd.

<sup>343</sup> Ebd., S. 304. Für Eucken sind die Ausdrücke „Gottesidee“ und „Gottesbegriff“ gleichbedeutend (vgl. ebd., S. 145-149).

<sup>344</sup> Ebd., S. 305.

<sup>345</sup> Ebd., S. 368.

Die Persönlichkeit Gottes ist für den Menschen als größere „Nähe“<sup>346</sup> *erfahrbar*. Eucken führt den Übergang vom Gottesbegriff zur Person Gottes mit allen daraus folgenden Implikationen nicht klar aus. Es eröffnet sich dem Menschen eine Anwesenheit des Göttlichen. Eng damit verknüpft ist die „Liebe“, die sich als „Selbstmitteilung wie als Wesenserhöhung des anderen, als Ausdruck innigster Gemeinschaft“<sup>347</sup> bekanntgibt. Im menschlichen Geistesleben entsteht so eine Gottheit, die als Person anwesend ist. Der persönliche Gottesbegriff wird aus dem menschlichen Bedürfnis nach Nähe, Liebe und Gemeinschaft hervorgebracht. Das Gesamtleben geht mit „erhöhender Kraft als eine Uroffenbarung in das menschliche Seelenleben“<sup>348</sup> ein:

Es kann sich hier eine reine Innerlichkeit entfalten, und es wird diese Innerlichkeit, in der die Seele mit dem Ganzen des Geisteslebens wie ein Ich mit einem Du verkehrt, eine größere Wärme und Innigkeit erhalten als in aller geistigen Arbeit, sie wird, so ließe sich sagen, einen mehr persönlichen Charakter gewinnen<sup>349</sup>.

Die Implikationen, die dem Menschen als Person eigentümlich sind, wie Freiheit, Selbstständigkeit, Selbsttätigkeit und Unabhängigkeit, setzt Eucken in Bezug zu den Charakteristika, die der Mensch Gott als Person zuschreibt, weil „in dem Göttlichen bei uns das Göttliche selbst ergriffen“<sup>350</sup> wird. So ist die Beziehung zum Göttlichen nichts, was außerhalb des menschlichen Wesens zu finden ist, sondern das Göttliche ist im Menschen selbst angelegt. Der persönliche Gott wird mit den Begriffen *Nähe*, *Wesenseinigung* und *Liebe* umschrieben.

Eine Religion des Geisteslebens muss, um alle Menschen zu ergreifen, den intellektuellen *und* den spirituell-emotionalen Bedürfnissen gerecht werden. Und das vermag sie auch, da Geistigkeit beides umfasst und in jedem Menschen angelegt ist. Eine Religion des Geisteslebens braucht, um für alle Menschen gelten zu können, eine *religiöse Gemeinschaft*, eine *religiöse Gedankenwelt*, *moralisches Handeln* und einen *Kultus*.

Die Inhalte der charakteristischen Religion werden dann allerdings nur in Umrissen ausgeführt. Möglicherweise will Eucken seine Religion des Geisteslebens nur in ihren grundlegenden Gehalten konzipieren, um sie für Wandlungen flexibel zu halten.

---

<sup>346</sup> Ebd., S. 305.

<sup>347</sup> Ebd.

<sup>348</sup> PEG, S. 127.

<sup>349</sup> Eucken, 1911, S. 129.

<sup>350</sup> WR, S. 305.

b. *Die religiöse Gemeinschaft*

Die „religiöse Gemeinschaft“<sup>351</sup> stellt die besondere Organisation dar, die eine Zusammengehörigkeit der Menschen des selbstständigen Geisteslebens bzw. der zweiten Lebensstufe verkörpert. Die *Gemeinschaft* erfüllt das Bedürfnis, mit Gleichgesinnten die religiöse Überzeugung zu leben. Das Verhältnis des Menschen zur Gottheit in seinem Gehalt wird zu „anschaulicher Gegenwart und zu eingreifender Wirkung“<sup>352</sup> gebracht.

Wie kann eine solche anschauliche Gegenwart des Geisteslebens gestaltet werden? Die geistige Wirklichkeit ist nur durch die selbstständige Geistigkeit zugänglich, die ihren Raum in der menschlichen Seele hat. Das „Verhältnis von Gemeinschaft und Einzelseele“<sup>353</sup> muss in einer Religion des Geisteslebens über den seelischen Zustand des einzelnen Menschen hinausgehen, um eine „Durchbildung“, eine „feste Ordnung“<sup>354</sup>, ein strukturelles Gefüge des Geisteslebens zu erreichen. Dieses strukturelle Gefüge hat die Aufgabe, die Inhalte einer charakteristischen Religion allgemeingültig festzulegen, damit sie gegenüber den Forderungen des individuellen und gesellschaftlichen alltäglichen Lebens und den wechselnden subjektiven Gefühlen selbstständig bleiben.

Gegenüber den Forderungen der natürlichen und gesellschaftlichen Selbsterhaltung brauchen die Menschen eine Stütze ihres Geisteslebens in anschaulicher Form. Sie kann nur durch eine Gemeinschaft erreicht werden. Diesen Halt soll der Einzelne in der religiösen Gemeinschaft finden, die sich so von allen anderen Zusammenschlüssen unterscheidet. Die Kirche des Geisteslebens ist die Organisation, die dafür sorgt, dass das, was im Wesen des Menschen angelegt ist, zur Entfaltung kommen kann. Eucken folgert aus diesen Faktoren die Notwendigkeit einer religiösen Gemeinschaft, die er auch Kirche nennt: „Die Kirche ist nicht eine bloße Art der menschlichen Gesellschaft, sondern eine Gemeinschaft, die zum geistigen Leben unentbehrlich ist.“<sup>355</sup>

Euckens Auffassung einer religiösen Gemeinschaft des Geisteslebens geht über den „Gegensatz einer hierarchischen und einer bloßassoziativen Gestaltung“<sup>356</sup> der Gemeinschaft hinaus, weil in ihr sowohl das Individuum als auch die Gemeinschaft volle Geltung haben. Im Individuum bricht Geistigkeit ursprünglich hervor und die Gemeinschaft leistet

---

<sup>351</sup> Ebd., S. 342.

<sup>352</sup> Ebd., S. 343.

<sup>353</sup> Ebd.

<sup>354</sup> Ebd.

<sup>355</sup> Ebd., S. 344.

<sup>356</sup> Ebd.

die Verwirklichung geistigen Lebens. Zugleich ist es wichtig zu bedenken, dass die Menschen sich in ihrer geistigen Entwicklung noch auf der zweiten Lebensstufe befinden und die Verkörperung des Geisteslebens eben auf diese Entfaltung beschränkt bleibt, obwohl das Ziel, das in der Vollendung geistigen Lebens liegt, klar ist.

c. *Die religiöse Gedankenwelt*

Die religiöse Gemeinschaft bestimmt die religiöse Gedankenwelt. Sie ist notwendig. Ihre Inhalte müssen über den wechselnden Meinungen und bloßen Gefühlszuständen der Menschen liegen, einen festen Grundbestand einer Religion des Geisteslebens darstellen. Die „Gestaltung des Verhältnisses Gottes zum Menschen“<sup>357</sup>, die der Bewegung innewohnt, ist besonders wichtig. Es geht um die Beziehung von Mensch und Gott, aber aus der Perspektive von Gott zum Menschen, das heißt vom Ganzen zum einzelnen Menschen, vom geistigen Gesamtleben zum Individuum. Gott bzw. die Gottheit ist die religiöse Form dessen, was Eucken von der philosophischen Warte aus als geistiges Gesamtleben bezeichnet hat.

Der religiöse Mensch setzt sich selbst in ein Verhältnis zu Gott, und zwar in der Weise, dass Gott das übergeordnete Ganze ist. Der Bezug zum Ganzen erfolgt durch die seelische Empfindung, die über die natürlichen seelischen Zustände hinausgeht. Zu diesem Standpunkt kann der Mensch nicht durch rationale Überlegungen kommen, nicht durch „Suchen, Grübeln und Zweifeln“<sup>358</sup>, sondern er ist ihm *gegeben*. Das Gegebene *erscheint* ihm als fester Glaube, als tiefe Überzeugung, als „heilige Verkündigung, als Offenbarung einer neuen Tiefe“<sup>359</sup>. In den *Grundlinien einer neuen Lebensanschauung* spricht Eucken vom „Urphänomen“, in dem sich ein „Weltgeschehen offenbart“<sup>360</sup>, in *Mensch und Welt* wählt er den Ausdruck „Uoffenbarungen“<sup>361</sup>.

Die universale Religion benötigt aber keine *äußere* Offenbarung. Die charakteristische Religion rechtfertigt sie als die ihr zugrunde liegende Wahrheit, als eine „in sich selbst gegründete Tatsächlichkeit“<sup>362</sup>. Der religiöse Mensch findet die Offenbarung in sich selbst als seelisches Verstehen und Ergreifen des Wirkens der Gottheit. So ist die Offenbarung nichts Äußerliches, Fremdes, sie ist eine Eröffnung der Gottheit im Menschen selbst.

---

<sup>357</sup> Ebd., S. 347.

<sup>358</sup> Ebd.

<sup>359</sup> Ebd.

<sup>360</sup> GL, S. 177.

<sup>361</sup> MW, S. 229.

<sup>362</sup> WR, S. 347.

d. *Das moralische Handeln*

Das Handeln innerhalb der charakteristischen Art der Religion des Geisteslebens ist ein *moralisches Tun*, das seinen Inhalt und seine Motivation aus dem Bewusstsein der eigenen selbstständigen Geistigkeit und deren Ursache in einem selbstständigen Gesamtleben bzw. der Gottheit oder dem Göttlichen schöpft. Die „göttliche Liebe“ zeigt sich in einem solchen Geschehen; darum „richtet sich hier das menschliche Handeln an erster Stelle auf Gott“<sup>363</sup>, also auf das geistige Gesamtleben.

Eine solche moralische Aktivität umfasst alle Bereiche des Lebens, wie Wissenschaft und Kunst, das Verhältnis von Mensch zu Mensch und das alltägliche Leben. Es geht um eine „Umwandlung des vorgefundenen Gesamtstands“<sup>364</sup> der Menschheit. Die Gewissheit der Verbindung von Gott und Mensch soll im Handeln, das sich auf alle Kulturbereiche richtet, wirklich werden.

In einer religiösen Gemeinschaft werden alle Kräfte des Handelns in die Richtung zu mehr Geistesleben in der Welt zusammengeschlossen. In ihr finden die Menschen die feste Grundlage, die sie gegen alle Widerstände von außen in ihrem moralischen Tun bestärkt.

e. *Der Kultus*

Auch der *Kultus* gehört zum Inhalt einer religiösen Gemeinschaft. Religiös sind kultische Handlungen als die spezifische Form, in der die Seele die Beziehung zu Gott vollzieht. Eucken erörtert nur die Notwendigkeit des Kultus, welche Form die festen Vollzugsformen der Religionsausübung haben, führt er nicht aus:

Weder im Erkennen noch im Handeln erreicht das religiöse Leben seine höchste Höhe, es findet sie vielmehr in der unmittelbaren Verbindung der Seele mit Gott, im Ergreifen des Göttlichen in unmittelbarer Gegenwart. Hier allein löst das religiöse Leben sich von allen anderen Zwecken ab, hier ruht es rein in sich selbst, und trägt es in sich volle Seligkeit.<sup>365</sup>

Der Vollzug religiöser Handlungen ist notwendig, da sie der Gemeinschaft einen Raum bietet, um das Geistesleben sinnlich erfahrbar zu machen. Um der Gefahr einer Verselbstständigung der äußeren Formen der religiösen Akte zu entgehen, ist es unabdingbar, sie

---

<sup>363</sup> Ebd., S. 352.

<sup>364</sup> Ebd., S. 354.

<sup>365</sup> Ebd., S. 356.

nicht als unveränderlich zu betrachten, sondern daraufhin zu prüfen, ob sie noch der unmittelbaren Verbindung zu Gott dienen.

Innerhalb einer Religion des Geisteslebens müssen die universale und die charakteristische Art in ständiger Wechselwirkung stehen, immer wieder den geistigen Gehalt des Lebensprozesses in den Vordergrund stellen. Die universale Art findet ihre Konzentration im Geistesleben, die charakteristische bietet den Menschen die „anschauliche Vorhaltung einer individuellen Art“<sup>366</sup> in ihrem seelischen Empfinden:

Abgelöst von der universalen Religion droht sich die charakteristische zu verengen und zu sehr dem Menschlichen nachzugeben, ohne einen Aufstieg zu einer charakteristischen Art sinkt die universale leicht ins Flache und Wirkungslose.<sup>367</sup>

Eine Religion des Geisteslebens in ihren beiden Arten umfasst die unterschiedlich ausgeprägte menschliche Geistigkeit. Denken *und* Empfinden gehören in die Entfaltung des Geistigen und damit in das Seelenleben des Menschen. Beide Seelenvermögen begründen und behandeln die „Religion der ganzen Menschheit“, die „über allen einzelnen Religionen“<sup>368</sup> steht. Damit meint Eucken, seinem Anspruch gerecht zu werden, eine Religion zu konzipieren, die auf der Einheit der geistigen Vermögen des Menschen beruht. Es ist offensichtlich, dass es in der Gegenwart nur tradierte Religionen gibt. Die Religion des Geisteslebens soll sich in der Zukunft, dem entfalteten geistigen Stand der Menschen entsprechend, nach und nach gegen alle Widerstände durchsetzen.

#### *f. Das Besondere an Euckens philosophischer Religionsbegründung*

Eucken begründet Religion unabhängig von einer übernatürlichen, göttlichen Offenbarung. Sein Religionsentwurf basiert auf dem Geistesleben, das sich ausschließlich innerweltlich entwickelt. Aus diesem Grund ist auch sein Gottesbegriff frei von jedem transzendenten Bezug. Dieser durchaus originelle Gottesbegriff ist ausschließlich weltimmanent. Religion entsteht für Eucken aus dem menschlichen selbstständigen Geistesleben. Sie ist eine kulturelle Leistung der Menschheit und hat keine transzendenten Beziehungen.

Sein Religionskonzept soll eine einheitliche Form von Religion sein, die für alle Menschen gelten kann. Sie stellt eine Lebensorientierung in Form einer Selbst- und Welt-

---

<sup>366</sup> Ebd., S. 365.

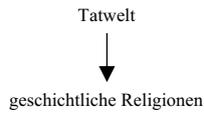
<sup>367</sup> PEG, S. 128.

<sup>368</sup> WR, S. 359.

beziehung aus dem Geistigen zur Verfügung. Aus diesem Zusammenhang können alle Lebensbereiche gestaltet werden. Die Akzeptanz dieser Auffassung von Religion bietet die Möglichkeit, die Feindseligkeiten zwischen den gegensätzlichen Religionen beizulegen. Trotz aller Distanz zu den christlichen Religionen ist unverkennbar, dass einige ihrer Inhalte ihm als allgemeine Folie für sein Religionskonzept dienen. Das zeigt sich besonders deutlich daran, dass er nicht auf die Persönlichkeit Gottes und auf Instanzen verzichtet, die nahe an denen der gegebenen christlichen Religion sind.

## Schema II: Schematische Darstellung der Religion aus dem Geistesleben

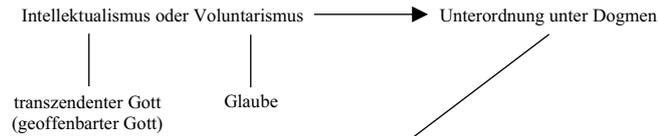
Geisteskultur



Grundgehalt

Geistesleben

Begründung



Charakteristika

Gott → Welt und Gott → Mensch

Institution

religiöse Institutionen

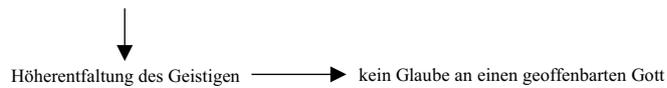
zweite Lebensstufe

Religion des Geisteslebens

eine Religion für alle

Grundgehalt

Geistesleben



philosophische Begründung

Bewusstsein der eigenen selbstständigen Geistigkeit

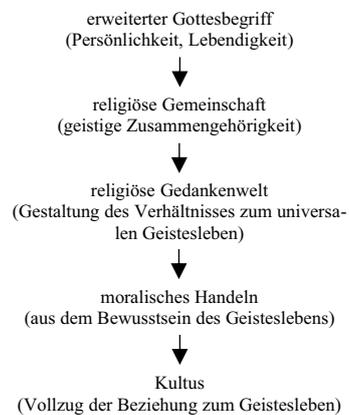
Denken und Empfinden und Handeln

universale Religion und charakteristische Religion

Charakteristika

Begriff der Gottheit  
(universales Geistesleben)

Mensch → Gottheit



#### 4. Methodologische Grundlegungen

Eucken hat die theoretische Fundierung der Philosophie des Geisteslebens *explizit* nur zu Beginn seiner selbstständigen philosophischen Tätigkeit in den *Prolegomena zu Forschungen über die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit* (1885) dargelegt. Er verweist in der Einleitung darauf, dass „nur von hier aus [...] sich die besondere Art meines philosophischen Strebens verstehen“<sup>369</sup> lasse. Es ist tatsächlich nicht zu erkennen, dass er in seinen Werken die Methode grundsätzlich modifiziert.<sup>370</sup> Zwar hat Eucken die *Prolegomena* zu Beginn seines philosophischen Schaffens abgefasst. Doch sind die in ihnen dargelegten Prinzipien sehr allgemein gehalten, sodass ihre Bedeutungen erst klar werden, wenn man seine ausgeführte Philosophie kennt.

Eucken nennt sein Forschungsverfahren *noologische Methode*. Mit ihr will er die Einheit des Geisteslebens in dem von ihm philosophisch durchleuchteten weltgeschichtlichen Leben der Menschheit erweisen: „Was wir fragen ist dieses, ob der Fülle der Erscheinungen eine umfassende Einheit innewohne, ob vom Grunde her ein Gesamtgeschehen ausgeprägter Art wirke, ob dasselbe alles einzelne trage, treibe und einer Gemeinsamkeit des Sinnes zuführe.“<sup>371</sup> Die noologische Methode teilt Eucken im Wesentlichen in die analytische und die synthetische Untersuchungsweise ein. Sie sind an spezifische Voraussetzungen gebunden: An den *Einheitsgedanken im Allgemeinen*, an den Gedanken der *Einheit des Geisteslebens* im Besonderen und an das *Innengeschehen*, das eine eigentümliche Wirklichkeitsauffassung darstellt.

Der *Einheitsgedanke* ist für Eucken fundamental. Denn erst aufgrund der Einheit im Weltgeschehen ist der Sinn und Zweck menschlichen Lebens möglich. Es ist daran zu erinnern, dass für ihn die in seiner Zeit herrschenden Lebensordnungen des Intellektualismus und Naturalismus einer Einheit des Lebens entgegenstehen. Die Einheit ist den Menschen seiner Zeit verloren gegangen. Weder Intellektualismus noch Naturalismus werden Eucken zufolge dem Menschen in seiner Komplexität gerecht, da sie immer nur eine Seite seines

---

<sup>369</sup> PEG, S. VII.

<sup>370</sup> Lediglich auf die Verwendung einiger Termini hat er später verzichtet: „Als erste meiner Schriften systematischer Art hatten die *Prolegomena* manche Schwächen, ich fand mühsam meinen eignen Weg, die Form war von Haus aus nicht meine Stärke, gerade in dieser Schrift war ich eifrig bemüht, die Darstellung flüssiger und faßlicher zu gestalten, hervorragende Muster des Stiles sollten mir dabei helfen; aber wie man eben dann leicht einem Fehler verfällt, wo man einem anderen entgegen möchte, so hat solches Streben meinen Ausdruck vielfach ins Künstliche und Gezierte geführt, auch die Häufung teilweise geschaffener Kunstwörter hemmte das Wirken der Gedanken“ (PEG, S. VII).

<sup>371</sup> PEG, S. 2.

Wesens in den Vordergrund stellen. Der Naturalismus erklärt den Menschen allein aus dem mechanisch-kausalen Naturprozess. Der Intellektualismus, der zwar selbst als einheitliches Gebilde auftritt, aber den Menschen auf seine intelligiblen Fähigkeiten reduziert und damit Gefühle und Sinnlichkeit ausschließt, macht so seinerseits eine Einheit unmöglich. Daher diagnostiziert Eucken eine „ungeheure geistige Zersplitterung, welche heute den inneren Zusammenhang des Lebens gefährdet und alles vordringende Schaffen hemmt“<sup>372</sup>. Damit ist die Erreichung einer Einheit des Lebens für ihn geboten, denn auch, wenn der Mensch sie gedanklich aufgeben wollte, könnte der handelnde Mensch nicht auf sie verzichten. Im Denken ist nach Eucken Vielfalt möglich, im Handeln muss der Mensch sich für *ein* Ziel entscheiden. Die Notwendigkeit der Einheit fordert Eucken nicht nur für seine Gegenwart. Generell ist Einheit unabdingbar, denn auch die Erhebung von vor- oder unbewusster Geistigkeit zu bewusster Geistigkeit ist, wie Eucken bemerkt, immer nur aufgrund der Einheit möglich. Der Mensch als bewusststätiges Wesen trägt die Einheit als seine Natur in sich und kann nicht auf sie verzichten.<sup>373</sup> Die hier postulierte Einheit ist eng verbunden mit Euckens Diagnose der Verhältnisse seiner Zeit.

Die *Einheit des Geisteslebens*, die im menschlichen Denken und Handeln konkret wird, nennt Eucken *Inbegriff*. Mit diesem verbindet er die Einheit, Vielheit, Entwicklung, Beharren aller Lebensmomente. Später tritt der Terminus „Inbegriff“ zugunsten von zum Beispiel *Gesamtleben*<sup>374</sup>, *kosmisches Selbstleben*<sup>375</sup> oder *einziges Gesamtgeschehen*<sup>376</sup> in den Hintergrund. Es bleibt aber die Aufgabe der Philosophie nachzuweisen, dass die Einheit des Geisteslebens der tragende Kern der Menschheitsgeschichte ist:

Wir wählen dafür den Ausdruck Inbegriff und sprechen also von einem Inbegriff des Geisteslebens, um einen sowohl über das Befinden der Individuen als über reflektierende Betrachtung hinausgehenden natürlichen Zusammenhalt des Geschehens zu finieren. Ob dieser Begriff zu Recht bestehe, das haben die Thatsachen zu entscheiden; mit bloß möglichen Begriffen versuchsweise vorzugehen, ist ein anerkanntes Recht wissenschaftlicher Forschung.<sup>377</sup>

Tatsache bedeutet für Eucken nicht jedes beliebige nachweisbare historische Ereignis,

---

<sup>372</sup> Ebd., S. VII.

<sup>373</sup> Vgl. ebd., S. 1 ff.

<sup>374</sup> Vgl. MW, S. 94.

<sup>375</sup> Vgl. EG, S. 341.

<sup>376</sup> Vgl. PEG, S. 2.

<sup>377</sup> Ebd.

sondern solche Ereignisse, die die Entfaltung, Behauptung und beständige Höherentwicklung des Geisteslebens innerhalb des Lebensprozesses bezeugen.<sup>378</sup> Diese Art von Tatsachen ist für Eucken selbst schon in eine umfassende Interpretation eingebunden.

Zu den bisher erläuterten Voraussetzungen tritt eine Wirklichkeitsauffassung hinzu, die Eucken mit *Innengeschehen* bezeichnet. Der Begriff charakterisiert das menschliche Erkennen. Bei diesem geht es Eucken um die Trennung und Verknüpfung von Subjekt und Objekt, von Mensch und Welt. Die Betrachtung dieses Verhältnisses muss für Eucken in den Lebensprozess verlegt werden. Die Verortung dieser Trennung und Verknüpfung in die geistige Lebensentfaltung sichert einen beide Seiten umfassenden Zusammenhang, der der Scheidung überlegen ist. Diese Verbindung verweist darauf, dass das eine von vornherein auf das andere bezogen ist, und sie bemisst die Beschaffenheit jeder Seite nach dem, welche Bedeutung sie in der Lebensbewegung innehat. Die Trennung und Verknüpfung von Subjekt und Objekt, von Mensch und Welt gehört in die Erreichung geistigen Lebens im Menschen innerhalb des Lebensprozesses und ist für die Höherentwicklung des Geistigen in der Wirklichkeit unabdingbar:

Vielmehr muß der zugestandene und nicht zurückziehbare Gedanke, was immer uns angeht, gehöre einem Innenleben zu, sich tapfer bis ans Ende durcharbeiten, er muß unerschütterlich die Forderung durchsetzen, auch was scheinbar jenem Leben fremd und feindlich, dahin zurückzunehmen, auch den Gegenstand der Handlung hierher [sic!] zu bringen, und wie alle Gegensätze, so im besonderen den von Kraft und Gegenstand mit dem Innengeschehen zu umfassen.<sup>379</sup>

Der „Gedanke des Innengeschehens – wir nennen ihn der Kürze halber die Innensicht“<sup>380</sup> – verwandelt die Scheidung zwischen Subjekt und Objekt in eine Wechselwirkung und gegenseitige Durchdringung von Subjektivem und Objektivem auf dem gemeinsamen Grund des Geisteslebens. Diesem Verständnis von Innengeschehen oder Innensicht unterliegen alle methodologischen Elemente.<sup>381</sup> Später verwendet Eucken statt „Innengeschehen“ den

---

<sup>378</sup> Vgl. ebd., S. 42.

<sup>379</sup> Ebd., S. 50.

<sup>380</sup> Ebd., S. 51.

<sup>381</sup> Trotz seiner ablehnenden Haltung gegenüber den deutschen idealistischen Systemen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, die er dem Intellektualismus zurechnet, greift Eucken eine Grundstruktur auf, die insbesondere Hegel am umfassendsten ausgearbeitet hat. Das menschliche Erkennen kann sich auf keinen fixen *externen* Punkt beziehen. Subjekt und Objekt sind von vornherein aufeinander verwiesen. Das Objekt ist stets subjektiviertes Objekt und das Subjekt ist auf das Objekt angewiesen. Nach Hegel befindet sich das menschliche Erkennen immer schon inmitten der zu erkennenden Welt und damit ist die Welt immer schon erkannte Welt. Ein absoluter Standpunkt ist für Hegel nicht möglich, außer demjenigen, zu dem sich die selbst reflektierende Vernunft emporarbeitet (absolutes Wissen und absoluter

Ausdruck „Innerlichkeit“: „Scheint nicht durch das alles der Lebensgehalt seiner vollen Ausdehnung nach wie in ein neues Element versetzt, dem er sich anpassen, ja in das er sich umsetzen muß?“<sup>382</sup> Die Gedanken der Einheit im Allgemeinen, der Einheit des Geisteslebens im Besonderen und des Innengeschehens zusammen mit den Werkzeugen der Analyse und Synthese sind die Elemente der *noologischen Methode*<sup>383</sup> Euckens. Die Bezeichnung „noologisch“ rührt vom griechischen Wort *nous* (Geist) her. Mittels der noologischen Methode soll die Entfaltung des Geistes innerhalb der Menschheit, die sich in den Objektivationsformen der Kultur darstellt, aus der dem Menschen innewohnenden geistigen Kraft herausgearbeitet werden:

Erst das noologische Verfahren vermag das, indem es Gehalt und Gefüge aus innern Zusammenhängen versteht; darum könnte ohne seine Hilfe die Geschichte nimmer die Gegenwart erlangen, ohne die unser Unternehmen sich nicht mit ihr befassen durfte.<sup>384</sup>

Die noologische Methode stellt Eucken in Gegensatz zur psychologischen, die von der empirischen Erforschung der unmittelbaren individuellen seelischen Zustände ausgeht. Die noologische Arbeitsweise dagegen ist auf die geistigen Leistungen in den Erfahrungen der Menschheitsgeschichte gerichtet. In ihnen findet Eucken die Einheit des Geisteslebens in unterschiedlichen Formen. Daher gestattet die Ausführung keinen höchsten, absoluten Ausgangspunkt und auch nicht einen einzigen geraden Weg auf einen solchen Punkt zu. Sie benötigt viele Wege von verschiedenen Punkten aus und in mehreren Richtungen. Erforderlich ist demnach ein „Gefüge von Methoden“<sup>385</sup>. An Momenten der geschichtlichen Wirklichkeit soll sich herausstellen lassen, dass sie im großen Maßstab eine Bewegung zur Einheit des Geisteslebens erweist. Für Eucken zeigt sich hier in dem „Zeitlichen ein Zeitloses“<sup>386</sup>. Er hält es für unmöglich, sein Verfahren vor der Ausführung seiner Philosophie

---

Geist; vgl. G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1999, S. 422 ff. und ders., *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*, Hamburg 1999, S. 542 ff.). Diesen Gedanken greift Eucken auf, ohne sich explizit auf Hegel zu beziehen. Für Eucken ist der gesamte Weltprozess ein Geschehen ohne externen Bezugspunkt. Das Weltgeschehen trägt für ihn seine Entwicklung als immanentes geistiges Prinzip in sich. Vor diesem Hintergrund ist der von Eucken entwickelte Gottesbegriff zu verstehen.

<sup>382</sup> PEG, S. 52.

<sup>383</sup> Max Scheler, Schüler von Eucken, übernimmt von ihm den Ausdruck „noologische Methode“: „Nennen wir mit Eucken die philosophische Methode, die sich aus unserer transzendentalen und psychologischen Methode als positives Ergebnis der Untersuchungen langsam herausgestaltet hat, die ‚noologische‘ Methode (ein Name übrigens, den wir auch gerne preisgeben, wenn man nur die Sache gelten läßt)“ (Max Scheler, „Die transzendentalen und die psychologische Methode“, in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 1, *Frühe Schriften*, mit einem Anhang, hrsg. v. Maria Scheler u. Manfred S. Frings, Bern 1971, S. 334).

<sup>384</sup> PEG, S. 99.

<sup>385</sup> Ebd., S. 41.

<sup>386</sup> Ebd., S. 99.

zu begründen. Der Nachweis für seine Richtigkeit wird erst durch die Darstellung seiner Philosophie bestätigt: „Die Unbestimmtheit des Umrisses kann freilich erst die Arbeit selber überholen, so daß hier unvermeidlich manche Frage offen, manches Bedenken ungelöst bleibt.“<sup>387</sup> Dieses Methodengefüge mag für ein systematisches Denken unzureichend sein und der Verweis auf die spätere Ausführung seiner Philosophie als ein Ausweichen vor der eigenen Beweisführung erscheinen. Aber Eucken lehnt gerade eine solche Systematik ab; sie würde alles in einen rein intellektuellen Zusammenhang zwingen.

Innerhalb dieses Verfahrens vermeidet Eucken das Wort *beweisen*. An seine Stelle tritt *erweisen*. *Erweisen* hat bei ihm die Bedeutung von nachweisen, rechtfertigen, als richtig zeigen: „So ist diese Wahrheit [das selbstständige Geistesleben, A. F.] das Axiom aller Axiome; gewiß läßt sie sich nicht von einem fremden Punkt her ableiten, sie kann nur erwiesen, nicht bewiesen werden“<sup>388</sup>.

Die Instrumentarien, die elementar zur noologischen Methode hinzutreten, sind die von *Analyse* und *Synthese*. Eucken betont, dass die Verwendung der Ausdrücke „nicht völlig zu der üblichen“<sup>389</sup> passt. Mit Analyse und Synthese untersucht Eucken, ob die Menschheitsgeschichte als eine Geschichte des Geisteslebens begreifbar ist. Er prüft die Ereignisse der Menschheitsgeschichte daraufhin, ob in ihnen Geistesleben wirksam ist. Die Methode der Analyse deckt das geistig Wesentliche innerhalb der Bewegungen der geistigen Menschheitsgeschichte auf. Alle Momente dieser Bewegungen fügen sich zur immanenten Einheit. Die Synthese legt eine alle Lebensbereiche umfassende und bestimmende geistige Aktivität frei, die ein geistiges Gesamtgeschehen, den Inbegriff vertritt.

Die *Analyse* arbeitet mit der „Methode der Reduktion“<sup>390</sup>. Sie ist als erkenntnistheoretische Reduktion zu verstehen, die die geistigen Aktivitäten auf die ihnen immanente geistige Substanz zurückführt. Die Reduktion führt alles geistige Tun auf zwei Seiten zurück, die erst in ihrer Wechselbeziehung Stabilität und Inhalt erreichen. Diese beiden Seiten geistigen Tuns sind als eine lebendige Beziehung zwischen geistiger Tätigkeit und praktischer Sachleistung zu verstehen. Beide Seiten gehören *einem* geistigen Akt an. Ihre Wechselbeziehung ist die Bedingung jedes Sachverhalts. Eucken nennt den Akt „Vollthat“<sup>391</sup>. Sie ist grundlegendes Merkmal jedes Tuns. Die *Volltat* ist überindividuell, vom Wollen des einzelnen Menschen unabhängig. Sie verweist auf eine dem Geschehen innewohnende

---

<sup>387</sup> Ebd., S. 84.

<sup>388</sup> EL, S. 76.

<sup>389</sup> PEG, S. 52.

<sup>390</sup> Ebd., S. 55.

<sup>391</sup> Ebd., S. 60.

Kraft, die einheitsbildend wirkt. Die Methode der Reduktion sichert eine alle Lebenserscheinungen umfassende Behandlungsart und zugleich Veränderungen in der Betrachtung des Geisteslebens:

Aber wenn jedwede Seite ihre Eigenart hat, sie fallen darum nicht auseinander, sondern bedingen und tragen sich gegenseitig. Es ist Ein umfassender Akt, dem beides zugehört, und diesen Akt muß als Ganzes behandeln, wer ein abschließendes Verständnis sucht.<sup>392</sup>

Der Volltat schreibt Eucken synthetische Ansätze zu, die er jedoch noch in das analytische Verfahren einbindet. Die Volltat bekundet sich in den geistigen Erfahrungen der Menschheitsgeschichte. In ihnen zeigt sich ein „Zusammenhalt der Mannigfaltigkeit“<sup>393</sup>. In den großen historischen Zusammenhängen gibt es „beharrende“<sup>394</sup> bzw. universelle Phänomene<sup>395</sup>. Universelle Phänomene finden sich in der gemeinsamen menschlichen Tätigkeit, in dem jedem Einzelnen zugänglichen Tun der Menschheit, im „universellen“<sup>396</sup> Leben. Die geistige Leistung des Einzelnen erweitert sich zur geistigen Leistung der Menschheit in universellen Phänomenen. Der Zusammenhang von individuellem und allgemeinem Geistesleben ist somit bestätigt. Der Nachweis von universellen Phänomenen sichert einen „Zusammenhang des Thuns“, eine gemeinsame Welt der Arbeit, eine „Arbeitswelt“<sup>397</sup>. Die *Arbeitswelt* zeigt zusammenhängende, wohlbegründete Phänomene, die der Untersuchung einen festen Boden bieten. Sie gehören in die Entfaltung des Geistigen in der Wirklichkeit und sind somit offen für eine Wandlung ihrer Inhalte; ihr zugleich beharrender Gehalt besteht in der Bildung gemeinsamen geistigen Lebens. Die universellen Phänomene dienen als erster Bestand der dem menschlichen Denken eigentümlichen Einheitsbildung. Jene weisen auf die ihnen zugrunde liegende „Thatsache“ des Geisteslebens als „Kern des Wirklichen“<sup>398</sup> hin. Sie sind die „unerläßliche Vorstufe“<sup>399</sup> zur Erweisung eines allumfassenden Zusammenhangs geistigen Le-

---

<sup>392</sup> Ebd., S. 61.

<sup>393</sup> Ebd., S. 42.

<sup>394</sup> Ebd.

<sup>395</sup> Vgl. ebd., S. 44.

<sup>396</sup> Ebd., S. 45.

<sup>397</sup> Ebd. Max Scheler übernimmt von Eucken den Ausdruck „Arbeitswelt“: „Unter Arbeitswelt verstehen wir die gemeinsam anerkannten Werkzusammenhänge der menschlichen Kultur. Sie ist kein an sich selbst evidentestes Datum, sondern ein ‚wohlbegründetes Phänomen‘. Nicht nach der logischen Möglichkeit bestimmter Ergebnisse von wissenschaftlichen Einzeldisziplinen, bzw. nach der Möglichkeit der vieldeutigen ‚Erfahrung‘ ist hier zu fragen, sondern nach der realen Möglichkeit einer (zunächst versuchsweise) umschriebenen Arbeitswelt“ (Scheler, 1971, S. 335).

<sup>398</sup> PEG, S. 42.

<sup>399</sup> Ebd.

bens. Später gebraucht Eucken neben „Arbeitswelt“ auch das Wort „Tatwelt“.

Das analytische Verfahren hat nur Sinn in Verbindung mit dem *synthetischen* Verfahren. Zunächst kann die Analyse den Stoff nicht von sich aus entwickeln, sondern sie muss ihn sich geben lassen. Die Arbeitswelt gibt zwar einen gewissen Zusammenhang, aber sie gibt ihn nicht aus einem alles Denken und Handeln bestimmenden ideellen Prinzip. Die Analyse kann zwar an dem Bereich der Arbeitswelt durchgehende Grundzüge erweisen, aber eine anschauliche alle Lebensbereiche umfassende Volltat ist noch nicht erarbeitet. Das synthetische Verfahren<sup>400</sup> sichert eine solche Tat. Diese Untersuchungsweise hat die Aufgabe, einen Zusammenhang geistigen Tuns aufzudecken, der über die Inhalte der universellen Phänomene hinausgeht, der eine Volltat zeigt, die alle Lebensbereiche ideell in sich fasst, bestimmt und den Inbegriff repräsentiert. Die Bedeutung für das Geistesleben besteht darin, dass es weitergeführt wird von einer bloß umrissenen zu einer ausgeführten Gestalt. In der Geschichte der Menschheit gibt es solche „Gesamtakte des Geistes“<sup>401</sup> oder Systeme der Tat. Damit erscheint der geschichtliche Prozess als eine fortschreitende Vergeistigung substantieller Art. System meint hier kein begriffliches System, sondern ein Geschehen mit einer Gesamtbedeutung, das sich in seinen Teilen wechselseitig trägt und bestimmt. Um sich von dem Terminus „System“ abzugrenzen, wählt Eucken den Ausdruck „Syntagma“<sup>402</sup>. Ein *Syntagma* gestaltet innerhalb seiner Wirkungszeit alle Lebensbereiche durch ein einheitliches ideelles Prinzip, lenkt alles Denken und Handeln. „Syntagma“ bedeutet im Griechischen wörtlich „Zusammengestelltes“, „Zusammengeordnetes“. Später gebraucht Eucken statt „Syntagma“ die Ausdrücke „Lebens-“ oder „Weltanschauung“. Das Syntagma zeigt eine Lebenskonzentration, die über die universellen Phänomene hinausgeht, es ist ein besonderes Phänomen innerhalb eines weiteren Rahmens des Geisteslebens:

So bedeutet uns Syntagma ein in geschichtlicher Wirklichkeit thatkräftig aufsteigendes Gesamtgeschehen charakteristischer Art, dessen Tendenz alles Dasein umfaßt, das alle Gegebenheit erhöhen möchte. In ihm erblicken wir die von uns gesuchte Bewegung, welche vom Ganzen her der Richtung zum Ganzen entgegenstrebt; von ihm erwarten wir ein Prinzip voller Determination des Mannigfachen, ein Prinzip durchgehenden synthetischen Verfahrens.<sup>403</sup>

Das Syntagma ist als Teil der dem Lebensprozess innewohnenden Höherentwicklung des

---

<sup>400</sup> Vgl. ebd., S. 69.

<sup>401</sup> Ebd., S. 72.

<sup>402</sup> Ebd., S. 74.

<sup>403</sup> Ebd.

Geisteslebens zu verstehen, an deren „Vollendung es selber mit dem Blick in die Zukunft“<sup>404</sup> arbeitet. Das Syntagma erweist die beständige Bewegung der geistigen Menschheitsgeschichte, die auf das Ziel ihrer Vervollkommnung gerichtet ist, wann immer das auch sein mag. Ist die Vervollkommnung erreicht, gibt es kein dem Geistigen Entgegenstehendes mehr. Das Syntagma beantwortet die Fragen nach dem Inbegriff, dem Innengeschehen, der Stellung des Menschen und gibt den Aufgaben des Geisteslebens Sinn und Ziel.

Syntagmen bekunden sich in der Menschheitsgeschichte in der griechischen Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit als fertiggestellte, zu Ende geführte, ausgeführte Form des Geisteslebens. Im antiken griechischen Denken beruhen alle Lebensäußerungen auf dem einen Prinzip eines unveränderlich wirkenden vollkommenen Kosmos. Im religiösen Denken des Mittelalters begründet göttliche Schöpfung alle Lebensbekundungen. Das moderne neuzeitliche Denken begreift alle Lebenserscheinungen als naturhaft-kausale Entwicklung.<sup>405</sup> Diese Konstituierungen verschiedener Syntagmen innerhalb der Menschheitsgeschichte machen deutlich, dass Lebensanschauungen in einer begrenzten Zeit Denken und Handeln bestimmen. Wandlungen der geistigen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung fordern ein neues Syntagma, das den veränderten Lebensbedingungen gerecht wird, das Bewahrensvalue des Vorhergehenden erhält und eine Höherentwicklung des Geisteslebens beinhaltet. Die Gegenwart sieht Eucken als eine Zeit des Übergangs, in der die bestehende geistige Zerrissenheit als Folge der Denken und Handeln bestimmenden widerstreitenden Lebensordnungen des Intellektualismus und Naturalismus durch eine neue einheitliche Lebensordnung des Geisteslebens überwunden werden wird.

Aufgrund der Entwicklung neuzeitlich-philosophischen Denkens hält Eucken die Untersuchung des Erkenntnisvermögens als einleitende Disziplin philosophischer Forschung für notwendig. Die Philosophie darf dabei jedoch nicht stehen bleiben, sondern muss das Erkenntnisvermögen durch eine es erweiternde Sicht betrachten. Diese Sicht richtet sich auf die Frage, ob sich in der Tätigkeit des Geisteslebens eine umfassende Einheit zeigt; eine Einheit, die sich in der geistigen Bewegung innerhalb des Lebensprozesses bezeugt und die angeeignet werden muss. Der Sinn der Erfahrungen der Menschheitsgeschichte liegt für Eucken in dem Erkennen der Entfaltung des Geistigen durch ein ideelles, sich über die ganze Bewegung erstreckendes Prinzip. Metaphysik heißt für Eucken das Suchen

---

<sup>404</sup> Ebd., S. 79.

<sup>405</sup> Vgl. ebd., S. 76 f.

nach einem Prinzip geistiger Einheit, das die immanente Kraft der Lebensbewegung ist.<sup>406</sup> Dieses Philosophieverständnis vertritt eine „innige und fruchtbare Verbindung der unmittelbaren Lebensthätigkeit und der Verkörperung des Geistes in dem geschichtlichen Dasein“<sup>407</sup>.

In der Rezeption wird seine Methode nur sporadisch aufgegriffen.<sup>408</sup> Eucken selbst vermutet 1920 den Grund der Zurückhaltung darin, dass er bei der inhaltlichen Durchbildung der *Prolegomena* „vielfach noch nicht zur nötigen Klarheit und Geschlossenheit“<sup>409</sup> gelangt sei. Auch in akademischen Kreisen seien die *Prolegomena*, wie er schreibt, „wenig beachtet“<sup>410</sup> worden. Ein weiterer Grund für die reservierte Aufnahme seiner methodologischen Überlegungen könnte sein, dass Eucken sich bewusst einer systematischen Entwicklung seines Verfahrens entzieht.

---

<sup>406</sup> Vgl. ebd., S. 105 ff.

<sup>407</sup> Ebd., S. 92.

<sup>408</sup> Mit der ganzen Methode Euckens beschäftigte sich zum Beispiel Richard Falckenberg. Er betont, keine Stellungnahme gegenüber der Methode vornehmen, sondern sich vorerst mit den Gedanken Euckens vertraut machen zu wollen (vgl. Richard Falckenberg, „R. Euckens Prolegomena zu Forschungen über die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und That der Menschheit“, in: *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 90, 1887, S. 119-132). Otto Braun rekapituliert die Methode in ihren methodologischen Elementen, mithilfe derer er das Ziel anstrebt, ein alle Erscheinungen umfassendes Geistesleben zu konstituieren (vgl. Otto Braun, „Rudolf Euckens Methode“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 13, H. 2, Mai 1937, S. 93-98). Die Grundzüge der noologischen Methode legte Richard Kade dar. Für ihn ist die eigentliche philosophische Bedeutung der Euckenschen Arbeit nur zu verstehen, wenn Euckens Methode zu ihrem Verständnis herangezogen werde (vgl. Richard Kade, *Rudolf Euckens noologische Methode in ihrer Bedeutung für die Religionsphilosophie*, Leipzig 1912, S. 73-88.) Alle drei Rezipienten belassen es bei einer Deskription der Euckenschen Methode.

<sup>409</sup> LE, S. 75.

<sup>410</sup> PEG, S. III.

## 5. Die Rezeption

Nach langen Jahren zurückhaltenden Interesses der akademischen Philosophie und des gebildeten Publikums wurde Eucken kurz nach der Jahrhundertwende ein erfolgreicher, hochgeachteter akademischer Lehrer und bald ein noch erfolgreicherer philosophischer Schriftsteller für eine breite Leserschaft. Seine Philosophie wurde nun kontinuierlich besprochen. Bis dahin fand er vor allem Beachtung aufgrund seiner Forschungen zu Aristoteles und seiner Arbeiten zur philosophischen Begriffsgeschichte. Doch bald nach seinem Tod 1926 wurde Euckens Philosophie von anderen philosophischen Strömungen in den Hintergrund gedrängt, was sich auch in der nachlassenden Rezeption bemerkbar machte. Eine Ausnahme bilden Artikel in Philosophiegeschichten und in Philosophenlexika. Erst in jüngster Zeit wird seine Philosophie wieder aufgenommen, aber nicht im Sinne einer Euckenrenaissance, sondern im Rahmen der Aufarbeitung der Geistesgeschichte jener Zeit.

In diesem Kapitel geht es um einen rezeptionsgeschichtlichen Überblick. Durch Bezug auf einige exemplarische Texte soll die Frage beantwortet werden, auf welche Weise Eucken unter den Philosophen seiner Zeit wahrgenommen und in welche philosophischen Richtungen er eingeordnet wurde. Zudem werden Sichtweisen des späten 20. und des frühen 21. Jahrhunderts auf seine Philosophie thematisiert. Zunächst wird ein Querschnitt der Aufnahme Euckens in Philosophiegeschichten und Philosophenlexika gegeben, dann ein Überblick über die Rezeption seiner Philosophie als Neu- und ethischer Idealismus, als Neufichteanismus und als Lebensphilosophie. Danach folgt die interpretierende Betrachtung von geschichts- und religionsphilosophischen Aspekten.

### 5.1 Überblick über die Einordnung der Philosophie Euckens in Philosophiegeschichten und Philosophenlexika

Die Beurteilung von Euckens Philosophie unterlag großen Schwankungen, wie schon die unterschiedlichen Zuordnungen zeigen. Die Interpretationen seiner Philosophie als Neidealismus, Neufichteanismus und Lebensphilosophie verzeichnen deutlich Euckens Bestreben, durch seine Philosophie des Geisteslebens den Zugriffen des naturwissenschaftlichen Denkens und dessen Auswirkungen in allen Lebensbereichen zu widerstehen. Die Rezeptionen wiederholen die Nähe zu Fichte und zur Lebensphilosophie, was aber, wie zu

zeigen sein wird, nicht zutrifft. Hervorzuheben ist, dass Eucken in einigen philosophiehistorischen Nachschlagewerken gar nicht verzeichnet ist, was vermutlich mit dem Verschwinden seiner Philosophie aus der philosophischen Öffentlichkeit zusammenhängt, wie zum Beispiel in Wilhelm Totoks *Handbuch der Geschichte der Philosophie*<sup>411</sup>, im *Metzler Philosophen-Lexikon*<sup>412</sup>, in Christoph Helferichs *Geschichte der Philosophie*<sup>413</sup>, in Herbert Schnädelbachs *Philosophie in Deutschland 1831-1933*<sup>414</sup>.

Die Zuordnung Euckens zum Neuidealismus nimmt Wilhelm Windelband<sup>415</sup> 1912 in seiner Abhandlung der Philosophie des 19. Jahrhunderts vor. Er diagnostiziert eine idealistische Metaphysik im Werden<sup>416</sup>, als deren Hauptvertreter Eucken angesehen werden müsse. Arthur Drews<sup>417</sup>, der 1921 Euckens Philosophie als „neue Metaphysik“<sup>418</sup> darstellt, ordnet ihn dem Neuidealismus zu. Die Legitimation der neuen Metaphysik bilde die Annahme einer übersubjektiven höheren Geisteswelt. Die Teilnahme des Menschen an der höheren Geisteswelt sei der Grund für dessen ethisches Handeln. Werner Ziegenfuß<sup>419</sup> erweitert diese Interpretation durch den Begriff eines schöpferischen Aktivismus<sup>420</sup>, dessen Ziel die Erreichung ethischer Ziele sei. Wolfgang Röd<sup>421</sup> fügt Eucken einer „Erneuerung des Idealismus“<sup>422</sup> in der zweiten Hälfte des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein. Die postulierte Einheit des Lebens bilde die Grundlage der Weltanschauung Euckens. Jene sei die Grundlage des Glaubens an Gott, an die Weltvernunft, an die Einheit der Natur und der menschlichen Gemeinschaft. Ähnlich äußerten sich Rudolf Eisler<sup>423</sup> und Jens Aden<sup>424</sup>.

---

<sup>411</sup> Vgl. Wilhelm Totok, *Handbuch der Geschichte der Philosophie*, Bd. VI, *Bibliographie 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1990.

<sup>412</sup> Vgl. Bernd Lutz (Hrsg.), *Metzler Philosophen-Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen*, Stuttgart, Weimar 1995.

<sup>413</sup> Vgl. Christoph Helferich, *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 1992.

<sup>414</sup> Vgl. Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831-1933*, Frankfurt am Main 1999.

<sup>415</sup> Vgl. Wilhelm Windelband, *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, 18. Aufl., unveränderter Nachdruck der 6. Aufl. von 1912, Tübingen 1993.

<sup>416</sup> Vgl. ebd., S. 540.

<sup>417</sup> Vgl. Arthur Drews, *Geschichte der Philosophie*, Bd. VIII, *Die Philosophie im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts*, Berlin und Leipzig 1921.

<sup>418</sup> Ebd., S. 134.

<sup>419</sup> Vgl. Werner Ziegenfuß (Hrsg.), *Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen*, Bd. 1, Berlin 1949, S. 302 f.

<sup>420</sup> Vgl. ebd., S. 302.

<sup>421</sup> Vgl. Wolfgang Röd, „Die Erneuerung des Idealismus“, in: Helmut Holzey, Wolfgang Röd (Hrsg.), *Geschichte der Philosophie*, Bd. XII, *Die Philosophie des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des 20. Jahrhunderts*, 2, *Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*, München 2004, S. 234-254.

<sup>422</sup> Ebd., S. 234.

<sup>423</sup> Vgl. Rudolf Eisler, *Philosophen-Lexikon. Leben, Werke und Lehren der Denker*, Berlin 1912, S. 160 f.

<sup>424</sup> Vgl. *Kindlers Neues Literaturlexikon*, Bd. 5, München 1988, S. 293 f.

Die Zuordnung Euckens zum Neufichteanismus spiegelt die Verschwommenheit der Auskünfte über die Position wider, die Eucken zu Fichte einnimmt und wie sie in der Rezeption dargelegt wird. Diese Unbestimmtheit zeigt beispielhaft Ueberwegs 9. Auflage von *Grundriss der Geschichte der Philosophie*<sup>425</sup> von 1902. Diese und auch die 10. Auflage von 1906<sup>426</sup> ordnen ihn noch in § 26 der „Einwirkung Fichtes“<sup>427</sup> zu. Die Aussage wird auf Euckens Werke *Die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und That der Menschheit* und auf *Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt* gestützt. Die 11. Auflage von 1916<sup>428</sup> verzeichnet Eucken nicht mehr als Neufichteaner, sondern als zentrale Gestalt einer „Metaphysik der Geisteswelt“<sup>429</sup>. In der 12. Auflage<sup>430</sup> 1923 gibt es diesen Abschnitt nicht mehr und Eucken wird nun als „Vorläufer einer neuen Metaphysik“<sup>431</sup> charakterisiert.<sup>432</sup>

Hermann Glockner wiederum zählt in *Die europäische Philosophie*<sup>433</sup> Eucken zu den letzten Systematikern, da seine Philosophie an die Systeme von Fichte, Schelling und Hegel anknüpfe. Die Ähnlichkeit mit Fichte bestehe darin, dass Eucken „Bewußtsein und Tat“ auch als „Einheit“<sup>434</sup> verstehe. Hermann Lübke urteilt in der 3. Auflage der *Religion in Geschichte und Gegenwart* von 1960 in seinem Artikel über den Neufichteanismus, die „kulturkritische Aufbruchs- und Tatmetaphysik“<sup>435</sup> Euckens gehöre dem Neufichteanismus an. Auch Kurt Wuchterl betrachtet Eucken in *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie des 20. Jahrhunderts*<sup>436</sup> im Zusammenhang mit Max Schelers philosophischem

---

<sup>425</sup> Vgl. Friedrich Ueberweg, *Grundriss der Geschichte der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts*, 9., mit einem Philosophen- und Litteratoren-Register versehene Aufl., hrsg. v. Dr. Max Heinze, Berlin 1902.

<sup>426</sup> Vgl. ders., *Grundriss der Geschichte der Philosophie seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts*, 10., mit einem Philosophen- und Litteratoren-Register versehene Aufl., hrsg. v. Dr. Max Heinze, Berlin 1906.

<sup>427</sup> Ders., 1902, S. 252.

<sup>428</sup> Vgl. ders., *Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart*, 11., mit einem Philosophen-Register versehene Aufl., neu bearbeitet und hrsg. v. Dr. Konstantin Oesterreich, Berlin 1916.

<sup>429</sup> Ebd., S. 457 ff.

<sup>430</sup> Vgl. ders., *Grundriss der Geschichte der Philosophie*, Viertes Teil, *Die Deutsche Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart*, 12., mit einem Philosophen-Register versehene Aufl., völlig neu bearbeitet von Dr. Traugott Konstantin Oesterreich, Berlin 1923.

<sup>431</sup> Ebd., S. 559 ff.

<sup>432</sup> Vgl. Hans Friedrich Fulda, „Neufichteanismus in Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens?“ [erstveröffentlicht in: *Fichte-Studien*, Bd. 35, 2010 (*Wissen, Freiheit, Geschichte. Die Philosophie Fichtes im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge des sechsten internationalen Kongresses der Johann-Gottlieb-Fichte-Gesellschaft in Halle (Saale) vom 3.-7. Oktober 2006*)], S. 1-29, in neu durchgesehener und berichteter Autorenfassung, Heidelberg 2014, online zugänglich (abgerufen am 30.9.2015).

<sup>433</sup> Vgl. Hermann Glockner, *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1958, S. 1018 f.

<sup>434</sup> Ebd., S. 1019.

<sup>435</sup> Kurt Galling (Hrsg.), *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, 4. Bd., 3., völlig neu bearbeitete Aufl., in Gemeinschaft mit Hans Frhr. von Camphausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege u. Knud E. Logstrup, Tübingen 1960, Sp. 1410.

<sup>436</sup> Vgl. Kurt Wuchterl, *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Von Husserl zu Heidegger: Eine Auswahl*, Bern, Stuttgart, Wien 1995, S. 178.

Werdegang als Fichteaner. Bruno Jahn<sup>437</sup> fügt bei Eucken einem ethisch verstandenen, neufichteanischen Idealismus einen schöpferischen Aktivismus hinzu.

Die Eingliederung Euckens in die Lebensphilosophie erfolgt durch Johannes Hirschberger 1953 in der 1. Auflage seiner *Geschichte der Philosophie*<sup>438</sup>, was sich bis zur 14. Auflage von 1991 nicht ändert, da Eucken sich sein ganzes Leben mit den Problemen des Lebens beschäftigt habe. Er lehne eine relativistische Fassung des Lebens ab, setze es dagegen in Beziehung zu einer höheren, subjektiven, geistigen Welt, die das Ziel menschlichen Strebens sein solle. Hügli/Lübcke<sup>439</sup> bezeichnen Eucken als einen der bekanntesten Vertreter der Lebensphilosophie. Durch seine Philosophie solle die allen Menschen gemeinsame schöpferische Lebenskraft aktiviert werden. In Franco Volpis *Großem Werklexikon der Philosophie*<sup>440</sup> nennt Friedrich Wilhelm Graf Eucken den Vertreter des schöpferischen Aktivismus und der Lebensphilosophie. Im *Philosophischen Wörterbuch*<sup>441</sup>, herausgegeben von Ritter, ist Eucken noch 2009 einer der bedeutendsten Vertreter der Lebensphilosophie, die eine neuidealistische Kulturphilosophie repräsentiere.

## 5.2 Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Neuidealismus

Der Konsens in der Euckenrezeption besteht darin, dass seine Philosophie zunächst einmal dem Idealismus in der Form des Neuidealismus zugerechnet wird. Der Terminus „Neuidealismus“ wurde Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt, um verschiedene Richtungen dieser Geistesströmung jener Zeit zusammenzufassen. Gemeinsames Merkmal ist einerseits die Abgrenzung von den rein spekulativen idealistischen *Systemen* des frühen 19. Jahrhunderts unter der Aufrechterhaltung eines selbstständigen Geistigen und andererseits das Abrücken von den verschiedenen materialistischen Denkrichtungen des 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel vom Positivismus Comtes, von Feuerbachs sinnlichem Materialismus, von Marx' dialektischem Materialismus und vom Haeckelschen Monismus.<sup>442</sup>

Dieser Zuordnung entspricht, dass Eucken selbst seine Philosophie als „neuen Idealismus“<sup>443</sup> bezeichnet. Dieser gründet darauf, dass ein allumfassendes geistiges Gesamtleben

---

<sup>437</sup> Vgl. Bruno Jahn, *Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Philosophen*, München 2001, S. 108.

<sup>438</sup> Vgl. Johannes Hirschberger, *Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1991, S. 587.

<sup>439</sup> Vgl. Anton Hügli, Poul Lübcke (Hrsg.), *Philosophielexikon. Personen und Begriffe der abendländischen Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart*, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 175.

<sup>440</sup> Vgl. Franco Volpi (Hrsg.), *Großes Werklexikon der Philosophie*, Bd. 1, Stuttgart, S. 451.

<sup>441</sup> Martin Gessmann (Hrsg.), *Philosophisches Wörterbuch*, Stuttgart 2009, S. 312.

<sup>442</sup> Vgl. Röd, 2004, S. 235-254.

<sup>443</sup> KA, S. 319.

in der Welt und im Menschen als wirksam angenommen und in den Erfahrungen der Menschheitsgeschichte erkannt wird. Wichtig ist dabei, dass Eucken davon ausgeht, dass das Geistige nicht nur Denken und Erkennen ist, sondern auch Tätigkeit, die in der Welt umgesetzt werden muss.

Dieser Neidealismus ist aber auch in einem politischen Zusammenhang zu sehen. Hans Maier<sup>444</sup> (1990) meint, dass die wörtlichen und schriftlichen Äußerungen deutscher Intellektueller zum Ersten Weltkrieg allgemein den Weltkrieg als „Weltbewährungsprobe deutscher Innerlichkeit“<sup>445</sup> beschreiben. Eucken selbst habe die Besonderheit *deutscher* Geistigkeit in den Vordergrund gestellt: „denn die Deutschen – und nur sie! – sind zugleich welthaft tätig und innerlich bei sich selbst“<sup>446</sup>. Aus diesem Grund brauche die Weltgeschichte notwendig die deutsche Art.

Peter Hoeres (2004) beurteilt in seinem Buch *Krieg der Philosophen*<sup>447</sup> die Bewegung des Neidealismus als philosophisches Kennzeichen der Zeit vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Er möchte den Neidealismus nicht als „bloße Reaktionserscheinung“<sup>448</sup> gelten lassen, sondern er sei charakteristisch für das Denken und Fühlen deutscher Intellektueller dieser Zeit. Zudem zeige sich eine Abkehr von der Vorrangstellung der Methode und der Eintritt für den „lebenspraktischen, mitunter auch nationalpolitischen Bezug“<sup>449</sup>, der für den Neidealismus kennzeichnend sei.<sup>450</sup>

Einige exemplarische Texte sollen die Zuordnung zum Neidealismus mittels spezifischer Euckenscher Gedanken darstellen.<sup>451</sup> Für Kästner ist die Philosophie des Geisteslebens grundlegend für eine neue Sozialpädagogik. Für Boutroux steht sie für die Anerken-

---

<sup>444</sup> Vgl. Hans Maier, „Ideen von 1914 – Ideen von 1939? Zweierlei Kriegsanfänge“, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 38. Jg., H. 4, Oktober 1990, S. 525-542.

<sup>445</sup> Ebd., S. 526.

<sup>446</sup> Ebd., S. 527.

<sup>447</sup> Vgl. Peter Hoeres, *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*, Paderborn 2004.

<sup>448</sup> Ebd., S. 52.

<sup>449</sup> Ebd.

<sup>450</sup> Vgl. auch Kurt Flasch, *Die geistige Mobilmachung: Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*, Berlin 2000, S. 15-34.

<sup>451</sup> Kritisch zu Euckens Neidealismus äußern sich zum Beispiel Max Horkheimer und Uwe Dathe. Horkheimer beurteilt Euckens Philosophie als einen der herausragenden Versuche, den Deutschen Idealismus zu rehabilitieren und bescheinigt eine Nähe zu Hegel. Jedoch fehle bei Eucken eine eindeutige Definition des Geisteslebens (vgl. Max Horkheimer, „Rudolf Eucken: Ein Epigone des Idealismus“, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 2, *Philosophische Frühschriften 1922-1932*, hrsg. v. Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1987, S. 154-157). Auch für Uwe Dathe zeigt Euckens Philosophie eine Nähe zum Deutschen Idealismus. Die Nähe sei als ein von „Rudolf Eucken hergestelltes Konstrukt aus abgeschliffenen Versatzstücken von Luther, Kant, Hegel, Fichte und Goethe“ zu betrachten (vgl. Uwe Dathe, „Walter Eucken und der Euckenbund“, in: *Walter Euckens Weg zum Liberalismus (1918-1934). Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik*, Freiburg i. Br. 2009/10, S. 8 f.).

nung und Verbindung von selbstständigem naturhaftem und geistigem Leben. Für Liebert dokumentiert sie das Leben als ursprünglich-metaphysische Potenz der Einheit aller Erscheinungen. Andere Interpreten stellen den Aspekt der ethischen Aktivität in den Vordergrund ihrer Auslegung. Boyd Henry Bode lehnt Euckens neuidealistische Philosophie wegen ihrer unzureichenden Begründung ab. Endlich werden die philosophiegeschichtlichen Aufarbeitungen einzelner Autoren des 21. Jahrhunderts dargestellt.

Oskar Kästner<sup>452</sup> (1907) nennt Eucken den „Idealisten von Jena“<sup>453</sup>, dessen charaktervoller „Neuidealismus“<sup>454</sup> die Zukunft gehöre. Kästner interpretiert den neuidealistischen Ansatz der Philosophie Euckens als Möglichkeit zur Umwandlung der gegenwärtigen Sozialpädagogik. Sie bestimme das Ziel von Erziehung und Bildung von der Gemeinschaft her und richte sich vor allem auf die Erziehung zum Staatsbürger. Sie müsse sich hingegen auf die geistige Entwicklung des Menschen und die Steigerung und Erweiterung der geistigen Inhalte der Welt richten. Die pädagogischen Ausbildungspläne sollten im Sinne der Philosophie Euckens auf das menschliche selbstständige Geistesleben ausgerichtet werden, das als ein selbstständiges Geistesleben „seine Maßstäbe an die Kultur anlegt und nichts als echt anerkennt, was nicht aus dem Geiste geboren ist und seinen Normen ausschließlich sich fügt“<sup>455</sup>. Die geistige Tat solle als der Maßstab aller Kulturbereiche gelten. Die Veränderung der gegenwärtigen einseitigen Sozialpädagogik sei durch Euckens Neuidealismus möglich, einem „nicht kathedermäßigen, sondern mit voller, sittlicher Schwere das Durchschnitts- und Scheinleben aller Zeiten treffenden Idealismus“<sup>456</sup>. Die neue Pädagogik anerkenne einerseits die Realität der Forderungen des alltäglichen Lebens und bilde andererseits die Jugend zu geistigen Persönlichkeiten.

Émile Boutroux' Schrift (1911) *Rudolf Euckens Kampf um einen neuen Idealismus*<sup>457</sup> ist die Einleitung zu Euckens Werk *Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt*, das er ins Französische übersetzt hatte. Boutroux begründet in seiner Schrift die Notwendigkeit einer neuen Art von Philosophie. Sie müsse Naturalismus und Intellektualismus überwinden und in der „Erfahrung selbst“ die Antworten auf die unabweisbaren Fragen des menschlichen Geistes suchen: „Was ist die Welt? Was sind wir? Wie sollen wir handeln, um unsere

---

<sup>452</sup> Vgl. Oskar Kästner, *Sozialpädagogik und Neuidealismus. Grundlagen und Grundzüge einer echten Volksbildung mit besonderer Berücksichtigung der Philosophie Rudolf Euckens*, Leipzig 1907.

<sup>453</sup> Ebd., S. 109.

<sup>454</sup> Ebd., S. X.

<sup>455</sup> Ebd., S. 63.

<sup>456</sup> Ebd., S. 109.

<sup>457</sup> Vgl. Émile Boutroux, *Rudolf Euckens Kampf um einen neuen Idealismus*, Leipzig 1911.

Bestimmung als Menschen zu erfüllen“<sup>458</sup>? Die Antwort finde sich in der Überzeugung, dass die Entfaltung des Geistes sich in der Beschäftigung mit der Wirklichkeit vollziehe und nicht im Rückzug auf sich selbst. Ein idealistisches Weltbild müsse einerseits die Eigentümlichkeit der Natur und andererseits die Selbstständigkeit des Geistes und seine Verbindung mit der Natur anerkennen:

Das Problem ist also heutzutage für denjenigen, der nach der Möglichkeit des Idealismus fragt, das folgende: Kann es angesichts der Tatsache, daß der Geist für uns untrennbar von der Materie ist, und zwar von einer Materie, deren Gesetze sich selbst zu genügen scheinen, trotzdem ein ursprüngliches und freies Geistesleben geben?<sup>459</sup>

Euckens Philosophie wolle diese Frage beantworten. Sie zeige die Bewegung des Geistes auf Ziele, die nicht empirisch bewiesen, sondern nur durch Erweisungen in der Menschheitsgeschichte begründet würden. Euckens neuer Idealismus halte an den „Forderungen des dualistischen Idealismus“ fest, bei „aller Anerkennung der Unmöglichkeit, in Zukunft die Metaphysik von der Wissenschaft und den Geist von der Natur“<sup>460</sup> zu trennen.

Zur Beantwortung der Frage, wie eine solche Verknüpfung gedacht werden könne, müsse zunächst das Verhältnis der Wissenschaft zum Geist geklärt werden. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaften stellten die „Grundprinzipien des Seins“ dar, da sonst die ganze Wirklichkeit in einen „mechanischen Determinismus“<sup>461</sup> verwandelt würde. Wissenschaft, Sprache, Kunst, Staatsgesetze und Religionen drückten eine sich stetig entfaltende Tätigkeit des Geistes aus, sodass „selbst ihre letzten Grundsätze, ihrer wahren Bedeutung nach, nur in Beziehung auf das Denken, das sie einführt und handhabt“<sup>462</sup>, verstanden werden könnten. Die Naturwissenschaften und ihre Erkenntnisse gehörten in diesen Prozess. Es sei an der Zeit zu bedenken, dass der Geist „seinem Wesen nach Leben, Tat, Streben nach dem Besseren ist, und die Wissenschaft wieder in jenes Innenleben“ hineingestellt werden müsse, „aus dem sie ja in Wahrheit hervorgeht“<sup>463</sup>.

Euckens Philosophie verkörpere diesen Gehalt eines neuen Idealismus: Die spezifische Wirklichkeit des Geistes werde als Leben und schöpferische Kraft verstanden, deren Grund im Universum liege. Der Geist sei bei sich selbst und für sich selbst. Darum müsse

---

<sup>458</sup> Ebd., S. 7 f.

<sup>459</sup> Ebd., S. 13.

<sup>460</sup> Ebd., S. 16.

<sup>461</sup> Ebd., S. 17.

<sup>462</sup> Ebd., S. 18.

<sup>463</sup> Ebd., S. 19.

er der Natur und dem Intellekt überlegen sein. Der Geist sei Selbstentfaltung und Selbsttätigkeit. Zugleich sei der Geist als Tätigkeit auf Gegenstände gerichtet, er nehme sie in sich auf und durchdringe sie. Der Geist stehe nicht über der Natur. Er sei der „Natur immanent, er lenkt ihre Tätigkeit, deren Urheber im Grunde er selbst ist, er macht ihren Determinismus biegsam“<sup>464</sup>. Weiter konstatiert Boutroux:

Der neue Idealismus also, weit davon entfernt, sich nach Art der dualistischen Betrachtungsweise außerhalb der Wissenschaft, der Kunst, der Religionen, der gegebenen Wirklichkeit zu stellen, findet in dem Gegebenen selbst den Stoff, mit dessen Hilfe er den Geist zu verwirklichen sucht.<sup>465</sup>

Der neue Idealismus Euckenscher Prägung halte die Geltung der Verbindung menschlichen Wesens mit dem schaffenden Geist aufrecht und mache sie den Menschen bewusst.<sup>466</sup>

Arthur Liebert<sup>467</sup> (1920) ordnet Euckens Philosophie der „modernen Philosophie des Idealismus“<sup>468</sup> zu, darunter versteht er den Neuidealismus. Sein Werk *Mensch und Welt* beinhalte eine einheitliche und ausführliche Darstellung seiner Theorie. Ihr Ausgangspunkt sei zwar die geistig-kulturelle Krise seiner Zeit, der Schwerpunkt der Arbeit liege aber in der „Herausarbeitung der absoluten Einheit aller Erscheinungen“ als eines „metaphysischen Substrates der Wirklichkeit“<sup>469</sup>. Dieses Substrat sei das Leben als die „alles tragende, alles schaffende, über jede Besonderung erhabene, alles umgreifende und alles erfüllende Urpotenz“<sup>470</sup>. In der stufenweisen Entfaltung des geistigen Lebens der Menschheit eröffne sich diese absolute Einheit.

1927 wiederholt Liebert<sup>471</sup> die wichtigen Punkte seiner Zuordnung der Philosophie

---

<sup>464</sup> Ebd., S. 23.

<sup>465</sup> Ebd.

<sup>466</sup> S. H. Mellone ordnet 1910 Euckens Philosophie in der Nachfolge von Fichte und Hegel einem Neuidealismus zu. Eucken erweise die beständige Entwicklung menschlichen Lebens und menschlicher Geschichte (vgl. S. H. Mellone, „The Idealism of Rudolph Eucken“, in: *International Journal of Ethics*, Vol. 21, Nr. 1, Oktober 1910, S. 15-22). Aber 1915 bewertet er Euckens Philosophie als unverständlich. Die Unverständlichkeit beruhe nicht nur auf der beinahe vollständigen Abwesenheit von konkreten Erklärungen und einer seltsam unklaren Begrifflichkeit, vor allem aber auf dem Fehlen der Antwort auf die einfache Frage, was der Inhalt des Geisteslebens sei (vgl. S. H. Mellone, „Life's Basis and Life's Ideal by Rudolph Eucken; The Problems of Human Life by Rudolph Eucken; Can we Still be Christians? by Rudolph Eucken; Zur Sammlung der Geister by Rudolph Eucken“, in: *International Journal of Ethics*, Vol. 25, Nr. 4, Juli 1915, S. 547-551).

<sup>467</sup> Vgl. Arthur Liebert, „Metaphysik und Weltanschauung“, in: *Kant-Studien*, Bd. 24, Berlin 1920, S. 393-396.

<sup>468</sup> Ebd., S. 394.

<sup>469</sup> Ebd.

<sup>470</sup> Ebd.

<sup>471</sup> Vgl. Arthur Liebert, „Contemporary German Philosophy“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 36, Nr. 5, September 1927, S. 405-427.

Euckens zum Neuidealismus, zu „the new idealistic metaphysics“<sup>472</sup>. Grundlage seines neuen Idealismus sei das Leben und nicht ein abstraktes Denken. Leben sei „all-creating, all-bearing, all realizing potentiality“<sup>473</sup>. Eucken stehe für eine Metaphysik des Lebens: Leben sei ein Urphänomen, der Kern und die Vollendung der Wirklichkeit. Deren Erforschung erfolge durch eine metaphysische Haltung, durch geistige Tat und Aneignung. Das Hauptdefizit der gegenwärtigen Kultur sei der Verlust der Beziehung zu dieser Urpotenz.<sup>474</sup>

Zur Zuordnung zum Neuidealismus gehören jene Interpretationen, die die aktivistische Komponente betonen. Der ethische Aktivismus soll das kontemplativ-rezeptive Moment und zugleich die Aufforderung zur Tat an der Entfaltung des Geisteslebens ausdrücken. Aktives Handeln wird als der Grund für die Fortentwicklung des Geistigen sowohl in der Weltgeschichte als auch im Menschen selbst hervorgehoben.

Theodor Kappstein<sup>475</sup> (1909) versteht Euckens Philosophie als einen Idealismus neuer Art, dessen Grundgedanke der Begriff des ethischen Aktivismus sei. Der Terminus drücke sowohl das individuelle als auch das überindividuelle Geistesleben aus. Der Mensch schließe sein Leben mit dem überindividuellen Geistesleben zusammen und werde dadurch „ethisch aktiv“.<sup>476</sup> Durch diese ethische Aktivität schaffe der Mensch aus sich selbst heraus eine geistige Wirklichkeit. Sie sei unermüdliche schöpferische Tätigkeit.

Erich Becher<sup>477</sup> (1926) findet den Gehalt der Philosophie des Geisteslebens vor allem im „geistigen, kulturellen Schaffen, vor allem in der freien, nicht natur-, sondern persönlichkeitsbestimmten sittlichen Tat“<sup>478</sup>. Ein solches Schaffen manifestiere sich in überindividuellen, objektiven Ordnungen im geistig-kulturellen Gebiet. Diese Welt der Werte könne nicht nur durch das selbstständige menschliche Geistesleben generiert werden, es müsse sich in ihm ein „höheres metaphysisches Weltleben mitteilen und erhöhend“<sup>479</sup> wirken. Das Geistesleben entfalte, steigere und erweitere sich im Schaffen, es sei geschichtlich, und

---

<sup>472</sup> Ebd., S. 415.

<sup>473</sup> Ebd.

<sup>474</sup> Auch für Paul Oldendorff ist Euckens Philosophie der Ausdruck eines neuidealistischen Denkens. Dieses Denken artikuliere sich in einem schöpferischen Leben, das der Ausdruck für ein Urphänomen sei, das intuitiv erfassbar sei (vgl. Oldendorff, Paul, „Von deutscher Philosophie des Lebens. Zwei Abhandlungen zur Einführung in Rudolf Euckens Gedankenwelt. Zum 70. Geburtstag des Philosophen“, in: *Pädagogisches Magazin*, H. 620, Langensalza 1916, S. 9-21).

<sup>475</sup> Vgl. Theodor Kappstein, *Rudolf Eucken: Der Erneuerer des deutschen Idealismus*, in: Max Apel (Hrsg.), *Moderne Philosophie*, Bd. 5, Berlin-Schöneberg 1909.

<sup>476</sup> Ebd., S. 60.

<sup>477</sup> Vgl. Becher, Erich, „Rudolf Eucken und seine Philosophie“, eine Rede, gehalten bei der Eucken-Gedächtnisfeier im Auditorium Maximum der Universität München am 8. November 1926, in: *Fr. Manns Pädag. Magazin*, H. 1123, Langensalza 1927, S. 5-16.

<sup>478</sup> Ebd., S. 9.

<sup>479</sup> Ebd., S. 10.

zwar geschichtlich nicht im Sinne von vergänglicher, sondern von unvergänglicher Historie. Der „ethische Aktivismus“ Euckens sichere die „schöpferische Entfaltung des Geistigen durch die Tat, durch schaffendes Leben“<sup>480</sup>. Die Bedeutung der Philosophie Euckens für die Gegenwart liege in ihrer Forderung einer aktiven sittlichen Lebensführung.<sup>481</sup>

Dem amerikanischen Philosophen Boyd Henry Bode, Vertreter des amerikanischen Pragmatismus, dient als Grundlage seiner Kritik Euckens Buch *Die Lebensanschauungen der großen Denker* in der Ausgabe von 1907.<sup>482</sup> Bode sieht in dem Buch eine idealistische Metaphysik begründet. Sie allein könne die in der Gegenwart vorherrschende Weltsicht des Realismus überwinden, „Idealism, as the doctrine that the universe is a self-dependent, spiritual whole, expressing itself in the life of the individual“<sup>483</sup>. Jedoch sei Euckens Begründung einer metaphysischen Weltsicht für die Überwindung der vorherrschenden Weltanschauung des Realismus unzureichend. Als Definition für das geistige Leben und die Unmittelbarkeit innerer Erfahrung reiche die bloße Erhebung der Innerlichkeit über die Körperlichkeit und über das nur begriffliche Denken nicht aus:

To argue from this fact to the conclusion that experience must contain transcendental factors, that man's experience is an organic element in ‚self-dependent, spiritual cosmos‘, is possible only if we play fast and loose with the concept of immediacy or ‚spiritual life‘.<sup>484</sup>

Die Realität des geistigen Kosmos garantiere menschliche geistige Erfahrung. Die ganze Weltanschauung beruhe „upon a foundation of mysticism“<sup>485</sup> und habe keinen logischen Vorrang vor anderen Theorien, die ähnlich begründet seien. Es fehle die Analyse und Darstellung der Art, wie menschliche geistige Erfahrungen unmittelbar die Realität des geistigen Kosmos garantierten. Die ganze Weltanschauung gründe auf Mystik. Menschliche Erfahrung bleibe fragmentarisch, begrenzt, unvollständig und weit davon entfernt, mit der

---

<sup>480</sup> Ebd., S. 12.

<sup>481</sup> Ähnlich argumentieren August Messer (vgl. „Rudolf Eucken als Vorkämpfer des Idealismus gegen den Naturalismus“, in: *Deutsche Monatszeitschrift für das Leben der Gegenwart*, Bd. 5, Berlin 1904, S. 556-570), Paul Meinhold (vgl. „Rudolf Eucken in Jena“, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst*, Jg. 67, 3. Vj., 1908, S. 262-272), Curt Hacker (vgl. „Die Aufgabe der Zeit“, in: *Rudolf Eucken und sein Zeitalter. Studien von Professor D. Dr. Friedrich Lienhard, Dr. Alfred Beck, Professor Curt Hacker und Professor Dr. Bruno Jordan*, Langensalza 1926, S. 22-46), Alfred Werner (vgl. *Rudolf Eucken und die Kultur der Gegenwart*, Berlin, Leipzig 1927) und Julius Seelye Bixler (vgl. „Men and Tendencies in German Religious Thought“, in: *Harvard Theological Review*, Vol. 23, Nr. 1, Januar 1930, S. 1-18).

<sup>482</sup> Vgl. B. H. Bode, „The Problem of Human Life: As Viewed by the Great Thinkers from Plato to the Present Time by Rudolf Eucken“, in: *The Journal of English and German Philology*, Vol. 10, Nr. 1, Januar 1911, S. 143-147.

<sup>483</sup> Ebd., S. 145.

<sup>484</sup> Ebd., S. 146.

<sup>485</sup> Ebd.

„absolut experience“<sup>486</sup> verbunden zu sein. Erfahrungen, gleich welcher Art, seien immer prozesshaft. Idealismus sei „merely a theory how the world must be constituted in order to be knowable“<sup>487</sup>.

Die folgenden Rezipienten gehören einer neuen Generation an. Aus der philosophiehistorischen Perspektive bewerten sie seine Philosophie nur noch aus der Distanz vieler Jahrzehnte und betrachten sie nur noch als Teil der Geschichte der Philosophie.<sup>488</sup>

Barbara Beßlich<sup>489</sup> (2005) begründet in ihrer Abhandlung aus literaturwissenschaftlicher Perspektive, wie Euckens neoidealistische Weltanschauungsliteratur die Jahrhundertwende als Epochenschwelle der Moderne inszeniert. Euckens neoidealistische Zeitdiagnose finde sich in seiner Publikation *Der innere Mensch am Ausgang des 19. Jahrhunderts* (1897). Er verstehe das 19. Jahrhundert als die Zeit eines abtretenden Idealismus und eines erstarkenden Realismus. Ein literarischer Subjektivismus stelle eine Übergangsphase zum 20. Jahrhundert dar. Eine geistig-kulturelle Krise sei durch den Kampf der unterschiedlichen Weltanschauungen um den jeweils alleinigen Deutungsanspruch entstanden. Zugleich verursachten die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen große Verunsicherungen:

Der Neoidealismus Rudolf Euckens, der einerseits wissenschaftshistorisch defensiv und epigonal an den Idealismus des frühen 19. Jahrhunderts anknüpfte und andererseits intellektuellengeschichtlich zeitdiagnostisch offensiv die Krise der Moderne zivilisationskritisch und prophetisch für ein breites Publikum kommentierte, demonstriert nachdrücklich, wie untrennbar Moderne und Antimoderne zur Zeit der Jahrhundertwende sich in ein und demselben Phänomen vereinen.<sup>490</sup>

Euckens Konzept präsentiere kein philosophiehistorisches System, sondern eher eine allgemeinverständliche Zusammenfassung zur literarisch-weltanschaulichen Orientierung in Krisenzeiten. Euckens Weltanschauungsliteratur „etablierte sich zwischen Kunst und Wis-

---

<sup>486</sup> Ebd.

<sup>487</sup> Ebd., S. 147.

<sup>488</sup> Auch Eberhard Fromm interpretiert Euckens Philosophie als Neidealismus. Eucken orientiere sich an den idealistischen Systemen der Vergangenheit und passe sie in der Ethik und Religionsphilosophie den Bedingungen der Zeit an. Seine Geschichtsauffassung beinhalte Entwicklung und Ewiges. Der Mensch als geschichtliches Wesen sei zur geistigen Tat der Gestaltung der Geschichte aufgerufen (vgl. Fromm, 2004).

<sup>489</sup> Vgl. Barbara Beßlich, „In Zeiten der Vorbereitung größerer Dinge. Die Jahrhundertwende als Epochenschwelle der Moderne in Rudolf Euckens neoidealistischer Weltanschauungsliteratur“, in: Norbert Bachleitner, Christian Begemann, Walter Erhart, Gangolf Hübinger (Hrsg.), *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 30. Bd., H. 1, 2005, S. 167-187.

<sup>490</sup> Ebd., S. 168.

senschaft und popularisierte zivilisationskritisch in essayistischer Form ehemals exklusive Wissensbestände<sup>491</sup>. Eucken interpretiere das 19. Jahrhundert rückblickend vom leitenden Thema des Innerlichkeitsverlustes zu einem Abstieg von der „einheitsstiftenden Höhe des Deutschen Idealismus und einer innerlichen Lebensführung in die Niederungen einer vielgestaltigen Jahrhundertwende“<sup>492</sup>, in der dem Menschen eine Kluft das Ganze seines Lebens zerteile.

Beßlich macht an spezifischen Begriffen der Zeit zur Jahrhundertwende Euckens neoidealisiertes Zeitbewusstsein fest. Der Begriff des *Realismus* beinhalte seine Kritik am 19. Jahrhundert. Der Terminus umfasse die Folgen des Kapitalismus in fast allen Bereichen der Arbeit, wie die technische Zivilisation, die verloren gegangene gehobene Stellung der Geisteswissenschaften, die Kritik am Positivismus, den Empirismus, den Evolutionismus und Utilitarismus. Ein solcher Pluralismus relativiere die verschiedenen Weltanschauungen und mache deren Wertsetzungen unverbindlich. Die *soziale Frage* im 19. Jahrhundert werde dem Ideal einer Sozialpolitik untergeordnet. Der Begriff der *Massen* sei negativ konnotiert. Der Terminus belege nicht „Bevölkerungsexplosion, Urbanisierung und Industrialisierung“, sondern sei ein mit „Wertungen aufgeladener zivilisationskritischer Kampfbegriff“<sup>493</sup>. Er demonstriere die Angst vor dem Verlust der gehobenen Stellung der gebildeten bürgerlichen Gesellschaft. Vermassung bedeute ein allgemeines Sinken auf Mittelmäßigkeit.

Die Jahrhundertwende zeige das Bewusstsein einer fast nur dem materiellen Leben zugewandten Lebensführung. Die Denkrichtung des *Subjektivismus* dokumentiere dieses Bewusstsein. Eucken verstehe unter „Subjektivismus“ keine philosophische Lehre, sondern die „Propagierung eines neuen Lebensgefühls, das gegen die Entfremdung im kapitalistischen Alltag revoltierend wieder den Menschen zum Maß aller Dinge“<sup>494</sup> erkläre: „Eucken inszeniert die Jahrhundertwende als Übergangszeit, in der Realismus und Subjektivismus als geistesgeschichtliche Strömungen miteinander im Kampf um die lebensweltliche Vorherrschaft stehen.“<sup>495</sup> Euckens Antwort auf die Heterogenität der unterschiedlichen Denkströmungen und die Desorientierung durch den Wandel aller Lebensbereiche sei die Selbstständigkeit des Geisteslebens. Nur das Geistesleben stelle das Innenleben in den Vordergrund der Gestaltung des Lebens und überwinde die Zerrissenheit des Lebens. Die

---

<sup>491</sup> Ebd., S. 169.

<sup>492</sup> Ebd., S. 175.

<sup>493</sup> Ebd., S. 176.

<sup>494</sup> Ebd., S. 178.

<sup>495</sup> Ebd., S. 182.

Wiederaufnahme idealistischen Denkens beruhe auf einer Kritik an der Kultur des 19. Jahrhunderts und biete als Krisenlösung den Aufbau einer neuidealistischen Weltanschauung an. Die Kultur solle wieder eine einheitliche Weltsicht bieten, die Orientierung gebe. Eucken weise keineswegs die „Moderne von sich, sondern versucht, sie in seinem neoidealistischen Sinn zu vereinnahmen und zu einer anderen Moderne umzuformen“<sup>496</sup>.

Gudrun Kühne-Bertrams<sup>497</sup> (2007) beschäftigt sich mit dem Materialismusstreit im 19. Jahrhundert. Sie untersucht das konfliktgeladene Verhältnis zwischen Philosophie, Naturwissenschaft und Religion in dieser Zeit aus interdisziplinärer Sicht. Eucken gehöre in diese Auseinandersetzung. Er wende sich gegen die vorherrschende Denkrichtung des Naturalismus. Unter Naturalismus verstehe er sowohl den naturwissenschaftlichen Monismus als auch den Materialismus. Beide wollten alle Lebensbereiche ihrer Methode unterwerfen und zudem das menschliche geistige Leben ganz in den Naturprozess aufgehen lassen. Zugleich würde die „Tatsache der Gebundenheit auch der naturwissenschaftlichen Arbeit an die Bedingungen des auffassenden und erkennenden Bewußtseins“<sup>498</sup> ignoriert. Eucken hingegen vertrete einen kräftigen Idealismus, der den Gegensatz von „Natur und Geist“ und demnach die Kluft zwischen „Kausalität und Teleologie sowie Naturwissenschaften und Weltanschauungen“ überwinden, zugleich aber die „prinzipielle Verschiedenheit beider Bereiche“<sup>499</sup> bewahren wolle.<sup>500</sup>

Ulrich Sieg<sup>501</sup> (2013) erklärt Euckens Leben und Philosophie im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Situation Deutschlands Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Sieg beschäftigt sich dabei weit ausführlicher mit Euckens Lebensweg als mit dessen Philosophie. Der „Neoidealist“ Eucken habe mehr als die meisten Universitätsprofessoren auf die „Verunsicherung und Sehnsüchte“<sup>502</sup> der Menschen reagiert. Diese Verunsicherungen seien in den großen Wandlungen in allen Lebensbereichen durch die technisch-industrielle Revolution und den politischen Veränderungen der Zeit begründet: „Um eine breitere

---

<sup>496</sup> Ebd., S. 186.

<sup>497</sup> Vgl. Gudrun Kühne-Bertram, „Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Materialismusstreits in den Philosophien von Schülern F. A. Trendelenburgs“, in: Kurt Bayertz, Myriam Gerhard, Walter Jaeschke (Hrsg.), *Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert*, Bd. 1, *Der Materialismus-Streit*, Hamburg 2007, S. 166-170.

<sup>498</sup> Ebd., S. 168.

<sup>499</sup> Ebd., S. 167.

<sup>500</sup> Auch Hermann Lübke rezipiert Euckens Philosophie als Neuidealismus. Er betont dessen fortschrittsfreundlichen Aspekt, der jedoch ein naturwissenschaftliches Weltbild als einseitige Betrachtung der Welt und des Menschen ablehne (vgl. Lübke, 2009, S. 1-13).

<sup>501</sup> Vgl. Ulrich Sieg, *Geist und Gewalt. Deutsche Philosophen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, München 2013.

<sup>502</sup> Ebd., S. 71.

Leserschaft zu gewinnen, setzte er auf einfache Denkfiguren wie überschaubare Narrative und plädierte für die Zuständigkeit der Philosophie in den zentralen Sinnfragen der Zeit.“<sup>503</sup> Euckens Philosophie wolle eine Antwort auf die wichtigsten Sinnfragen geben. Eine gemeinsame geistige Kultur von „Ethik, Religion und Metaphysik“<sup>504</sup> biete die Antwort. Eine „Mobilisierungsrhetorik“<sup>505</sup> rufe zum aktiven Tun für eine solche Kultur auf. Eine „neue Form der Volkstumsmetaphysik“<sup>506</sup> sei das adäquate Mittel zur Erreichung einer gemeinsamen Lebensanschauung. Euckens Weltruhm basiere auf seiner populär gestalteten Antwort auf diese Sinnsuche. Aus ideenhistorischer Perspektive, meint Sieg, wäre Eucken überschätzt worden. Heute sei er vergessen: „Seinen späten Texten fehlt es ebenso an sprachlicher wie an denkerischer Genauigkeit, und den neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen brachte er nur geringes Interesse entgegen.“<sup>507</sup> Euckens Neoidealismus sei überholt. Da er jedoch „Suchenden seiner Epoche so viel zu bieten hatte“, könnte sich seine Philosophie „als nicht allzu ferner Spiegel unserer eigenen Zeit“<sup>508</sup> eignen, da es im 21. Jahrhundert ein zunehmendes Interesse an Sinnfragen gebe.

### **5.3 Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Fichteanismus**

In die Nähe zur Interpretation der Euckenschen Philosophie als ethischer Idealismus und Aktivismus gehört auch die Zuordnung der Herkunft seiner Philosophie zu der Fichtes. Das Verhältnis Euckens zu Fichte wird an verschiedenen Aspekten festgemacht, wie dem der Ethik, der Tathandlung, dem Geistesleben oder der politisch-nationalen Auffassung. Eucken selbst sieht seine Beziehung zu Fichte nur darin, „daß sein Ausgangspunkt, sein Grundgedanke eines ursprünglichen und weltschaffenden Lebens im Menschen, auch uns als die Grundlage nicht nur aller ausgeprägten Philosophie, sondern aller kräftigen Geistesarbeit gilt“<sup>509</sup>. Die Gemeinsamkeit mit Fichte hält Eucken allein darin fest, dass Philosophie in ihrem Streben nach Erkenntnis der Welt und der Stellung des Menschen in ihr ihren Ausgangspunkt beim Menschen und dessen geistigen Leistungen nehmen muss. Diese grundlegenden Gedanken führen beide Denker aber verschieden aus. Die Erklärung

---

<sup>503</sup> Ebd., S. 15.

<sup>504</sup> Ebd., S. 76.

<sup>505</sup> Ebd., S. 85.

<sup>506</sup> Ebd., S. 92.

<sup>507</sup> Ebd., S. 100.

<sup>508</sup> Ebd., S. 101.

<sup>509</sup> KL, S. 32.

der Euckenschen Philosophie als Neufichteanismus lassen Paul Gabriel (1910) und Hans Friedrich Fulda (2010) nicht gelten. Ich beginne mit ihren Darlegungen, da sie die Argumentationen der Befürworter deutlich machen.

In einer detaillierten Untersuchung widerlegt Paul Gabriel schon 1910, der durchaus als Anhänger der Euckenschen Weltanschauung zu bezeichnen ist, in seiner Dissertation die Verknüpfung der Philosophien Euckens und Fichtes.<sup>510</sup> Er sieht die wichtigsten Unterschiede zwischen beiden idealistischen Denkrichtungen bereits in den verschiedenen methodischen Ansätzen, aus denen sich für ihn die weiteren Differenzen ergeben. Fichte wolle durch spekulatives Denken ein zusammenhängendes Weltbild entwerfen, das heißt, er erarbeite eine rationale Konstruktion der Wirklichkeit aus einem Prinzip. Eucken dagegen „analysiert“ und „synthetisiert“, womit eine „Methodengefüge“<sup>511</sup> gemeint ist, das auf die geschichtliche Erfahrung der Menschheit gerichtet sei und aus ihren Erscheinungen einen Zusammenhang der Welt entwickle.

Verbunden mit der Verschiedenartigkeit der Untersuchungsweisen sei die Stellung beider Philosophen zur Erfahrung. Fichtes rationale Konstruktion einer Welterklärung sehe von der sinnlichen Erfahrung ab bzw. setze sie und die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse als gegeben voraus. Euckens Philosophie baue auf Erfahrung auf, aber es sei die Erfahrung, die die Menschheit mit ihrer Geschichte mache: „Fichte schlägt die Erfahrung tot, Eucken nimmt die lebendige Erfahrung in das neue Leben auf.“<sup>512</sup> Auch in der abweichenden Auffassung der Bedeutung des Individuums für die Gestaltung der Wirklichkeit bei Eucken und Fichte zeige sich die Differenz. Fichte sei Anti-Individualist, das Individuum sei „Werkzeug des sittlichen Endzwecks“ ohne jede „Eigenbedeutung“<sup>513</sup>. Eucken jedoch schätze das Individuum hoch, da sich nur in ihm geistiges Leben vergegenwärtige. Zudem sei „Tätigkeit, Selbsttätigkeit“<sup>514</sup> bei Fichte nur in dem systematischen Zusammenhang seiner intelligiblen Konstruktion zu sehen. Die Tat sei hier ein intellektueller Begriff, der zu den konstitutiven Elementen seiner Philosophie gehöre. Für Eucken jedoch solle die Tat die äußere Wirklichkeit gestalten und verändern. Sie solle sich „mit dem Leben auseinandersetzen“<sup>515</sup>. Diese frühe grundsätzliche Klärung hat sich in der Rezeption nicht durch-

---

<sup>510</sup> Vgl. Paul Gabriel, *Euckens Grundlinien einer neuen Lebensanschauung und sein Verhältnis zu J. G. Fichte*, Bunzlau 1910.

<sup>511</sup> Ebd., S. 39.

<sup>512</sup> Ebd., S. 40.

<sup>513</sup> Ebd., S. 37.

<sup>514</sup> Ebd., S. 36.

<sup>515</sup> Ebd., S. 12.

setzen können.

Hans Friedrich Fulda begründet in seiner Abhandlung *Neufichteanismus in Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens?* (2014), warum Eucken nicht dem Neufichteanismus zugeordnet werden kann. Er versucht auch zu ergründen, wie es zu diesem Fehlurteil kommen konnte. Die prinzipiellen philosophischen Differenzen macht Fulda an einigen wichtigen Punkten fest, die sich zum Teil mit den Überlegungen von Gabriel decken.

Im Methodischen beginne Fichte mit einem ersten, absoluten Prinzip, von dem aus er deduziere, eben linear arbeite. Eucken dagegen nehme als Grundlage die kulturelle Geschichte der Menschheit. Er vertrete einen Methodenpluralismus, der an ganz unterschiedlichen Punkten ansetze. Fichte gehe es um die Konstruktion eines wissenschaftlichen Systems, das apriorisch begründet sei, Eucken hingegen um die Bedeutung des Einzelnen am Gesamtgeistesleben. Jener sei nicht an der tatsächlichen Geschichte interessiert, während dieser als Voraussetzung seiner Philosophie die Kulturgeschichte brauche; für Eucken ist „eine ebenso inhaltliche wie epistemologische *Vororientierung* erforderlich, welche uns über die Geschichte der Weltanschauungen und Weltverhältnisse des Menschen aufklärt“<sup>516</sup>.

Fulda weist darauf hin, dass die angebliche Nähe Euckens zu Fichte wohl mehr in den inhaltlichen Zusammenhang der Systeme des Deutschen Idealismus gehöre als speziell zu Fichtes Philosophie. So sehe Eucken in Hegel die Vollendung dieser Denkströmung.<sup>517</sup> Ähnlich wie Hegel die Entfaltung des Bewusstseins in seiner *Phänomenologie des Geistes* in einer Stufenfolge dargestellt habe, wolle Eucken in der Kulturgeschichte die beständige Höherentwicklung des Geisteslebens aufzeigen. Diese Heranbildung sichere auch die Überwindung der Problemlage seiner Zeit, die durch die unterschiedlichen Gehalte des Intellektualismus (zu dem auch der Deutsche Idealismus zähle) und Naturalismus bedingt sei.<sup>518</sup>

Aber auch Euckens neue Weltanschauung der Personalwelt, wie er sie in seinem Werk *Die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und That der Menschheit* (1888) darlege und durch die die Gegensätze von Intellektualismus und Naturalismus versöhnt werden sollen, hätten wenig mit Fichtes Philosophie gemeinsam. Die scheinbaren Parallelen von kosmischem Leben (Eucken) und seligem Leben (Fichte), von Tathandlung bei Fichte und Tatwelt bei Eucken, von Persönlichkeit bei Fichte und Personalleben bei Eucken erwiesen sich bei näherer Prüfung als grundsätzlich verschieden. Für Fulda ist klar: „Der angebliche

---

<sup>516</sup> Ebd., S. 16.

<sup>517</sup> Vgl. Fulda, 2014, S. 17.

<sup>518</sup> Vgl. ebd., S. 18.

Neufichteanismus Euckens war eine philosophiehistorische Legende.“<sup>519</sup>

Wie aber kam es zu dieser Legendenbildung? Für Fulda erklärt sie sich relativ einfach. In der Zeit, in der Eucken sein philosophisches Projekt entwickelte, wurde von Zeitgenossen wie Rickert, Münsterberg, Lask und Medicus der Neufichteanismus angeregt. Was nun geschah, war die Fehlinterpretation der Euckenschen Philosophie, die die Zeitgenossen nur schwer einordnen konnten, durch neufichteanische Begrifflichkeiten. So sind dann „einige seiner untergeordneten Momente und Außenaspekte [...], sowie entsprechende, besonders auffällige rhetorische Versatzstücke für die Hauptsache genommen und mit einer gerade stattfindenden, neuen Fichterezeption kontaminiert worden“<sup>520</sup>. Medicus sei der Fehleinschätzung von Euckens Philosophie nicht gefolgt.

Einige exemplarische Interpretationen einer Zuordnung der Philosophie Euckens zu der Fichtes machen deutlich, was Fulda dargelegt hat. Eine Entsprechung der Philosophien Fichtes und Euckens bleibt auf die Beschränkung der Autoren auf einige Fichte ähnliche Aspekte bezogen.

Otto Braun legt in seinem Aufsatz „Der Idealismus bei Hartmann und Eucken“<sup>521</sup> (1916) einerseits die philosophische Nähe Euckens zu Fichte und andererseits die bei Eucken und Hartmann gemeinsame politisch-nationale Einstellung dar. Die Legitimierung einer allgemeinen Zuordnung Euckens zum Deutschen Idealismus werde darin gesehen, dass für den Idealismus das Wesen der Welt in einem geistigen Prinzip bestehe. Die besondere Nähe Euckens zur Philosophie Fichtes begründe sich in dem Aspekt des Ethischen, verstanden als Geistesleben und Tat. Eucken wolle wie Fichte „stets das Ungeistige zum Geistigen bilden, das Leben vergeistigen“<sup>522</sup>. Eucken gehe von einer personalen Ursache der Wirklichkeit aus, einem kosmischen Geistesleben, das aktiv im Menschen und in der Welt zu deren Vergeistigung tätig sei.<sup>523</sup> Die schöpferische Tat des Einzelnen stehe für eine solche Vergeistigung. Die Persönlichkeit bei Fichte und das Personalleben bei Eucken, die Tathandlung bei Fichte und die menschliche, konkrete Tätigkeit zur Vergeistigung der Wirklichkeit bei Eucken sind jedoch nicht vergleichbar.

Die politisch-nationale Einstellung beider Philosophen dient als weiterer Verknüpfungspunkt. Die „Ähnlichkeit“ des Euckenschen Idealismus „mit dem Fichtes“ zeige sich

---

<sup>519</sup> Ebd., S. 21.

<sup>520</sup> Ebd., S. 22.

<sup>521</sup> Vgl. Otto Braun, „Der Idealismus bei Hartmann und Eucken“, in: *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 160, 1916, S. 6-15.

<sup>522</sup> Ebd., S. 8.

<sup>523</sup> Vgl. ebd., S. 8.

darin, dass Eucken „in den letzten Jahren zu einem Verkünder deutscher Eigenart und zu einem eindringlichen Mahner zu nationaler Selbstbesinnung geworden“<sup>524</sup> sei. Euckens Schrift *Zur Sammlung der Geister* (1913) und Fichtes *Reden an die deutsche Nation* (1808) dokumentierten die gemeinsame politisch-ethische Auffassung. Der Gehalt beider Schriften liege in der Aufrechterhaltung der deutschen Geisteskultur. Der Grund für diese Verflechtung sei in dem Engagement Euckens im Ersten Weltkrieg, in das rückblickend auch Fichte wegen seiner *Reden* hineingezogen wurde, begründet.<sup>525</sup>

Die Entsprechung der politisch-nationalen Einstellung beider Denker ist jedoch nicht aufrechtzuerhalten. Fichte geht es um die politische und sittliche Freiheit aller Nationen, die durch Napoleons Besatzungspolitik bedroht ist. Eucken geht es um die Überwindung der geistig-kulturellen Krise seiner Zeit, die durch konkretes individuelles Handeln erreicht werden soll.<sup>526</sup>

Friedrich Lienhard hebt (1926) in seiner Abhandlung<sup>527</sup> besonders den Kampf Euckens gegen den das Denken und Handeln dominierenden Naturalismus hervor. Der Naturalismus vertrete die völlige Gebundenheit des Menschen an die Naturkausalität und verneine damit jede geistige Freiheit. Euckens Philosophie wird einem Deutschen Idealismus zugerechnet, für den „Geist und Geisteswille die beherrschende Kraft“<sup>528</sup> seien. Speziell die Philosophie Fichtes mit ihrer Vorrangstellung einer im Menschen selbst wirksamen Aktivität stelle die Nähe zu Euckens Philosophie her, die eine „schaffende Zentralkraft“<sup>529</sup> im Menschen vertrete, so sei sie eine „Fortsetzung Fichtes“<sup>530</sup>. Beide Momente zeigten die Möglichkeit hin zu einer aktiven Lebensgestaltung, die eine geistige Veränderung der Wirklichkeit erreichen und dadurch den Naturalismus überwinden könnten.

Die Forderung Euckens nach einer aktiven Lebensgestaltung ist in seinem Verständnis des Geisteslebens aufgehoben, während Fichtes Tathandlung zur Grundlage seiner theore-

---

<sup>524</sup> Ebd., S. 13.

<sup>525</sup> Auch für Gerhard Budde zeigen Fichtes *Reden an die deutsche Nation* und Euckens Schrift *Zur Sammlung der Geister* den gleichen Tenor. Fichte habe den nationalen Gedanken ausgerufen und damit den Widerstand gegen die napoleonische Herrschaft unterstützt. Eucken setze Fichtes Werk fort, indem er als Herold des Deutschtums den Widerstand gegen die Kriegsgegner stärke (vgl. Gerhard Budde, „Rudolf Eucken als Herold des Deutschtums“, in: *Deutsches Volkstum. Monatszeitschrift für das Kunst- und Geistesleben*, H. 1, Januar 1918, S. 1-5).

<sup>526</sup> Max Scheler spricht von „starker Anknüpfung an Fichtes Tatidealismus bei Eucken“ (Scheler, 1973, S. 261 ff.).

<sup>527</sup> Vgl. Friedrich Lienhard, „Gedanken über Eucken und sein Zeitalter“, in: *Rudolf Eucken und sein Zeitalter. Studien von Professor D. Dr. Friedrich Lienhard, Dr. Alfred Beck, Professor Curt Hacker und Professor Dr. Bruno Jordan*, Langensalza 1926, S. 9-11.

<sup>528</sup> Ebd., S. 10.

<sup>529</sup> Ebd., S. 11.

<sup>530</sup> Ebd.

tischen Philosophie gehört. Die scheinbaren Parallelen erweisen sich bei näherem Hinsehen als grundsätzlich verschieden, womit der Scheinzusammenhang aufgedeckt ist. Als Euckens Philosophie ab Mitte der 1920 Jahre von anderen philosophischen Strömungen in den Hintergrund gedrängt wurde, blieben auch die Rezeptionen aus, die die Herkunft seiner Philosophie aus der Tradition Fichtes herleiten.

#### **5.4 Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Lebensphilosophie**

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, als Euckens Philosophie volle Anerkennung und Popularität erreicht hatte, blühte auch die Lebensphilosophie. Sie etablierte sich als eine breit gefächerte Strömung, die in den Phänomenen des Innenlebens und ihren seelischen und geschichtlich-kulturellen Äußerungen eine Einheit des Lebens suchte und fand.<sup>531</sup> Zwei unterschiedliche Richtungen erlangten Bedeutung. Die eine orientiert sich an der Biologie, die andere an den historischen Wissenschaften, gemeinsam ist beiden der psychologische Ansatz. Einer der Hauptvertreter der ersten Richtung ist Henri Bergson (1859-1941), der der zweiten Richtung Wilhelm Dilthey (1832-1911).<sup>532</sup>

Es zeigt sich auch hier, wie bei der Zuordnung zu Fichte, dass eine gründliche Auseinandersetzung mit Euckens philosophischem Konzept noch nicht erfolgt war, sodass einige seiner Begriffe und untergeordneten Momente denen der Lebensphilosophie zugerechnet wurden. Zudem fanden ab der Mitte der 1920er Jahre kaum noch Auseinandersetzungen mit seiner Philosophie statt. Es ging nun darum, inhaltliche Zuordnungsfragen zur Lebensphilosophie zu klären. Zwei beispielhafte Darstellungen sollen zeigen, wie eine Verbindung beider Konzepte versucht wurde.

Zentrale Themen der Philosophie Euckens sind das Leben, das menschliche Leben, der Lebensprozess, was auch der Titel seines Buches *Mensch und Welt. Eine Philosophie des Lebens* hervorhebt. Diese Betonung des Lebens ist wohl der Grund für eine Verknüpfung seiner Philosophie mit der der Lebensphilosophie: „Unsere Untersuchung gründet sich auf die Tatsache des Lebens; diese Tatsache voranzustellen und von ihr aus die Gedankenwelt

---

<sup>531</sup> Ferdinand Fellmann beurteilt Euckens Philosophie als eine eigentümliche Lebensphilosophie, eine idealistische Lebensanschauung, die unter den Begriffen „Geist“ und „Leben“ eine neue Verbindung von Welt und Denken einfordere (vgl. Ferdinand Fellmann, *Gelebte Philosophie in Deutschland. Denkformen der Lebensweltphänomenologie und der kritischen Theorie*, Freiburg/München 1983, S. 67).

<sup>532</sup> Vgl. Joachim Ritter, „Lebensphilosophie“, in: HWPh, Bd. V, Sp. 135-140.

zu entwickeln, das gibt ihrem Streben eine Eigentümlichkeit.“<sup>533</sup> Unter Leben versteht Eucken das „Urphänomen, in dem und von dem aus uns alles zugeht, was wir Wirklichkeit nennen“<sup>534</sup>. Leben ist für ihn eingebettet in einen Entfaltungsprozess, der sich bis zum menschlichen selbstständigen Geistesleben steigert.

Kurt Kessler<sup>535</sup> bezeichnet Euckens Philosophie in seiner Rezension allgemein als Lebensphilosophie. Die Begründung macht er an einigen Punkten fest. Menschliches Leben lasse sich allein vom Leben selbst her verstehen. Weder das spekulative Denken, weder der Pragmatismus noch der Biologismus könnten durch ihre Methoden und Zielsetzungen das Wesen des Menschen erfassen. Euckens noologische Methode hingegen gehe einerseits induktiv von den Erfahrungen der Menschheitsgeschichte aus und andererseits deduktiv von der Annahme eines umfassenden Lebens. Dieses Forschungsverfahren erweise, dass Leben sich innerhalb seiner Bewegung zu immer höheren geistigen Qualitäten entfalte, die sich im Menschen konkretisierten. Der Wahrheitsgehalt allen Lebens liege für Eucken in der Verwirklichung des geistigen Lebens: „Denn was ist Wahrheit, die nicht Offenbarung geistigen Lebens ist, was ist Leben, das nicht von ewiger Wahrheit getragen ist!“<sup>536</sup>

Kessler verkennt, dass Eucken in seiner Philosophie sowohl über den biologisch-psychologischen als auch über den geschichtlich-psychologischen Ansatz der Lebensphilosophie hinausgeht. Die Entwicklung des Lebens von der naturhaften zur geistigen Qualität, deren Grund in einem überindividuellen Geistesleben liegt, entspricht nicht den Gehalten der Lebensphilosophie.

Max Frischeisen-Köhler<sup>537</sup> wendet sich in einem Teil seiner Abhandlung gegen das Urteil Heinrich Rickerts, Eucken sei nicht der Lebensphilosophie zuzurechnen<sup>538</sup>, und begründet seine eigene Zuordnung der Euckenschen Philosophie des Geisteslebens zur Lebensphilosophie. Der lebensphilosophische Gehalt der Philosophie Euckens liege in seinem Verständnis des Begriffs des Geisteslebens. Er baue vom Begriff des Geistes den des Lebens auf, das geistesgeschichtliche Leben des Menschen sei ihm Ausgang und Ziel des Lebens. Zudem enthalte seine Auffassung des Begriffs der Anschauung der Wirklichkeit

---

<sup>533</sup> KL, S. 1.

<sup>534</sup> MW, S. 58.

<sup>535</sup> Vgl. Kurt Kessler, „Maßgebliches und Unmaßgebliches“, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst*, 48. Jg., 1. Vj., 1889, S. 44-50.

<sup>536</sup> Ebd., S. 90.

<sup>537</sup> Vgl. Max Frischeisen-Köhler, „Philosophie und Leben. Bemerkungen zu Heinrich Rickerts Buch: ‚Die Philosophie des Lebens‘“, in: *Kant-Studien*, Bd. 26, Januar 1921, S. 112-138.

<sup>538</sup> Vgl. ebd., S. 125.

einen lebensphilosophischen Gehalt. Dieser Gehalt zeige sich in der Überschreitung der bloßen Anschauung, indem er ein Erleben, Miterleben der geschichtlichen Wirklichkeit als Ganzes beinhalte. Anschauung heiße „Werdenlassen eines Lebens, Miterleben der Wirklichkeit von Grund“<sup>539</sup> auf. Ein solches Miterleben beinhalte die Erfahrung der geschichtlichen Tatsachen und zugleich die geistige Anschauung des stufenweisen Aufstiegs des Menschen zu „wirklichkeitsbildendem Schaffen“<sup>540</sup>. Und ein solches Miterleben sei möglich, da der Mensch mit seinen Fähigkeiten innerhalb des Lebensprozesses stehe. Euckens Geistesleben stelle eine „innere Verbindung von Denken und Leben, die das Logische nicht ausschaltet, aber streng auf den Lebenskomplex beziehe“<sup>541</sup>, her.

Frischeisen-Khler interpretiert das Geistesleben als eine geistige Fähigkeit, die Wirklichkeit nicht nur in ihren sinnfälligen Erscheinungen zu erkennen, sondern darüber hinaus auch Sinnzusammenhänge innerhalb der Menschheitsgeschichte herzustellen. Für Eucken bildet der Begriff des Geisteslebens das Fundament seiner Theorie. Er geht bei der Betrachtung der Menschheitsgeschichte von dem Prinzip eines allumfassenden geistigen Lebens aus, das im Menschen und dadurch in der Menschheitsgeschichte wirksam ist. Es geht Eucken um das selbstständige menschliche Geistesleben in seinen verschiedenen Ausprägungen und seine Grundlegung in diesem Gesamtleben. Für die Lebensphilosophie artikuliert sich das Leben in den Leistungen des Bewusstseins. Ein vorgreifendes erstes Prinzip der Wirklichkeit ist für sie nicht möglich.

## **5.5 Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Geschichtsphilosophie**

Euckens Philosophie wird auch in die Tradition der Geschichtsphilosophie eingeordnet. Und es stellt sich die Frage, welche geschichtsphilosophischen Aspekte übernommen werden. Die Geschichtsphilosophie versucht, ein wesentliches Prinzip herauszuarbeiten, anhand dessen die menschliche Geschichte dargestellt und erklärt werden kann. Voltaire führte 1764 den Begriff „Geschichtsphilosophie“ in einer Rezension über David Humes *Complete History of England* ein. Er forderte in der Rezension eine Geschichtsschreibung, die nur auf philosophischen Gesichtspunkten aufbaut. Geschichte solle auf vernünftige,

---

<sup>539</sup> Ebd., S. 126.

<sup>540</sup> Ebd.

<sup>541</sup> Ebd., S. 126 f.

das heißt im Verständnis der Aufklärung natürliche Erklärungen zurückgeführt werden. Innerhalb der folgenden Jahrhunderte wurden unterschiedliche geschichtsphilosophische Begründungen der Menschheitsgeschichte erarbeitet. Sie reflektieren die jeweiligen neuen geistes- und naturwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Erkenntnisse.<sup>542</sup> Mit der Abwendung der akademischen Philosophie von Hegel geriet die Geschichtsphilosophie in Misskredit. Euckens Bekenntnis zur ihr war daher nicht unumstritten.

Einige originelle Rezensionen zeigen jeweils unterschiedliche Motive, die Euckens Philosophie als Geschichtsphilosophie charakterisieren. Natorp sieht die Zuordnung in einem inneren Zusammenhang von Geschichte und Philosophie, Troeltsch in dem Entwicklungsbegriff und Einhorn in einer Allgemeingültigkeit des geschichtlichen Erkennens begründet. Arthur O. Lovejoy lehnt Euckens Geschichtsphilosophie generell ab.

Eucken erkennt von seiner Position des vollendeten Geisteslebens aus eine *zeitgeschichtliche*, eine *weltgeschichtliche* und eine *ewige* Gegenwart in der Folge der Zeiten.<sup>543</sup> In der zeitgeschichtlichen Gegenwart erhalten alle menschlichen Tätigkeiten einen Ewigkeitswert durch ihre Betrachtung vom Geistesleben aus. In der weltgeschichtlichen Gegenwart ist es die Tatwelt der geistigen Inhalte und Werte, die einen Ewigkeitswert ausdrücken. Eine ewige Gegenwart dokumentiert sich in der Anwesenheit eines umfassenden geistigen Gesamtlebens als Ursache einer Zeit- und Weltgeschichte.

Paul Natorp thematisiert in seiner Abhandlung *Über Philosophie, Geschichte und Philosophie der Geschichte*<sup>544</sup> den inneren Zusammenhang zwischen Philosophie und Geschichte. Euckens Darlegung *Philosophie der Geschichte*<sup>545</sup> weist diesen inneren Zusammenhang auf, den Natorp an einigen wichtigen Punkten festmacht.

Für Eucken sei Geschichte wesentlich menschliche Geschichte. Deren bewahrenswerte Inhalte würden ins Bewusstsein aufgenommen und dadurch dem Vergessen entzogen. Die Fähigkeit zu einem solchen Urteil liege in dem Vermögen, einen Standort über der Zeit einzunehmen. So werde das geschichtliche Bewusstsein selbst zum philosophischen, da es sich

---

<sup>542</sup> Vgl. HWPh, Bd. 3, Sp. 416-437.

<sup>543</sup> Auch Friedrich Wilhelm Graf betrachtet den philosophiehistorischen Aspekt der Euckenschen Philosophie. Eucken brauche für sein philosophisches Konzept eine spezifische Geschichtsdeutung. In der nachhistorisch konstruktiven Betrachtung vergangener Theorien wolle Eucken Potenzen für seine eigene einheitliche Theorie erschließen, die auch die modernen Gegensätze des Erkennens aufhoben (vgl. Graf, 1997, S. 53-85).

<sup>544</sup> Vgl. Paul Natorp, „Über Philosophie, Geschichte und Philosophie der Geschichte“, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 100, H. 3, 1908, S. 564-584.

<sup>545</sup> Vgl. Rudolf Eucken, „Philosophie der Geschichte“, in: Paul Hinneberg (Hrsg.), *Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele*, Tl. I, Abt. VI, Berlin und Leipzig 1921, S. 206-238. In diesem Artikel legt Eucken seine Geschichtsauffassung dar.

eben als historisches über die Zeit zu erheben vermag. Dieser in der „Tat einzig verständliche Sinn der Geschichte“ werde „streng aus ihr selbst, aus ihrem wirklichen Tun“<sup>546</sup> erwiesen.

Die Ursache für die Fähigkeit, zugleich eine zeitliche und eine überzeitliche Betrachtung der Dinge einzunehmen, liege in der zeitlosen und unwandelbaren Substanz des Geisteslebens, die im Menschen anwesend sei. Dadurch werde für die Geschichte der „ethische Standpunkt bestimmend“, da mit der unendlichen ethischen Aufgabe notwendig das „Sollen vor das Sein“ trete, und zwar in der „Bedeutung der ‚Idee‘ als des Gesetzes des Sollens“<sup>547</sup>. Für Natorp ist klar, dass Euckens Geschichtsphilosophie ein inneres Verhältnis zum Ganzen des Lebens enthält.<sup>548</sup>

Ernst Troeltsch beschäftigt sich in seiner Erörterung *Der historische Entwicklungsbegriff in der modernen Geistes- und Lebensphilosophie*<sup>549</sup> mit der veränderten Auffassung des Entwicklungsbegriffs in der modernen Geistes- und Lebensphilosophie. Der Grundbegriff der Geschichte, der „Begriff des Werdens, der Entwicklung, der Dynamik“<sup>550</sup>, werde von den modernen vorherrschenden Denkströmungen wie die des Positivismus, Historismus und der empirischen Psychologie naturwissenschaftlich-mechanistisch aufgefasst. Es gebe jedoch wieder eine Wendung zum „Geist“, die „Philosophie wurde wieder Geistesphilosophie“<sup>551</sup>. Sie scheide wieder eine Naturgesetzlichkeit von einem geistigen Gehalt des Lebens. Der Entwicklungsbegriff gewinne so neue Voraussetzungen und Bedeutung: Das neue „Vertrauen zu einer intuitiven Erfassung des historischen Gesamtlebens“ wecke bei den „bedeutendsten Köpfen neue Durchblicke auf den universalhistorischen Prozeß“<sup>552</sup> in jeweils subjektiv sehr verschiedener Gestalt. Diese Gestaltungen enthielten den Grundzug, positivistisch-realistische und idealistisch-spekulative Elemente<sup>553</sup> metaphysisch zu erweitern.

Euckens Philosophie gehöre in die neue Betrachtung dieses universalhistorischen Prozesses. Sie sei wieder Geistesphilosophie, die die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte aufnehme, sie in eine geistige Lebensbewegung einbinde und metaphysisch begründe.

---

<sup>546</sup> Natorp, 1908, S. 577.

<sup>547</sup> Ebd., S. 579.

<sup>548</sup> Auch J. R. Kantor rezipiert Euckens Philosophie als Geschichtsphilosophie. Er lehnt sie jedoch ab, da sie das Versprechen einer ewigen Ordnung hinter der Lebensbewegung enthalte. Eine solche Überzeugung sei in der Moderne nicht mehr möglich (vgl. J. R. Kantor, „Systematische Philosophie. W. Dilthey; A. Riehl; W. Wundt; H. Ebbinghaus; R. Eucken; Br. Bauch; Th. Litt; M. Geiger; T. K. Oesterreich“, in: *The Journal of Philosophy*, Vol. 23, Nr. 4, 18.2.1926, S. 94-100).

<sup>549</sup> Vgl. Ernst Troeltsch, „Der historische Entwicklungsbegriff in der modernen Geistes- und Lebensphilosophie. I. Lotze, v. Hartmann, Eucken, Nietzsche, Dilthey“, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 122, H. 3, 1920, S. 377-453.

<sup>550</sup> Ebd., S. 381.

<sup>551</sup> Ebd., 383.

<sup>552</sup> Ebd., S. 385.

<sup>553</sup> Vgl. ebd.

Das Geistesleben sei ein die Welt betreffender, an den Menschen gebundener, gegen das bloß Menschliche sich aufkämpfender Geistesgehalt der Menschheit. Der Sinn der Geschichte sei die Selbstentwicklung, Selbstbehauptung und Selbstvollendung des Geisteslebens.

Troeltsch kritisiert einige Punkte der Beziehung dieses Geisteslebens zur Geschichte. Euckens Verständnis des Entwicklungsbegriffs hebe die geschichtliche Zeit auf. Die Ableitung des Geistigen aus der Naturkausalität werde durch eine intellektuelle Sicht auf die geistige Menschheitsgeschichte ersetzt. Die logische Konsistenz der intellektuellen Sicht werde aber nicht thematisiert. Da eine dialektische Lösung des Problems abgelehnt werde, bliebe nur der Gedanke eines sich steigernden geistigen Prozesses in Stufen. Eine Konstruktion der Geschichte sei die Folge. Für Troeltsch ist klar: „Das Problem der Zeit ist der Punkt, an dem seine Konstruktion scheitert.“<sup>554</sup> Zudem blieben die Ausführungen zu der beständigen Fortentwicklung des geistigen gegen das naturhafte Leben an der Oberfläche der geschichtlichen Bewegung. Die Erweise beschränkten sich auf den Nutzen für den Aufbau des Konzeptes: „Der ganze Gedanke müßte in Wahrheit tief in die Erkenntnistheorie und Logik einerseits, in die Metaphysik andererseits hineinverfolgt werden.“<sup>555</sup> Darüber hinaus bleibe das Verhältnis des menschlichen Geisteslebens zum kosmischen Geist zu unbestimmt, wenn Eucken es bei dem Terminus der Teilnahme belasse. Die Folgen einer solchen Teilnahme seien nicht ausgearbeitet worden. Für Troeltsch liegt es auf der Hand: „Überall ist diese große und der Historie Leben, Tiefe und Bewegung zurückgebende Denkweise nicht zu Ende gedacht und die geforderte geistige Konzentration der Gegenwart zu leicht vorgestellt“<sup>556</sup>.

David Einhorn<sup>557</sup> begründet in seiner Abhandlung die Notwendigkeit einer neuen Grundlegung der Geschichtsphilosophie. Diese Grundlegung solle in einer Allgemeingültigkeit des geschichtlichen Erkennens bestehen. Euckens Philosophie dokumentiere beispielhaft eine solche Allgemeingültigkeit. Er verbinde die Philosophie mit dem „Ganzen des Lebens“<sup>558</sup>. Diese Verbindung erfordere eine neue Sichtweise des philosophischen Geschehens, die darin liege, den Gehalt der einzelnen Lehren herauszufinden, der die jewei-

---

<sup>554</sup> Ebd., S. 412.

<sup>555</sup> Ebd.

<sup>556</sup> Ebd., S. 413.

<sup>557</sup> Vgl. David Einhorn, *Begründung der Geschichte der Philosophie als Wissenschaft unter besonderer Bezugnahme auf Rudolf Euckens Ideen zur Philosophiegeschichte. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung*, Wien und Leipzig 1919, S. 1-188.

<sup>558</sup> Ebd., S. 3.

lige geistige Entwicklung dokumentiere. Euckens noologische Methode mache ausfindig den beharrenden Gehalt der einzelnen Lehren und stelle ihn in eine „tiefer liegende, verborgene Schicht der Gesamtwirklichkeit“<sup>559</sup>. Die Gewährleistung einer solchen Erkenntnis sei die Annahme eines den Gesamtprozess des Geisteslebens tragenden Prinzips.<sup>560</sup>

Einer der wichtigsten Vertreter der Ideengeschichte in den USA, der amerikanische Historiker Arthur O. Lovejoy, nimmt als Grundlage seiner Kritik Euckens Werk *Die Lebensanschauungen der großen Denker* in der Ausgabe von 1909.<sup>561</sup> Seine Kritik macht Lovejoy an einigen wichtigen Punkten fest. Eucken behandle die Geschichte der Philosophie durch einen spezifischen Zweck, „either as an anticipation or a negation of one or more constituents of his own conception of *das Geistesleben*“<sup>562</sup>. Dieser spezifische Zweck sei das ethisch-religiöse Moment, das der Hauptpunkt der Philosophie des Geisteslebens sei. Die Lehren der großen Denker dienten als historische Bestätigung seiner eigenen Auffassung. Der Gehalt der historischen Theorien hingegen richte sich in der Regel nicht auf eine beständige Höherentwicklung des Geisteslebens. Das historische Material werde voreingenommen behandelt durch persönliche und subjektive Interessen, nicht durch „the degree of their originality, or their importance as types, or their historic influence“<sup>563</sup>. Der europäischen Geschichtsphilosophie werde eine Einheit zugeschrieben, die mehr Versprechen sei als Realität.

Euckens Begrifflichkeit sei zudem oft widersprüchlich und unbestimmt, wie zum Beispiel der seine Philosophie beherrschende Begriff *Geist*, „the word seems to be used in ways too various to fit the definition“<sup>564</sup>. Die Begriffe *Innen* und *Außen* eigneten sich zum Verständnis des Euckenschen Denkens. „Innen“ oder „Innerlichkeit“ drückten einen unveräußerlichen Besitz aus, den die äußere Welt nicht geben und nicht nehmen könne, Außen oder Äußerlichkeit die zerstreuten Aktivitäten des naturhaften Menschen.

---

<sup>559</sup> Ebd., S. 188.

<sup>560</sup> Erwähnenswert ist, dass Wilhelm Perpeet Euckens Philosophie als Kulturphilosophie interpretiert, die zu einer Modeströmung um 1900 gehöre. Kulturphilosophie beschäftige sich mit Kulturphänomenen wie Kulturreligion, Innenkultur, Arbeitskultur, Daseinskultur, Kulturweltanschauung. Euckens Philosophie setze sich mit diesen Kulturerscheinungen auseinander (vgl. Wilhelm Perpeet, „Ernst Cassirers Kulturphilosophie“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Bd. 36, H. 2, April-Juni 1982, S. 252-262).

<sup>561</sup> Vgl. Lovejoy, 1910, S. 83-88.

<sup>562</sup> Ebd., S. 83.

<sup>563</sup> Ebd.

<sup>564</sup> Ebd., S. 85.

## 5.6 Die Charakterisierung der Euckenschen Philosophie als Religionsphilosophie

Obwohl die Religionsphilosophie innerhalb des Euckenschen Denkens eine bedeutende Stellung einnimmt, wurde sie nur wenig beachtet.<sup>565</sup> Der Grund könnte darin liegen, dass seine Unterscheidung einer universalen und einer charakteristischen Religion neu und nur schwer in die bisherigen Religionsauffassungen einzuordnen war. Die universale Religion ist die theoretische Grundlegung der Religion des Geisteslebens. Die charakteristische Religion erweitert die universale Religion, indem sie darlegt, wie in der Gemeinschaft Religion erlebt und praktiziert werden soll.

Die verschiedenen Interpretationen zeigen zustimmende oder ablehnende Auslegungen. Doch beide werden der Religionsphilosophie Euckens nicht gerecht. Nicht immer können die verschiedenen Darlegungen eindeutig voneinander abgegrenzt werden. Die Übergänge sind fließend. Einige beispielhafte Darstellungen sollen einen Eindruck der Argumentationen vermitteln. Die zustimmenden Rezeptionen tendieren dazu, Euckens Religionsphilosophie dem traditionellen Verständnis des Christentums einzufügen. Die ablehnenden Interpretationen neigen dazu, die Unterscheidung zwischen dem christlichen Selbstverständnis und der Religionsphilosophie Euckens zu ignorieren. Constantin Gutberlet lehnt Euckens Religionsphilosophie generell ab.

Otto Siebert<sup>566</sup> hebt in seiner Abhandlung die Geltung der Religionsphilosophie Euckens zustimmend, aber doch missverstehend, in ihrer großen Bedeutung hervor. Die geistige Lebensbewegung erweise sowohl ein selbstständiges menschliches Geistesleben als auch dessen Ursache in einem übersubjektiven Geistesleben. Der Euckensche Begriff der „Gottheit“<sup>567</sup> als allumfassendes geistiges Leben stehe für die Anwesenheit der Gottheit im Menschen. Das „Christentum“<sup>568</sup> verkörpere die Religion des Geisteslebens vorbildlich, da im Christentum der christliche Gott die Teilnahme des Menschen am Geistesleben gewährleiste. Dies sei die „Stelle, wo eine höhere Ordnung sich unmittelbar in unserem Dasein“<sup>569</sup> erweise. Eucken dagegen lehnt einerseits das Christentum in seiner gegenwärtigen Verfassung ab, andererseits schafft der Mensch ganz aus sich selbst den Lebens-

---

<sup>565</sup> Vgl. Kapitel 3.5 der vorliegenden Arbeit (S. 74-92).

<sup>566</sup> Vgl. Otto Siebert, *Die Religionsphilosophie in Deutschland in ihren gegenwärtigen Hauptvertretern*, Langensalza 1906, S. 47-73.

<sup>567</sup> Ebd., S. 55.

<sup>568</sup> Ebd., S. 69.

<sup>569</sup> Ebd., S. 55.

bereich der Religion, und er erkennt auch ganz aus sich selbst die Teilnahme an einem übersubjektiven Geistesleben.<sup>570</sup>

Howard N. Brown<sup>571</sup> vertritt in seinem Aufsatz die Überzeugung, dass Euckens Religionsphilosophie großen Einfluss „over the thinking of the next generation of men“<sup>572</sup> habe. Er gebe eine zukunftsweisende Erklärung des religiösen Lebens. Seine Konzeption der Religionsphilosophie sei „a final and complete exposition of the religious life“<sup>573</sup>. Das entscheidende Merkmal sei ein neues Gleichgewicht und eine neue Verbindung zwischen Gott, Natur und der menschlichen Seele. Diese konstituierenden Glieder des religiösen Glaubens würden in einen starken und wirkungsvollen Zusammenhang gebracht. Für Eucken hingegen schafft der Mensch nicht nur die Religion aus sich selbst heraus, sondern auch die Beziehungen zwischen Gottheit und Welt bzw. Gottheit und Mensch.<sup>574</sup>

Es gibt auch Darstellungen, die Euckens Religionsphilosophie völlig falsch deuten. Das signifikante Merkmal ist dabei einerseits der Gottesbegriff, andererseits eine unzureichende Differenzierung zwischen universaler und charakteristischer Religion.

Für Bruno Jordan<sup>575</sup> begründet Euckens Philosophie den wahren geistigen Gehalt des Lebens, der in der Aktivität eines absoluten Geisteslebens liege. In die „Notwendigkeit des substantiellen und transcendenten Wirkens eines Selbstlebens“<sup>576</sup> gehörten alle Kulturbereiche. Der Kulturbereich der Religion bekunde die Wahrheit des Geistigen, die Gottesstat. Jordan hält an einem transzendenten Gott fest. Er macht seine prinzipiellen philosophischen Differenzen zu Eucken an drei Merkmalen fest.<sup>577</sup> Nach Eucken ermögliche die Religion dem Menschen den Zugang zum absoluten Geistesleben durch göttliche Vermittlung. Die moralische Gesinnung entstehe durch diese Art der Vermittlung. Für Jordan wird so die Religion zur Nützlichkeit herabgesetzt.

---

<sup>570</sup> Auch Oscar Ewald begrüßt Euckens Religionsphilosophie, die das Geistesleben als die Ganzheit ewiger Werte darstelle. Der Geist überwinde die Natur, um sie in alle Erscheinungen des Seins aufzunehmen. Euckens Philosophie gehöre in eine moderne, metaphysisch begründete Religionsphilosophie (vgl. Oscar Ewald, „German Philosophy in 1907“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 17, Nr. 4, Juli 1908, S. 400-426).

<sup>571</sup> Vgl. Howard N. Brown, „Some Aspects of the Religious Philosophy of Rudolph Eucken“, in: *The Harvard Theological Review*, Vol. 2, Nr. 4, Oktober 1909, S. 465-480.

<sup>572</sup> Ebd., S. 477.

<sup>573</sup> Ebd., S. 467.

<sup>574</sup> Benjamin Warfield interpretiert Euckens Religionsphilosophie als Christentum ohne Christus. Christus werde als Führer, Held und Märtyrer charakterisiert (vgl. B. Warfield, „Christless Christianity“, in: *The Harvard Theological Review*, Vol. 5, Nr. 4, Oktober 1912, S. 423-473).

<sup>575</sup> Vgl. Bruno Jordan, „Eucken und die Grundfrage der Religion“, in: *Rudolf Eucken und sein Zeitalter, Studien von Professor D. Dr. Friedrich Lienhard, Dr. Alfred Beck, Professor Curt Hacker und Professor Dr. Bruno Jordan*, Langensalza 1926, S. 47-84.

<sup>576</sup> Ebd., S. 49.

<sup>577</sup> Vgl. ebd., S. 51 f.

Jordan interpretiert die charakteristische Religion als neue religiöse Legitimierung der traditionellen Religion. Sie gründe darauf, dass innerhalb des Geisteslebens „Substanz und Existenz“<sup>578</sup> geschieden würden. Die Substanz als universale Religion stelle den Kern des Geisteslebens dar, der sich in den Formen seiner Existenz als charakteristische Religion zeige.

Eucken begründet aber Religion allein aus dem menschlichen Geistesleben. Dabei erfolgt zuerst die Legitimierung der universalen Religion. Die charakteristische Religion bietet als Erweiterung der universalen Religion allen Menschen einen Raum, die universale Religion in Gemeinschaft zu leben und zu erleben.

Kurt Kessler<sup>579</sup> begründet in seiner Schrift *Rudolf Euckens Bedeutung für das moderne Christentum* Euckens Erarbeitung einer neuen Metaphysik und einer neuen Begründung der Religion. Der „Gedanke der Gottheit“<sup>580</sup> dokumentiere sowohl das menschliche selbstständige Geistesleben als auch seine metaphysische Ursache. Der Mensch als geistiges Wesen kämpfe gegen die Feinde der Religion. Die Feinde artikulierten sich in den verschiedenen vorherrschenden naturalistisch-materialistischen Weltanschauungen. Eine einheitliche religiös-christliche Weltsicht fehle. Euckens Grundlegung der charakteristischen Religion könne wieder eine solche einheitliche religiöse Weltsicht schaffen. Für den „Christen im christlichen Glauben an den Vatergott, haben wir einen Standort gewonnen, auf dem wir von stolzer Bergeshöhe in der Freiheit und im Licht herabschauen auf die Nebel des alltäglichen Lebens“<sup>581</sup>.

Kessler verknüpft Euckens Religionsphilosophie mit dem tradierten Glaubensgehalt des Christentums. Die charakteristische Religion dient ihm als die Sphäre, in der sich die religiösen Inhalte darstellen. Eucken begründet seine Religion aber allein aus dem menschlichen selbstständigen Geistesleben. Dabei verzichtet er auf die Institution Kirche und alle bindenden christlichen Glaubensbekenntnisse.<sup>582</sup>

Ein besonderes Beispiel einer inadäquaten Rezeption und Kritik gibt der katholische Theologe Constantin Gutberlet<sup>583</sup>. Er lehnt Euckens Religionsphilosophie rundweg ab. Als

---

<sup>578</sup> Ebd., S. 61.

<sup>579</sup> Vgl. Kurt Kessler, *Rudolf Euckens Bedeutung für das moderne Christentum*, Bunzlau 1911.

<sup>580</sup> Ebd., S. 52.

<sup>581</sup> Ebd., S. 53 f.

<sup>582</sup> J. A. Leighton interpretiert in seiner Rezeption die universale Religion als im menschlichen Geistesleben begründet und die charakteristische Religion als Steigerung der universalen. Sie erinnere den Menschen an die Verpflichtung, seine Feinde zu lieben (vgl. J. A. Leighton, „Der Wahrheitsgehalt der Religion by Rudolf Eucken“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 11, Nr. 4, Juli 1902, S. 407-412).

<sup>583</sup> Vgl. Constantin Gutberlet, „Rudolph Eucken“, in: *Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*, 29. Bd., H. 2, 1916, S. 113-137.

Grundlage seiner Ablehnung dient ihm dessen Buch *Zur Sammlung der Geister* von 1913. Die grundsätzlichen Differenzen zu Eucken macht Gutberlet an drei wichtigen Punkten fest.

Zunächst wolle Eucken das Problem des „blossen Kraftideals“<sup>584</sup> durch seine Philosophie überwinden. Das Kraftideal bestehe in großen Leistungen auf politischem, gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet. Ein solches Ideal konzentriere sich auf die erfolgreiche Arbeit an einem äußeren Gegenstand. Die Folge sei eine Verarmung der „Seele“, der „Innerlichkeit“<sup>585</sup>. Den Menschen umgebe keine „gemeinsame geistige Atmosphäre“<sup>586</sup> mehr, das drücke der Bereich der „Religion“<sup>587</sup> am besten aus. Der Gegensatz zwischen „Katholizismus und Protestantismus“<sup>588</sup> zeige die Spaltung des Lebens beispielhaft. Beim Katholizismus bestehe die Gefahr, „sich zu verengen und in blosse Werkätigkeit“ zu verfallen, beim Protestantismus in der Gefahr, „tiefere Zusammenhänge aufzugeben und sich zugleich zu sehr zu zersplittern“<sup>589</sup>. Gutberlet stimmt der Euckenschen Auffassung zu, dass das gegenwärtige Leben sich hauptsächlich auf die Außenwelt richte. Hingegen treffe eine Spaltung der Religion nur auf den Protestantismus zu. Der Protestantismus dulde eine unchristliche Wissenschaft und auch deren atheistische Wissenschaftler.<sup>590</sup> Die Begründung der Religion durch eine „neuzeitliche Philosophie“ sei der „Feind aller Religion“<sup>591</sup>. Die neuzeitliche Philosophie stelle statt Gott den Menschen in den Mittelpunkt. Nicht die Philosophie, sondern nur die Offenbarung Gottes und ihre Interpretation durch die Kirche sichere den Menschen eine unsichtbare Welt.

Dann fordere Eucken die „Rettung des Menschen vor völligem Nichtigwerden“<sup>592</sup>. Eine solche Wertlosigkeit beruhe auf der Verengung des Menschen auf seine Leistungen für eine äußere Welt. Eucken sehe in der Gegenwart eine neue geistige Bewegung wirken, die dem Menschen wieder einen geistigen Sinn und Wert sichere. Gutberlet hingegen sieht allein in der Überwindung der Irreligiosität den Sinn und Wert menschlichen Lebens gewährleisten. Die Religion allein erhebe den Menschen über die Nichtigkeit, indem sie ihn zum „Kind Gottes“<sup>593</sup> erkläre.

Als Drittes betrachte Eucken die sichtbare Welt im 19. Jahrhundert. Die sichtbare Welt

---

<sup>584</sup> Ebd., S. 124.

<sup>585</sup> Ebd., S. 116.

<sup>586</sup> Ebd.

<sup>587</sup> Ebd., S. 117.

<sup>588</sup> Ebd.

<sup>589</sup> Ebd.

<sup>590</sup> Vgl. ebd.

<sup>591</sup> Ebd., S. 118.

<sup>592</sup> Ebd., S. 124.

<sup>593</sup> Ebd., S. 128.

beherrsche in einer „durchgreifenden Umkehrung den Gehalt und die Art des Lebens“<sup>594</sup>. Erkennen ziele vor allem auf die Erfahrungswelt in Natur und Geschichte, Handeln auf den gesellschaftlichen und politischen Bereich. Eucken sehe ein unabweisbares Verlangen nach einem Leben, das in der „Ausbildung seiner selbst einen inneren Zusammenhang mit dem Ganzen der Wirklichkeit erlangt und zugleich einen Sinn und Wert“<sup>595</sup> gewinne. Sichtbare und unsichtbare Welt sollten durch die Philosophie des Geisteslebens in Einklang gebracht werden. Gutberlet hingegen hält eine philosophische Verbindung der beiden Welten für unmöglich. Allein die Religion belehre über das Verhältnis von sichtbarer und unsichtbarer Welt. Diese Beziehung sei nicht durch „Gedankenkonstruktionen“ erklärbar, sondern sie weise mit „überzeugender Kraft“ auf eine „reale jenseitige Welt hin, in welcher die eigentliche Bestimmung des Menschen“<sup>596</sup> liege. Für Gutberlet ist klar, Euckens Auffassung von christlicher Religion „gehe aber nicht auf das Ganze“, damit habe er selbst „*seiner* Philosophie ihr Urteil gesprochen“<sup>597</sup>:

Die Religion stellt sich auf den theozentrischen Standpunkt, von dem allein aus alle Verhältnisse richtig beurteilt werden können, während der Standpunkt Euckens anthropozentrisch, ja egozentrisch, mit seiner deutschen Innerlichkeit ganz und gar einseitig ist, wie wir wiederholt sahen. Seine Philosophie ist nur für Philosophen, welche, allen Nöten des Lebens enthoben sich in ihrer selbstkonstruierten Gedankenregion gefallen.<sup>598</sup>

Gutberlet geht von seinem eigenen neuscholastischen Standpunkt aus und arbeitet durchaus zutreffend die Differenzen zu Eucken heraus. Alles Differierende lehnt er ab und glaubt damit, einer Kritik Genüge zu tun.

## **5.7 Die Rezeption der Euckenschen Philosophie innerhalb des Euckenbundes**

### **5.7.1 Überblick**

Der Euckenbund wurde von Anhängern der Philosophie Rudolf Euckens unter seiner tätigen Mithilfe gegründet. Die erste Hauptversammlung fand am 5. und 6. Oktober 1920 in

---

<sup>594</sup> Ebd., S. 122.

<sup>595</sup> Ebd., S. 123.

<sup>596</sup> Ebd., S. 128.

<sup>597</sup> Ebd., S. 137.

<sup>598</sup> Ebd.

Jena statt. Einerseits sollte die Gemeinschaft einer breiten Öffentlichkeit den Zugang zu Euckens Weltanschauung ermöglichen, andererseits sollten die Mitglieder in allen Kreisen der Bevölkerung auf die kulturelle Bedeutung der Gemeinschaft hinweisen und für die Ziele der Vereinigung werben. Das entsprach Euckens Intention, durch eine geistige Reformation der existentiellen Krise der Menschheit zu begegnen.

Das Organ des Bundes wechselte während seines mehr als zwanzigjährigen Erscheinens den Namen: Von November 1920 bis Dezember 1924 trägt die Zeitschrift den Titel *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*; von Januar bis März 1925 *Der Euckenbund (Organ für ethischen Aktivismus)*; von April 1925 bis August 1942 *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*. Der politische Wechsel in Deutschland 1933 spiegelt sich in den Journalen nicht wider. Die Vereinigung tritt organisatorisch und publizistisch nach 1942 nicht mehr in Erscheinung. Der Vorsitzende Benno von Hagen schrieb am 4.3.1944 an das Reichspropagandaministerium, dass die Hauptleitung des Euckenbundes einstimmig beschlossen habe, den Bund aufzulösen.<sup>599</sup>

In den ersten fünf Jahren ist Euckens persönlicher Einfluss auf die Inhalte der Zeitschrift zu erkennen. Ab April 1925 übernahm sein Sohn Walter die Auswahl der Texte und der Charakter der Zeitschrift änderte sich. Die Verbreitung der Euckenschen Philosophie tritt zugunsten einer Öffnung neuer Wissensgebiete zurück.

### **5.7.2 November 1920 bis März 1925**

In diesem ersten Zeitabschnitt schreibt Eucken nicht nur die Hauptartikel überwiegend selbst, sondern er nimmt auch Stellung zu Fragen über Erziehung, Familie, Staat, Recht, Gesellschaft, Religion und Literatur. Daneben melden sich auch Mitglieder des Bundes zu Wort, doch sind solche Beiträge eher selten. Die Aufsätze beziehen sich auf Rechts- und Wirtschaftsfragen, Politik, Kunst und Religion. Die Interpretation der Philosophie Euckens im engeren Sinn beschränkt sich auf wenige Texte, wie die Auswahl der folgenden chronologischen Darstellung zeigt. Die Beiträge gehen über eine affirmative Interpretation der Euckenschen Philosophie kaum hinaus.

So bezeichnet der Gymnasiallehrer Friedrich Dannenberg Eucken in seinem Artikel „Eucken und der deutsche Idealismus“ vom Januar 1921 als den auf hervorragendem Platz

---

<sup>599</sup> Dies teilte mir freundlicherweise Uwe Dathe mit, der den Nachlass von Walter Eucken erschlossen hat.

stehenden „Verkünder des deutschen Idealismus“<sup>600</sup>. Der Rezipient stellt den jeweils einzelnen Bezug der Theorie Euckens zu den Systemen von „Kant, Fichte und Hegel“<sup>601</sup> hervor. Kant habe einen „Idealismus der Tat“ entwickelt, der den Menschen für fähig halte, eine „neue Welt“<sup>602</sup> über die Alltagswelt hinaus zu entfalten und sich dadurch geistig weiterzuentwickeln. Fichtes Philosophie sei eine „Metaphysik absolut lebendiger Geistigkeit“<sup>603</sup>. Dieses Konzept vertrete die Überzeugung, dass der Mensch das Vermögen zur „geistig-sittlichen Persönlichkeit“<sup>604</sup> in sich trage, zu seiner Entfaltung aber das Bemühen des Individuums erfordere. Hegel sehe den Menschen als „wesentlich geistiges, das heißt sittlich-freies Wesen“<sup>605</sup>. Indem der Mensch Geistigkeit besitze, könne sie sich eben durch den Menschen in der Welt durchsetzen. Eucken gestalte den Deutschen Idealismus schöpferisch um, indem er diese verschiedenen Aspekte verbinde: Er fasse den Menschen als Geisteswesen auf, der im Denken sowohl seine eigene Geistigkeit als auch deren Ursache in einer überlegenen Geistigkeit erkenne und das Erkennen in die praktische Tat zur Veränderung der Welt umsetze.

Der Jurist Werner Schmidt beschäftigt sich in seinem Text vom Oktober 1921 mit dem „Begriff des Lebens in der neueren Philosophie“<sup>606</sup>. Er geht auf den weiter gefassten naturwissenschaftlichen, den kulturwissenschaftlichen, den intuitionistischen, den universalen und den metaphysischen Lebensbegriff ein. Er hebt hervor, dass in Euckens Philosophie der universale Lebensbegriff vertreten werde. Der Mensch nehme eine besondere Stellung in der Welt ein, da in ihm das Geistesleben konkret werde, ihm dadurch Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit zukämen und er zugleich fähig sei, deren Ursache in einer übergeordneten Geistigkeit zu erkennen.

Der Theologe Hans G. Haack wendet sich 1923 in seiner Abhandlung „Die seelische Not unserer Zeit und der Kampf um einen Sinn des Lebens“ gegen die Denkströmungen der „Entwicklungslehre“, des „Skeptizismus eines Spengler“ und des „Positivismus“<sup>607</sup>. Sie verunsicherten die Menschen der Gegenwart durch ihre unterschiedlichen, sich wider-

---

<sup>600</sup> Friedrich Dannenberg, „Eucken und der deutsche Idealismus“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 3/4, Januar 1921, S. 10-12.

<sup>601</sup> Ebd., S. 11.

<sup>602</sup> Ebd.

<sup>603</sup> Ebd.

<sup>604</sup> Ebd.

<sup>605</sup> Ebd.

<sup>606</sup> Werner Schmidt, „Der Begriff des Lebens in der neueren Philosophie“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 9, Oktober 1921, S. 39-40 und H. 11, Dezember 1921, S. 46-47.

<sup>607</sup> Vgl. Hans G. Haack, „Die seelische Not unserer Zeit und der Kampf um einen Sinn des Lebens“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 11, November 1923, S. 9-11.

sprechenden Lebensanschauungen. Eine einheitliche, der Zeit angemessene Weltansicht, die den Menschen einen festen Halt gewähre, sei nicht zu finden. Ohne Darwin zu erwähnen, wendet Haack sich gegen die Entwicklungslehre. Sie binde den Menschen völlig in eine naturhaft-kausale Entfaltung des Lebens ein, der Skeptizismus sehe die abendländische Kultur untergehen und der Positivismus lasse nur die Feststellung des Gegebenen, Tatsächlichen gelten. Haack setzt dieser Vielfalt Euckens Philosophie der Einheit des Geisteslebens entgegen. Sie biete den Menschen wieder eine einheitliche Weltanschauung, die eine feste Lebensorientierung gewähre. Haack interpretiert Euckens Philosophie darüber hinaus in theologischem Sinn. Der Mensch sei Geisteswesen durch die Teilnahme an einem ihm überlegenem Geistesleben, das „Reich Gottes“ sei „inwendig in uns“<sup>608</sup>.

Heinrich Ostertag, auch Theologe, lehnt in seinem Beitrag „Arbeits-Idealismus“<sup>609</sup> den Siegeszug der Mechanisierung der Arbeit ab, da sie den Menschen zu einem Werkzeug herabsetze, zu einem Werkzeug, das nur noch für einen äußeren Nutzertrag arbeite. Für ihn sind eine „Arbeitskultur und eine Innenkultur“<sup>610</sup> so weit auseinandergetreten, dass dem Menschen sein Wert fast ausschließlich durch seine Arbeit für eine äußere Welt zugesprochen werde. Eine Lösung sieht der Autor in dem „Neu-Idealismus“ Euckens oder dem „Arbeitsidealismus“<sup>611</sup>. Der Arbeitsidealismus verstehe die Arbeit nicht bloß als Ware, sondern auch als ideellen Wert. Dieser ideelle Wert gehe über die bloße Bearbeitung des Gegenstandes hinaus. Arbeit sei Lebensinhalt, sei der „Weg zum Geist“, „fordert“ und „fördert“ den Geist, den „Weg zu Charakterentfaltung und Persönlichkeitsbildung“<sup>612</sup>. Der Verfasser sieht in der Euckenschen Philosophie ein wirksames Gegenmittel gegen die materialistischen Tendenzen seiner Zeit. Eucken wolle der Arbeit ihren Sinn und Wert innerhalb der Entfaltung des Geisteslebens geben.

Der Studienrat Gerhard Budde stellt in seinem Aufsatz „Spengler und Eucken“<sup>613</sup> vom Mai 1924 seine Auffassung der gegensätzlichen Grundthesen der Geschichtsphilosophien Spenglers und Euckens heraus. Für den Autor sind bei Spengler zwei Aussagen herausragend: zum einen, dass der „Mensch bloß ein Werkzeug der Kultur“<sup>614</sup> sei, zum anderen der

---

<sup>608</sup> Ebd., S. 10.

<sup>609</sup> Ostertag, Heinrich, „Arbeits-Idealismus“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 3, März 1924, S. 9-11.

<sup>610</sup> Ebd., S. 9.

<sup>611</sup> Ebd.

<sup>612</sup> Ebd., S. 11.

<sup>613</sup> Vgl. Gerhard Budde, „Spengler und Eucken“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 5, Mai 1924, S. 17-19.

<sup>614</sup> Ebd., S. 17.

Gedanke eines unabänderlichen „Rhythmus des Geschehens“, der auch die „Schicksale der Menschheit“<sup>615</sup> beherrsche. Eucken jedoch sehe den Menschen keinesfalls als ein Werkzeug der Kultur, sondern er schaffe, gestalte sie. Auch dem Gedanken eines Rhythmus’ des Geschehens widerspreche Eucken, da das menschliche Leben dem „Schicksal eine Freiheit“ entgegensetze, die eine „Ableitung aus einem Geschehen unmöglich“<sup>616</sup> mache.

### 5.7.3 April 1925 bis August 1942

In der zweiten Phase ab April 1925 mit der Umbenennung der Zeitschrift in *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens* wird die Bandbreite der Themen erweitert. Die Änderung des Titels in den drei ersten Monaten des Jahres 1925 lässt keinen Wandel in der Konzeption der Hefte erkennen. Der Verzicht auf den Ausdruck *Euckenbund* im Titel des Blattes macht deutlich, dass nun die Wendung von einer Konzentration auf Euckens Gedankengut hin zur Öffnung auf andere, die Welt und die Wissenschaft bewegende Fragen und Probleme, erfolgt. Die Artikel knüpfen zunächst nicht mehr an Euckens Philosophie an.

Mit dem Erscheinen der *Tatwelt*, also noch vor Euckens Tod, tritt die eigentliche Euckenrezeption in den Hintergrund. Nur im Oktober 1925 erscheint noch ein Beitrag des Studienrates Bruno Jordan, „Eucken und die Metaphysik“<sup>617</sup>. Er bezeichnet dessen „Metaphysik als Tat“<sup>618</sup>. Der Begriff des Geisteslebens enthalte als metaphysische Charakteristika den „Tatcharakter der Spontaneität“ und ein „sich entwickelndes, entfaltendes Pragma“<sup>619</sup>. Die Grundeigenschaften zeigten sich als im Lebensprozess wirksam, der ein sich beständig fortentwickelndes Geisteslebens hervorbringe, wie es sich in der „Kultur als Inbegriff sinngebender Akte“<sup>620</sup> darstelle. Für den Autor ist Euckens Entwurf des Geisteslebens „rein historisch betrachtet, der wichtigste Beitrag in der Geschichte der Metaphysik der letzten 50 Jahre“<sup>621</sup>.

Während Jordan sich hier auf eine affirmative Interpretation beschränkt, ändert er seine Grundeinstellung zur Philosophie Euckens im darauffolgenden Jahr in dem Aufsatz

---

<sup>615</sup> Ebd.

<sup>616</sup> Ebd., S. 18.

<sup>617</sup> Vgl. Bruno Jordan, „Eucken und die Metaphysik“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 1, H. 10, Oktober 1925, S. 107-113.

<sup>618</sup> Ebd., S. 108.

<sup>619</sup> Ebd.

<sup>620</sup> Ebd.

<sup>621</sup> Ebd., S. 110.

„Eucken und die Grundfrage der Religion“<sup>622</sup>. Er stellt dessen Auffassung der „Berührung des ‚Unendlichen‘ mit dem Endlichen“<sup>623</sup> in Gegensatz zu der Auffassung der dialektischen Theologie, die im protestantischen Raum mit dem Kommentar von Karl Barth zum Römerbrief großen Anklang gefunden hat. Jordans Argumentation baut auf dem Begriff der Gottestat auf, der sich jedoch bei Eucken nicht findet. In der Gottestat als schöpferischem Tun einer dem Menschen überlegenen Kraft werde das Geistesleben im Menschen wirksam und stelle somit die Ursache für das Schaffen der Religion dar. Damit würden sowohl eine dem Menschen überlegene Transzendenz als auch das menschliche geistige Tun verknüpft: „Die Berührung des Endlichen durch das Unendliche schließt in der ‚Tat‘ beides, Gottestat und Menschenwirken, zusammen“<sup>624</sup>. So versucht Jordan, die Philosophie Euckens in die traditionelle Theologie einzubinden. Mit diesen beiden Artikeln von Jordan aus den Jahren 1925 und 1926 ist die eigentliche Euckenrezeption beendet.

Nach dem Tod Euckens im September 1926 wird im Rudolf-Eucken-Gedächtnisheft 1/3 von 1927 seine Philosophie noch einmal Schwerpunkt der Publikation. Alle Texte, auf die ich mich jetzt beziehe, erschienen in diesem Heft.

Der Theologe Paul Kalweit begrüßt in seinem Artikel „Rudolf Euckens religionsphilosophische Leistung“<sup>625</sup> die Bemühung Euckens, die Religion den Menschen durch ihre Grundlegung im Geistesleben wieder nahezubringen. Er hebt hervor, dass Eucken ein „tiefes Verständnis“ dafür hat, dass in der „Geschichte sich göttliches Walten und Handeln erschließt“<sup>626</sup>. Der Verfasser interpretiert Eucken dahingehend, dass er damit den „Immanenzstandpunkt“<sup>627</sup> des Geistigen überwinden wolle. Wie auch Jordan ignoriert Kalweit, dass gerade Eucken den Standpunkt vertritt, dass Religion durch das menschliche Geistesleben entsteht, das eingebettet ist in das allumfassende geistige Gesamtleben.

Der Philosoph Karl Joël bleibt in seinem Artikel „Das Ethos Rudolf Euckens“<sup>628</sup> nahe bei Euckens Konzept des Geisteslebens. Dieses versteht er als ethischen Idealismus und betont dessen „Aktivismus, der ja Kern und Mark der Lehre bildet“<sup>629</sup>.

---

<sup>622</sup> Vgl. Bruno Jordan, „Eucken und die Grundfrage der Religion“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 2, H. 7/9, 1926, S. 53-58.

<sup>623</sup> Ebd., S. 53.

<sup>624</sup> Ebd., S. 56.

<sup>625</sup> Vgl. Paul Kalweit, „Rudolf Euckens religionsphilosophische Leistung“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 5-10.

<sup>626</sup> Ebd., S. 7.

<sup>627</sup> Ebd., S. 10.

<sup>628</sup> Vgl. Karl Joël, „Das Ethos Rudolf Euckens“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 28-32.

<sup>629</sup> Ebd., S. 32.

Isaak Benrubi (Philosoph) sieht in seinem Beitrag „Eucken und Bergson“<sup>630</sup> in den philosophischen Konzepten Euckens und Bergsons eine innere Verwandtschaft, wenn auch die Konzepte unterschiedliche Wurzeln erarbeitet hätten. Der Autor nennt Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Die Gemeinsamkeiten findet er im Widerstand gegen Intellektualismus und Naturalismus. Beide Denker wollten mit dem Aufbau einer neuen Lebensanschauung, einem „metaphysisch-spiritualistischen Positivismus“<sup>631</sup>, jene Denkströmungen bekämpfen. Innerhalb dieses Positivismus lehnten beide Denker den „blinden Zufall bei der Entwicklung des Lebens ab und träten für eine Entwicklung von innen heraus“<sup>632</sup> ein. Diese Entfaltung gewährleiste die Freiheit als notwendige Voraussetzung des menschlichen Geisteslebens. Der Mensch sei darum fähig, sein Leben frei zu gestalten. Die Unterschiede der Theorien liegen für Benrubi darin, dass Eucken von der geschichtlichen Welt und einer ethischen Orientierung, Bergson dagegen von unmittelbaren Bewusstseinstatsachen ausgehe. Zudem sei für Eucken das Prinzip des Geisteslebens für seine Theorie maßgebend und für Bergson die Intuition der „durée réelle“<sup>633</sup>.

Curt Hacker vergleicht in seiner durchweg affirmativen Rezeption „Eine Philosophie des Lebens“<sup>634</sup> Euckens Philosophie mit der Diltheys. Unter Leben verstünden beide jeweils etwas anderes. Diltheys Standort sei der des „entwicklungsgeschichtlich denkenden Historikers und Psychologen“<sup>635</sup>. Leben bedeute ihm eine psychologische Tatsache, in die die biologisch-historische Entfaltung der Menschheit gehöre. Dilthey empfinde sich als Beobachter des Lebens, der mit der Methode „seines naturalistischen Biologismus“ Leben durch „Außensicht“<sup>636</sup> erfassen wolle. Die im Leben gegebenen Zweckzusammenhänge würden so kausal gedacht. Für Eucken aber sei das Leben eine „metaphysische Tatsache“<sup>637</sup>, die nur durch „Innensicht“<sup>638</sup> in der geistesgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit aufgefunden werde könne. Eine solche einheitliche Gesamtanschauung der Welt sehe den Zweckzusammenhang des Lebens als „überindividuellen, überzeitlichen, allgemeingültigen Zweckzusammenhänge des Lebens“<sup>639</sup>.

---

<sup>630</sup> Vgl. Isaak Benrubi, „Eucken und Bergson“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 26-28.

<sup>631</sup> Ebd., S. 26.

<sup>632</sup> Ebd., S. 26 f.

<sup>633</sup> Ebd., S. 26.

<sup>634</sup> Vgl. Curt Hacker, „Eine Philosophie des Lebens“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 33-39.

<sup>635</sup> Ebd., S. 33.

<sup>636</sup> Ebd., S. 34.

<sup>637</sup> Ebd., S. 33.

<sup>638</sup> Ebd., S. 35.

<sup>639</sup> Ebd.

Die Euckenrezeption findet nach dem Rudolf-Eucken-Gedächtnisheft von 1927 nur noch vereinzelt statt. Friedrich Alfred Beck setzt Eucken 1927 noch einmal ein Denkmal, indem er in der Art eines Eucken-Breviers eine Zusammenstellung von Euckens wesentlichen Texten präsentiert.<sup>640</sup> 1930 interpretiert der Theologe Viktor Glondys in seinem Text „Euckens ‚Wahrheitsgehalt der Religion‘ und die gegenwärtige Krise der evangelischen Theologie“<sup>641</sup> Euckens Religionsauffassung. Sie wird in Gegensatz zu der „Grundvoraussetzung“ und den „Gesetzen“<sup>642</sup> der dialektischen Theologie gestellt. Euckens Verständnis von Religion biete die „Überwindung“ des überwiegend negativen Inhaltes dieser Theologie, indem Gott nicht als absolute Transzendenz aufgefasst werde: „Gott schenkt sich dem Menschen als dessen eigenes Leben“<sup>643</sup>. Die Aussage selbst jedoch und die daraus folgenden religiösen Grundaussagen stehen denen Euckens entgegen: „Offenbarung“, „Glaube“, „Sittlichkeit“, „Auferstehung“, „ewiges Leben“, ebenso wie „Sünde“ und der „christliche Erlösungsbegriff“<sup>644</sup> führt Glondys allein auf die „Offenbarungsgnade des sich schenkenden Gottes“<sup>645</sup> zurück. Auch dies ist wieder ein Beispiel einer Verteidigung der Euckenschen Philosophie, die auf einem Missverständnis beruht. Für Eucken ist es das menschliche Geistesleben, das aus sich selbst heraus einen eigenständigen Gottesbegriff hervorbringt. Die Begriffsbildung selbst erfolgt und begreift sich allein aus der menschlichen Geistigkeit.

Der Studienrat Gerhard Budde beschäftigt sich 1931 in seinem Aufsatz „Das Kulturproblem bei Spengler, Nietzsche und Eucken“<sup>646</sup> mit der allen dreien gemeinsamen Kritik und ihren jeweils verschiedenen Auffassungen der gegenwärtigen Kultur. Bei Spengler habe sich die Kultur in „Zivilisation“ gewandelt, sie sei in das „Greisenalter“<sup>647</sup> eingetreten. Bei Nietzsche sei die Kultur nur noch ein „Zerrbild“<sup>648</sup> der Vergangenheit. Für Eucken sei die Kultur „sowohl auf geistigem wie auf moralischem Gebiet verworren und zerrissen“<sup>649</sup>. Für Spengler gebe es keine Möglichkeit der Wandlung wieder hin zu geistigen Gütern, während Nietzsche und Eucken eine solche Änderung für erreichbar hielten.

---

<sup>640</sup> Vgl. Friedrich Alfred Beck, *Rudolf Eucken. Ein Geistesbild*, Berlin 1927.

<sup>641</sup> Viktor Glondys, „Euckens ‚Wahrheitsgehalt der Religion‘ und die gegenwärtige Krise der evangelischen Theologie“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 6, H. 1, 1930, S. 11-16.

<sup>642</sup> Ebd., S. 12.

<sup>643</sup> Ebd., S. 14.

<sup>644</sup> Ebd., S. 13.

<sup>645</sup> Ebd., S. 14.

<sup>646</sup> Vgl. Gerhard Budde, „Das Kulturproblem bei Spengler, Nietzsche und Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 7, H. 2, 1931, S. 61-64.

<sup>647</sup> Ebd., S. 61.

<sup>648</sup> Ebd., S. 62.

<sup>649</sup> Ebd.

Nietzsche glaube, die Überwindung der geistigen Zerrissenheit durch „bloße Kraftsteigerung auf geistigem Gebiet und auf dem Gebiete des Willenslebens“<sup>650</sup>, Eucken dagegen auf „religiös ethischem Wege“<sup>651</sup> erreichen zu können. Budde meint, eine Tendenz zu erkennen, die den zeitlichen kulturellen Stand überwinden wolle. Ob dabei der Weg von Nietzsche oder Eucken gewählt würde, werde die Zukunft zeigen.

Susanne Hampe sieht 1933 in ihrem Text „Rudolf Eucken, der Kritiker und Prophet“<sup>652</sup> den Philosophen sowohl als kritischen Analytiker seiner Zeit als auch als Verkünder einer anderen Zeit. Er schreite von einem „Nein“ zu einem „Ja“<sup>653</sup> fort. Seine Methode der Analyse und Synthese sei der wissenschaftliche Weg, in den Wirren der jetzigen Welt schrittweise eine „neue, eine echte Wirklichkeit“<sup>654</sup> zu erweisen, von der er schon seit Beginn seiner Arbeit ausgegangen sei. Hampe nimmt als Grundlage ihrer Darlegungen die *Prolegomena zu Forschungen über die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und That der Menschheit* von 1885. Die praktischen Auswirkungen seines Konzeptes des Geisteslebens ließen Eucken zum „geistigen Führer“ werden, „heute mehr, denn zu seiner Zeit“<sup>655</sup>. Darum nennt Hampe Eucken einen Propheten. Seine Philosophie zeige der am „Leben verzweifelnden Menschheit der Nachkriegszeit den Grund für einen Aufbau“<sup>656</sup>. Ein solcher Aufbau könne gelingen, wenn eine geistige Gemeinschaft die verschiedenen Lebensbereiche nach den Werten des geistigen Lebens gestalte. Der „Deutsche hat unerschöpfliche Kräfte“<sup>657</sup>, die, so interpretiert Hampe Eucken, den Kampf gegen alle Widerstände gelingen ließen.

Rudolph Leitem rezipiert 1938 anhand des Buches *Einführung in eine Philosophie des Geisteslebens* in der Ausgabe von 1908 die Gedankenwelt Rudolf Euckens. Er nennt seinen Artikel „Der Zugang zur Tatwelt“<sup>658</sup>. Als Tatwelt bezeichne Eucken die Welt der geistigen Werte und Inhalte, die geistige Geschichte der Menschheit. Diese Geistesgeschichte finde Eucken in den philosophischen Theorien der griechischen Antike, des Mittelalters und der Neuzeit. Die Hauptfragen der Lebens und der Philosophie, wie „Einheit und Vielheit, Veränderung und Beharren (Zeit und Ewigkeit), Außenwelt und Innenwelt, das Wahrheits-

---

<sup>650</sup> Ebd., S. 64.

<sup>651</sup> Ebd.

<sup>652</sup> Ebd., S. 161-176.

<sup>653</sup> Vgl. Susanne Hampe, „Rudolf Eucken, der Kritiker und Prophet“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 9, H. 4, 1933, S. 162.

<sup>654</sup> Ebd., S. 163.

<sup>655</sup> Ebd., S. 170.

<sup>656</sup> Ebd., S. 171.

<sup>657</sup> Ebd., S. 174.

<sup>658</sup> Vgl. Rudolph Leitem, „Der Zugang zur Tatwelt“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 14, H. 1, März 1938, S. 35-43.

problem und das Glücksproblem<sup>659</sup> seien zu „allen Zeiten gewisse einheitliche Tendenzen der Lebensgestaltung“<sup>660</sup> gewesen. Die Tatwelt bilde die wirksame Grundlage aller Entfaltung des Geistigen. Über diese mehr an der Oberfläche verharrenden Darstellung gelangt Leitem nicht hinaus. Dabei ist bemerkenswert, dass er die Euckensche Tatwelt jetzt für die nationalsozialistische Ideologie fruchtbar zu machen versucht. Es sei möglich, „zu jener wahren Volksgemeinschaft zu gelangen, die mehr ist als ein bloßer Zweck- oder Interessenverband und die die völkische Einheit auf die Dauer gewährleistet“<sup>661</sup>.

Der Oberstudiendirektor Benno von Hagen nimmt 1939 in seinem Text „Die Lebensalter im Sinne Rudolf Euckens“<sup>662</sup> eine Interpretation der Lebensalter vor, die er in Euckens Philosophie begründet sieht. Als Grundlage dient ihm *Der Sinn und Wert des Lebens* von 1922. Dieser Sinn bestehe im selbstständigen Geistesleben des Menschen. Es wirke in unterschiedlichen Qualitäten in allen Lebensaltern, wie in der Jugend, dem Mannes- und Greisenalter. Vor allem im Greisenalter jedoch, wenn die physische Kraft nachlasse, sei der Mensch aufgerufen, seine Geistigkeit besonders in den Vordergrund seines Lebens zu stellen, um jeglicher Trägheit entgegenzuarbeiten und im „Schaffen“<sup>663</sup> geistig jung zu bleiben. Das Geistesleben als ein „unermessliches Reich von Kräften“<sup>664</sup> altere nicht, sondern trage in sich die Möglichkeit zur beständigen Steigerung. Parallel zur abnehmenden Euckenrezeption nehmen andere Autoren zwar noch Bezug auf Eucken, jedoch nur noch zur Unterstützung ihrer eigenen Positionen, die nicht unbedingt mit seiner konform gehen.

Bruno Jordan beschäftigt sich 1929 mit der gegenwärtigen Krise des Geisteslebens in seinem Text „Die Krisis des Geisteslebens und Eucken“<sup>665</sup>. Er führt die Krise darauf zurück, dass die derzeitigen philosophischen und religiösen Denkrichtungen zu sehr auf einer „ichgebundenen Individualität“<sup>666</sup> beruhen. Ihre Lösung sieht er in einer Ersetzung des monologischen Lebens durch ein „dialogisches“<sup>667</sup>. In der „Gemeinsamkeit von Ich und Du“<sup>668</sup> breche eine Wirklichkeit hervor, die alle ihre Facetten umfasse. Eucken wird von Jordan nur dahingehend erwähnt, dass jener den „soziativen Charakter echter Wirklich-

---

<sup>659</sup> Ebd., S. 37.

<sup>660</sup> Ebd., S. 42.

<sup>661</sup> Ebd., S. 43.

<sup>662</sup> Vgl. Benno von Hagen, „Die Lebensalter im Sinne Rudolf Euckens“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 15, H. 3, September 1939, S. 127-136.

<sup>663</sup> Ebd., S. 132.

<sup>664</sup> Ebd., S. 136.

<sup>665</sup> Vgl. Bruno Jordan, „Die Krisis des Geisteslebens und Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 5, H. 1/3, 1929, S. 14-20.

<sup>666</sup> Ebd., S. 17.

<sup>667</sup> Ebd.

<sup>668</sup> Ebd.

keit“ herausgearbeitet und ein die „Grenzen des Ich aufhebendes Wirken“<sup>669</sup> gezeigt habe. Im Gegensatz zu seinem Aufsatz von 1926 hat sich Jordan deutlich von Eucken entfernt.

Als weiteres Beispiel kann 1934 Gerhard Buddes Vorstellung seiner „noologischen Pädagogik“<sup>670</sup> dienen. Ihr Erziehungsziel liege in der Bildung des Menschen zu einer religiös-ethischen<sup>671</sup> Persönlichkeit. Die Verbindung zu Eucken werde durch dessen Bild des Menschen als Geisteswesen hergestellt. Eucken gebrauche den Ausdruck Noologie für seine Methode. Durch sie finde er in der Wirklichkeit die höheren geistigen Werte, die über die Werte des alltäglichen Daseins hinausgingen. Und zur Bildung solcher Werte solle der Mensch erzogen werden, das sei das „oberste Erziehungsziel“<sup>672</sup>. Damit münde die Philosophie Euckens in die Pädagogik ein. Die Pädagogik werde so zu einer im Geistesleben gegründeten „Persönlichkeitspädagogik“<sup>673</sup>. Budde bewegte sich 1924 noch ganz in der affirmativen Auslegung der Philosophie Euckens. Nun entfernt er sich von dessen Philosophie, indem er mit einem bestimmten Begriff Euckens sein eigenes Konzept fundiert.

Helmut Schumann<sup>674</sup> bekräftigt 1934 seine Auffassung von Gemeinschaft durch einen Bezug zum Euckenschen Verständnis, die für den Autor in einer inneren Bindung begründet ist. Für ihn selbst jedoch bilde sich Gemeinschaft nur in der allen Menschen gemeinsamen Verbindung von Gott zu den Menschen, in der „Gottesgemeinschaft“<sup>675</sup>. Schumanns Darlegung bietet ein weiteres Beispiel dafür, wie weit sich die Zeitschrift des Euckenbundes von seiner Philosophie entfernt hat.

Julius Esslen bemüht sich 1940 in seinem Artikel „Eucken im Blickpunkt neuzeitlicher philosophischer Strömungen“<sup>676</sup>, den Begriff des Geisteslebens in Beziehung zu „Existenzialphilosophie“, „Neukantianern“<sup>677</sup> und „Pragmatismus“<sup>678</sup> zu setzen. Die Existenzialphilosophie bringe die „Problematik der menschlichen Lage zum Bewußtsein“<sup>679</sup>. Die Neukantianer hätten Kant falsch interpretiert. Das Verhältnis zum Transzendentalen sei

---

<sup>669</sup> Ebd., S. 20.

<sup>670</sup> Gerhard Budde, „Sozialpädagogik oder Individualpädagogik? Comte – Natorp – Nietzsche – Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, H. 1, April 1934, S. 1-14.

<sup>671</sup> Vgl. ebd., S. 12.

<sup>672</sup> Ebd.

<sup>673</sup> Ebd., S. 13.

<sup>674</sup> Vgl. Helmut Schumann, „Wahre Gemeinschaft“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 10, H. 3, Oktober 1934, S. 146-158.

<sup>675</sup> Ebd., S. 155.

<sup>676</sup> Vgl. Julius Esslen, „Eucken im Blickpunkt neuzeitlicher philosophischer Strömungen“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 16, H. 1, Mai 1940, S. 4-7.

<sup>677</sup> Ebd., S. 4.

<sup>678</sup> Ebd., S. 6.

<sup>679</sup> Ebd., S. 4.

bei Kant eine „Art von Erleuchtung“ und keine „kühle Beziehung“<sup>680</sup>, sodass auch die Neukantianer einen Bezug zum Geistesleben haben müssten. Der Pragmatismus wiederum erfasse den „Geist“<sup>681</sup>, wie Eucken, als etwas Lebendiges. Das bestimmende Moment der Wirkung der Philosophie Euckens für seine Zeit liegt für den Verfasser darin, dass „Euckens Gedankenwelt nicht die Form eines geschlossenen Systems angenommen“ habe, so könne sie „auch heute noch weiterwirken“<sup>682</sup>.

#### 5.7.4 Resümee

In der rein akademischen Rezeption gibt es eine einigermaßen kontinuierliche Rezeption vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre. Im Unterschied dazu stellt sich die Rezeptionsintensität innerhalb des Euckenbundes anders dar. Mit dem Beginn seiner Aktivitäten 1920 bis 1923 war die Interpretation ausführlich, danach verringerte sie sich mehr und mehr, und ab April 1925 fand sie nur noch vereinzelt statt.

Der Euckenbund wurde 1920 gegründet. Die Gründung kann als der Versuch gesehen werden, die Erfahrung des Ersten Weltkrieges als elementare Katastrophe der Menschheit mit der Euckenschen Krisendiagnose einer geistigen Zerrissenheit zu erklären und ihr entgegenzuwirken. Zu erinnern ist, dass die Philosophie Euckens ihren Ausgangspunkt in der Erfahrung einer existentiellen Krise nimmt, die von vornherein einen deutlichen Bezug auf die Gesellschaft und ihr geistiges Klima hat. Die Vereinigung sprach Menschen an, die die politische, gesellschaftliche und geistige Entwicklung als bedrohlich empfanden. Die Mitglieder der Gemeinschaft waren zum Beispiel protestantische Theologen, Lehrer aller Schultypen, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Juristen, Ökonomen, Natur- und Geisteswissenschaftler, sowie gebildete Bürger des Mittelstandes.<sup>683</sup> Für die deutschen Anhänger der Philosophie Euckens verstärkten sich die Krisenmomente der Vorkriegszeit durch die als schmachvoll empfundene Niederlage des Ersten Weltkrieges, den Verlust der monarchischen Staatsordnung und damit einhergehend die Ablehnung der demokratischen Herrschaft, die Verunsicherung durch die politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in der Anfangsphase der Weimarer Republik und die Bedrohung durch die Inflation. Der Euckenbund bot für diese Menschen, die man zwar etwas pauschal, aber doch

---

<sup>680</sup> Ebd.

<sup>681</sup> Ebd., S. 6.

<sup>682</sup> Ebd.

<sup>683</sup> Das geht aus den Berichten über die Aktivitäten innerhalb der einzelnen Ortsgruppen hervor.

nicht ganz verkehrt, dem Bildungsbürgertum zurechnen kann, in einer solchen Zeit der geistigen Orientierungslosigkeit einen festen Halt durch seine spezifische Sinngebung des Lebens. Den höchsten Stand von 2500 Mitgliedern hatte der Bund 1922/23<sup>684</sup> auf dem Höhepunkt des Währungsverfalls. Mit der Währungsreform 1923 stabilisierten sich für diesen Bevölkerungskreis die Lebensumstände. Die Bedrohung der sozialen und wirtschaftlichen Lage hatte sich deutlich verringert. Das Interesse am Euckenbund nahm ab, eine Lebensorientierung durch die Inhalte der Euckenschen Weltanschauung hatten ihre Wirkmächtigkeit verloren, viele Mitglieder wanderten ab.

Die Erschütterung der Lebensumstände durch die Weltwirtschaftskrise von 1929 mit ihren gravierenden sozialen Folgen signalisierte, dass das Euckensche Angebot einer Krisenlösung zunehmend nicht mehr angenommen wurde. Nun wurden die Ursachen der Krise nicht mehr in der Erklärung einer geistigen Zersplitterung und ihre Lösung in der Verwirklichung eines einheitlichen Geisteslebens gesehen. Gesellschaftliche und ökonomische Zusammenhänge wurden als ihre Gründe angenommen. Euckens weltanschauliches Konzept des Geisteslebens hatte seine Anziehungskraft verloren.

---

<sup>684</sup> Vgl. Dathe, 2002, S. 295.

## 6. **Fazit: Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens als eine Philosophie des Lebens**

Meine Arbeit strebt erstmalig an, die Theorie Euckens als Ganzes darzustellen, wodurch ihre Schwerpunkte angemessen gewürdigt werden können. Aus ihnen heraus erschließt sich seine Philosophie des Geisteslebens in ihrer kritischen Anknüpfung an die *geistige* und *gesellschaftliche* Situation seiner Zeit. In diesem abschließenden Fazit sollen die Hauptmerkmale seiner Philosophie noch einmal hervorgehoben werden. Sie bilden die Grundpfeiler desjenigen Weltbildes, das er in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Philosophie als neuen Idealismus konzipiert. Die hierbei gebündelten Hauptzüge seines neuen idealistischen Programms verdeutlichen seine Theorie als eine Metaphysik der Entfaltung des Geisteslebens, die er in den Erfahrungen der Menschheitsgeschichte bestätigt findet: „Sie ist wegen jenes Widerspruchs gegen die gegebene Welt Metaphysik, eine Metaphysik freilich des Lebens, sie ist keine intellektualistische Metaphysik, sondern eine Metaphysik, welche die Entfaltung des selbständigen Lebens vertritt.“<sup>685</sup> In diese Metaphysik fließt sein Menschenbild ebenso ein wie seine Interpretation der Geschichte. Hervorzuheben ist außerdem die praktische Seite seiner Philosophie. Sie enthält eine Aufforderung zur tätigen Entwicklung des Geisteslebens in der Welt.

Eucken nimmt die verschiedenen gesellschaftlichen und geistigen Wandlungen seiner Zeit als Äußerungen einer existentiellen Krise der Menschheit wahr. Er benennt verschiedene ihrer Erscheinungen, wie zum Beispiel die Industrialisierung, die Technisierung, die Verstädterung, die Proletarisierung, die Entfremdung der Arbeit, die Dominanz der modernen Naturwissenschaften, den Positivismus, den Sozialismus und die Reduzierung der menschlichen Entwicklung auf Naturkausalität. Er führt diese Phänomene auf die *eine* Ursache der Verkümmerng des Geisteslebens zurück. Viele Menschen haben seiner Krisendiagnose zumindest bis zum Ersten Weltkrieg zugestimmt. Danach haben sie sich von seiner Philosophie des Geisteslebens abgewendet, weil deren Welterklärung auf die Fragen der neuen geistigen und gesellschaftlichen Situation keine angemessene Antwort mehr zu geben vermochte.

---

<sup>685</sup> EPh, S. 7.

## 6.1 Neuer Idealismus des Geisteslebens als eine Philosophie des Lebens

Euckens Wahrnehmung einer gegenwärtigen elementaren Krise, die alle menschlichen Lebensbereiche umfasse, ist der Ausgangspunkt seines philosophischen Denkens. Die Ursache dieser Lage sieht Eucken in einem seine Zeit beherrschenden Pluralismus unterschiedlicher Weltanschauungen. Diese Weltsichten subsumiert er unter die beiden Denkrichtungen des Intellektualismus und des Naturalismus. Der Naturalismus, zu dem er zum Beispiel auch Positivismus, Utilitarismus, Darwinismus und Materialismus zählt, erkläre alle Entwicklungen aus der Natur, wobei auch das Geistige in das Natürliche mit einbezogen werde. Der Intellektualismus expliziere alle Entwicklungen allein aus dem reinen Denken, der reinen Vernunft nach rationalen Prinzipien. Die Spitze dieses Denkens sieht er in der Philosophie Hegels. Euckens neue Weltauffassung soll die jeweils einseitigen Inhalte von Intellektualismus und Naturalismus in einer gesteigerten und durch das Element der aktiven Tätigkeit erweiterten Dimension zu einer neuen Einheit zusammenführen. Das Resultat dieser Synthese nennt er *neuen Idealismus*.

Dieser Idealismus stelle eine notwendige Voraussetzung zur Bewältigung der Krise dar, indem er die Einheit der Welt in einem Theorie und Praxis umfassenden Konzept darstelle. Die Basis dieses Programms ist der Begriff des Lebens; dieser stellt die Matrix seiner alle Phänomene des menschlichen Daseins umfassenden Theorie dar. Leben ist hier nicht in biologischer, sondern in geistiger Bedeutung gemeint, das heißt: Leben als Prozess der Entfaltung von Geistigkeit, als Entwicklung des Geisteslebens: „Jedes philosophische System hat nunmehr vor allem über sein Verhältnis zum Leben Rechenschaft zu geben, es muß den Lebensprozeß aufweisen und rechtfertigen, in dem es wurzelt und dem es seine Richtung entnimmt.“<sup>686</sup> Im Leben entfalten sich Denken, Erkennen und Handeln. Unter diesen Voraussetzungen kann seine Theorie eine *Philosophie des Lebens* genannt werden, wie auch der Untertitel seines Werkes *Mensch und Welt* angibt. Sie muss aber von Lebensphilosophien, wie zum Beispiel denen Diltheys oder Bergsons, unterschieden werden. Der Begriff des Lebens als Geistesleben unterscheidet sich fundamental von deren Lebensbegriffen.

---

<sup>686</sup> EL, S. 94.

## 6.2 Das Geistesleben

Eucken entwickelt einen metaphysischen Lebensbegriff, der zugleich als Seins-, Erkenntnis- und Handlungsprinzip fungiert. Den Begriff *Leben* definiert er als Urphänomen, als schöpferischen Urgrund aller Erscheinungen der Welt: „Das Leben ist das Urphänomen, in dem und von dem aus uns alles zugeht, was wir Wirklichkeit nennen.“<sup>687</sup> Eucken denkt Leben als einen stetig aufsteigenden Prozess des Geistigen, der sich schon in einfachsten Lebensformen artikuliert und sich im menschlichen selbstständigen Geistesleben ausprägt, um sich zukünftig zu vollenden:

In Wahrheit zeigt die Welt, der wir angehören, eine Weiterbewegung und einen Aufstieg des Lebens durch verschiedene Stufen hindurch, immer mehr befreit es sich von anfänglicher Gebundenheit, immer mehr faßt es sich zur Einheit zusammen, immer mehr gewinnt es an Selbständigkeit, bis es endlich an einen Punkt gelangt, wo ein volles Beisichselbstsein hervorbricht, als selbständiges Leben alle Wirklichkeit trägt, sich selbst zur Welt erweitert.<sup>688</sup>

Trotzdem der Geist sich im naturhaften Lebensprozess entfaltet, ist er ihm gegenüber selbstständig. Leben und Geist gehören für Eucken untrennbar zusammen und bilden die Grundlage der Wirklichkeit.

Die Entwicklung des Geisteslebens ist die Substanz der menschlichen Geschichte. Diese Bewegung teilt Eucken in drei Stufen ein: Die erste Stufe ist das naturhafte Leben, in der der Geist nur keimhaft vorhanden ist. Die zweite Stufe ist die des menschlichen selbstständigen Geisteslebens. Die dritte Stufe der zukünftigen Vollendung des Geisteslebens wird als Telos der menschlichen Geschichte konzipiert.

Innerhalb des Geisteslebens unterscheidet Eucken das universale oder allumfassende, das subjektive und das allgemeine Geistesleben. Das *universale Geistesleben* ist die schöpferische Kraft, die Selbsttätigkeit, die im gesamten vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebensprozess wirksam ist. Dies bedeutet für den Menschen, dass seine geistige Potenz über dem naturkausalen Geschehen steht und er zu immer höherer Steigerung seines Schaffens in der Lage ist. Das universale Geistesleben ist nach Eucken eine überindividuelle Realität, die nur in der Gesamtheit aller Kulturgüter der Menschheit zu finden ist

---

<sup>687</sup> MW, S. 58.

<sup>688</sup> Ebd.

und keine von der Menschheit abgelöste separate Sphäre darstellt.

Nach Eucken ist dies folgendermaßen zu denken: Der einzelne Mensch als Teil der menschlichen Gattung hat Anteil am universalen Geistesleben. In ihm prägt sich damit in seiner Individualentwicklung das *subjektive Geistesleben* aus. Das bedeutet, dass der Mensch über Selbstbewusstsein verfügt, selbsttätig handeln, also seine Welt frei gestalten kann. Zum einen bildet er gemäß seinen Bedürfnissen die Wirklichkeit der materiellen Güter. Sie ist die Welt der Daseinssicherung, der Technik und der Ökonomie. Zum anderen schafft er eine Welt geistiger Güter und Werte. Diese kulturellen Leistungen bilden das *allgemeine Geistesleben* der Menschheit. Den Übergang vom subjektiven zum allgemeinen Geistesleben versteht Eucken so, dass die geschaffenen Güter nicht mehr an den individuellen Schöpfer gebunden sind und zum Gemeingut der Menschheit werden, das heißt, dass sie nun gegenüber den einzelnen Individuen eine selbstständige geistige Dimension geworden sind. Damit sind sie Eigentum der ganzen Menschheit und gleichsam intersubjektiv. Hier stellt Eucken den universalen Bezugsrahmen des Menschen zum schöpferischen Urgrund des Lebens her, der allem menschlichen Denken und Tun immer schon vorgegeben sei: „So gewinnt der Mensch eine unvergleichliche Größe, indem er eine Bewegung des Weltlebens aufnehmen und weiterführen darf, indem bei ihm und durch sein Tun das Ganze des Lebens eine Fortbildung vollzieht.“<sup>689</sup> Die Welt geistiger Güter und Werte entwickelt sich beständig weiter und findet ihre Erfüllung und Vollendung in der dritten Lebensstufe. Ist innerhalb der Lebensbewegung ein solches Leben erreicht, ist alles, was bisher dem Geistigen noch entgegenstand, vom Geist durchdrungen. Für diesen Prozess der geistigen Entwicklung spielt für Eucken die Religion eine besondere Rolle. Sie ist der einzige Lebensbereich, der nur auf das Geistesleben in seinen verschiedenen Ausprägungen ausgerichtet ist.

Für den *einzelnen Menschen* ist es nach Eucken möglich, den Zusammenhang von individuellem, allgemeinem und universalem Geistesleben zu verstehen. Es handele sich dabei um den Erkenntnisakt einer *inneren Aneignung der Wirklichkeit*<sup>690</sup>. Das menschliche Individuum sei sich seiner eigenen Geistigkeit und der seiner Mitmenschen bewusst. Zugleich wisse es sich im *allgemeinen Geistesleben* mit der ganzen Menschheit verbunden. Es wisse um die Freiheit seines Geistes von der Natur, die nur in einem universalen Geistesleben gründen könne. Das Geistesleben konstituiere seine eigene Verfasstheit und die

---

<sup>689</sup> Ebd., S. 76.

<sup>690</sup> Vgl. EL, S. 4.

des universalen Geisteslebens. In diesem Akt manifestiert sich die von Eucken postulierte *Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit*, in Theorie und Praxis, im Denken und Handeln.

Euckens Deutung der Lebensbewegung als beständige Höherentwicklung des Geistigen beinhaltet, dass die Menschheit noch vor großen Aufgaben steht, um den in der Geschichte angelegten Zweck zu erfüllen. Euckens Konzept des Geisteslebens soll nicht nur die Welt und den Menschen in ihrer Entfaltung erklären und darstellen, sondern auch den Weg zur Lösung der geistig-kulturellen Problemsituation seiner Zeit durch tatkräftiges Handeln weisen. Eucken sieht sich als Wegbereiter auf einem Kurs, dem er gemeinsam mit seinen Anhängern folgen will. In Zeiten großer geistiger Verunsicherung weiter Bevölkerungskreise soll seine Philosophie Orientierung bieten und eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn und Wert des Lebens geben.

### **6.3 Zur Gesamtkonzeption von Euckens philosophischem System: Kritische Reflexionen**

Es soll nun die Philosophie des Geisteslebens, unabhängig von ihrem weltanschaulichen Anliegen der Orientierung, in ihren wichtigsten wesensbestimmenden Zügen betrachtet werden. Dabei fallen einige signifikante Charakteristika seines Konzeptes besonders ins Gewicht.

#### *a. Grundprinzip, Einheit, Teleologie*

Eucken geht davon aus, dass sich das menschliche Denken, die menschliche Geschichte und das Weltgeschehen überhaupt in *einem* einheitlichen Prozess befinden, dessen Einheit durch die immanente Geistigkeit gewährleistet wird. Eine solche Voraussetzung zu machen, ist legitim. In der Geschichte des menschlichen Denkens sind immer wieder einheitliche Prinzipien als letzte Gründe des Daseins vorausgesetzt worden, wie zum Beispiel ein göttlicher Heilsplan, die menschliche Vernunft oder die Materie. Die Einheit des Geisteslebens als Prinzip des Weltprozesses beinhaltet für Eucken die weiteren Momente der *Ganzheit* der Welt und ihrer *Abgeschlossenheit*. Von diesem abgeschlossenen Ganzen, innerhalb dessen sich der Entwicklungsvorgang vollzieht, ist es nach Eucken selbstverständlich, das Ende der Bewegung als Ziel, als *Telos*, anzugeben. Und wo Eucken zufolge ein *Telos* vorhanden ist, muss auch ein *Ursprung* da sein, der dieses *Telos* hervorbringt.

Aus seiner Annahme einer Einheit der Welt leitet Eucken seine Ablehnung des Pluralismus ab, denn eine solche Ganzheit kann nur *eine* sein. Pluralität gehört für Eucken zu den Krisensymptomen der Vergangenheit und der Gegenwart. Verschiedene, gleichzeitig wirkende grundlegende Denkströmungen haben ihre Berechtigung in der Geschichte der Menschheit, insofern ihre Auseinandersetzungen einen fruchtbaren Weg zur „wahren“ Erkenntnis des Lebensprozesses darstellen. Pluralität ist, wie Eucken konstatiert, nur ein Zwischenschritt, nur ein Meinungsstreit auf dem Weg zur „Wahrheit“ der Erkenntnis im Sinne einer Höherentfaltung des Geisteslebens, die Pluralität ausschließt.

Auch andere Implikationen in diesem Einheitsgedanken sind nach meiner Ansicht nicht selbstverständlich. Festzuhalten ist dabei zunächst, dass menschliches Denken und Erkennen stets Einheit stiftet. Diese Einheitsbildung findet statt, weil Denken, Erkennen und auch Wollen von *einem* Subjekt vollzogen werden. Es vereinheitlicht die Vorstellungen von der Welt. Der Einheitsgedanke impliziert jedoch nicht notwendigerweise, dass der Prozess selbst *ganzheitlich, abgeschlossen* und *zielgerichtet* ist. Auch begründet ein einheitliches Prinzip noch keinen teleologischen Prozess. Eucken unterstellt aber einen solchen Prozess. Um diesen zu begründen, müsste er einen dem Weltgeschehen überlegenen Standpunkt einnehmen, von dem aus er den Prozess der Weltentwicklung als ein teleologisch ausgerichtetes Ganzes erkennen könnte. Selbst wenn man mit ihm davon ausgeht, dass das Geistesleben die Substanz der Menschheitsgeschichte ist, ist daraus nicht abzuleiten, dass die Entwicklung des Geisteslebens ein in der Zukunft sich erfüllender und vollendender Prozess ist. Da er diese Überzeugung mit dem bloß subjektiven Einheitsgedanken nicht begründen kann, verortet er das menschliche Geistesleben in einem ihm übergeordneten universalen Geistesleben, in einer die gesamte Weltbewegung umfassenden und sie durchdringenden Geistigkeit.

#### *b. Menschenbild*

Euckens Konzeption vom Menschen beruht, neben der Bestimmung der Geistigkeit als seiner Substanz, auch auf der Auffassung einer beständigen Höherentwicklung des Geistigen im Menschen und damit in der Welt, die irgendwann einmal das Ziel ihrer Vollendung erreichen wird. Diese Vorstellung bildet den Menschen in seiner metaphysischen Wesensbestimmung ab. Sie legt seinen Platz in der Welt gemäß dieser Bestimmung fest. Bildungs- und Vervollkommnungsfähigkeit sind ihr inhärent. Vervollkommnungsfähigkeit kennzeichnet nach Eucken alles menschliche geistige Leben.

Die menschliche geistige Entwicklung sei bedingt durch das *Hervorbrechen*<sup>691</sup> eines universalen Geisteslebens. Damit sei der Mensch zur Tat aufgerufen, die Welt gemäß den Forderungen seines Geisteslebens zu gestalten. Eine innere Tätigkeits- und Bildungskraft gestalte einerseits die äußere Welt der Gegenstände und andererseits eine geistige Welt der Ideen und Werte. Er beschreibt Selbstbildung als einen widerspruchsvollen Prozess von Selbsttätigkeit und Begrenzung durch sich selbst als Wechselwirkung zwischen der naturhaften und geistigen Wesensseite des Menschen.

c. *Religion*

Euckens Anspruch an das Geistesleben als Kern der menschlichen Geschichte stellt die überlieferten Religionen auf den Prüfstand. Seine Zeit ist geprägt von einer bemerkenswerten Abkehr von den christlichen Konfessionen in Deutschland. Er sieht den Grund dafür darin, dass nicht nur das Christentum, sondern auch die anderen tradierten Religionen der menschlichen geistesgeschichtlichen Entwicklung nicht mehr gerecht werden. Für ihn ist aber Religion unverzichtbar, da sie den einzigen Lebensbereich darstelle, in dem alle Menschen mit dem Geistesleben verbunden seien. Religion erschließe das *allen* Menschen gemeinschaftliche Wesen des Geistigen, die Einheit der Menschheit im Geistesleben. Darum gehört zu seinem Neuidealismus auch ein neues Verständnis von Religion. Der Mensch selbst ist der Schöpfer von Religion. Damit ist auch der transzendente Gott verabschiedet. Ein selbstständiges Konzept seiner Religionsphilosophie hat Eucken allerdings nicht vorgelegt. Ihm kommt es vor allem auf eine Untersuchung über das Wesen und den Wert der Religion in Bezug auf das Geistesleben an. Seine philosophische Grundlegung der Religion im menschlichen Geistesleben kann als innovativ betrachtet werden.

d. *Konsistenz der Argumentation*

Seine Theorie hat Eucken in ihrer unverwechselbaren Ausrichtung einer neuidealistischen Philosophie entwickelt. Er nimmt ein erstes Prinzip als Grundlage der Welterklärung an. Dieses Prinzip wird gesetzt, nicht deduktiv entwickelt und soll in den konkreten kulturhistorischen Erscheinungen der Menschheitsgeschichte bestätigt werden. Die Annahme des metaphysischen Prinzips der Selbstentfaltung des Geistigen im Lebensprozess und die

---

<sup>691</sup> Vgl. GL, S. 154.

Rückbindung an die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte werden wechselseitig aufeinander bezogen.

Seine Weltanschauung erarbeitet Eucken also von zwei Seiten her: vom „Entwurf eines Ganzen“<sup>692</sup> und von der „Mannigfaltigkeit des Einzelnen“<sup>693</sup>. Anhand vieler Beispiele zeigt er, wie der Mensch als Individuum und als Gattung zielgerichtet vorgeht und sich in seinem Tun immer weiterentwickelt.

Die Art seines methodischen Verfahrens ist im Kern zirkulär konzipiert. Der Ausgangspunkt ist die Annahme des Geistigen als das wesentlich Menschliche, das Ziel die Herausarbeitung dieser Substanz in der Geschichte der Menschheit. Seine Methode leistet eine Zusammenschau der großen geistigen Weltanschauungen in der griechischen und römischen Antike, im europäischen Mittelalter und in der Neuzeit. Sie werden durch seine eigene Weltsicht fortgeführt, wodurch sich seine Annahme der beständigen geistigen Entfaltung bestätigt. Seine Methode *beweist* das Geistesleben als Substanz der Menschheitsgeschichte nicht, sondern sie soll es aufgrund ihrer Struktur nur *erweisen*.

Seine Methode ist in sich konsistent, insofern gelingt Eucken der *Erweis* der von ihm angestrebten *Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und Tat der Menschheit*. Die Inhalte seiner methodologischen Argumentation sind daher weder beweisbar noch widerlegbar. Eucken will zwar keine logisch stringente Gesamterklärung der Wirklichkeit erarbeiten, aber seine Philosophie soll doch eine Gesamtdeutung der Wirklichkeit leisten. Auf diese Wirklichkeit mit den elementaren Problemen seiner Zeit ist seine Philosophie ausgerichtet. Damit begibt sie sich selbst in die Abhängigkeit der geistigen und gesellschaftlichen Situation ihrer Gegenwart und ist damit direkt mit den Lebensgegebenheiten der Menschen verbunden. Verändern sich die Lebensbedingungen grundsätzlich, muss sich die Kraft seiner Philosophie neu bestätigen.

#### e. *Euckens Beitrag zur Philosophiegeschichte*

Die Bedeutung der Euckenschen Philosophie des Geisteslebens für die Geschichte der Philosophie wird ersichtlich, wenn sie in die Gedankenrichtungen seiner Zeit eingeordnet und diejenige herausgehoben wird, zu der sie gehört. Aus der Kritik seiner Zeit in ihren widerstreitenden geistigen Strömungen entwickelte Eucken den Aufbau seines eigenen Werks.

---

<sup>692</sup> MW, S. 96.

<sup>693</sup> Ebd., S. 97.

Er subsumierte diese Schulen unter die Systeme des Naturalismus und Intellektualismus bzw. Rationalismus. Sie vor allem beherrschten für ihn das Denken und Handeln seiner Gegenwart. Er unterschied sie darin, dass sie die Entfaltung der Wirklichkeit entweder allein als einen kausal-mechanischen Prozess auffassten oder sie auf das reine Denken begründeten. Gemeinsam sei beiden jedoch die Verneinung jeder selbstständigen Existenz und persönlichen Individualität. Die Kultur bilde sich für sie mit innerer Notwendigkeit aus der Eigengesetzlichkeit der Natur oder der des Denkens. Diese Denkrichtungen würden das Leben als bloße Entwicklung denken und fänden so nicht den Zugang zu der ihm zugrunde liegenden geistigen Wirkkraft.

Diesen Weltauffassungen setzte Eucken die Idee einer Erneuerung des Idealismus entgegen, die von verschiedenen Ausgangspunkten her und auf verschiedenen Wegen in jenen Jahren versucht wurde.<sup>694</sup> Er nannte sein Programm *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und Tat der Menschheit*. Es beruht auf dem Kerngedanken eines allumfassenden geistigen Lebens, der aber nur in der menschlichen selbstständigen Geistigkeit Leben und Gestalt gewinnt. Dieses Geistesleben werde durch jene seine Gegenwart beherrschenden Gedankenrichtungen verneint. Der so konstituierte Begriff vom persönlichen Dasein bildet in seiner Theorie das Grundprinzip der Wirklichkeit. Die eigentümliche Art der systematischen Entwicklung dieses Prinzips des Persönlichen in seiner Theorie liegt in seiner Anknüpfung an die Zweckidee, die Tat und die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte.

Euckens Reflexion über den Plan und den Ablauf der Geschichte zielt auf die Herausstellung eines einheitlichen Sinns und auf ein endgültiges Ziel der Geschichte. Der Zweck der Geschichte lag für ihn in der Entfaltung des Geisteslebens; der Plan der Geschichte in dessen Vollendung. Der Zweck kann nach Eucken nur von der gesamten Menschheit in einer allmählichen Annäherung erreicht werden.

Allein mit Blick auf diesen Zweck könne der geistige Gehalt der Wirklichkeit verstanden werden. Das Geistesleben wird für ihn überall dort deutlich, wo die Zweckhaftigkeit als bestimmende Lebensform in der Menschheitsgeschichte zur Geltung kommt. Die Zweckidee hat für Eucken die Funktion, die unendliche Vielfalt der Erscheinungen der Welt zu einem Ganzen zu verbinden, wie es sich im geistigen Leben als dem wahren Grund der Wirklichkeit erweist. Darum sind ihm Zwecktätigkeit und selbstständiges Geistesleben, Zweckmäßigkeit und persönliche Existenz untrennbar miteinander verbunden.

Dieses selbstständige Geistesleben, wie es sich für Eucken nach und nach in Bewusst-

---

<sup>694</sup> Vgl. Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit (S. 102-143).

sein und Tat der Menschheit durchsetzt, soll sich in einem dreiteiligen Stufenbau entfalten. Dabei geht es Eucken um die Höherentfaltung des Geistigen innerhalb dieser Stufen der Menschheitsgeschichte. Das Telos der geistigen Entfaltung sieht er in der zukünftigen Vollendung des Geistigen.<sup>695</sup> Je höher sich das geistige Leben auf diesen Stufen entwickelt, je mehr bildet es sich zur Freiheit bis zu seiner Erfüllung, das heißt, bis dem Geistesleben nichts Fremdes mehr entgegensteht. Dieses Geistesleben eignet sich die Menschheit allein durch eigenes Tun an. Es ist nicht Besitz, sondern Aufgabe, der sich der Mensch nicht entziehen kann. Euckens Betrachtung der Geschichte als eine allgemeine Geschichte der Menschheit wird als eine geistige Vervollkommnung der Menschheit gedacht, als ein Fortschritt aus dem Stand der Natur zu einem der Natur überlegenen bis hin zu einem vollendet-geistigen Stand.

Die Geschichte ist für Eucken das Medium, in dem dieses Tun der Menschheit sich entwickelt. Sein Denken ist auf den allgemeinen geistigen Grundgehalt geschichtlichen Werdens gerichtet. In den geistigen Entwicklungen innerhalb der Menschheitsgeschichte wird der geistige Gehalt des Lebensprozesses aufgefunden. Die in ihm enthaltenen Leistungen der einzelnen Individuen verschmelzen allmählich in einen großen kulturellen Zusammenhang, in ein geistiges Gesamtleben der Menschheit. Der Mensch als geistiges Wesen ist fähig, den Sinn der Weltbewegung zu erkennen und dieses Erkennen in Handeln umzusetzen. Dieses Tun ist von Freiheit bestimmt. Der Mensch ist der selbstständig wirkende Akteur, er ist nicht mehr willenlos in eine unendlich dahintreibende Entwicklung hineingestellt. Hervorzuheben ist, dass für Eucken die menschliche Aktivität integraler Bestandteil der Wirklichkeit ist. Er ist der Überzeugung, dass der Mensch zur tätigen Gestaltung der Welt lebt.

Zur Einheit des Geisteslebens gelangt Eucken durch sein spekulativ-erkennendes Zurückgreifen auf eine ursprüngliche geistige Kraft, die sich im Individuum vergegenwärtigt. Der entscheidende Punkt der Gedankenentwicklung Euckens liegt in der Verknüpfung des menschlichen selbstständigen mit dem allgemeinen Geistesleben. Die individuellen kulturellen Hervorbringungen breiten sich zu einem allgemeinen Geistesleben aus, in dem alles nur Individuelle getilgt ist. Verstanden aber werden diese Inhalte eines allgemeinen Lebens nur, indem sie wieder im individuellen, menschlichen, selbstständigen Geistesleben Gestalt und Leben erhalten.

Mit seinem eigenen neuidealistischen Konzept des Geisteslebens hat Eucken eine Philo-

---

<sup>695</sup> Vgl. Kapitel 3.1 bis 3.3 der vorliegenden Arbeit (S. 23-68).

sophie geschaffen, durch die er in das Denken seiner Gegenwart eingegriffen und seine Stellung innerhalb der Richtungen und Entwicklungen der Philosophie bestimmt hat. Einige Zitate sollen die Beachtung der Eigenständigkeit der Euckenschen Philosophie im akademischen Kreis zeigen. Edmund Husserl würdigte Euckens Philosophie wie folgt:

Zwei Wege sind möglich, um das ursprüngliche, alle Erfahrungswelt in sich konstituierende Leben zu entdecken; zwei Wege, um zur wesentlichen Scheidung zwischen Menschen in der Natur und der Menschheit im Geiste durchzudringen, um die im Lebensgange der Menschheit sich aufsteigend bekundende Einheit des Geisteslebens zu erschauen und auf ursprüngliche Quellen zurückzuführen. Den ersten hat Rudolf Eucken in seiner Philosophie des Geisteslebens betreten, den anderen die phänomenologische Philosophie.<sup>696</sup>

Paul Natorp begrüßte Euckens philosophische Betrachtung der Menschheitsgeschichte. Er erkannte in dessen Konzept

dieselbe allgemeine Richtung der Gedanken wie bei Dilthey: das geschichtliche Bewußtsein *wird selbst zum philosophischen*, indem es, eben als geschichtliches, nicht in der Zeit stehen bleibt, sondern daran arbeitet, sich über sie hinaus zu erheben. Es ist zu beachten, daß dieser in der Tat einzig verständliche Sinn der Geschichte streng aus ihr selbst, aus ihrem wirklichen Tun erwiesen wird, nicht aus fremdem Zusammenhang in sie hinein getragen wird.<sup>697</sup>

Ernst Troeltsch hebt die Euckensche Auffassung des Geisteslebens hervor:

Dieses Geistesleben ist also ein ganz eigentümlicher Begriff. Es ist nicht wie bei Hegel unmittelbar die Selbstoffenbarung und Verwirklichung der Gottheit im Material der endlichen Subjekte, sondern es ist ein tellurisch und anthropologisch gebundener, gegen das bloß Menschliche sich aufkämpfender Geistesgehalt der Menschheit, insofern etwa ähnlich dem Fechnerschen Erdgeiste, neben dem es im Kosmos zahlreiche andere Bezirke eigentümlichen Geisteslebens geben mag.<sup>698</sup>

Der französische Philosoph Émile Boutroux, der ein entschiedener Gegner des reinen Materialismus in den Wissenschaften war, hebt Euckens Betrachtung des Geisteslebens inner-

---

<sup>696</sup> Edmund Husserl, „Die Phänomenologie und Rudolf Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für die Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 4/6, 1927, S. 10.

<sup>697</sup> Natorp, 1908, S. 577.

<sup>698</sup> Ernst Troeltsch, *Der Historismus und seine Probleme*, Erstes Buch, *Das logische Problem der Geschichtsphilosophie*, Tübingen 1922, S. 486.

halb der Menschheitsgeschichte hervor:

Euckens Verdienst besteht darin, daß er, wie es scheint, in der Tat den Weg gezeigt hat, der dem Geist gestattet, seine Ursprünglichkeit zu entfalten, und zwar nicht trotz seiner Verbindung mit der Welt der Erfahrung, sondern gerade dank dieser Verbindung.<sup>699</sup>

f. *Gründe für das nachlassende Interesse an Euckens Philosophie seit den 1920er Jahren*

Eucken gelang es vom Ende der 1880er bis in die 1920er Jahre, geistig verunsicherten Menschen eine Lebensorientierung zu geben. Die Menschen, für die geistige Bildung und Entwicklung im Zentrum ihres Lebens standen, hatten das Gefühl, in der bürgerlichen Gesellschaft zunehmend überflüssig zu werden.<sup>700</sup> Für diese intellektuell-orientierte Bevölkerung formulierte Eucken ein Konzept, das Geist und Bildung wieder in den Mittelpunkt der Lebensgestaltung stellte. Er ignorierte die Errungenschaften in Technik und Industrie für die Erleichterung des alltäglichen Lebens nicht, wies ihnen aber eine untergeordnete Stellung zu. Seinen Kerngedanken eines alle Phänomene umfassenden Geisteslebens machte er fruchtbar zur Bewältigung der in seiner Gegenwart drängenden moralischen, religiösen, sozialen und politischen Lebensfragen.

Die Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse hatten sich jedoch während und nach dem Ersten Weltkrieg entscheidend gewandelt. Während des Krieges wurde die intellektuelle Stimmung von den Problemen der nationalen Selbstbehauptung und der militärischen Ereignisse bestimmt. Zwar versuchte Eucken, die von ihm geforderte geistige Reintegration aufrechtzuerhalten, indem er für die Soldaten an der Front Aufsätze über den Wert des deutschen Geistes schrieb.<sup>701</sup> Die Wirkung dieser und ähnlicher Versuche war aber gering. Auch nach dem Krieg beherrschten andere Fragen zu Problemlösungen das Leben als die Beschäftigung mit der Aufrechterhaltung des Geisteslebens. Durch die Dimension einer völlig neuen Kriegstechnik, wie Millionenheere, massenhafter Einsatz von technischem Material, Entwicklung der Luft- und Panzerwaffe und ihrer Folgen auch für die Zivilbevölkerung, waren die bisherigen zivilisatorischen und kulturellen Normen erschüttert worden. Das geistige Klima, das vor dem Krieg für die Frage nach einem geistig

---

<sup>699</sup> Boutroux, 1911, S. 9 f.

<sup>700</sup> Vgl. die soziale Zusammensetzung der Mitglieder des Euckenbundes auf S. 142 der vorliegenden Arbeit.

<sup>701</sup> Vgl. S. 168 im Biografiekapitel der vorliegenden Arbeit.

gestalteten Leben offen war, richtete sich nun auf die Fragen nach den Gründen für die Niederlage und auf die nationale Frage der Stellung Deutschlands in der Welt. Die bisherigen Normen für das zivilisatorische und kulturelle Leben waren erschüttert. Die Grundüberzeugungen seiner Philosophie, die sich vor dem Krieg in Zeiten großer geistiger Verunsicherungen auf die praktischen Fragen der damaligen Lebensprobleme anwenden ließen, hatten ihre Wirkmächtigkeit verloren.

Ein Resultat der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges war, dass Technik und Wirtschaft für die nationale Entwicklung an oberster Stelle standen und nicht das geistige Leben. Die Dominanz des Geisteslebens im Bewusstsein der gebildeten Bevölkerung hatte an Bedeutung verloren. In diesem Wandel sehe ich den wesentlichen Grund für die Abwendung von Euckens philosophischer Weltanschauung, die in den 1920er Jahren begann und bis heute andauert. An dieser Tendenz hat sich auch durch die Verwerfungen der nationalsozialistischen Ideologie und die Verwerfungen des Zweiten Weltkrieges nichts geändert. Seine Theorie ruht auf der Annahme eines universalen Geisteslebens als übergeschichtlichem Seinsgrund. Dieser soll die Ursache und die Wirkung des Telos der Weltgeschichte gewährleisten. Eucken unterstellte einen schlüssig nachweisbaren Gang der Geschichte. Von einem überhistorischen Standpunkt aus wollte er die Zeitabläufe und die Gedankenentwicklung überblicken.

Eine solche Position war und ist durch die Erkenntnisse in den unterschiedlichen Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften nicht mehr möglich. Es lässt sich daher in der Philosophie seit den 1920er Jahren eine teleologische Weltsicht schwerer begründen, da die Einwirkung einer überweltlichen Macht keine Erklärungskraft mehr hat. Wie nämlich eine solche Macht in der Welt zur Wirkung kommen sollte, entzieht sich völlig unserem Verständnis. Wenn die menschliche Vernunft in den historischen Prozess eingebunden ist, dann verfügt auch der Philosophierende nicht mehr über einen überhistorischen Standpunkt, von dem aus er das Weltgeschehen übersehen und von dem aus er Plan und Ablauf der Geschichte darstellen und erklären könnte.

Seit den 1970er Jahren gelangten neue Probleme ins Bewusstsein, wie Umwelt- und Klimafragen, die durch den Einsatz des Club of Rome für eine nachhaltige Zukunft der Menschheit in die Wahrnehmung drangen. Obwohl diese schwierigen Aufgaben die ungebremste Entwicklung von Technik und Wirtschaft in Frage stellen, hat sich nichts daran geändert, dass die Euckensche Krisenlösung keine angemessene Antwort mehr bieten kann, zum Beispiel auf die Frage: Wie kann eine Welt „jenseits blinder Wachstums- und

Beschleunigungszwänge<sup>702</sup> gedacht werden? Sie beinhaltet meiner Meinung nach die Gestaltung der Beziehung des Menschen zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen und zur Welt. Die Philosophie ist gefordert, den Gehalt dieser Verhältnisse gemäß dem modernen Wissen über die Welt und Menschen für ein gelingendes Leben zu formulieren. Abschließend stelle ich einige Aspekte des Euckenschen Menschenbildes dar, die auch heute noch Geltung beanspruchen können, gerade auch im Hinblick auf die Bewältigung unserer gegenwärtigen Lebensprobleme.

g. *Was heute noch von Interesse ist*

Obwohl es sich gezeigt hat, dass Euckens Philosophie in ihrer metaphysisch-teleologischen Ausrichtung heute nur noch gering rezipiert wird, sind einige ihrer Aspekte durchaus auch gegenwärtig noch bedenkenswert. Sie beziehen sich auf Euckens Hinwendung zum Subjekt als Träger des Geistes und seinen Anspruch an das Subjekt, die Welt gemäß seiner Einsichten zu gestalten. Zu diesem Menschenbild gehören Entwicklungsfähigkeit, Bildungsfähigkeit, Vervollkommnungsfähigkeit, geistige Produktivität und Kreativität. Unabhängig von Euckens Begründung dieser Fähigkeiten in einem geistigen Gesamtleben können sie auch derzeitig als prozessuale Entwicklungsmöglichkeiten verstanden werden. Sein Freiheit, Vernunft und Autonomie betonendes Menschenbild ist auch heute noch vertretbar.

Euckens konservativ orientierte, neuidealistisch-kulturhistorisch ausgerichtete Philosophie wird durch die Idee einer universalen Geistigkeit zusammengehalten, die er in einem Theorie und Praxis gleichermaßen umfassenden Denken konzeptioniert. Dieses Konzept enthält die methodische Sicherung des Geisteslebens gegenüber der empirisch erfahrbaren Welt, zugleich aber betont er auch die elementare Weltverbundenheit des Menschen. Obwohl Euckens Begründung einer solchen Verbindung den Anforderungen der modernen Rationalisierungen der Wirklichkeit nicht mehr genügt, so ist doch eine grundlegende Zusammengehörigkeit des Menschen mit der Welt nicht zu bestreiten. Der Mensch steht, so sehe ich es, in einem universalen Bezugsrahmen, der allem menschlichen Denken und Tun immer schon vorgegeben ist. Und diesen Aspekt der Euckenschen Philosophie sehe ich auch heute noch als gültig an.

Der Grundgehalt der Euckenschen Theorie besteht in der Entfaltung des Ideals eines

---

<sup>702</sup> Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016, S. 763.

geistigen menschlichen Wesens. Die Art und Weise von Euckens Begründung für dieses geistige Dasein vermag nicht mehr zu überzeugen, doch es ist unbestreitbar, dass der Mensch sich bewusst ist. Für Eucken war alles Wissen und Erkennen nicht Selbstzweck, sondern dazu berufen, tätig in das Leben einzuwirken, um sowohl dem naturhaften als auch dem geistigen Wesen des Menschen gerecht zu werden. Er forderte dazu auf, die schöpferische Macht persönlicher Freiheit in ein solches Denken und Handeln umzusetzen. Dieser Forderung können nicht nur ich, sondern vermutlich auch sehr viele Menschen zustimmen. Große Teile der Menschheit begreifen aktuell, wie lebensbedrohlich die Ausrichtung unserer Erkenntnisvermögen vor allem auf eine Steigerung und Erweiterung der äußeren Welt geworden ist.

Aus diesem Grund kann Euckens Kritik an der Vorherrschaft der Einzelwissenschaften in allen Bereichen seiner Zeit für das derzeitige Denken fruchtbar gemacht werden. Eucken sah eine bloß formale, technische und funktionelle Weltentwicklung voranschreiten, gegen die er zum *Kampf um einen geistigen Lebensinhalt*<sup>703</sup> aufrief. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Bewegung, die Welt primär nach wirtschaftlich nützlichen, materiellen Interessen zu steuern, weiterhin besteht. Es greift aktuell eine Steigerungslogik<sup>704</sup>, deren Triebkräfte die kapitalistische Konkurrenz und die Profitsteigerung sind. Instrumenteller Umgang ist das bestimmende Kriterium dieses Geflechts. Die ihr inhärente Beschleunigungslogik ist die konsequente Steigerung der Phänomene, die Eucken schon zu seiner Zeit als Krisensymptome wahrgenommen und beschrieben hat.<sup>705</sup>

---

<sup>703</sup> Vgl. KL.

<sup>704</sup> Vgl. Rosa, 2016, S. 19.

<sup>705</sup> Vgl. Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit (S. 11-19).

## Anhang: Euckens Leben und seine Entwicklung vom Philosophiehistoriker zum Weltanschauungsphilosophen

Eine ausführliche Biografie von Euckens Leben gibt es nicht. Die meisten Darstellungen<sup>706</sup> gehen über eine Aufzählung der äußeren Lebensdaten nicht hinaus. Sie orientieren sich an seiner Autobiografie, die er im Alter von 74 Jahren geschrieben hat. Von den wenigen Beschreibungen, die darüber hinausgehen, sind die von Friedrich Wilhelm Graf<sup>707</sup> und Kurt Flasch<sup>708</sup> zu nennen. Flasch betrachtet Euckens Leben nur punktuell in Bezug auf dessen Verhalten im Ersten Weltkrieg. Uwe Dathe<sup>709</sup> hat Euckens Nachlass zwar geordnet und katalogisiert. Eine umfassende Darstellung ist noch nicht erfolgt.<sup>710</sup> Solche weiterführenden Forschungen wären nötig, denn Eucken hat in seiner Lebensbeschreibung einiges von sich abgerückt, anderes zurechtgerückt und weiteres verdrängt. Der Vergleich mit seinen anderen Schriften und Lebenszeugnissen zeigt, dass er einige Selbststilisierungen vornahm. Besonders deutlich wird dies bei der Herausbildung seiner Philosophie, der Stellung zur universitären Philosophie und der späteren „Aufarbeitung“ seines Verhaltens zum Ersten Weltkrieg.

Es gibt philosophische Konzepte, die schon zu Lebzeiten ihrer Schöpfer anerkannt sind und auch nach deren Tod wirksam bleiben. Andere philosophische Programme erreichen Wertschätzung erst nach dem Tod ihrer Gestalter. Andere Philosophien wiederum erlangen

---

<sup>706</sup> Vgl. zum Beispiel Otto Siebert, „Rudolf Euckens Welt und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart“, in: *Schriften aus dem Euckenkreis*, hrsg. v. Euckenbund, H. 8, Langensalza 1925, S. 11-19; Max Wundt, „Rudolf Eucken“, Rede gehalten bei der Eucken-Gedächtnisfeier der Universität Jena am 9. Januar 1927, in: *Schriften aus dem Euckenkreis*, hrsg. v. Euckenbund, H. 22, Langensalza 1927, S. 5-19; Uwe Dathe, „Der Nachlaß Rudolf Euckens. Eine Bestandsübersicht“, in: *Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte*, Bd. 9, H. 3, 2002, S. 268-301; Eberhard Fromm, *Meister der deutschen Sprache – Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts. Die deutschsprachigen Literaturnobelpreisträger von Mommsen bis Grass (Studien zur Anatomie des deutschen Intellektuellen)*, Berlin 2004, S. 66-89; Rainer A. Bast, „Euckens Leben“, in: Rudolf Eucken, *Gesammelte Werke*, Bd. 1, *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit*, hrsg. v. Rainer A. Bast, Hildesheim 2005, S. V-XVII; Barbara Beßlich, „In Zeiten der Vorbereitung größerer Dinge. Die Jahrhundertwende als Epochenschwelle der Moderne in Rudolf Euckens neoidealistischer Weltanschauungsliteratur“, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, hrsg. v. Norbert Bachleitner, Christian Begemann, Walter Erhart u. Gangolf Hübinger, Tübingen 2005, S. 170-173; Hermann Lübke, „Rudolf Eucken und der Idealismus. Deutsche Weltanschauung nobelpreisgekrönt“, in: *Tabula Rasa. Jenenser Zeitschrift für Kritisches Denken*, Ausg. 36, 2009, S. 1-13.

<sup>707</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, „Die Positivität des Geistigen. Rudolf Euckens Programm neoidealistischer Universalintegration“, in: *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900*, Bd. II, *Idealismus und Positivismus*, hrsg. v. Gangolf Hübinger, Rüdiger vom Bruch u. Friedrich Wilhelm Graf, Stuttgart 1997, S. 57-85.

<sup>708</sup> Vgl. Kurt Flasch, *Die geistige Mobilmachung: Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*, Berlin 2000.

<sup>709</sup> Vgl. Uwe Dathe, *Nachlassverzeichnis*, in: GW 14.

<sup>710</sup> Max Wundt hat in seiner Schrift *Die Philosophie an der Universität Jena. In ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt*, Jena 1932, Euckens Leben chronologisch dargestellt (S. 430-450).

Ansehen während des Lebens ihrer Begründer, geraten jedoch nach deren Tod in Vergessenheit. Euckens Philosophie gehört zur dritten Variante. Er war zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Deutschlands hinaus sehr populär, ja, man kann sagen, weltberühmt. Seine Werke wurden immer wieder neu aufgelegt, bei seinen Vorträgen waren die Säle bis auf den letzten Platz gefüllt, seine selbstständigen Publikationen einschließlich der unselbstständigen belaufen sich auf über tausend. Gekrönt wurde sein philosophisches Wirken 1908 mit der Verleihung des Nobelpreises für Literatur. Nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch geriet er fast in Vergessenheit<sup>711</sup>, nur sporadisch wurde noch im philosophiehistorischen Zusammenhang über ihn berichtet und dann meistens in dem Bereich der Begriffsgeschichte<sup>712</sup>, den der reife Eucken nicht als das Zentrum seiner Philosophie ansah. Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts setzte eine verstärkte Beschäftigung mit seiner Philosophie ein.

Rudolf Christoph Eucken wurde am 5. Januar 1846 in Aurich, Ostfriesland, geboren.<sup>713</sup> Sein Vater war dort Leiter des Hauptpostamtes, seine Mutter die Tochter eines evangelischen Geistlichen. Eucken wuchs in ländlichen Verhältnissen auf, die in der Zeit seines Heranwachsens noch wenig von den großen Lebensveränderungen berührt waren, die das 19. Jahrhundert, bedingt durch die technisch-industrielle Revolution, charakterisierten.<sup>714</sup> Sein Bruder und sein Vater starben 1851, sodass er von seiner Mutter allein erzogen wurde. Eucken schildert sie als eine kluge, gebildete und warmherzige Frau, mit der ihn bis an ihr Lebensende ein enges Verhältnis verband. Sie begleitete ihn bis zu ihrem Tod im Jahr 1872 auf allen Lebensstationen.

Seine Schulbildung war geprägt durch protestantische Theologen, darunter vor allem von einem, der für alte Sprachen zuständig, aber auch philosophisch gebildet war. Nach dem Besuch der Grundschule und des Gymnasiums in Aurich zog es den hochbegabten Schüler 1863 als Siebzehnjährigen an die Universität Göttingen, wo er ein Studium der klassischen Philologie und Philosophie begann. Die Mutter löste ihren Hausstand in Aurich auf und bezog dort mit ihm eine gemeinsame Wohnung. In seinen Lebenserinnerungen führt er den hier lehrenden klassischen Philologen Hermann Sauppe, die Historiker Ernst Curtius und Georg Waitz an, von denen er die meisten Anregungen erhalten habe. Rückblickend erwähnt er, dass ihn der damals bedeutendste Philosoph und Naturwissenschaftler

---

<sup>711</sup> In dem weit verbreiteten Buch von Karl Dietrich Bracher, *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1982, wird Eucken mit keinem Wort erwähnt.

<sup>712</sup> Vgl. HWPh, Bd. 1, Sp. 729 ff. (Begriffsgeschichte).

<sup>713</sup> Vgl. hier und die folgenden Lebensdaten: NDB, 4. Bd., Berlin 1959, S. 670 ff.

<sup>714</sup> Vgl. Karl Cramer, *Die Geschichte Ostfrieslands. Ein Überblick*, Oldenburg 2003, S. 42-50.

der Göttinger Hochschule, Hermann Lotze, nicht angesprochen habe. Dessen Philosophie empfand er rückschauend als eine auf den universitären Bereich beschränkte Philosophie, die wenig mit dem konkreten Leben der Menschen in Verbindung stand:

Auch anerkenne ich vollauf das gute Recht und die Bedeutung einer solchen Gelehrtenphilosophie, aber ich meine, daß die Philosophie nicht in sie aufgehen darf, namentlich wenn eine so zerrissene und eines festen Haltes so bedürftige Zeit die Menschheit umgibt, wie die Gegenwart es ist.<sup>715</sup>

Für ihn müsse Philosophie die großen Lebensfragen der Menschheit in sich aufnehmen, die eine Bedeutung für das individuelle und das allgemeine Leben haben und nach einer Antwort verlangen.

Zunächst ging hier eine entscheidende Wirkung von dem Philosophen Gustav Teichmüller aus, der wie Eucken Philologie und Philosophie miteinander verband. Dieser hatte große Bedeutung für Eucken, da er sich den Überlieferungen der klassischen antiken Philosophie widmete, die zur damaligen Zeit im Schatten der Erfolge der Naturwissenschaften standen. Durch Teichmüller wurde Euckens Interesse für die aristotelische Philosophie und ihre Erneuerung geweckt und aus dieser Neigung heraus entstand zunächst die eigene Arbeit Euckens. Mit einer von Teichmüller initiierten und ihm und Sauppe gewidmeten Dissertation über die Sprache des Aristoteles wurde er am 2. Juni 1866 in klassischer Philologie und alter Geschichte promoviert und bestand im Oktober desselben Jahres sein Oberlehrerexamen.

Ende Oktober zog Eucken mit seiner Mutter in der Hoffnung auf eine dauerhafte Stellung nach Berlin. Im Januar 1867 begann er eine Probekandidatur am Sophiengymnasium. Nach einem Jahr übersiedelten er und seine Mutter nach Husum, wo er eine Oberlehrerstelle am Gymnasium und an der Realschule angenommen hatte. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er, dass er sich schon hier für die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse interessiert habe:

Zugleich habe ich viel über die großen Kulturprobleme der Gegenwart nachgedacht, und es ist mir noch jetzt deutlich gegenwärtig, wie ich in einem Gespräch mit meiner Mutter schon damals die ungeheuren Gefahren darlegte, welche die Kultur der Gegenwart durch den ihr innewohnenden Gegensatz bedrohen.<sup>716</sup>

---

<sup>715</sup> LE, S. 28 f.

<sup>716</sup> Ebd., S. 43.

Schon zu dieser Zeit wurde die Neigung Euckens deutlich, gesellschaftliche und politische Verwerfungen als Kulturprobleme aufzufassen und zu interpretieren. Weitere Stationen führten ihn als Gymnasiallehrer nach Berlin und Frankfurt am Main. Der Philologe Hermann Bonitz übertrug ihm 1869 die Korrektur des Registers der großen Akademieausgabe des Aristoteles.

Mit 25 Jahren wurde Eucken 1871 ohne Habilitation als ordentlicher Professor für Philosophie als Nachfolger von Teichmüller an die Universität Basel berufen.<sup>717</sup> Er hatte sich gegen eine Bewerbung Friedrich Nietzsches durchgesetzt. Nietzsche unterrichtete dort bereits als außerordentlicher Professor und wollte sich mit der Bewerbung auf eine ordentliche Professur verbessern. Euckens Antrittsvorlesung am 21. November hieß „Ueber die Bedeutung der Aristotelischen Philosophie für die Gegenwart“<sup>718</sup>. Interessant ist, dass schon hier seine Überzeugung deutlich wurde, dass eine einheitliche Weltanschauung auch für seine Zeit notwendig sei. Eucken orientierte sich zwar noch an Aristoteles, aber er setzte hinzu, dass die Philosophie mit den exakten Wissenschaften verbunden werden müsse. In seiner Philosophie des Geisteslebens wird er jedoch den exakten Wissenschaften eine untergeordnete Stellung zuweisen.

Am 31. Mai 1872 starb seine Mutter plötzlich. Seit dieser Zeit galt sein Interesse auch anderen als nur philosophiehistorischen Forschungen:

Zugleich vollzog sich in meiner wissenschaftlichen Betätigung eine eingreifende Wendung, die freilich längst vorbereitet war. Von Anfang an war es mein Streben, mich an erster Stelle den großen Lebensfragen der Philosophie zu widmen; Aristoteles war bei allem, was er mir bot, im Grunde nur eine Brücke zu weiterem Streben.<sup>719</sup>

Er orientierte sich in seinen philosophischen Interessen neu. Kurze Beschäftigungen mit dem Positivismus und dem Sozialismus entsprachen nicht seinen philosophischen Erwartungen.

Um Abstand von seiner intellektuellen Verunsicherung zu gewinnen, wandte Eucken sich dem Studium der Kirchenväter zu, einem für ihn neuen Zeitabschnitt der Philosophie:

Um der lähmenden Stimmungen Herr zu werden, schien es mir zweckmäßig, mich inner-

---

<sup>717</sup> In Basel lehrten dort unter anderen der Philosoph Karl Steffensen, der Altphilologe Wilhelm Vischer, der Kulturhistoriker Jakob Burckhardt, die Theologen Rudolf Hagenbach und Hermann Schultz, der Jurist Andreas Heußler, die Naturforscher Ludwig Rüttimeyer und Simon Schwendener und Friedrich Nietzsche (vgl. LE, S. 53).

<sup>718</sup> Vgl. KA, S. 11-41.

<sup>719</sup> LE, S. 57.

lich in eine ganz andere Gedankenwelt zu versetzen, die meiner Gemütslage entsprach und auch zugleich manche Anregungen bot. Zu diesem Zweck habe ich im Winter 1872 die bedeutenderen Kirchenväter zusammenhängend durchgelesen und mich in die von ihnen vertretene Welt vertieft. Die einzelnen Lehren kümmerten mich dabei wenig, es war die Grundrichtung des Lebens, die mich fesselte und mir wohlthat; im besonderen gedenke ich gern des Gregor von Nyssa und der spekulativen Hauptschriften des Augustin.<sup>720</sup>

Zum Sommersemester 1874 erfolgte ein Ruf an die Universität Jena<sup>721</sup> als Nachfolger des Philosophiehistorikers Kuno Fischer. Euckens Antrittsrede „Über den Werth der Geschichte der Philosophie“<sup>722</sup> macht die Entwicklung Euckens von einem akademischen Philosophiehistoriker zu einem Philosophen deutlich, der von der Geschichte aus zu eigener philosophischer Weltanschauung zu gelangen sucht. In dem Schluss der Rede zeigen sich schon einige Grundannahmen seines eigenen Konzeptes:

Nun aber ist ja das, was wir verlangen, nichts vereinzelt, sondern überall, im wirkenden und schaffenden Leben ebenso wie im schauenden, kommt es darauf an, Selbstständigkeit und freie Thätigkeit des Einzelnen mit Unterordnung unter eine Gesamtheit und Hingebung an die gemeinsame Aufgabe zu verbinden. Und so stellen wir unsere Ansicht von der Geschichte der Philosophie in den Schutz einer allgemeinen Weltanschauung, und zwar einer solchen, die gleichmässig die Tiefe wie den Reichthum des Lebens und der Welt zu umfassen sucht, und die zu vertreten und auszubilden vor allem die Aufgabe des deutschen Geistes sein dürfte.<sup>723</sup>

Jena bot Eucken die äußeren Bedingungen für die Erarbeitung seines selbstständigen philosophischen Konzeptes. Dies beanspruchte jedoch noch einige Jahre. Zunächst bewegte sich seine Arbeit noch ganz im inneruniversitären Bereich und er veröffentlichte neben anderen Arbeiten und Aufsätzen 1878 das Werk *Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart*, das später ab der 3. Auflage 1904 unter dem Titel *Geistige Strömungen der Gegenwart* erschien. Es beschäftigt sich mit der geschichtlichen Entfaltung philosophischer Begriffe und gab damit die entscheidende Anregung zu einer philosophischen Begriffsgeschichte.<sup>724</sup> In diesem Buch untersucht Eucken Begriffe auf ihre Bedeutung und

---

<sup>720</sup> Ebd., S. 58.

<sup>721</sup> In Jena lehrten unter anderen der Zoologe und Naturforscher Ernst Haeckel, der Kirchenhistoriker Karl von Hase, der Theologe Richard Adalbert Lipsius, der Nationalökonom Bruno Hildebrand, der Historiker Adolf Schmidt, der Philosoph Karl Fortlage und der Pädagoge Karl Stoy (vgl. LE, S. 62 f.).

<sup>722</sup> Vgl. KA, S. 45-63.

<sup>723</sup> Ebd., S. 63.

<sup>724</sup> Vgl. HWPh, Bd. 1, Sp. 792.

den Bereich ihrer Anwendung, die zu allgemeinen Begriffen des geistigen Lebens geworden waren, wie zum Beispiel „subjektiv“ und „objektiv“, „Monismus“ und „Dualismus“, „Realismus“ und „Idealismus“ und andere mehr. In der völlig umgearbeiteten Auflage von 1893 hebt er gegenüber der historischen mehr die systematische Perspektive hervor, die eine Kritik der Gegenwart und ihre inneren Widersprüche in den Vordergrund rückt. Die Kritik an den geistigen Strömungen seiner Zeit blieb stets ein wichtiger Teil seiner Arbeit. Eucken gilt seither als einer der Begründer der begriffsgeschichtlichen Forschung.

Mit dem Beginn der achtziger Jahre fand Eucken sein seelisches Gleichgewicht zurück, wie er selbst berichtet, und seine philosophischen Überlegungen bildeten sich zu einer wesentlichen philosophischen Anschauung heraus. 1882 heiratete er Irene Passow, die Tochter eines Gymnasialdirektors und der Schriftstellerin Athenäa Ulrichs.<sup>725</sup> Aus der Ehe gingen eine Tochter und zwei Söhne hervor. Tochter Ida wurde Konzertsängerin, Sohn Arnold Physiker und Sohn Walter Nationalökonom. Nun fand Eucken die notwendige Ruhe zu den Ausarbeitungen seiner eigenen philosophischen Grundüberzeugung. Die ersten Werke dieser neuen Entwicklung waren die *Prolegomena zu Forschungen über die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit* 1885 und *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit* 1888. Neben diesen systematischen Büchern erschien 1890 *Die Lebensanschauungen der großen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart*.

Diese Publikationen fanden zunächst keine größere Beachtung. Die geringe Aufmerksamkeit, die den ersten Konzepten seiner eigenen Philosophie in akademischen Kreisen zuteilwurde, wirft ein Licht auf Euckens Stellung in universitären Kreisen:

Nach Veröffentlichung jener Schriften durfte ich erwarten, auch in der Gelehrtenwelt mehr Beachtung zu finden, um so mehr, da meine akademischen Vorlesungen fortwährend zahlreiche Hörer und Schüler fanden. Tatsächlich ist damals die deutsche Gelehrtenwelt an meinen Bestrebungen mit voller Gleichgültigkeit vorbeigegangen, und es war unverkennbar, daß die akademischen Kreise meine Tätigkeit als für die Wissenschaft wertlos betrachteten.<sup>726</sup>

---

<sup>725</sup> Vgl. LE, S. 70 ff.

<sup>726</sup> Ebd., S. 77. So findet es sich in der Selbstdarstellung Euckens. F. W. Graf widerspricht dieser Darstellung: „Aber es gibt auch Zeugnisse, die nicht zu dieser larmoyanten Selbstwahrnehmung passen: Er war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien und verfügte damit über institutionelle Machtchancen, hatte verbandspolitischen Einfluß in der Kant-Gesellschaft und war an wichtigen Reihenwerken des Fachs beteiligt. Paul Natorp hielt Eucken für so mächtig, daß er es sich erlauben können, bei Besetzungen seine Schüler vorzuschlagen, und Heinrich Rickert nannte in seinem ‚System der Philosophie‘ Eucken als einen Anreger“ (Graf, 1997, S. 7).

Hier liegt wohl das Motiv für Eucken, die Anerkennung seiner Philosophie dort zu suchen, wo sie ihm entgegenkommt. Im Nachhinein beschreibt er diese Phase als eine Ausarbeitung schon längst gefasster Entschlüsse. Der Nachvollzug seiner Schriften jedoch legt die Vermutung nahe, dass die Nichtanerkennung seiner Kollegen, seine Resonanz bei Studenten und in der außerakademischen Öffentlichkeit ein verstärkender Beweggrund für die zukünftige Ausrichtung seiner Arbeit war. Diese Neuorientierung sieht er in seiner Erinnerung, er ist jetzt 74 Jahre alt, als die Realisierung einer schon längst vorhandenen Überzeugung.

Friedrich Wilhelm Graf<sup>727</sup> macht deutlich, dass Eucken eine genaue Planung zur Durchsetzung seiner Philosophie und zu seiner Popularität im In- und Ausland vornahm. Nicht nur, dass er seinen Bekanntheitsgrad in zahlreichen Publikationen, Korrespondenzen, Zeitungsartikeln und Vorträgen voranbrachte, er baute auch ein Kommunikationsnetz mit Philosophen, Theologen, Religionswissenschaftlern und Pädagogen auf. Zudem waren seine vielen Reisen nach Amerika und innerhalb Europas nicht nur für die Verbreitung seiner Überzeugungen, sondern auch für die Steigerung seines Ansehens nützlich:

Der Jenaer Philosophieprofessor war mit einem starken kulturpolitischen Durchsetzungswillen begabt. Mit bemerkenswertem Geschick und Erfolg betrieb er die Popularisierung seiner Philosophie und setzte sich als der wohl erfolgreichste Ideenlieferant einer philosophischen Revolte gegen die Herrschaft von Technokraten und ‚Fachmenschen‘ in Szene.<sup>728</sup>

Die positive Aufnahme, die Euckens Philosophie in der Öffentlichkeit fand, wird wohl darauf zurückzuführen sein, dass er für viele Menschen eine Botschaft verbreitete, die ihrer Skepsis und ihrem Widerwillen gegen die Auflösungserscheinungen ihrer traditionellen standesbewussten Überzeugungen entsprach.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt er, dass sein Wirken im außerakademischen Bereich immer schon sein Bestreben war. In diesem Sinn wandte er seine Kraft der Ausgestaltung seiner Weltanschauung zu, wie die Aufeinanderfolge seiner Werke bezeugt: *Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt* 1896, *Der Wahrheitsgehalt der Religion* 1901, *Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Weltanschauung* 1903, *Grundlinien einer neuen Lebensanschauung* 1907, *Der Sinn und Wert des Lebens* 1908, *Einführung in eine Philosophie des Geisteslebens* 1908. Jetzt erst, nach seinen Erfolgen in außeruniversitären Krei-

---

<sup>727</sup> Vgl. Graf, 1997, S. 53-85.

<sup>728</sup> Ebd., S. 78.

sen, erhielt er auch wissenschaftliche Anerkennungen, wie zum Beispiel den Ehrendoktor der theologischen Fakultät der Universität Gießen und einen Ruf an die Universität Tübingen als Nachfolger des Philosophen Christoph Sigwart. Eucken lehnte ihn jedoch nach einer angemessenen Bedenkzeit ab.

Seine Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und mit Erfolg verkauft, so in Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden, Holland, Frankreich, England, den USA, Bulgarien, Ungarn, Russland, Japan und China. Am 14. November 1908 erhielt er die Mitteilung, dass ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen werde. Die Auszeichnung bekundete das große Ansehen, das Eucken sich inzwischen erarbeitet hatte. Neben ihm waren die Schriftstellerin Selma Lagerlöf und der Lyriker Algernon Charles Swinburne für den Preis nominiert. Die Akademie konnte sich aber für keinen der beiden entscheiden und so wurde auf die Initiative seines Freundes, des schwedischen Philosophen Vitalis Norström, Eucken der Preis zugesprochen.<sup>729</sup> Der Preisstifter Alfred Nobel hatte verfügt, dass der Preis idealistischen Geisteshaltungen zugesprochen werden sollte und eine solche Denkart spiegelt das Werk Euckens wider. Seine Rede auf der Preisverleihung trug den Titel „Naturalismus und Idealismus“<sup>730</sup>.

Seine Reputation in der Öffentlichkeit stieg durch den Preis beachtlich und er erhielt so zahlreiche Einladungen, dass er sie nicht alle annehmen konnte. Er fuhr im Frühjahr 1911 für mehrere Vorträge nach England und reiste 1912 als Austauschprofessor an die Harvard-Universität nach Cambridge. 1913 brach er zu Vorträgen nach New York, Baltimore und Philadelphia auf. Er traf mit dem Philosophen Henri Bergson zusammen und lernte den Präsidenten der USA, Theodore Roosevelt, sowie den Großindustriellen Andrew Carnegie kennen. Auch sollte er an den kanadischen Hochschulen in Montreal und Toronto sprechen, konnte dies aber aus Zeitgründen nicht wahrnehmen. Die Universität in Syracuse, die Columbia-Universität und die Universität von New York verliehen ihm die Ehrendoktorwürde, in New York wurde eine Eucken Association, in Gettysburg am Lutheran College ein Eucken-Club gebildet. Als Folge seines Aufenthaltes in Amerika verfasste Eucken 1913 die Schrift *Zur Sammlung der Geister*<sup>731</sup>, in der er sich gegen die Wendung des Lebens hin zu einer Arbeitskultur aussprach und die Notwendigkeit einer Geisteskultur deutlich machte. 1912 erschien *Erkennen und Leben*. In China, Japan, Indien und Australien war seine Philosophie geschätzt und er wurde auch dorthin eingeladen. Er wäre gern bereit

---

<sup>729</sup> Vgl. Lübke, 2009, S. 4 f.

<sup>730</sup> Vgl. KA, S. 323-349.

<sup>731</sup> Vgl. Rudolf Eucken, *Zur Sammlung der Geister*, Leipzig 1913.

gewesen, die weiten Reisen anzutreten, doch der Erste Weltkrieg vereitelte diese Pläne.

In der Rückblende in seinen Lebenserinnerungen zeigt Eucken sich tief bestürzt über den Ausbruch des Krieges, da er sich stets für einen Ausgleich der Völker untereinander eingesetzt und die Gemeinsamkeiten der großen Lebensfragen für die ganze Menschheit betont habe: „Daß ich, der ich mit unermüdlichem Eifer für die Verständigung der Völker und für das Zusammengehen bei den großen Lebensfragen wirkte, durch den Ausbruch des Weltkrieges besonders schmerzlich betroffen wurde, das bedarf keiner Erörterung.“<sup>732</sup> Während des Krieges schloss Eucken sich der argumentativen Rechtfertigung der deutschen Regierung für den Krieg an. Diese stützte sich auf Begriffe wie Gerechtigkeit, Notwehr, Recht auf Selbsterhaltung und Bedrohung der Kultur. Wie viele Intellektuelle übernahm er kritiklos die deutsche Kriegspropaganda und akzeptierte den Krieg als Verteidigungskrieg. Zusammen mit 94 Wissenschaftlern, Schriftstellern, Malern und Musikern unterzeichnete er den Aufruf „An die Kulturwelt“, der am 4. Oktober 1914 im „Berliner Tageblatt“ erschien. Dieser Aufruf verteidigte den Krieg ohne Einschränkungen. Eucken war davon überzeugt, dass der Krieg Deutschland von seinen Feinden aufgezwungen wurde:

[W]ar der Krieg von den Gegnern ausgegangen – und darüber ließ schon das Verhalten Rußlands nicht den mindesten Zweifel –, so befand sich Deutschland gegenüber der weit überlegenen Macht der Gegner im Stande der Notwehr; mag der Begriff der Notwehr schon im privaten Leben und mehr noch im Völkerleben voller Probleme sein: darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Selbstverteidigung und Notwehr grundverschieden von einer bloßen Eroberungslust sind<sup>733</sup>.

Wie viele Gelehrte und Schriftsteller in Deutschland solidarisierte er sich mit der Kriegsführung: Die „Pflicht der Intellektuellen war es, die weiteren Kreise des Volkes ermutigend zu stärken und zu beleben“<sup>734</sup>. Dieser Aufgabe kam er mit einer Fülle von Reden, Aufrufen, Briefen, Büchern, Artikeln und Ansprachen vor ausrückenden Soldaten nach. So hielt er allein im ersten Kriegsjahr 36 Vorträge in verschiedenen Städten. In Nürnberg musste er einen Vortrag zweimal hintereinander halten, da der dortige Rathaussaal die Zuhörer nicht alle aufnehmen konnte.

Kurz nach Ausbruch des Krieges hielt er in der Aula der Universität von Jena die Rede

---

<sup>732</sup> LE, S. 97.

<sup>733</sup> Ebd., S. 99.

<sup>734</sup> Ebd.

„Die sittlichen Kräfte des Krieges“<sup>735</sup>, die auch in der Zeitschrift „Daheim“ und dann separat veröffentlicht wurde. In ihr geht er darauf ein, dass ein Krieg, der aus Gewinnsucht oder Eroberungsbegehren geführt werde, ein schweres Verhängnis sei, ist er aber „der Kampf eines ganzen Volkes für seine Selbsterhaltung und für die Wahrung seiner heiligsten Güter, ist er eine Abwehr gewaltsamer Angriffe, so kann er eine Quelle sittlicher Stärkung werden“<sup>736</sup>. Diese Ansprache sollte deutlich machen, dass der Krieg einen moralischen Aufschwung bringen könne. Am 14. September 1914 sprach er in der Berliner „Urania“ über „Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes“<sup>737</sup>. Der Vortrag wurde in mehreren Zeitschriften publiziert und auch gesondert veröffentlicht. Eucken argumentierte im Rückblick auf die Errungenschaften der deutschen Geistesgeschichte, denen er eine weltgeschichtliche Bedeutung zusprach:

Die moderne Menschheit ist in großer Gefahr, in ein sinnloses Hasten hineinzugeraten und darin aufzugehen. Dem können wir Deutsche kraft unserer geistigen Art energisch entgegenwirken, wir können der Mannigfaltigkeit eine Einheit, der Bewegung eine Ruhe entgegenhalten, wir können damit den geistigen Bestand des menschlichen Lebens wahren und fördern. Mit dem allen gewinnt das deutsche Leben und Tun eine weltgeschichtliche Bedeutung.<sup>738</sup>

Es wird deutlich, dass Eucken zwei Arten von Krieg unterscheidet: einen gerechtfertigten, der aus Gründen der Selbsterhaltung geführt werde und so als moralisch gelten könne, und einen, der Machtstreben befriedige und als unmoralisch einzustufen sei. Da Deutschland den Krieg als Selbstverteidigungskrieg führe und nicht aus niederen Beweggründen, sei er legitim.

Eucken schrieb 1915 die Abhandlung *Die Träger des deutschen Idealismus*<sup>739</sup>, die Weihnachten des Jahres als Feldpost an die Soldaten geschickt wurde. 1917 kam die Schrift *Die geistigen Forderungen der Gegenwart*<sup>740</sup> heraus. Aus *Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Weltgeschichte* von 1903 wurden mehrere Texte ausgewählt und als Feldpostausgaben an die Soldaten versandt. In der gesamten Kriegszeit ließ sein Einsatz für

---

<sup>735</sup> Vgl. Rudolf Eucken, „Die sittlichen Kräfte des Krieges“, in: *Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen*, Jg. 50, Nr. 52, 26.9.1914, S. 17-18.

<sup>736</sup> Ebd., S. 17 f.

<sup>737</sup> Vgl. Rudolf Eucken, „Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes“, in: *Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften*, H. 8, hrsg. v. Ernst Jäckh, Stuttgart und Berlin 1914.

<sup>738</sup> Ebd., S. 22.

<sup>739</sup> Vgl. Rudolf Eucken, *Die Träger des deutschen Idealismus*, Berlin 1915.

<sup>740</sup> Vgl. ders., *Die geistigen Forderungen der Gegenwart*, Berlin 1917.

deren moralische Unterstützung nicht nach.

Wie viele deutsche Intellektuelle wandte er sich gegen die Vorwürfe der Verursachung des Krieges, der Barbarei und des Militarismus. Sie versuchten, „sich vehement gegen die ausländischen Anschuldigungen zur Wehr zu setzen und die neutralen Länder für sich einzunehmen. Dies geschah vielfach in Form von öffentlichen Aufrufen“<sup>741</sup>. Neben Eucken waren es unter anderen Ernst Haeckel, Max Wundt und Paul Natorp, die die Position der deutschen Kriegspropaganda verteidigten.<sup>742</sup>

In der Erinnerung sah Eucken den Krieg und seine Folgen als eine furchtbare Erfahrung der Menschheit an, die eine Umwälzung der individuellen, allgemeinen und politischen Verhältnisse bewirkt hatte. Er selbst erklärte sich zu keiner Distanzierung seiner Haltung während des Krieges bereit. Die Niederlage interpretierte er als einen „kläglichen Zusammenbruch der deutschen Macht und des deutschen Willens. Das war wohl der traurigste Augenblick der ganzen deutschen Geschichte, als ein Teil des deutschen Volkes sich selbst untreu wurde und alles Gefühl für Scham und Ehre ablegte“<sup>743</sup>.

Für ihn bedeutete dieses Geschehen jedoch keine Aufgabe seines idealistischen Weltbildes, sondern die Forderung für dessen Durchsetzung:

Wer trotz aller Wirren und Nöte der Zeit zuversichtlich die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit einer Erhöhung verfißt, der muß seine höchste Kraft an die Sache setzen, der muß auf einer durchgreifenden Umwandlung bestehen [...], der muß eine geistige Reformation verlangen; dafür aber muß er alle Gleichgültigkeit und Lauheit ablegen, allen bequemen Mittelweg als ein Unrecht verwerfen.<sup>744</sup>

Nach dem Krieg sah Eucken sich verpflichtet, das geistige Leben durch seine Philosophie zu stärken. Gleich nach der Niederlage Deutschlands veröffentlichte er die Schrift *Was bleibt unser Halt?*<sup>745</sup>, die in mehreren Auflagen erschien. In dem Abschnitt „Schicksal und Schuld“ konnte er sich nicht dazu durchringen, eine Schuld Deutschlands am Krieg zu artikulieren, sondern er bettete diese Schuld in eine allgemeine schicksalhafte Geschichte der Menschheit ein. Damit entschuldigte er auch sein eigenes Verhalten zu Beginn und während des Krieges. Eine solche schicksalhafte Geschichte sei ein kontinuierlicher

---

<sup>741</sup> Peter Hoeres, *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*, Paderborn 2004, S. 124.

<sup>742</sup> Vgl. ebd., S. 122-125, 214-226.

<sup>743</sup> LE, S. 104.

<sup>744</sup> Ebd., S. 117.

<sup>745</sup> Vgl. Rudolf Eucken, *Was bleibt unser Halt? Ein Wort an ernste Seelen*, Leipzig 1918.

Kampf für eine Verbesserung des menschlichen Standes durch alle zeitlichen Erschütterungen des Lebens. Festen Halt des Lebens sah er nur im Wirken für die Aufrechterhaltung einer geistigen Welt.

Kurz danach erschien die Abhandlung *Deutsche Freiheit. Ein Weckruf*<sup>746</sup>. Er vertrat darin die Überzeugung, dass nur durch die Besinnung auf eine geistige Freiheit die gegenwärtige verzweifelte Lage Deutschlands überwunden werden könne. Er stützte seine Auffassung auf die geistigen Errungenschaften der deutschen Geschichte, die sich durch große Persönlichkeiten offenbarten, in denen sich eine geistige, schaffende Freiheit zeige. Sie müsse nun mit einer politischen Freiheit verbunden werden:

Erwachen wir aber endlich aus der jetzigen Trägheit und der überwiegenden Selbstsucht, kommen wir endlich durch das überwältigende Unglück zum Bewußtsein unserer Tiefe und unserer Kraft, so dürfen wir hoffen, trotz aller Hemmungen uns und unser Volk zu retten. Diese Rettung ist für uns die alles überwiegende Sorge; nur wenn sie gelingt, wird es möglich sein, die reichen Schätze, welche das deutsche Volk im Laufe der Jahrhunderte, ja Jahrtausende gesammelt hat, in vollen Eigenbesitz zu nehmen, nur so wird es möglich sein, daß geistige und politische Freiheit bei uns sich zusammenfinden, und das, was jene gewirkt hat, auch dieser zugute kommt.<sup>747</sup>

Es ist bemerkenswert, dass in einem seiner Hauptwerke, *Mensch und Welt. Eine Philosophie des Lebens*, das 1918 erschien und an dem er während des Krieges gearbeitet hatte, der Krieg fast keine Rolle mehr spielt. Die philosophischen Fragen, was die Welt und die Menschheit ausmachen, sind hier Untersuchungsschwerpunkt.

Auch nach 1918 wurden verschiedene seiner Bücher neu aufgelegt. Jedoch entschied Eucken sich, trotz seiner literarischen und akademischen Erfolge, mit 74 Jahren seine Emeritierung einzureichen. Am 1. April 1920 verließ er nach 46 Jahren die Universität Jena, um nun nur noch außerhalb der Universität zu wirken. Seinen achtzigsten Geburtstag am 5. Januar 1926 konnte er noch gesund in Jena feiern. Am 15. September desselben Jahres starb er infolge einer Lungenentzündung.<sup>748</sup>

---

<sup>746</sup> Vgl. ders., *Deutsche Freiheit. Ein Weckruf*, Leipzig 1919.

<sup>747</sup> Ebd., S. 25.

<sup>748</sup> Die Nachrichten über Euckens Grablegung sind widersprüchlich. Nach Auskunft von Bertram Flößner, Abteilungsleiter Städtische Friedhöfe Jena, steht im Einäscherungsregister: „Aschereste sind Frau Geh. Rat Eucken ausgehändigt worden“. Die Einäscherung erfolgte am 18.9.1926. Nach einer weiteren Auskunft von Uwe Dathe wurde aber der *Sarg* von Jena nach Aurich überführt. Friederike Buß, die Friedhofsverwalterin in Aurich, teilte mir jedoch mit, dass es zwar eine Gedenktafel, aber kein Grab in Aurich gebe.

Eucken war ein überaus effektiver Schriftsteller und Redner, der in zahlreiche Publikationen und Vorträgen für seine philosophische Weltanschauung warb und dessen Bücher und Schriften in viele Sprachen übersetzt wurden. Wenn er redete, waren alle Stühle besetzt:

Euckens Anhänger kamen aus den unterschiedlichsten Segmenten des deutschen Bürgertums. Nicht nur die traditionellen Multiplikatoren des weltanschaulichen Orientierungswissens, also Pfarrer und Theologen, Lehrer und Universitätspädagogen, Verleger, Journalisten und Schriftsteller begeisterten sich für seine Ideen, sondern auch Politiker und Juristen, Ökonomen und Unternehmer, Naturwissenschaftler und Mathematiker. Warum und wie diese Männer der sinnlich-realen Welt auf Euckens Sinnstiftungsangebot reagiert haben, harret noch der Analyse.<sup>749</sup>

Er war auch Mitglied in zahlreichen Gesellschaften und Vereinen, Vorsitzender der Jenaer Ortsgruppe des deutschen Schulvereins, Mitglied im Dürer-Bund, auf ihn ging die Gründung einer Luther-Gesellschaft zurück. 1919 regte er die Gründung des Euckenbundes an. Dieser wurde im Herbst unter tätiger Mitwirkung von Sohn Walter gegründet und „war eine der vielen weltanschaulich ausgerichteten Vereinigungen, in denen und mit denen das deutsche Bildungsbürgertum auf die sich nach dem Ersten Weltkrieg verstärkende kulturelle und politische Orientierungslosigkeit reagierte“<sup>750</sup>. Der Bund stellte den geistigen Bezug zu einem Deutschen Idealismus in den Vordergrund seiner Bemühungen. Es war zwar kein Idealismus der klassischen Zeit mehr, sondern ein Idealismus des geistigen Lebens. Nach vielen inhaltlichen und gestalterischen Veränderungen wurde der Bund 1944 aufgelöst.<sup>751</sup>

---

<sup>749</sup> Dathe, 2002, S. 278.

<sup>750</sup> Ders., „Walter Eucken und der Euckenbund“, in: *Walter Euckens Weg zum Liberalismus (1918-1934). Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomie*, Freiburg i. Br. 2009/10, S. 8.

<sup>751</sup> Über das weitere Schicksal des Euckenbundes siehe Kapitel 5.7 der vorliegenden Arbeit (S. 131-143).

## Literaturverzeichnis

### Siglen

#### Siglen der Werke Euckens

Rudolf Eucken, *Gesammelte Werke*, mit einer Einleitung hrsg. v. Rainer A. Bast, Hildesheim, Zürich, New York, 2005-2009

- EG *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit*, GW 1, 2005
- EL *Erkennen und Leben*, GW 6, 2005
- EPh *Einführung in die Philosophie*, GW 9, 2005
- GA *Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung*, GW 2, 2005
- GL *Grundlinien einer neuen Lebensanschauung*, GW 3, 2005
- GSG *Geistige Strömungen der Gegenwart*, GW 4, 2005
- KA *Kleinere Arbeiten*, GW 10, 2006
- KL *Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt*, GW 8, 2005
- LD *Die Lebensanschauungen der großen Denker*, GW 12, 2007
- LE *Lebenserinnerungen*, GW 11, 2008
- MW *Mensch und Welt*, GW 7, 2005
- PEG *Prolegomena und Epilog zu einer Philosophie des Geisteslebens*, GW 11, 2008
- WR *Der Wahrheitsgehalt der Religion*, GW 5, 2005

#### Siglen anderer Werke

- HWPh *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel 1971
- NDB *Neue Deutsche Biographie*, Berlin 1959

## Werke und Schriften von Eucken

Die Werke Rudolf Euckens werden, wenn nicht anders angegeben, zitiert nach der Ausgabe: Rudolf Eucken, *Gesammelte Werke*, mit einer Einleitung hrsg. v. Rainer A. Bast, Hildesheim, Zürich, New York 2005-2009, nach Band und Seite (= GW):

*Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie*, Leipzig 1906, in: GW 2, 2005

*Einführung in die Philosophie*, Leipzig 1925, in: GW 9, 2005

*Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit*, Berlin und Leipzig 1925, in: GW 1, 2005

*Erkennen und Leben*, Berlin und Leipzig 1923, in: GW 6, 2005

*Geistige Strömungen der Gegenwart*, Berlin und Leipzig 1920, in: GW 4, 2005

*Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung*, Leipzig 1903, in: GW 2, 2005

*Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriss dargestellt*, Leipzig 1879, in: GW 9, 2005

*Grundlinien einer neuen Lebensanschauung*, Leipzig 1913, in: GW 3, 2005

*Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegung einer Weltanschauung*, Berlin und Leipzig 1925, in: GW 8, 2005

*Kleinere Arbeiten*, in: GW 10, 2006

*Die Lebensanschauungen der großen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart*, Berlin und Leipzig 1922, in: GW 12, 2007

*Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens*, Leipzig 1922, in: GW 11, 2008

*Mensch und Welt*, Leipzig 1923, in: GW 7, 2005

*Prolegomena und Epilog zu einer Philosophie des Geisteslebens*, Berlin und Leipzig 1922, in: GW 11, 2008

*Der Sinn und Wert des Lebens*, Leipzig 1922, in: GW 6, 2005

*Der Wahrheitsgehalt der Religion*, Berlin und Leipzig 1920, in: GW 5, 2005

## **Schriften Euckens, die nicht in den *Gesammelten Werken* enthalten sind**

*Deutsche Freiheit. Ein Weckruf*, Leipzig 1919

*Die Geistigen Forderungen der Gegenwart*, Berlin 1917

*Können wir noch Christen sein?*, Leipzig 1911

„Die sittlichen Kräfte des Krieges“, in: *Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen*, Jg. 50, Nr. 52, 26.9.1914, Berlin und Leipzig 1914, S. 17-18

*Die Träger des deutschen Idealismus*, Berlin 1915

*Was bleibt unser Halt? Ein Wort an ernste Seelen*, Leipzig 1918

„Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes“, in: *Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften*, H. 8, hrsg. v. Ernst Jäckh, Stuttgart und Berlin 1914

*Zur Sammlung der Geister*, Leipzig 1913

## **Zitierte Literatur**

Bast, Rainer A., „Euckens Leben“, in: Rudolf Eucken, *Gesammelte Werke*, Bd. 1, *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit*, hrsg. v. Rainer A. Bast, Hildesheim 2005, S. V-XVII

Becher, Erich, „Rudolf Eucken und seine Philosophie“, eine Rede, gehalten bei der Eucken-Gedächtnisfeier im Auditorium Maximum der Universität München am 8. November 1926, in: *Fr. Manns Pädag. Magazin*, H. 1123, Langensalza 1927

Beck, Friedrich Alfred, *Rudolf Eucken. Ein Geistesbild*, Berlin 1927

Benrubi, Isaak, „Eucken und Bergson“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 26-28

Beßlich, Barbara, „In Zeiten der Vorbereitung größerer Dinge. Die Jahrhundertwende als Epochenschwelle der Moderne in Rudolf Euckens neoidealistischer Weltanschauungsliteratur“, in: Norbert Bachleitner, Christian Begemann, Walter Erhart, Gangolf Hübinger (Hrsg.), *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 30. Bd., H. 1, 2005, S. 167-187

Bixler, Julius Seelye, „Men and Tendencies in German Religious Thought“, in: *The Harvard Theological Review*, Vol. 23, Nr. 1, Januar 1930, S. 1-18

- Bode, B. H., „The Problem of Human Life: As Viewed by the Great Thinkers from Plato to the Present Time by Rudolf Eucken“, in: *The Journal of English and German Philology*, Vol. 10, Nr. 1, Januar 1911, S. 143-147
- Boutroux, Emile, *Rudolf Euckens Kampf um einen neuen Idealismus*, Leipzig 1911
- Bracher, Karl Dietrich, *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1982
- Braun, Otto, „Euckens dramatische Lebensphilosophie“, in: *Zeitschrift für Philosophie und Philosophische Kritik*, Bd. 134, 1909, S. 102-117
- Ders., „Der Idealismus bei Hartmann und Eucken“, in: *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 160, 1916, S. 6-15
- Ders., „Rudolf Euckens Methode“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 13, H. 2, Mai 1937, S. 93-98
- Brown, Howard N., „Some Aspects of the Religious Philosophy of Rudolf Eucken“, in: *The Harvard Theological Review*, Vol. 2, Nr. 4, Oktober 1909, S. 465-480
- Budde, Gerhard, „Das Kulturproblem bei Spengler, Nietzsche und Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 7, H. 2, 1931, S. 61-64
- Ders., „Rudolf Eucken als Herold des Deutschtums“, in: *Deutsches Volkstum. Monatszeitschrift für das Kunst- und Geistesleben*, H. 1, Januar 1918, S. 1-5
- Ders., „Sozialpädagogik oder Individualpädagogik? Comte – Natorp – Nietzsche – Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, H. 1, April 1934, S. 1-14
- Ders., „Spengler und Eucken“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 5, Mai 1924, S. 17-19
- Dannenberg, Friedrich, „Eucken und der deutsche Idealismus“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 3/4, Januar 1921, S. 10-12
- Dathe, Uwe, „Der Nachlaß Rudolf Euckens. Eine Bestandsübersicht“, in: *Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte*, Bd. 9, H. 3, 2002, S. 268-301
- Ders., „Walter Eucken und der Euckenbund“, in: *Walter Euckens Weg zum Liberalismus (1918-1934). Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomie*, Freiburg i. Br. 2009/10, S. 8 f.

- Drehse, Volker; Sparr, Walter (Hrsg.), *Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse. Krisenbewältigung und Krisenwahrnehmung um 1900*, Berlin 1996
- Drewe, Arthur, *Geschichte der Philosophie VIII. Die Philosophie im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts*, Berlin und Leipzig 1921
- Einhorn, David, *Begründung der Geschichte der Philosophie als Wissenschaft unter besonderer Bezugnahme auf Rudolf Euckens Ideen zur Philosophiegeschichte. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung*, Wien und Leipzig 1919
- Esslen, Julius, „Eucken im Blickpunkt neuzeitlicher philosophischer Strömungen“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 16, H. 1, Mai 1940, S. 4-7
- Eucken, Rudolf, „Philosophie der Geschichte“, in: Paul Hinneberg (Hrsg.), *Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele*, Tl. I, Abt. VI, Berlin und Leipzig 1921, S. 206-238
- Euckenbund (Hrsg.), *Rudolf Eucken und sein Zeitalter. Studien von Professor D. Dr. Friedrich Lienhard, Dr. Alfred Beck, Professor Curt Hacker und Professor Dr. Bruno Jordan*, Langensalza 1926, Schriften aus dem Euckenkreis, H. 21
- Ewald, Oscar, „German Philosophy in 1907“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 17, Nr. 4, Juli 1908, S. 400-426
- Falckenberg, Richard, „R. Rudolf Eucken's Prolegomena zu Forschungen über die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und That der Menschheit“, in: *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 90, 1887, S. 119-132
- Fellmann, Ferdinand, *Gelebte Philosophie in Deutschland, Denkformen der Lebensweltphänomenologie und der kritischen Theorie*, Freiburg/München 1983
- Flasch, Kurt, *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg*, Berlin 2000
- Frischeisen-Köhler, Max, „Philosophie und Leben, in Kant-Studien, Bemerkungen zu Heinrich Rickerts Buch: ‚Die Philosophie des Lebens‘“, in: *Kant-Studien*, Bd. 26, Januar 1921, S. 112-138
- Fromm, Eberhard, *Meister der deutschen Sprache – Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts, Die deutschen Literaturnobelpreisträger von Mommsen bis Grass (Studien zur Anatomie des deutschen Intellektuellen)*, Berlin 2004

- Fulda, Hans Friedrich, „Neufichteanismus in Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens?“ [erstveröffentlicht in: *Fichte-Studien*, Bd. 35, 2010 (*Wissen, Freiheit, Geschichte. Die Philosophie Fichtes im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge des sechsten internationalen Kongresses der Johann-Gottlieb-Fichte-Gesellschaft in Halle (Saale) vom 3.-7. Oktober 2006*)], S. 1-26, in neu durchgesehener und berichtigter Autorenfassung, Heidelberg 2014, online zugänglich (abgerufen am 30.9.2015)
- Gabriel, Paul, *Euckens Grundlinien einer neuen Lebensanschauung und sein Verhältnis zu Fichte*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen, Bunzlau 1910
- Glockner, Hermann, *Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1958
- Glondys, Viktor, „Euckens ‚Wahrheitsgehalt der Religion‘ und die gegenwärtige Krise der evangelischen Theologie“, in: *Die Tatwelt, Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 6, H. 1, 1930, S. 11-16
- Graf, Friedrich Wilhelm, „Die Positivität des Geistigen. Rudolf Euckens Programm neoidealistischer Universalintegration“, in: *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900*, Bd. II, Stuttgart 1997, S. 57-85
- Gutberlet, Constantin, „Rudolph Eucken“, in: *Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*, 29. Bd., H. 2, 1916, S. 113-137
- Haack, Hans G., „Die seelische Not unserer Zeit und der Kampf um einen Sinn des Lebens“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 11, November 1923, S. 9-11
- Hacker, Curt, „Eine Philosophie des Lebens“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 33-39
- Hampe, Susanne, „Rudolf Eucken, der Kritiker und Prophet“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 9, H. 4, 1933, S. 162
- Hegel, G. W. F., *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*, Hamburg 1999
- Ders., *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1999
- Helferich, Christoph, *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 1992

- Hirschberger, Johannes, *Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, Freiburg im Breisgau 1991
- Hoeres, Peter, *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*, Paderborn 2004
- Horkheimer, Max, „Rudolf Eucken: Ein Epigone des Idealismus“, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 2, *Philosophische Frühschriften 1922-1932*, hrsg. v. Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1987, S. 154-157
- Husserl, Edmund, „Die Phänomenologie und Rudolf Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für die Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 4/6, 1927, S. 10
- Joël, Karl, „Das Ethos Rudolf Euckens“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 28-32
- Jordan, Bruno, „Eucken und die Grundfrage der Religion“, in: *Rudolf Eucken und sein Zeitalter, Studien von Professor D. Dr. Friedrich Lienhard, Dr. Alfred Beck, Professor Curt Hacker und Professor Dr. Bruno Jordan*, Langensalza 1926, S. 47-84
- Ders., „Eucken und die Grundfrage der Religion“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 2, H. 7/9, 1926, S. 53-58
- Ders., „Eucken und die Metaphysik“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg.1, H. 10, Oktober 1925, S. 107-113
- Ders., „Die Krisis des Geisteslebens und Eucken“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 5, H. 1/3, 1929, S. 14-20
- Kade, Richard, *Rudolf Euckens noologische Methode in ihrer Bedeutung für die Religionsphilosophie*, Leipzig 1912
- Kalweit, Paul, „Rudolf Euckens religionsphilosophische Leistung“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 3, H. 1/3, 1927, S. 5-10
- Kantor, J. R., „Systematische Philosophie by W. Dilthey; A. Riehl; W. Wundt; H. Ebbinghaus; R. Eucken; Br. Bauch; Th. Litt; M. Geiger; T. K. Oesterreich“, in: *The Journal of Philosophy*, Vol. 23, Nr. 4, 18.2.1926, S. 94-100
- Kappstein, Theodor, „Rudolf Eucken: Der Erneuerer des deutschen Idealismus“, in: Max Apel (Hrsg.), *Moderne Philosophie*, Bd. 5, Berlin-Schöneberg 1909, S. 7-92

- Kästner, Oskar, *Sozialpädagogik und Neuidealismus. Grundlagen und Grundzüge einer echten Volksbildung mit besonderer Berücksichtigung der Philosophie Rudolf Euckens*, Leipzig 1907,
- Kessler, Kurt, „Maßgebliches und Unmaßgebliches“, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst*, 48. Jg., 1. Vj., 1889, S. 44-50
- Ders., *Rudolf Euckens Bedeutung für das moderne Christentum* (Diss.), Leipzig 1913
- Kramer, Karl, *Die Geschichte Ostfrieslands. Ein Überblick*, Oldenburg 2003
- Kühne-Bertram, Gudrun, „Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Materialismusstreits in den Philosophien von Schülern F. A. Trendelenburgs“, in: *Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert*, Bd. 1, *Der Materialismusstreit*, hrsg. v. Kurt Bayertz, Myriam Gerhard u. Walter Jaeschke, Hamburg 2007, S. 166-170
- Leighton, J. A., „Der Wahrheitsgehalt der Religion by Rudolf Eucken“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 11, Nr. 4, Juli 1902, S. 407-412
- Leitem, Rudolph, „Der Zugang zur Tatwelt“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 14, H. 1, März 1938, S. 35-43
- Liebert, Arthur, „Contemporary German Philosophy“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 36, Nr. 5, September 1927, S. 405-427
- Ders., „Metaphysik und Weltanschauung“, in: *Kant-Studien*, Bd. 24, Berlin 1920, S. 394-396
- Lovejoy, Arthur O., „The Problem of Human Life as Viewed by the Great Thinkers from Plato to the Present Time by Rudolf Eucken“, in: *International Journal of Ethics*, Vol. 21, Nr. 1, Oktober 1910, S. 83-88
- Maier, Hans, „Ideen von 1914 – Ideen von 1939? Zweierlei Kriegsanfänge“, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 38. Jg., H. 4, Oktober 1990, S. 525-542
- Marx, Karl, „Thesen über Feuerbach“, in: Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 3, Berlin 1969, S. 6
- Meinhold, Paul, „Rudolf Eucken in Jena“, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst*, Jg. 67, 3. Vj., 1908, S. 262-272

- Mellone, S. H., „The Idealism of Rudolph Eucken“, in: *International Journal of Ethics*, Vol. 21, Nr. 1, Oktober 1910, S. 15-22
- Ders., „Life’s Basis and Life’s Ideal by Rudolph Eucken; The Problems of Human Life by Rudolph Eucken; Can we Still be Christians? by Rudolph Eucken; Zur Sammlung der Geister by Rudolph Eucken“, in: *International Journal of Ethics*, Vol. 25, Nr. 4, Juli 1915, S. 547-551
- Messer, August, „Rudolf Eucken als Vorkämpfer des Idealismus gegen den Naturalismus“, in: *Deutsche Monatszeitschrift für das Leben der Gegenwart*, Bd. 5, Berlin 1904, S. 556-570
- Natorp, Paul, „Über Philosophie, Geschichte und Philosophie der Geschichte“, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 100, H. 3, 1908, S. 564-584
- Oldendorff, Paul, „Von deutscher Philosophie des Lebens. Zwei Abhandlungen zur Einführung in Rudolf Euckens Gedankenwelt. Zum 70. Geburtstage des Philosophen“, in: *Pädagogisches Magazin*, H. 620, Langensalza 1916, S. 9-21
- Ostertag, Heinrich, „Arbeits-Idealismus“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 3, März 1924, S. 9-11
- Perpeet, Wilhelm, „Ernst Cassirers Kulturphilosophie“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Bd. 36, H. 2, April-Juni 1982, S. 252-262
- Ritter, Joachim, „Lebensphilosophie“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 5, hrsg. v. Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel 1984, Sp. 135-140
- Röd, Wolfgang, „Die Erneuerung des Idealismus“, in: Helmut Holzey, Wolfgang Röd (Hrsg.), *Geschichte der Philosophie*, Bd. XII, *Die Philosophie des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des 20. Jahrhunderts, 2, Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*, München 2004, S. 234-254
- Rosa, Hartmut, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016
- Scheler, Max, *Gesammelte Werke*, Bd. 1, *Frühe Schriften*, mit einem Anhang, hrsg. v. Maria Scheler u. Manfred S. Frings, Bern 1971
- Schmidinger, H. M., „Neuscholastik“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6, hrsg. v. Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel 1984, Sp. 769-773

- Schmidt, Werner, „Der Begriff des Lebens in der neueren Philosophie“, in: *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, H. 9, Oktober 1921, S. 39-40 und H. 11, Dezember 1921, S. 46-47
- Schnädelbach, Herbert, *Philosophie in Deutschland 1831-1933*, Frankfurt am Main 1999
- Schumann, Helmut, „Wahre Gemeinschaft“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 10, H. 3, Oktober 1934, S. 146-158
- Siebert, Otto, „Rudolf Eucken und verwandte Denker (Claß und Tröltsch)“, in: *Die Religionsphilosophie in Deutschland in ihren gegenwärtigen Hauptvertretern. Rudolf Eucken zu seinem 60. Geburtstage überreicht*, Langensalza 1906, S. 47-81
- Sieg, Ulrich, *Geist und Gewalt. Deutsche Philosophen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, München 2013
- Troeltsch, Ernst, *Gesammelte Schriften*, Bd. 2, Tübingen 1922
- Ders., *Der historische Entwicklungsbegriff in der modernen Geistes- und Lebensphilosophie I*, Lotze, v. Hartmann, Eucken, Nietzsche, Dilthey, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 122, H. 3, 1920, S. 377-453
- Ders., *Der Historismus und seine Probleme*, Erstes Buch, *Das logische Problem der Geschichtsphilosophie*
- Ueberweg, Friedrich, *Grundriss der Geschichte der Philosophie*, Viertel Teil, *Die deutsche Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart*, 12., mit einem Philosophen-Register versehene Auflage, völlig neu bearbeitet von Dr. Traugott Konstantin Oesterreich, Berlin 1924
- Vaughan, Victor C., „The Philosophy of a Scientist“, in: *Science*, New Series, Vol. 36, Nr. 921, 23.8.1912, S. 225-233
- von Hagen, Benno, „Die Lebensalter im Sinne Rudolf Euckens“, in: *Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens*, Jg. 15, H. 3, September 1939, S. 127-136
- Warfield, Benjamin B., „Christless Christianity“, in: *The Harvard Theological Review*, Vol. 5, Nr. 4, Oktober 1912, S. 423-473
- Werner, Alfred, *Rudolf Eucken und die Kultur der Gegenwart*, Berlin, Leipzig 1927
- Windelband, Wilhelm, *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, 18. Auflage, unveränderter Nachdruck von 1912, Tübingen 1993

Wuchterl, Kurt, *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Von Husserl zu Heidegger: Eine Auswahl*, Bern Stuttgart, Wien 1995

Wundt, Max, „Rudolf Eucken“, Rede gehalten bei der Eucken-Gedächtnisfeier der Universität Jena am 9. Januar 1927, in: *Schriften aus dem Euckenkreis*, hrsg. v. Euckenbund, H. 22, Langensalza 1927, S. 5-19

## **Wörterbücher und Nachschlagewerke**

*Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Philosophen*, bearb. v. Bruno Jahn, München 2001

*Brockhaus Enzyklopädie*, Bde. 3, 5, 10, 20, Wiesbaden 1970

*Fragen an die deutsche Geschichte, Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart, Historische Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin*, Herausgeber Deutscher Bundestag, Katalog, 7. Auflage, Bonn 1981

*Geschichte der Philosophie*, Bd. XII, *Die Philosophie des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*, 2, *Neukantianismus, Idealismus, Realismus, Phänomenologie*, hrsg. v. Helmut Holzey und Wolfgang Röd, München 2004

*Großes Werklexikon der Philosophie*, Bd. 1, hrsg. v. Franco Volpi, Stuttgart 1999

*Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, hrsg. v. Diethart Kerbs u. Jürgen Reulecke, Wuppertal 1998

*Handbuch der Geschichte der Philosophie*, Bd. VI, *Bibliographie 20. Jahrhundert*, hrsg. v. Wilhelm Totok, unter Mitarbeit von Horst Dieter Finke, Hans-Heiner Hackstein und Helmut Schröer, Frankfurt am Main 1990

*Das Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Etymologie der deutschen Sprache*, 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage von Günther Drosdowski, Duden-Bd. 7, Mannheim, Wien, Zürich 1989

*Historische Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin*, Katalog, Bonn 1981

*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 3, hrsg. v. Joachim Ritter, Basel 1971

*Kindlers Neues Literatur Lexikon*, Bd. 5, München 1988

*Lexikon der philosophischen Werke*, hrsg. v. Franco Volpi u. Julian Nida-Rümel, Stuttgart 1988

*Metzler Philosophen-Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen*,  
Zweite aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart, Weimar 1995

*Meyers großes Taschenlexikon*, Bd. 12, Mannheim 1999

*Neue Deutsche Biographie*, 4. Bd., hrsg. von der Historischen Kommission bei der baye-  
rischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1959

*Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen*, hrsg. v. Werner  
Ziegenfuß, unter Mitwirkung von Gertrud Jung, Bd. 1, Berlin 1949

*Philosophen-Lexikon. Leben, Werke und Lehren der Denker*, hrsg. v. Rudolf Eisler, Berlin  
1912

*Philosophielexikon. Personen und Begriffe der abendländischen Philosophie von der An-  
tike bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Anton Hügli u. Poul Lübcke, Reinbek bei Hamburg  
1995

*Philosophisches Wörterbuch*, begr. v. Heinrich Schmidt, neu hrsg. v. Martin Gessmann,  
23., vollständig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2009

*Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religions-  
wissenschaft*, 3., völlig neu bearbeitete Auflage in Gemeinschaft mit Hans Frhr. von  
Camphausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege und Knud E. Logstrup, hrsg. v. Kurt Gal-  
ling, Vierter Bd., Kop-O, Tübingen 1960

*Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, hrsg. v. Johannes Hoffmeister, Hamburg 1955

*Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, hrsg. v. Arnim Regenbogen und Uwe Meyer,  
Hamburg 1998

### **Weiterführende Literatur**

Acham, Karl, „Die ‚kulturelle‘ Krise der Gesellschaft um 1900 und die Genese der Sozialwis-  
senschaften“, in: Volker Drehsen, Walter Sparr (Hrsg.), *Vom Weltbildwandel zur Weltan-  
schauungsanalyse. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900*, Berlin 1996,  
S. 39-67

Adickes, Erich, „German Philosophy During the Years 1896-1898“, in: *The Philosophy  
Review*, Vol. 8, Nr. 3, Mai 1899, S. 273-289

- Alden, Henry Mills, „Eucken Agonistes“, in: *The North American Review*, Vol. 201, Nr. 710, Januar 1915, S. 57-63
- Armstrong, A. C., „Geistige Strömungen der Gegenwart by Rudolf Eucken“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 14, Nr. 3, Mai 1905, S. 344-351
- Bauch, Bruno, „Euckens philosophische Aufsätze“, in: *Kant-Studien*, Bd. 10, Würzburg 1905, S. 81-91
- Baumgartner, Judith, „Ernährungsreform“, in: Diethart Kerbs, Jürgen Reulecke (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, Wuppertal 1998, S. 115-138
- Bayertz, Kurt; Gerhard, Myriam; Jaeschke, Walter (Hrsg.), *Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert*, Bd. 3, *Der Ignorabimus-Streit*, Hamburg 2007, S. 115-138
- Bermes, Christian, „Welt“ als Thema der Philosophie. *Vom metaphysischen zum natürlichen Weltbegriff*, Hamburg 2004
- Berner, Ulrich, „Religionsgeschichte und Mission: Zur Kontroverse zwischen Ernst Troeltsch und Gustav Warneck“, in: Volker Drehsen, Walter Sparn (Hrsg.), *Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900*, Berlin 1996, S. 103-116
- Braun, Otto, *Geistesprobleme und Lebensfragen. Ausgewählte Abschnitte aus den Werken Rudolf Euckens*, Leipzig 1918
- Ders., *Rudolf Euckens Philosophie und das Bildungsproblem. Zwei Vorträge gehalten im Lehrerverein zu Harburg*, Leipzig 1909
- Dathe, Uwe, „Jena, 12. Januar 1900. Rudolf Euckens Festrede zur Jahrhundertfeier“, in: *Kritisches Jahrbuch der Philosophie*, Bd. 5, *Angst vor der Moderne: Philosophische Antworten auf Krisenerfahrungen. Der Mikrokosmos Jena 1900-1940*, hrsg. v. Klaus-M. Kodalle, Würzburg 2000, S. 45-61
- Dienerl, Hans-Luidger, „Der Triumph der Technik und die Genese der Ingenieurwissenschaften“, in: Volker Drehsen, Walter Sparn (Hrsg.), *Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900*, Berlin 1996, S. 191-202
- Dilthey, Wilhelm, „Die Entstehung der Hermeneutik“, in: ders., *Gesammelte Schriften*, V. Bd., Stuttgart und Göttingen 1957, S. 317-331

- Ders., „Vorrede“, in: ders., *Gesammelte Schriften*, I. Bd., Leipzig und Berlin 1922, S. XV-XX
- Ermarth, Michael, „Historismus Redivivus: A New Dilthey?“, in: *The Journal of Modern History*, Vol. 48, Nr. 1, März 1976, S. 101-107
- Eucken, Walter, „Vorwort des Herausgebers“, in: Rudolf Eucken, *Die Lebensanschauungen der großen Denker*, Berlin 1950, S. V-VII
- Fromm, Eberhard, „Rudolf Eucken: Mensch und Welt. Eine Philosophie des Lebens. Leipzig 1918. Die deutschsprachigen Literaturnobelpreisträger (2)“, in: *Berliner Lesezeichen*, Ausgabe 04/2000, Luisenstadt 2000, S. 1-4
- Graf, Friedrich Wilhelm, „Rudolf Christoph Eucken“, in: *Großes Werklexikon der Philosophie*, hrsg. v. Franco Volpi, Stuttgart 1999, S. 451
- Hartung, Gerald, „Theorie der Wissenschaften und Weltanschauung. Aspekte der Aristoteles-Rezeption im 19. Jahrhundert“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Bd. 60, H. 2, April-Juni 2006, S. 290-309
- Hedinger, H.-W., „Historik, ars historica“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 3, hrsg. v. Joachim Ritter, Basel 1974, Sp. 1132-1135
- Hegenwald, Hermann, „Erkennen und Leben. Beitrag zu einer kritischen Untersuchung der Euckenschen Lebensphilosophie“, in: *Zeitschrift für Philosophie und Philosophische Kritik*, vormals Fichte-Ulricische Zeitschrift im Verein mit Dr. H. Siebeck, Dr. J. Volkelt und Dr. R. Falckenberg, Bd. 150, hrsg. u. redig. v. D. Dr. Hermann Schwarz, Leipzig 1913, S. 109-126
- Henning, Christian, „Phönix aus der Asche: Die Wiedergeburt des Christentums aus dem Geist der Psychoanalyse bei Oskar Pfister (1873-1956)“, in: Volker Drehsen, Walter Sparn (Hrsg.), *Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900*, Berlin 1996, S. 131-163
- Herzberg, Lily, „Die philosophischen Hauptströmungen im Monistenbund“, in: *Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik*, 7. Bd., 1928, S. 113-135
- Heußner, Alfred, *Die philosophischen Weltanschauungen und ihre Hauptvertreter*, neue Folge, H. 2, *Einführung in Rudolf Euckens Lebens- und Weltanschauung*, Göttingen 1921

- Higginson, J. H., „Michael Sadler and the German Connection“, in: *Oxford Review of Education*, Vol. 16, Nr. 2, 1990, S. 245-253
- Hirst, E. W., „Morality as Inter-Personal“, in: *International Journal of Ethics*, Vol. 22, Nr. 3, April 1912, S. 298-321
- Kessler, Kurt, *Die Lösung der Widersprüche des Daseins durch Kant und Eucken in ihrer religiösen Bedeutung. Eine philosophische Studie*, Bunzlau 1909
- Kippenberg, Hans, „Die Krise der Religion und die Genese der Religionswissenschaften“, in: Volker Drehsen, Walter Sparn (Hrsg.), *Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900*, Berlin 1996, S. 89-102
- Koppers, Wilhelm, „Das Problem der Universalgeschichte im Lichte von Ethnologie und Prähistorie“, in: *Anthropos*, Bd. 52, H. 3/4, 1957, S. 369-389
- Koselleck, Reinhart, „Social History and Conceptual History“, in: *International Journal of Politics, Culture, and Society*, Vol. 2, Nr. 3, Frühjahr 1989, S. 308-325
- Krabbe, Wolfgang R., „Naturheilbewegung“, in: Diethart Kerbs, Jürgen Reulecke (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, Wuppertal 1998, S. 77-84
- Külpe, Oswald, *Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen*, 41. Bdch., *Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen nach Vorträgen gehalten im Ferienkurs für Lehrer 1901 zu Würzburg*, Leipzig und Würzburg 1914
- Liebert, Arthur, „Contemporary German Philosophy“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 36, Nr. 5, September 1927, S. 405-427
- Lübbe, Hermann, *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*, Basel 1963
- Ders., „Rudolf Eucken und der deutsche Idealismus. Deutsche Weltanschauung nobelpreisgekrönt“, in: *Tabula Rasa. Jenenser Zeitschrift für kritisches Denken*, Ausgabe 36, Jena 2009, S. 1-13
- Medicus, Fritz, „Rudolf Eucken zum Gedächtnis“, in: *Kant-Studien*, Bd. XXXI, H. 4, mit Bildnissen von Rudolf Eucken und Otto Schöndörffer, mit Unterstützung der Kant-Gesellschaft, hrsg. v. Paul Menzer und Athur Liebert, Berlin 1926, S. 445-454

- Orth, Ernst Wolfgang, „Interkulturalität und Inter-Intentionalität. Zu Husserls Ethos der Erneuerung in seinen japanischen Kaizo-Artikeln“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Bd. 47, H. 3.3, Juli-September 1993, S. 333-351
- Pöhlmann, Hans, *Rudolf Euckens Theologie mit ihren philosophischen Grundlagen*, Berlin 1903
- Raeber, Thomas, „Eucken, Rudolf Christoph“, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 4, hrsg. v. d. historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1959, S. 670-672
- Reichenberger, Andrea, „Emil Du Bois-Reymonds Ignorabimus-Rede: ein diplomatischer Schachzug im Streit um Forschungsfreiheit. Verantwortung und Legitimation der Wissenschaft“, in: *Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert*, Bd. 3: *Der Ignorabimus-Streit*, Hamburg 2007, S. 63-87
- Rickert, Heinrich, *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*, Tübingen 1920
- Rogers, A. K., „Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart by Rudolf Eucken“, in: *The Philosophical Review*, Vol. 19, Nr. 2, März 1910, S. 214-215
- Schmidt, Heinrich, *Die Gründung des Deutschen Monistenbundes*, Leipzig 1912
- Schwabe, Klaus, *Wissenschaft und Kriegsmoral. Die deutschen Hochschullehrer und die politischen Grundfragen des Ersten Weltkrieges*, Göttingen, Zürich, Frankfurt 1969
- Siebert, Otto, *Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart*, Langensalza 1926
- Simon, Heinrich, *Die erkenntnistheoretische Grundlegung der Metaphysik Rudolf Euckens*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde bei der hohen philosophischen Fakultät der Hessischen Landes-Universität zu Gießen, Gießen 1920
- Spengler, Oswald, *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*, Mannheim 2011
- Tönnies, Ferdinand; Bosanquet, Bernard, „Philosophical Terminology“, in: *Mind*, New Series, Vol. 9, Nr. 33, Januar 1900, S. 46-61
- Warneck, Gustav, *Missionsmotiv und Missionsaufgabe nach der modernen religionsgeschichtlichen Schule*, Berlin 1907

- Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Von der ‚Deutschen Doppelrevolution‘ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914*, 3. Bd., München 1995
- Werner, Meike G., *Moderne in der Provinz. Kulturelle Experimente im Fin de Siècle*, Göttingen 2003
- Whittaker, Thomas, „Die Lebensanschauungen der großen Denker by Rudolf Eucken“, in: *Mind*, Vol. 15, Nr. 58, April 1890, S. 284-287
- Windelband, Wilhelm, *Die Philosophie im Deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts. Fünf Vorlesungen von Wilhelm Windelband*, Tübingen 1909
- Wundt, Max, *Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt*, Jena 1932